



DAS **K**-BUCH



EIN WERKBUCH ZUM **K** IN DER KSJ

**Wir bedanken uns bei der Bank im Bistum Essen
für die freundliche Unterstützung bei der
Herausgabe dieses Buches**

Das K - Buch

**Ein Werkbuch zum
„K“ in der KSJ**

Motto

unser motto

wenn wir in der sprache der gruppenleiterInnen redeten
und für jedes problem eine lösung anbieten könnten,
hätten aber die liebe nicht,
dann wären wir dröhnendes erz oder eine lärmende pauke.

wenn wir die interessantesten sommerakademien
organisieren würden,
und die fetzigsten volleyballturniere veranstalteten,
hätten aber den spaß nicht,
dann wäre alles nur schall und rauch.

wenn wir das schönste ksj-büro hätten,
die ergiebigsten senatssitzungen und die
gehaltvollsten jahresprogramme,
hätten aber die freude nicht, dann wäre alles nichts.

wenn wir die besten ksj-teamerInnen hätten,
und die beste weiterbildung genießen würden,
hätten aber das vertrauen nicht,
dann wären alles leere worte.

wenn keine veranstaltungen ausfallen würden
und wir die ausgebuchtesten kurse durchführten,
hätten aber das engagement nicht,
dann wären alles leere versprechungen.

und wenn wir jeder satzung und geschäftsordnung
gerecht würden
und wir als das gute beispiel schlechthin gelten würden,
hätten aber die liebe nicht, wäre alles nur leeres getue.

denn alles ist stückwerk,
die liebe aber trägt alles,
glaubt alles, hofft alles,
hält allem stand.

(uschi menz/ksj/bdkj weinheim frei nach 1 kor 13)

Inhaltsverzeichnis

Stand: Juli 1997

0 Einleitung

1 Lebendige Bibelarbeit

- 1.1 Vom Leben - zur Bibel - zum Leben
- 1.2 Biblisches Rollenspiel
- 1.3 Bibel teilen
- 1.4 Ein neuer Erzählfaden

2 Glaube in der Wir-Form

- 2.1 Gottesdienste
 - 2.1.1 Grundsätzliches
 - 2.1.2 Anleitung zur Gottesdienstgestaltung
 - 2.1.3 Gottesdienste im KSJ-Leben
 - 2.1.4 Jugendgottesdienste
 - 2.1.5 Literatur
- 2.2 Bausteine für Glaubenskultur
 - 2.2.1 Früh- und Spätschichten
 - 2.2.2 Liturgische Nacht
 - 2.2.3 Feier der Kar- und Ostertage
 - 2.2.4 Gimps

- 2.2.5 Glaube unterwegs: Wallfahrten
- 2.2.6 Literaturhinweise

- 2.3 Traditionen in der KSJ
 - 2.3.1 Partnerschaft mit Südafrika
 - 2.3.2 KSJ-Intensiv
 - 2.3.3 Das "K" in der GruppenleiterInnen-Ausbildung

- 2.4 Besinnungstage
 - 2.4.1 Tage religiöser Orientierung / Schulentage
 - 2.4.2 Religiöse Wochenenden
 - 2.4.3 Exerzitien

- 2.5 "Religiöses" in der Gruppenarbeit

- 2.6 KSJ als "Kirche an der Schule"

- 2.7 Sich engagieren

- 3 Glaube in der Ich-Form**
- 3.1 Beten
- 3.1.1 Anleitung zur Gebetsgestaltung
- 3.1.2 Morgengebete
- 3.1.3 Tischgebete
- 3.1.4 Abendgebete
- 3.1.5 Segensgebete
- 3.1.6 Bundesgebete

- 3.2 Betender Tagesrückblick

- 3.3 Stille erfahren
- 3.3.1 Psalmen
- 3.3.2 Beten mit der Bibel
- 3.3.3 Beten mit Bildern

- 3.4 Unterscheiden lernen
- 3.4.1 Sein Leben zur Sprache bringen
- 3.4.2 Schuldig werden und verzeihen

Einleitung

KSJ-Gebetbücher hat es gegeben, solange es die KSJ gibt: schon 1971 erschienen die "Senfkörner" 1 + 2 mit Texten und Gebeten zum Gottesdienst, 1982 das "Zeige Deine Wunde" und 1985 das "Ach" - ein Arbeitsbuch der KSJ.

Warum brauchen wir heute ein "K-Buch"? In den zurückliegenden Jahren und Jahrzehnten hat sich nicht nur sprachlich einiges geändert. So käme es heute niemandem mehr in den Sinn, einen Gottesdienst mit dem Lied "Laßt und loben, Brüder loben ..." zu beginnen. Unsere Fragestellungen haben sich gewandelt, vielleicht vertieft.

Die KSJ hat ihr Grundsatzprogramm neu formuliert und sich in diesem Zusammenhang intensiv mit dem "K" in der KSJ befaßt.

Dieses K-Buch ist ein Arbeitsbuch in dreifacher Hinsicht:

- Es will für die Praxis vor Ort Anregungen und Hilfen geben, für die Geistlichen LeiterInnen ebenso wie für GruppenleiterInnen, für den Alltag genauso wie für Fahrten und Wochenenden.
- Es wird für die KSJ nur fruchtbar bleiben, wenn es weiterentwickelt wird. Deshalb wollen wir in unregelmäßigen Abständen Nachlieferungen zu den einzelnen Teilen anbieten.
- Und schließlich lebt es von der Kreativität der BenutzerInnen und davon, daß wir im Bundesamt über neue Modelle und Ideen informiert werden, um sie allen im Verband zugänglich zu machen.

In diesem Sinne wünschen und hoffen wir, daß das K-Buch dazu beiträgt, die KSJ-Glaubenskultur zu fördern, und freuen uns auf Anregungen und Kritik. Und wir danken allen, die zum Gelingen dieses Buches beigetragen haben.

Köln 1997

Hermann Kügler SJ
Bundeskaplan KSJ-ND

Gabriele Sander
Theol. Ass KSJ-HD

MitarbeiterInnen

Dominik Baltes, KSJ-Bonn

Dietmar Bauer SJ, Hof

Dietmar Flucke, KSJ-Hamburg

Bianca Freitag, KSJ-Olpe

Jutta Lehnert, KSJ-Trier

Joe Menze, KSJ-Paderborn

Ansgar Pohlmann SJ, KSJ-Godesberg

Ulrich Rosen, KSJ-Werl

Winnie Schön und Hans Bauernfeind, KSJ-Passau

KSJ Solingen

Hubert Streckert, KSJ-Freiburg

Hermann Kügler SJ und Gabriele Sander, KSJ-Bundesamt

1
Lebendige Bibelarbeit

Kapitel 1

Lebendige Bibelarbeit

Manchem erscheint die Bibel sicher wie ein Buch mit sieben Siegeln. Für andere ist sie ein verstaubtes, altes Buch, das bestenfalls in die hinterste Ecke des Bücherschranks gehört. Eigentlich ist sie das grundlegende Buch unseres Glaubens.

Mit dem ersten Kapitel des K-Buches muten wir Euch zu, Euch mit der Bibel zu beschäftigen. Es soll Mut machen, dieses Buch aus der hintersten Ecke des Bücherschranks zu holen und sich auf die Reise zu den Lebens- und Glaubenserfahrungen der Israelitinnen und Israeliten, der Jüdinnen und Juden und der ersten Christinnen und Christen, die sie über Jahrhunderte hinweg aufgeschrieben haben, zu begeben und die verschiedenen Bücher der Bibel wieder-zu-entdecken.

Die einzelnen Teile dieses Kapitels zeigen, daß es verschiedene Zugangsarten zur Bibel gibt, verschiedene Perspektiven, aus denen der Text gelesen werden kann und verschiedene Methoden, mit denen zur Bibel gearbeitet werden kann.

Vom Leben - zur Bibel - zum Leben

Was können uns die Texte der Bibel heute noch sagen? Sie sind zweitausend Jahre alt, in einer völlig anderen Kultur entstanden und zudem von Personen niedergeschrieben worden, die mit ganz anderen Problemen zu tun hatten als wir heute.

Andererseits wirken diese Texte heute noch: Die aus ihnen sprechenden Hoffnungen sind für die Ärmsten der Armen Grundlage ihres Vertrauens auf Gott. Gleichzeitig scheint es auch möglich zu sein, diese Texte für Eigeninteressen mißbrauchen zu können - wenn wir nur an den gewissen Satz aus dem 1. Korintherbrief denken: "Das Weib soll in der Gemeinde schweigen". An dieser Stelle merken wir, daß wir die Bibel selbst auch kritisch befragen müssen, ob sie immer ihrem eigenen Anspruch genügt. Die Texte der Bibel haben also eine lange, manchmal unselige Wirkungsgeschichte hinter sich - und hoffentlich eine gute vor sich!

Wie können wir die große Distanz zu ihnen überwinden? Wollen wir uns von den Texten überhaupt etwas sagen lassen? Ein Weg, die Bibel mit unserem Leben in Berührung zu bringen, ist die **sozialgeschichtliche Bibelauslegung**.

Zunächst betrachten wir Erfahrungsbereiche unseres Lebens, die ständig Fragen an uns stellen. Das kann alles sein: Flüchtlingsschicksale, unser Klamottenkonsum, die Müllproblematik, die ungerechte Verteilung der Güter, Gewalt in der Schule, die anwachsende Jugendarbeitslosigkeit oder die Diskriminierung von Frauen. Spätestens hier merken wir, daß eine gewisse Empfindsamkeit für Ungerechtigkeit vorhanden sein muß; daß ich mit der Welt, so wie sie ist, nicht einverstanden sein kann.

Dann sehen wir so lange hin, bis das Problem “nach Theologie schreit” (Dorothee Sölle). Wir fragen: Wer sind die Täter? Wer sind die Opfer? Das Problemfeld wird genau untersucht; auch, wie wir in das Problem verstrickt sind. Diesen Schritt können wir auch “**sehen**” nennen. Hinsehen, nicht weggucken, Hinhören, nicht überhören - vor allem die nicht, die gar keine Stimme haben.

Dann geht es zum Schritt “**urteilen**” und dabei liefert uns die Bibel die Brille, mit der wir das Problem betrachten wollen: Gott steht auf seiten der kleinen Leute, der Armen, der Zukurzgekommenen, der Leidenden, der Opfer der Geschichte. Wir müssen uns in diesem Schritt also darin üben, die Welt mit den Augen der VerliererInnen zu betrachten, nicht mit den Augen der GewinnerInnen.

Sehen	➔➔➔	Urteilen	➔➔➔	Handeln
Problem	➔➔➔	Biblische Brille	➔➔➔	Veränderung
Vom Leben	➔➔➔	Zur Bibel	➔➔➔	Zum Leben

Dabei ist es ganz wichtig zu wissen, daß wir die Texte der Bibel nicht unmittelbar auf unsere heutige Situation übertragen können, schließlich verkündete Jesus seine Botschaft nicht im Zeitalter von internationaler Konkurrenz und High-Tech-Marketing.

Aber auch die biblischen Texte entstanden in einer ganz konkreten gesellschaftlichen, politischen und wirtschaftlichen Situation und sind zu verstehen als Antworten aus dem Glauben auf genau diese Situation. Sie erzählen uns von der Hoffnung und von der gelebten Glaubenspraxis der Jesusleute im damaligen Alltag.

Bei der Bibelarbeit gilt es also herauszufinden, in welchem Verhältnis die Glaubenspraxis, die wir im Text erkennen können, zur damaligen Lebensrealität steht. Werden die Herrschaftsverhältnisse bestätigt oder werden sie kritisiert, für wen wird Partei ergriffen, welche Veränderungen werden angestrebt?

**der Text der Bibel
(die Praxis der Jesusbewegung)**

**der Text der Kirche
(was wir tun und reden)**

im damaligen Kontext:

Ökonomie:

*(Leben und Überleben
aller mit wirtschaftlichen
Gütern sichern)*

**Verarmung
Verschuldung
Verhungern**

Politik:

*(Zusammenleben regeln mit
gesellschaftl. Rollen und
Praktiken)*

+

“Pax Romana”

+

**Kultur/Religion/
Ideologie:**

*(Sinnvolles Leben in Kultur
und Weltanschauungen
ausdrücken)*

**“Kaiserkult”
im Widerstreit
mit jüdischen
Grundüberzeugungen**

im heutigen Kontext:

Ökonomie:

**Arbeitslosigkeit
Verarmung
Reichtum weniger**

Politik:

Sozialabbau...

+

**Kultur/Religion/
Ideologie:**

**im Widerstreit
Götze Markt
Entsolidarisierung**

Auch wenn die Gesellschaften von damals und heute sehr verschieden sind, es gibt in der Struktur Parallelen: Wirtschaft, Politik und Wertvorstellungen/Religion dienen jeweils dazu, das Leben der Menschen zu sichern, zu regeln und zu deuten. Vergleichspunkt ist demnach die Frage, ob durch wirtschaftliche, politische oder ideologische Grundorientierungen und Entscheidungen Menschen benachteiligt, bevorzugt, ausgegrenzt und diskriminiert werden oder ob die “unteilbare Gerechtigkeit” angestrebt wird.

Nachdem wir herausgefunden haben, wie der biblische Text auf die gesellschaftliche Realität reagiert, fragen wir uns: Was wäre eine vergleichbare Antwort von uns, von unserer Gruppe, unserer Kirche, unserer Gemeinde auf unser Ausgangsproblem?

Und plötzlich wissen wir, wie wir heute **handeln** sollen, wollen wir Jesus glaubwürdig nachfolgen.

Am besten machen wir uns das Ganze an einem Beispiel klar:

Sehen:

Urteilen:

Handeln:

**Klamottenkonsum
und Kleider-
produktion**

*(Chemie im Baumwoll-
anbau, in der Faser-
behandlung, weltweite
Textilproduktion,
Ausbeutung der
Näherinnen in Billig-
lohnfabriken, unser
Massenkonsum unsere
Modeabhängigkeit...)*

Vom Leben

**Mt 20: Gottes Ge-
tigkeit:
"Jeder/m, was sie/er
zum Leben braucht"**

*"Geld verdient als "Lebens-
mittel" und nicht zur
Steigerung des Profits,
alle erhalten das Lebens-
notwendige, unabhängig
von Arbeitsleistung,
"ArbeiterInnen im
Weinberg"...)"*

Zur Bibel

**Anfrage an den
Konsum und seine
Produktionsum-
stände**

*(Kampagne für "saubere
Kleidung",
Konsumbefreiung)*

Zum Leben

Jutta Lehnert

Biblisches Rollenspiel

Rollenspiele kennt ihr sicher schon aus Eurer Gruppenarbeit oder den GruppenleiterInnen-Kursen. Da gibt es ganz unterschiedliche Formen von Rollenspielen, man kann eine Geschichte oder ein Märchen in Szene setzen oder auch eine schwierige Situation in der Familie, Klasse oder Gruppe, um sich die Situation zu verdeutlichen und nach Lösungsmöglichkeiten zu suchen.

Auch die Geschichten der Bibel lassen sich in Rollenspiele umsetzen. Sie stellen einen erfahrungsbezogenen Zugang zu den Texten der Bibel dar. Indem sich die Lesenden mit den Personen einer biblischen Geschichte identifizieren können Worte und Taten der biblischen Gestalten besser nachempfunden, ihre Gedanken und Gefühle erschlossen werden. Die im Text verschlossenen Erfahrungen werden im Spiel wieder lebendig und können gleichzeitig mit den subjektiven Gefühlen und Erfahrungen der Lesenden bzw. Spielenden verbunden werden.

Die Formen eines biblischen Rollenspiels können dabei ganz verschiedene sein, Nachspielen, Weiterspielen oder Anspiel. Sie können bis hin zum Planspiel reichen, wenn ihr z.B. Lust habt, das Apostelkonzil (Apg 15) noch einmal in Szene zu setzen. Die jeweilige Form hängt davon ab, wieviel Zeit zur Verfügung steht, von der jeweiligen (Gruppen-)Situation und natürlich nicht zu vergessen, von der biblischen Textstelle, die ihr ausgewählt habt.

Neben einigen einfachen methodischen Hinweisen werden einige Modelle für biblische Rollenspiele in diesem Kapitel vorgestellt. Beispiele für kurze, knappe biblische Anspiele findet ihr auch in dem Kapitel zu den Geistlichen Impulsen.

Was uns die Schwiegermutter des Petrus erzählen könnte -
methodische Impulse zum biblischen Rollenspiel

Wenn wir die Bibel ins Spiel bringen, geht es darum sich mit den Personen der ausgewählten Geschichte zu identifizieren und den Text auf diese Weise zu erschließen. Dies kann auf verschiedenen Wegen geschehen. Sigrid Berg macht dazu in ihrem Buch "Kreative Bibelarbeit in Gruppen" (S. 25) folgende Vorschläge:

1) Nacherzählung aus der Sicht einer (im Text genannten oder ungenannten) Person:

Man versucht dabei, sich in die Lage der gewählten Person zu versetzen und die Geschichte einseitig von ihr her zu berichten und dadurch mögliche Konflikte besser herauszuarbeiten.

Beispiel: Verleugnung des Petrus (Joh 18,12-27) aus der Sicht der Magd der Türhüterin nacherzählen

2) Innerer Dialog einer Person:

Der Innere Monolog (auch fingiertes Selbstgespräch genannt) wird im allgemeinen vom einzelnen schriftlich geführt. Er versetzt sich in die Lage der bestimmten Person und redet gleichsam mit sich selber.

Es gibt jedoch eine Variante, bei der alle Teilnehmer sich gleichzeitig beteiligen können. Der/die Leiter/in liest den Text noch einmal in Abschnitten vor. Sie unterbricht jeweils dort, wo sich ein Selbstges-

präch anbietet. Die Teilnehmer versetzen sich in die Lage der Textperson und füllen die Pausen mit ihren Gedanken. Diese werden lose, rein assoziativ aneinandergereiht; man benutzt dazu die Ich-Form.

Beispiel: Heilung einer gekrümmten Frau (Lk 13, 10-17), Selbstgespräch der gekrümmten Frau, Selbstgespräch des Synagogenvorstehers, Selbstgespräch der Zuschauenden

3) Dialog zwischen zwei Textpersonen: Man findet sich in Zweiergruppen zusammen, wählt je eine Textperson und führt einen Dialog miteinander. Dieses Gespräch möchte dazu helfen, die im Text enthaltenen Konflikte zur Sprache und damit verstärkt ins Bewußtsein zu bringen.

Beispiel: Heilung der Tochter der Syrophönizierin (Mk 7,24-30), Dialog zwischen Jesus und der Syrophönizierin

Literatur:

Sigrid Berg, Kreative Bibelarbeit in Gruppen, München 1991, Kösel-Verlag.

Reinhard Schinzer, Die Bibel ins Spiel bringen, Göttingen²1984, Verlag Vandenhoeck & Ruprecht.

Hannelore Morgenroth, Den Brunnen aufschließen - Selbstentdeckungen mit biblischen Geschichten, München 1989, Kösel-Verlag.

Anleitungen zu biblischen Rollenspielen finden sich auch in folgenden Artikeln:

Resi Bokmeier, Ich fühle eine Kraft in mir, die mich fest auf dem Boden stehen läßt. - Feministische Theologie und kirchliche Frauenarbeit. (S.177-188)

Annette Rembold, "Und Mirjam nahm die Pauke in die Hand, eine Frau prophezeit und tanzt einem anderen Leben voran." - Das Alte Testament - feministisch gelesen. (285-298)

beide Artikel finden sich im Handbuch Feministische Theologie, Christine Schaumberger, Monika Maaßen (Hrsg.), Münster²1988, Morgana-Frauenbuchverlag.

Mt 20,1-16 Die Tagelöhner im Weinberg

Die /Der GruppenleiterIn sollte die wichtigsten sozialgeschichtlichen Hintergründe des Textes kennen, deshalb hier eine kurze Darstellung:

Die Geschichte beinhaltet zunächst einen durchaus üblichen Alltagsvorgang während der Weinlese auf einem kleinen Weingut. Der Weinbergbesitzer geht selbst auf den Markt, um Tagelöhner in Etappen - wegen der knappen Kalkulation - zu mieten. Er mietet sie nur für ein paar Stunden oder für einen Tag; darüberhinaus hat er keine Verantwortung für sie.

Die Tagelöhner (auch Frauen sind mitzudenken!) sind Arbeitslose, die irgendeinen Job suchen. Auf dem Markt gibt es aber mehr Arbeitskräfte, als gebraucht werden. Selbst am Nachmittag noch warten Menschen auf einen möglichen Arbeitgeber - auch wenn sie nur kurze Zeit arbeiten dürfen, Hauptsache, eine kleine Chance auf einen Verdienst ist da.

Der übliche Tageslohn war 1 Denar für 12 bis 13 Stunden Arbeit - das Minimum, das ein Mensch brauchte, um für einen Tag das Lebensnotwendige kaufen zu können.

Frauen und Kinder mußten mitarbeiten oder durch Betteln zu ihrem Unterhalt beitragen. Frauen erhielten für ihre Arbeit nur die Hälfte des Lohnes, den Männer erhielten. (Was verändert sich, wenn wir in unserem Text Frauen dazudenken?)

Tagelöhner lebten also von der Hand in den Mund. Zum größten Teil waren es Nichtseßhafte, die dort nach Arbeit suchten, wo die Chancen am größten waren. Zum Teil waren es Menschen, die einen kleinen Acker besaßen, der aber für den Unterhalt nicht ausreichte.

Tagelöhner waren weit schlechter gestellt als Sklaven: Sklaven waren Eigentum und bereits investiertes Kapital, das der Besitzer hegen und pflegen mußte. Tagelöhner dagegen waren täglich austauschbar, ob sie krank wurden oder nicht, spielte keine Rolle. Man zahlte den Mindest-

lohn, und Kurzarbeiter, von denen in Mt 20 auch die Rede ist, konnte man sogar mit einer Mahlzeit abspesen.

1. Den Text Mt 20, 1-16 sehr ruhig vorlesen; vielleicht sogar in verteilten Rollen.
2. Auf einem Plakat die Personen aufschreiben, die im Text vorkommen: Weinbergbesitzer, Verwalter, Arbeiter der 1. Stunde, der 3.....Stunde.....
3. Weitere Personen dazuerfinden: weitere wartende Arbeiterinnen, BettlerInnen, herumstreunende Kinder, ein anderer Gutsbesitzer....
4. Jede/r aus der Gruppe übernimmt eine Rolle. Es kann ratsam sein, die Rollen auf Zetteln kurz zu beschreiben, um die Hintergründe klarzumachen. Die TeilnehmerInnen denken sich in ihre Rolle hinein und lassen sich von den Fragen der InterviewerIn/ des Interviewers leiten.
5. Dann werden alle interviewt.
Eine Idee: "Hier meldet sich Radio Jerusalem mit seinem Sozialmagazin am Morgen. Es ist 5 Uhr früh und schon stehen eine Reihe Arbeitsloser hier auf dem Jerusalemer Marktplatz und warten darauf, für heute einen Job zu erhalten. Ich weiß nicht, meine lieben Zuhörer und Zuhörerinnen, ob Sie gestern in unserem Magazin den Bericht über die steigenden Arbeitslosenzahlen hier in Jerusalem gehört haben....(hier kann man den sozialgeschichtlichen Hintergrund einflechten!) Es ist sehr kalt hier am frühen Morgen. Aber wir wollen zunächst die Menschen hier befragen....."

Mögliche Fragen:

- Seit wann stehen Sie schon hier auf dem Marktplatz und warten auf einen Job?
- Wann hatten Sie das letzte Mal das Glück, einen Job zu bekommen?
- Reicht das Geld aus?
- Haben Sie jetzt Hunger?
- Muß Ihre Frau mitarbeiten?
- Was ist Ihre Hoffnung für die Zukunft?
- An ein Kind: Mußt Du schon mal stehlen?
- Habt Ihr noch ein Dach über dem Kopf?
- Was machen sie, wenn Sie krank werden?
- An den Gutsbesitzer: Wieviele Arbeiter und Arbeiterinnen schätzen Sie, brauchen Sie heute?
- Wie hoch ist der übliche Lohn?
- Kann eine Familie davon leben?

Das Gespräch sollte sich frei entwickeln; die Fragen zielen darauf, die Probleme von Arbeitslosen und Verarmten anzusprechen. Aber auch die Einstellungen der Gutsbesitzer sollten befragt werden.

6. Durch die Interviews haben die TN die Möglichkeit, sich in die schwierige Lage der in Not Geratenen von damals hineinzusetzen. Dabei kommen natürlich auch Parallelen zur heutigen Situation in den Kopf.

7. Nach den Interviews wird der biblische Text noch einmal gelesen. Alle hören zu.

8. Dann wieder Interviews:

“Es meldet sich wieder Radio Jerusalem. Wie sie eben erfahren haben, meine lieben Zuhörerinnen und Zuhörer, ist hier etwas ganz außergewöhnliches geschehen. Wir wollen alle Beteiligten nach ihren Eindrücken befragen....”

Mögliche Fragen:

- Wie empfinden sie, was hier geschehen ist?
- Halten Sie die Entscheidung des Weinbergbesitzers für gut, für gerecht, für ungerecht....?

Es können auch Gespräche zwischen den Personen entstehen, vor allem in der Frage, was denn im Falle einer gemeinsamen Not Solidarität ist und warum sie so schwer zu erreichen ist. Auch die Kritik an Profitgier sollte zur Sprache kommen.

9. Im anschließenden Gespräch über das Rollenspiel wird es sicher darum gehen, was denn im Text als Gottes Gerechtigkeit beschrieben ist und was sie für uns heute bedeutet. Sicher muß dann auch zur Sprache kommen, daß bei uns die Sozialhilfe gekürzt wird, damit sie niedriger ist als das Arbeitslosengeld, das wieder weniger sein soll als die niedrigsten Lohngruppen erhalten Lohnabstandsgebot). Es scheint heute egal, ob Menschen auf der Strecke bleiben. Proudirt wird in internationalen Branchen dort, wo die Menschen bereit sind, für immer weniger Lohn zu arbeiten (“Freie Produktionszonen”) und auf Sozialstandards zu verzichten.

Aber: Gottes Gerechtigkeit heißt, allen das zum Leben, was sie brauchen.

Vorschläge für Rollenkarten

Arbeiterkarte:

Du bist seit zwei Tagen ohne Job, deine Frau geht betteln. Dein Junge wurde auf dem Markt beim Stehlen erwischt, da mußt du etwas bezahlen.

Arbeiterkarte:

Du bist krank und deshalb nicht voll einsatzfähig, aber die Not der Familie drängt, du mußt heute einen Job kriegen.

Arbeiterkarte:

Hier hast du jedes Jahr in der Erntezeit einen Job gefunden, hoffentlich auch dieses Jahr, dein Haus ist schon verpfändet, deine Frau steht auch hier zur Arbeit an, sie wird allerdings nur die Hälfte deines Lohnes erhalten

Arbeiterinnenkarte:

Wenn du heute keinen Job bekommst, mußt du als Prostituierte arbeiten gehen, dein Mann sitzt wegen Steuerschulden im Gefängnis

Arbeiterinnenkarte:

Gestern abend haben deine Kinder das letzte Stück Brot zum Essen bekommen, heute mußt wenigstens für ein paar Stunden Arbeit zu finden sein, auch wenn du als Frau nur die Hälfte des üblichen Tageslohnes erhalten wirst

Kinderkarte:

Jeden Tag gehst du betteln, gestern wurdest du auf dem Markt beim Stehlen von Obst erwischt, jetzt hast du Hunger

Kinderkarte:

Deine Eltern leben nicht mehr. Es ist auch sonst niemand da, der sich um dich kümmert. Manchmal darfst du im Weinberg mitarbeiten, dann kriegst du hinterher was zu essen.

Gutsbesitzerkarte 1:

Es ist üblich, sich immer wieder Kurzarbeiter auf dem Markt zu holen. Das spart Kosten, denn wer nur ein paar Stunden arbeitet, kann mit einer Mahlzeit als Lohn zufrieden sein. Du bist sensibel für das Elend der Leute. Und du weißt, daß sie Hunger haben und dringend Geld für Brot brauchen.

Gutsbesitzerkarte 2 :

Du bist ein knallharter Geschäftsmann, der mit möglichst wenig Arbeitern seine Ernte einbringen will. Dir sind die Leute egal. Einen Arbeiter, der krank aussieht, würdest du nicht einstellen. Deinen weichherzigen Kollegen kannst du nicht verstehen. Du bist mit seiner Art des Geldverteilens nicht zufrieden, denn so macht er die abgesprochenen Löhne kaputt.

Verwalterkarte:

Du tust nur, was dein Chef dir sagt. Als Verwalter hast du einen sicheren krisenfesten Job. Aber du siehst auch, daß es vielen Leuten im Land nicht gut geht und ihnen der Hungertod droht.

Jutta Lehnert

Entwickelt wurde Bibel-Teilen in Südafrika. Dort wurde es sozusagen aus der Not geboren. Da nicht in jeder Pfarre ein Priester sonntags zum Gottesdienst verfügbar war, suchten die Gläubigen nach einem Weg, wie sie ohne "fachliche" Anleitung die Bibel lesen, das Wort Gottes für sich erfahrbar machen konnten, so wurde Bibel-Teilen geboren. Dabei kommt es nicht darauf an, viel zu wissen, sondern den Alltag im Licht der biblischen Texte anzuschauen, zu meditieren.

1. Schritt: Einladen

Eine Teilnehmerin, ein Teilnehmer lädt die Teilnehmenden ein, zur Ruhe zu kommen und bittet in einem kurzen Gebet um die Gegenwart Gottes bei dieser Zusammenkunft.

2. Schritt: Lesen

Der ausgewählte Bibeltext wird von einem Gruppenmitglied zusammenhängend vorgelesen.

3. Schritt: Verweilen

Jede Teilnehmerin, jeder Teilnehmer sucht Wörter oder Satzfragmente aus dem Text heraus, die sie/ ihn sofort angesprochen haben heraus und liest sie laut und besinnlich vor. Zwischen jedem Beitrag ist eine kurze Pause. Wiederholungen sind möglich. Der Text wird hier noch nicht ausgewertet, sondern nur noch einmal in veränderter Form wiederholt.

4. Schritt: Schweigen

Jemand liest den Text noch einmal im Zusammenhang. Danach ist eine Zeit der Stille von ca. 5 Minuten, in der sich jedeR für sich mit dem Text beschäftigen kann.

5. Schritt: Mitteilen - Ausstauschen

Hierbei sagt jedeR, was sie/ihn in dem jeweiligen Text persönlich berührt und angesprochen hat. Wichtig ist, daß kein Beitrag bewertet oder kommentiert wird. Das gelingt am ehesten, wenn mensch nach jedem Beitrag eine kurze Pause einhält.

6. Schritt: Handeln / Wort des Lebens

Hier ist die Möglichkeit sich darüber auszutauschen, welche Erfahrungen, die in der Bibelstelle beschrieben sind, sich im Alltag der Teilnehmenden wiederfinden lassen und was diese für ihren Alltag bedeuten. Vielleicht bieten die Erfahrungen in der Bibelstelle einen Impuls für den eigenen Alltag, fordern zur Umsetzung in die Tat heraus. Vielleicht ermutigen sie auch im Alltag standzuhalten, sind "Lebensworte".

7. Schritt: Beten

JedeR, die/der möchte, spricht ein kurzes Dankgebet.

Gabriele Sander (nach einem Artikel von Mechtild Schmees)

Frauen aus der Bibel kommen zu Wort

Die Textstellen in der Bibel, die von Frauen erzählen, sind eher dünn gesät, manchmal ist nicht mehr als ihr Name überliefert. Die theologische Forschung fand in den letzten Jahren heraus, welche Bedeutung Frauen in der Nachfolge Jesu hatten. Um ihnen Stimme zu verleihen, müssen wir ein wenig unsere Phantasie spielen lassen. Im folgenden sind zwei Beispiele abgedruckt, die Lust machen sollen, sich mit den Textstellen aus dem Neuen Testament näher zu beschäftigen, in denen Frauen vorkommen. Vielleicht leiht ihr ihnen ja dann in ähnlicher Weise eure Stimme

Wenn ihr mehr Informationen braucht, als ihr in dem folgenden Abschnitt Frauen in der Bibel findet, dann fragt doch mal eure Bildungsreferentin oder eure Geistliche Leitung oder ruft einfach mal im Bundesamt an. Hier ist auch eine Fundgrube für Material.

Geistlicher Impuls

SprecherIn:

Für den 2. Geistlichen Impuls müssen wir eine Reise durch Raum und Zeit antreten.

Stellen wir uns also vor, wir verlassen Deutschland und Europa, gehen durch Raum und Zeit ca 2000 Jahre zurück und landen in Tyrus einer geschäftigen, quirligen Hafenstadt in Phönizien. Nach einer langen Reise quer durch Galiläa ist Jesus müde, sehnt sich nach Ruhe und danach, nicht von den Leuten in der Stadt erkannt zu werden. Freunde bieten ihm Zuflucht in ihrem Haus und er bittet sie, seine Ankunft geheim zu halten.

Eine reiche Griechin - spätere Generationen haben sie Justa, die, die Gerechtigkeit will genannt - findet ihn trotzdem und bittet ihn um die Heilung ihrer Tochter, die von einem Dämon besessen ist.

Justa (auf dem Weg zu Jesus, sich selbst fragend):

Wer ist wohl dieser Jesus? Was kann er wirklich? Ob das stimmt, was von ihm erzählt wird? Und selbst wenn? Kann ich als Griechin, als Fremde, es wagen, ihn um die Heilung meiner Tochter zu bitten?

Ist er auch einer von den Juden, die so sehr daran glauben, das auserwählte Volk zu sein, daß ihnen egal ist, wie die Menschen um sie herum leben?

Wieviele Enttäuschungen habe ich in den letzten Jahren schon erlebt? Wunderheiler und Scharlatane haben mir Hoffnungen gemacht, die sich dann nicht erfüllt haben.

Es hilft nichts - auch wenn es nur eine kleine Chance gibt:

Ich muß es versuchen. Ich muß es einfach wagen, meiner Tochter zuliebe.

Davorn sind sie ja schon. Da steht dieser Jesus inmitten seiner Leute. (zu Jesus gewandt) Herr, ich bitte Dich, hilf mir und meiner Tochter und nimm den Dämon von ihr.

Jesus (blickt die Frau fragend, zweifelnd, so als ob er sich verhöhrt habe, an und sagt dann zu sich selbst):

Warum läßt diese Frau mich nicht in Ruhe, was will die eigentlich von mir? Ist der nicht klar, daß ich zu meinem Volk, zu den Jüdinnen und Juden gesandt bin und zu sonst niemandem? Das ist wirklich eine Unverschämtheit.

(zu Justa gewandt):

Ich habe meine Aufgabe bei meinem eigenen Volk noch lange nicht erfüllt. Es ist nicht recht, das Brot den eigenen Kindern wegzunehmen und Euch Hunden, den Heiden, vorzuwerfen.

Justa (seufzt und holt tief Luft, dann zu sich selbst):

Das ist ein Hammer, mit so einer Abfuhr habe ich nicht gerechnet. Das sitzt.

Aber ich habe jetzt keine Zeit; dieser Kränkung nachzugehen, meine Verletzung zu zeigen.

Irgendwo muß in dieser Argumentation doch ein Punkt sein, an dem ich einhaken kann.

(denkt nach) Genau !!

(zu Jesus demütig und untertänig, aber keinen Zentimeter zurückweichend):

Gewiß Herr, doch auch die Hunde unter dem Tisch fressen von den Brocken der Kinder. Und deshalb bitte ich Dich nachdrücklich, heile meine Tochter.

Jesus (blickt erstaunt auf die Frau, versucht den Sinn ihrer Worte zu ergründen, zu sich selbst):

Eine ungewöhnliche Frau, mutig, kämpferisch und sie hat recht.

Ich kann mich ihrer Argumentation nicht verschließen und ich kann ihre Bitte nicht ablehnen.

(zu Justa): Um dieses Wortes willen, geh hin, der Dämon ist aus deiner Tochter ausgefahren.

Justa (wendet sich um (ab)):

Als ich nach Hause kam, war meine Tochter geheilt. Es war wie ein Fest, wie der Beginn eines neuen Lebens. Mein Kampf und meine Beharrlichkeit waren nicht vergebens gewesen.

SprecherIn:

Kehren wir durch Raum und Zeit wieder zurück, verlassen wir Tyrus und kommen wir wieder zur Burg Rothenfels.

In dieser kurzen Szene aus dem Neuen Testament wurde Jesus von einer für ihn ausländischen Frau herausgefordert. Eine Fremde und dazu noch eine Frau wagt es, sich ihm zu widersetzen und an ihrer Bitte hartnäckig festzuhalten.

Und Jesus läßt sich in dieser kurzen Begegnung voller Dynamik in Frage stellen. Ihm geht in diesem Gespräch auf, Heil und die Heilzusage sind nicht teilbar. Ein bisschen Heil oder Heil nur für ein Volk gibt es nicht.

(Bibelstelle: Mk, 7, 24-30)

Gabriele Sander

Geistlicher Impuls

SprecherIn 1:

Welchen Engeln wir wohl diesmal begegnen?

SprecherIn 2:

Keine Ahnung! Aber schau mal, da versammeln sich vier Frauen. Kennst Du sie?

SprecherIn 1:

Ich denke es sind Maria aus Magdala, Maria die Mutter des Jakobus, Salome und Johanna, alles Jüngerinnen Jesu.

SprecherIn 2:

Die Frauen sehen müde aus, traurig, ihre Augen sind leer. Sie scheinen einen schweren Schicksalsschlag hinter sich zu haben.

SprecherIn 1:

Wo sie jetzt wohl hin wollen mit ihren Salbgefäßen in der Hand?

SprecherIn 2:

Und worüber sie sich wohl unterhalten?

Maria aus Magdala:

So, die Salben für den Toten sind fertig. Laßt uns jetzt am frühen Morgen zum Grab gehen.

Maria 2:

Ja laßt uns gehen. Bewegung und frische Luft werden uns gut tun.

Salome:

Und wenn wir seinen Leichnam salben werden wir vielleicht eher begreifen, eher akzeptieren können, daß er tot ist.

(Die Frauen gehen los.)

Johanna (fragt unterwegs):

Seht nur der große Stein vor dem Grab. Daran haben wir nicht gedacht. Wer könnte uns wohl den Stein vom Eingang des Grabes wegwälzen?

Maria 1:

Johanna, du bist praktisch wie immer. Aber du hast recht. Nun ja irgendwie werden wir es schon schaffen.

SprecherIn 1:

Plötzlich bebte die Erde. Ein Engel des Herrn kommt vom Himmel herab. Er rollt den Stein vom Grab weg, setzt sich darauf. Er leuchtet wie ein Blitz und sein Gewand ist schneeweiß.

(Die Frauen drängen sich dicht aneinander, suchen gegenseitig bei sich Schutz halten sich fest.)

Salome:

Meine Güte, was war das, ein Erdbeben, das kann nichts Gutes bedeuten, laßt uns umkehren.

Maria 2:

Und dieses Licht, ich bin wie geblendet, ich kann gar nichts mehr sehen.

Maria 1:

Der Stein, der Stein vor dem Grab ist weg ...

Johanna:

Und von dem Stein geht dieses Licht aus ...

Engel:

Fürchtet Euch nicht, Ihr Frauen. Ich weiß, Ihr sucht Jesus, der ans Kreuz genagelt wurde. Er ist nicht hier. Er ist auferstanden. So wie er es vorausgesagt hat. Kommt her und seht die Stelle, wo er gelegen hat.

Maria 2:

Auferstanden?

Salome:

Er soll leben? Ich kann es nicht glauben!

Johanna:

So ein Quatsch. Sie haben ihn uns weggenommen

Maria 1:

Das Grab ist leer? Das Licht sagt er ist auferstanden?
(zögerlich) Frauen - er ist wirklich auferstanden, er lebt.

Engel:

Und jetzt geht schnell zu seinen Jüngern und sagt ihnen: Gott hat ihn vom Tod erweckt! Er geht Euch voraus nach Galiläa, dort werdet Ihr ihn sehen. Ihr könnt Euch auf mein Wort verlassen.

SprecherIn 2:

Erschrocken und doch voller Freude verließen die Frauen das Grab. Sie eilten zu den Jüngern um ihnen die frohe Botschaft zu verkünden.

SprecherIn 1:

An allen wichtigen Stellen der Bibel scheinen Engel aufzutauchen, als Menschen, als Fremde, als Stimme, im Traum oder wie hier als Lichtwesen.

SprecherIn 1:

Wenn ich es mir recht überlege, bleiben Engel für mich unbekannte Wesen.

SprecherIn 2:

Vielleicht soll das ja auch so sein.
Engel sind für mich so etwas wie Hinweisschilder in Sachen Gott, sind Lichtwesen, die Gott durchscheinen lassen.

SprecherIn 1:

Lichtwesen als Hinweisschilder -
Aber bevor wir hier jetzt in die Theologie oder besser gesagt Angeologie abheben und unsere ZuhörerInnen zu langweilen beginnen, sollten wir

hier aufhören. Die haben noch eine Menge wichtiger Beschlüsse zu fassen.

SprecherIn 1:

Also auf Leute, wieder an die Arbeit - und vielleicht streift auch durch Euer Leben mal der Flügel eines Engels.

(Bibelstellen: Mk 16,1-8; Mt 28,1-8; Lk 24, 1-12; Joh 20,1-13)

Gabriele Sander

Frauen in der Bibel

Frauen, die ihre eigene Geschichte in der Bibel suchen und neu finden wollen, machen die Entdeckung, daß ihre Kraft, Stärke, Hartnäckigkeit, ihr Mut, ihre Schläue und Kompetenz in vielen Geschichten nachzulesen sind. Auch wenn die Bibel im Ganzen im Patriarchat entstanden und weitergetragen wurde, so lassen sich doch einzelne Frauengeschichten rekonstruieren.

Es gibt die Prophetin Mirjam, deren Loblied auf Gott, der die Rosse und Wagen des Pharao ins Meer stieß - beides Symbole männlich patriarchaler Gewalt - älter ist als das Lied des Mose.
(Exodus 15,21)

Die Bibel erzählt uns von Judith, die ihre ganze Schönheit einsetzt, um ihr Volk zu retten, indem sie den Feind Holofernes damit übertölpelt und letztendlich tötet.
(Buch Judith)

Wer hat uns davon erzählt, daß Martha nicht nur die dienende Hausfrau war, sondern auch die, die mit Jesus ein theologisches Gespräch über das Leben nach dem Tod führte?
Martha legt das Christusbekenntnis ab, für das Petrus, als er es ausspricht, das Papstamt bekommen hat.
(Joh 11; Joh 11,24)

Wieviel Mut und Kraft hatte die blutflüssige Frau, die uns als Unreine präsentiert wird? Sie bahnt sich den Weg durch die Menge, um sich die heilende Kraft von Jesus selbst zu holen, der passiv, nur feststellen konnte, daß sie sich diese einfach genommen hat.
(Lk 8, 40-48)

Die syrophönizische Frau, deren Kind wegen ihres Glaubens geheilt wurde, besaß die Hartnäckigkeit, an ihre Fähigkeit zu glauben, sich bei Jesus Gehör zu verschaffen. Er läßt sich von ihr umstimmen und nimmt seine Verweigerung zurück.

(Mk 7, 24-30)

Auch die Frau am Jakobsbrunnen, die in der Kunst oft so schön, aber anrühlich dargestellt wird, muß noch andere Seiten gehabt haben. Sie konnte mit Jesus theologisch diskutieren und besaß offensichtlich Bildung und Kompetenz.

(Joh 4,1-30)

Vergleichen wir bei den Synoptikern die Geschichte der Salbung in Betanien, so stellen wir fest, daß bei Markus das Haupt Jesu gesalbt wird, also eine Königssalbung stattfindet. Die späteren Texte erzählen von einer Sünderin, die aus Buße die Füße Jesu salbt. Deutlicher kann der geschichtlich gewordene Prozeß einer einseitigen patriarchalen Interpretation und damit Diskriminierung nicht dargestellt werden.

(Mk 14, 3-9; Mt 26, 6-13; Joh 12, 1-6)

entnommen: Geistliche Leitung für Frauen hrsg. v. BDKJ-Diözesanverband Münster

methodische Umsetzung:

Alter: Mittelstufe

Zeit: 60 Min für ein Gespräch über die Textstellen, 30 Min zum Briefeschreiben, 30 Min zum Vorlesen.

Na, Lust bekommen mal in der Bibel zu stöbern.

Sucht euch doch einfach mal die Textstellen zu den dargestellten Frauen heraus und diskutiert sie in euren Gruppen. Vielleicht versucht ihr auch,

noch mehr über diese Frauen herauszufinden. Fragt doch mal eure Bildungsreferentin, eure geistliche Leitung

Und wenn ihr einiges an Informationen zusammengetragen habt und euch vorstellen könnt, wie die Frauen damals so gelebt haben, schreibt ihnen doch einfach mal einen Brief, wie es euch in der Kirche so geht, was euch in eurem Glauben und Leben wichtig ist, welche Unterstützung ihr braucht und wo ihr Unterstützung bekommt.

Gabriele Sander

**Text und Textil:
Textilarbeiterinnen in der ApostelInnengeschichte**

In Apg 16,11-16 läßt Lukas Paulus über seine gemeinsame Reise mit Silas erzählen:

“So reisten wir von Troas ab und fuhren geradewegs nach Samothrake, tags darauf nach Neapolis und von da nach Philippi, einer führenden Stadt in diesem Teil von Mazedonien, einer Kolonie. Wir blieben in dieser Stadt einige Tage. Am Sabbat gingen wir zum Stadttor hinaus an den Fluß, wo wir eine Synagoge vermuteten. Wir setzten uns dann nieder und sprachen mit den Frauen, die sich versammelt hatten. Eine gottesfürchtige Frau namens Lydia, eine Purpurarbeiterin aus der Stadt Thyatira, hörte zu. Ihr schloß der Herr das Herz auf, daß sie genau den Worten des Paulus lauschte. Als sie und alle, die zu ihrem Haus gehörten, getauft waren, bat sie: “Wenn ihr überzeugt seid, daß ich fest an den Herrn glaube, kommt in mein Haus und bleibt da.” Und sie drängte uns.”

Alle Texte der Bibel sind eigentlich wie ein Stück Stoff zu betrachten: Sie sind gewebt aus unterschiedlichen Erzählfäden, zarten Schußfäden oder dicker gedrehten Kettfäden. Und manchmal erkennen wir sogar ganze Webmuster in einem längeren Textabschnitt. Die Begriffe **“Text”** und **“Textil”** meinen beide das Gleiche: ein Gewebe, das aus unterschiedlichen Fäden gebildet wird. Ein Erzählfaden des Textes soll genauer betrachtet werden, der in den üblichen Auslegungen meist übersehen wird: Was erzählt der Text über das Leben der Frauen, die sich dort am Fluß in einer Synagoge versammeln?

Lydia und die anderen Frauen sind Textilarbeiterinnen; sie färben Stoffe mit Purpurfarben, also mit Rot-, Lila- und Blau

tönen. Es gab zu dieser Zeit den sehr teuren echten Purpur, der unter großem Aufwand aus der Purpurschnecke gewonnen und nur in den kaiserlichen Textilmanufakturen verarbeitet wurde. Und es gab den billigeren Ersatzfarbstoff aus der Krappwurzel, der in der Gegend von Thyateira in Lydien, woher Lydia stammt, üblich war - sozusagen der erschwingliche Purpur der kleinen Leute.

Die Farben wurden mit Tierurin gemischt - das stank gewaltig, weshalb die Färbereien auch immer draußen vor den Toren der Stadt zu finden waren. Man achtete sogar auf die Windrichtung, damit der Gestank der Betriebe nicht in die Stadt getragen wurde. Und man benötigte viel Wasser. Aus diesem Grund lagen die Färbereien meistens direkt am Fluß. Das Färben und auch im zweiten Arbeitsgang das Nähen der Stoffe war eine typische Frauenarbeit, auch wenn es eine harte und äußerst unangenehme Arbeit war.

Über die Lohnzahlungen ist uns auch einiges bekannt: Belege über Lohnauszahlungen an Weber und Weberinnen damals zeigen, daß Frauen für die gleiche Arbeit nur die Hälfte des Lohnes der Männer erhielten.

Die Farbe an den Händen und der beißende Geruch der Farbe und des verwendeten Urins blieb für immer an den Arbeiterinnen haften. Aus diesem Grund und weil ihre Arbeit eine verachtete Arbeit war, hatten sie, so erzählt es der Text, einen eigenen Versammlungsort für ihre Gottesdienste in der Nähe der Färbereien. Auch Paulus und Silas wissen das. Und sie wissen auch, daß die dort arbeitenden Menschen - meistens Frauen - besonders aufgeschlossen waren für die Botschaft vom befreienden Gott.

Meistens waren es freigelassene oder freige kaufte Sklavinnen, die sich mit dieser schmutzigen Arbeit ihr knappes tägliches Brot verdienten. Andere, bessere Arbeitsplätze waren ihnen vermutlich nicht zugänglich.

Ein weiterer Erzählfaden: Im Text ist vom "Haus" der Lydia die

Rede. Der griechische Text verwendet dabei den Begriff "oikos", der von "Hütte" bis "Familienbesitz" alles meinen kann. Im Zusammenhang des Textes ist eher an eine bescheidene Unterkunft zu denken. Auch von einem männlichen "Hausvorstand" ist an keiner Stelle die Rede. Eine Frau - Lydia - steht einer Hausgemeinschaft vor. Vermutlich war Lydia später noch den jüdisch-christlichen Gemeinden als Vorsteherin einer Gemeinde in Erinnerung.

Unser Erzählfaden rückt also eine Gemeinschaft von Frauen um Lydia in den Blick, die ihre tägliche schwere Arbeit, ihre alltäglichen Sorgen und ihre religiöse Überzeugung miteinander teilen. Es ist eine jüdische Frauengruppe, die sich regelmäßig zum Gottesdienst in der Synagoge trifft, sich dort gemeinsam der Befreiungstaten Gottes erinnert und daraus Kraft und Widerstandsgeist für den gemeinsamen Alltag schöpft.

An ihrer harten Arbeit an den Färbekesseln können sie nichts ändern, aber sie können sich gegenseitig und anderen, die es brauchen, Unterstützung und Solidarität bieten. Es sind sehr mutige und unerschrockene Frauen, denn sie bieten den Verfolgten Paulus und Silas Unterkunft und Schutz für die Nacht an, sozusagen Haus- oder Gemeindeasyl vor den staatlichen Behörden. Aus diesem Angebot wird deutlich, daß diese Frauen sich mit den bestehenden Herrschaftsverhältnissen nicht abgefunden haben, sondern tatkräftig daran mitarbeiten, sie zu ändern.

Vergleicht die Arbeitssituation der Textilarbeiterinnen aus der ApostelInnengeschichte mit der Situation von Näherinnen der "Freien Produktionszonen" oder Textilfärberinnen in Indien heute!

- *Entlohnung*
- *Arbeitsmarkt*
- *Arbeitsbedingungen*
- *Hoffnung und Solidarisierungen*

Jutta Lehnert

Kann denn Mode Sünde sein...?

Von Fabriken, Fortschritt und Mädchenarbeit

Textilien und Bekleidung in der Weltwirtschaft Frauenarbeit als globale Billigware

Im Westen von Guatemala-Stadt schallt jeden Abend zwischen sechs und sieben Uhr lautes Sirenengeheul durch die Fabrikhallen am Rand der Calzada San Juan, einer der großen Ausfahrtstraßen der guatemalteckischen Hauptstadt. Für Tausende Arbeiterinnen und Arbeiter bedeutet dieser Ton das Ende eines weiteren Arbeitstages.

Die sechzehnjährige Angelina, die seit drei Jahren in einer der etwa 250 koreanischen Textilfabriken Guatemalas arbeitet, sitzt am Bordstein und beobachtet die resignierten Gesichter der Autofahrer im Verkehrsstau, der um diese Uhrzeit für ewig stillzustehen scheint. "Die Arbeit in der Fabrik beginnt um sieben Uhr morgens", berichtet sie. "Elf Stunden später ist Feierabend."

Als die guatemalteckische Regierung im Jahr 1989 die Importzölle für Rohstoffe, Halbfertigwaren und Maschinen abgeschafft hat, sind die Maquilas - in denen vorwiegend Kleider für den Export hergestellt werden - wie Pilze aus dem Boden geschossen. Heute arbeiten mehr als 50.000 Menschen in den Fabriken. Die meisten von ihnen sind junge Frauen und Mädchen im schulpflichtigen Alter. Angelina verbringt den größten Teil ihrer Jugend in der Maquila: "Wir können nicht zur Schule gehen, weil wir immer nur arbeiten müssen. Wenn ich meine Eltern in unserem Dorf besuchen will, muß ich kündigen, weil ich sonst nicht gehen darf."

Die meisten Stoffe, die Angelina zusammennäht, sind in Südkorea maschinell hergestellt und zugeschnitten worden. Nur die

arbeitsintensiven Produktionsschritte wie Nähen und Bügeln werden in Länder wie Guatemala verlagert, wo das Lohnniveau für unqualifizierte Arbeit besonders niedrig ist. Wenn ein Unternehmen große Aufträge bekommt, bedeutet das für die Arbeiterinnen meist, daß sie bis in die Nacht hinein arbeiten müssen. "Oft machen wir Überstunden, ohne dafür bezahlt zu werden", sagt Angelina. "Wenn wir das Tagespensum nicht schaffen, schreien sie uns an, und manchmal schlagen sie uns auch. In der Fabrikhalle dürfen wir nicht essen und nicht reden, wir müssen immer nur arbeiten."

Von allen lateinamerikanischen Ländern hat Guatemala die am meisten exportorientierte Wirtschaftsstruktur. Textilien sind das wichtigste industriell hergestellte Ausfuhrgut - fast fünfzig Prozent der Industriearbeiter und -arbeiterinnen sind in Maquilas beschäftigt. Die Textilgiganten aus Südostasien haben die Heerscharen billiger Arbeitskräfte in Mittelamerika unter sich aufgeteilt: Japan investiert in Mexiko und Costa Rica, Taiwan in Honduras und Nicaragua, Südkorea in Guatemala und El Salvador.

Die meisten Arbeiterinnen in den Fabrikhallen sind zwischen zwölf und achtzehn Jahre alt. "Fast alle sind in meinem Alter", meint die vierzehnjährige Doris. "Für uns ist es schwer, andere Arbeit zu finden, weil wir noch Kinder sind. Aber bald werde ich kündigen, weil sie mir seit über einem Jahr keinen Urlaub mehr gegeben haben."

Rosaneli de Yurita, die guatemalteckische Repräsentantin zweier Firmen aus Südkorea, berichtet, daß viele der koreanischen Techniker einen schweren Kulturschock erleiden, wenn sie nach Guatemala kommen: "Sie sind in einem Land aufgewachsen, in dem die Menschen enorm arbeitseifrig sind. Deshalb verstehen sie nicht, wenn die Arbeiterinnen hier keine Überstunden machen wollen, obwohl ein Auftrag erfüllt werden muß. Die meisten Techniker haben Zweijahresverträge. Wenn die abgelaufen sind,

gehen sie sofort wieder zurück in ihre Heimat.”

Maria Elena, 17, hat innerhalb von vier Jahren in fünf verschiedenen Maquilas gearbeitet. Dabei ist sie immer auf eine strenge Arbeitsdisziplin mit harten Strafen gestoßen: “Wenn du fünf Minuten zu spät kommst, dann hast du den ganzen Tag verloren. Du mußt arbeiten, ohne daß sie dich dafür bezahlen.”

Die Mädchen haben keine Möglichkeit, ihre Rechte einzufordern, weil sie als Minderjährige eigentlich gar nicht arbeiten dürften. Maria Elena meint: “Am Ende gewinnen immer die Besitzer. Ich glaube nicht, daß sie uns als Kinder sehen oder als Frauen respektieren. Sie interessieren sich nur für die Arbeit. Wer arbeiten will, der soll sich anstrengen, und wer nicht, der kann gehen - die Türen stehen offen.”

Solche Vorwürfe kommentiert Rosaneli de Yurita mit dem Hinweis, daß der Druck, den die koreanischen Techniker auf die Arbeiterinnen ausüben, nicht zu vermeiden sei: “Natürlich wird viel verlangt, aber das muß so sein. Wer im Geschäft mit Modeartikeln arbeitet, ist abhängig vom Marktgeschehen, von Aufträgen und von Jahreszeiten: Wenn die Ware nicht pünktlich fertiggestellt wird, braucht sie gar nicht mehr ausgeliefert zu werden. Es ist ein hartes Geschäft, aber auch ein schönes und interessantes.”

Für die guatemaltekischen Arbeiterinnen ist das Textilgewerbe nicht besonders interessant. Ihre Aufgabe ist es, an einem Tag tausendfach dieselben Handbewegungen durchzuführen. Die meisten Arbeiterinnen und Arbeiter in den Fabriken sind Angehörige der Mayabevölkerung. Die scheinbar endlos ausbeutbare Arbeitskraft der Mayamädchen ist einer der wichtigsten “Standortvorteile” Guatemalas. Eines der wenigen Projekte, das ihnen die Möglichkeit bietet, abends und an Sonntagen ihren Grundschulabschluß nachzuholen, ist das “Ausbildungszentrum für Mayamädchen” in dem Stadtviertel La Florida. Die Lehrerin

Olga erklärt, wie die Mädchen in den Maquilas das Verbot von Kinderarbeit umgehen, um eingestellt zu werden: “Die jüngsten Kinder in den Maquilas sind nicht älter als zwölf. Viele leihen sich die Geburtsurkunde einer Freundin, die über fünfzehn Jahre alt ist. So kommen sie ohne Probleme in die Fabrik, wo die Not der Kinder ausgenutzt wird. Sie müssen arbeiten, ohne ein Gehalt zu bekommen, das ihrer Arbeit entspricht.”

Olga weiß aber auch, daß die Mayamädchen nicht nur als billige Arbeitskräfte ausgebeutet werden: “Ich glaube, die Koreaner sehen die Mädchen nicht als menschliche Wesen, die Rechte haben, sondern als Objekte, die ihnen zur Verfügung stehen. So als wären sie Tiere, die alles für sie tun müssen, nur weil sie arm und ungebildet sind. Zum Beispiel hat einer der Koreaner immer wieder eine Freundin von mir in sein Büro gerufen, wo er dann mit ihr allein war. Als sie später rauskam, hat sie geschimpft: ‘Der Chino will mich begrapschen.’ Aber sie hat keine Anzeige erstattet, weil sie Angst hatte, ihr Gehalt und ihre Arbeit zu verlieren. Diese Angst ist der Grund, warum die Mädchen solche Sachen zulassen. Einige sind schwanger geworden und wurden entlassen. Es kommt nie vor, daß ein Koreaner sein Kind anerkennt.”

Olga hat selbst als Näherin in einer Maquila gearbeitet: “Ich habe nie eine Mayafrau als Personalchefin einer Fabrik gesehen. Oder eine Mayafrau, die für einen Produktionsbereich zuständig gewesen wäre. Auch andere Mädchen, die ich gefragt habe, haben gesagt, daß es so etwas nicht gibt. Keine einzige Mayafrau hat es je geschafft, eine solche Anstellung zu bekommen.”

Andreas Boueke

Literatur

Feministisch gelesen, Band 1/2, Eva Renate Schmidt, Mieke Korenhof, Renate Jost (Hrsg.), Stuttgart 1988/1989. Kreuz Verlag.

Christine Friebe-Baron, Ferne Schwestern, ihr seid mir nah - Begegnungen mit Frauen aus biblischer Zeit, Stuttgart 1989, Kreuz-Verlag.

Ingeborg Kruse, Unter dem Schleier - ein Lachen - Neue Frauengeschichten aus dem Alten Testament, Stuttgart 1986, Kreuz-Verlag.

Ingeborg Kruse, Mädchen, wach auf! - Frauengeschichten aus dem Neuen Testament, Stuttgart 1989, Kreuz-Verlag.

Ingeborg Kruse, Und Priska ließ sich nicht beirren - Frauengeschichten aus dem frühen Christentum, Gütersloh 1994, GTB - Gütersloher Verlagshaus.

Wilhelmine Deschberger, Rudi Krammer, Mit Mirjam tanzen, Bausteine für die Bibelarbeit. Stuttgart 1995, Rex-Verlag.

Roselies Taube, Frauen in Bibel und Kirche - Ökumenische Gottesdienstmodelle. Würzburg, 1993, Echter-Verlag.

2
Glaube in der Wir-Form

Thema dieses Kapitels ist die Glaubenskultur im Verband. In unserem Grundsatzprogramm der Plattform heißt es dazu:
“KSJ als Jugendverband in der Kirche als Gemeinschaft der Gläubigen”

“Glauben ist für uns nicht nur Sache des einzelnen, sondern findet in der Gemeinschaft des Verbandes statt. Hier haben und finden wir unsere angemessenen und eigenen Ausdrucksformen.” (Plattform, Kapitel 5)

Wie ihr sicher alle aus euren Gruppenstunden, Zeltlagern und anderen KSJ-Veranstaltungen wißt, kann Glauben im Verband sich auf ganz verschiedene Weise zeigen und zum Thema werden, klassisch z.B. im Gottesdienst oder auch in einer Gruppenstunde, in der ihr die religiöse Dimension der KSJ zum Thema macht. In anderen Stadtgruppen und Diözesen gibt es vielleicht Wochenenden zu einem religiösen Thema oder KSJ-intensiv. Langer Rede kurzer Sinn: Die verschiedenen Themengebiete dieses Kapitels sind so bunt und so vielfältig wie das Verbandsleben selbst und eine Fundgrube für viele Ideen.

Der erste Teil des zweiten Kapitels beschäftigt sich mit dem Themenfeld "Gottesdienste". Es beginnt mit grundsätzlichen Anmerkungen, warum und wie wir bzw. die KSJ Gottesdienst feiern kann und feiert. Dann gibt es einige Anregungen zur Vorbereitung von Gottesdiensten und zur Gottesdienstgestaltung. Am Ende dieses Teils findet ihr eine Sammlung von Gottesdienstmodellen, die wir thematisch noch einmal unterschieden haben in Gottesdienstmodelle aus dem KSJ-Leben und solche, die ihr als KSJ auch als Jugendgottesdienste in Schule und Gemeinde feiern könnt.

Wichtig ist an dieser Stelle noch anzumerken, daß die vorgestellten Gottesdienste in unterschiedlichen Situationen in der KSJ oder auch in der Gemeinde gefeiert wurden. Dennoch stellen sie als Modelle keine Patentrezepte dar, sondern sollen eher als Steinbruch für eure eigenen Ideen verstanden werden. In jedem Fall ist wichtig, wenn ihr ein solches Modell übernehmt vorher zu überlegen, ob und wie es in die Situation eurer Gruppe, eurer Gemeinde, die Situation, in der ihr Gottesdienst feiern wollt, paßt.

Gottesdienst als subversive Symbolhandlung

Die ersten ChristInnengemeinden des 1. und 2. Jahrhunderts in Kleinasien waren schrecklichen Verfolgungen ausgesetzt. Ihre Versuche, die Jesuspraxis der Solidarität, des gegenseitigen Stützens und Teilens und der Hoffnung auf Gottes Gerechtigkeit zu leben, brachte sie in Konflikte mit der römischen Staatsmacht. Das "Buch der Offenbarung" (Die Apokalypse des Johannes, heute das letzte Buch der Bibel) ist das geheime Widerstands- und Ermutigungsbuch dieser ChristInnengemeinden. Hier wird in verschlüsselter Sprache - für die Menschen damals natürlich verständlich! - die wirtschaftliche, politische und ideologische Gewalt der herrschenden Verhältnisse aufgedeckt (apokalyptisch = aufdecken). Der am häufigsten vorkommende Begriff heißt "hypomone" - Widerstand, Zähigkeit, Durchhaltevermögen. Die Christinnen und Christen sollen trotz aller drohenden Gefahr, trotz aller Ohnmachtsgefühle und Verführungen widerständig und der Nachfolgepraxis Jesu treu zu bleiben. So sind die Gottesdienste dieser Gemeinden vor allem Feiern zur Ermutigung! Hier konnten sie die Härten und Ängste ihres Lebens miteinander teilen und gemeinsam ihre Hoffnung in Gott bekräftigen.

Wer so betet:

"Halleluja! Das Heil und die Herrlichkeit und die Macht ist bei unserm Gott. Seine Urteile sind wahr und gerecht.....Denn König geworden ist der Herr, unser Gott, der Herrscher über die ganze Schöpfung...." (Gloriatext noch heute in unserer Messe!)

und dabei genau die Titel verwendet, die der Kaiser in Lobliedern für sich in Anspruch nahm, hat sich vom Kaiser-

kult, von der Verehrung der Götzen Geld und Gewalt verabschiedet. Wer so spricht, hat eine andere Entscheidung getroffen: Herr ist nicht der Kaiser, sondern Gott. ("Herrschaft Gottes ist alternativ zu jeder denkbaren menschlichen Herrschaft; jede Herrschaft über Menschen ist damit grundsätzlich in Frage gestellt.", Plattform der KSJ Teil 1.5)

Hat Gott nicht seinem Sohn, der um der Gerechtigkeit willen leiden mußte, durch den Tod hindurch die Treue gehalten? Davon sind diese Menschen fest überzeugt und aus diesem Glauben schöpfen sie ihre Kraft. So singen sie das Gloria: es ist ein Loblied Gottes, das ganz bewußt gegen die falschen Herren ansingt.

So teilen diese Menschen das Brot, das Leiden, Tod, Auferstehung Jesu und die Gerechtigkeit Gottes in Erinnerung ruft und zum Teilen anhält; nicht nur am Sonntag, sondern auch in der Woche. In dieser herrschaftskritischen Tradition stehen alle Gottesdienste, die Christinnen und Christen miteinander feiern.

Sie ist heute kaum noch erkennbar. Aber sie ist noch da: im Gloria, im Teilen des Brotes und im Hören der biblischen Texte, die in uns lebendig werden wollen.

Jutta Lehnert

Zum Gottesdienstverständnis in der KSJ

von Hans Bauernfeind KSJ-Passau

Bei einer Umfrage, wie Gottesdienste in der KSJ erlebt werden, gab es ein überwiegend positives Echo. Betont wurden vor allem die vielfältigen Möglichkeiten eines Gottesdienstes, die "Schablonen" durchbrechen, das Leben zulassen, zur Kreativität einladen, der Spontaneität freien Raum gewähren und die lebendige Musik anbieten.

Was in diesen Möglichkeiten zum Ausdruck kommt, ist Sehnsucht und Forderung junger Menschen von heute zugleich.

Gottesdienst will von ihnen wirklich erlebt werden und sinnvoll gelebt werden. Gottesdienst soll das Leben befreiend verändern und vorwärtsbringen.

Gottesdienst ist ja zunächst ein Dienst Gottes an uns Menschen. Ein Dienst, der uns Gottes Stimme hören läßt:

"Ich bin bei Dir da in Deinem Leben. Bei mir darfst Du Dein Leben zur Ruhe bringen. Bei mir darfst Du Dich angstfrei angenommen wissen. Bei mir darfst Du Dich mutig hinterfragen. Bei mir hast Du das Recht, Deine Lebenswelt in Frage zu stellen. Bei mir kannst Du Sinn entdecken; Deine Möglichkeiten, diese Welt zu gestalten..."

Wir als ChristInnen in der KSJ nehmen diesen Dienst Gottes an uns glaubend an.

(Für die einen geschieht dies zweifelsfrei, für andere eher zögerlich; wieder andere ringen nach einem Zugang oder stehen noch weit davon entfernt.)

Diesem Gott, der uns in Jesus Christus entgegenkommt, bringen wir unsere Gedanken, Gefühle; die Themen, die uns beschäftigen; unsere Fragen, unsere Freude entgegen.

So verbinden sich göttliche Nähe und menschliches Leben in all seinen Facetten zu einer Gemeinschaft von Himmel und Erde, von Zeit und

Ewigkeit, von Wirklichkeit und Hoffnung, von Suchen und neuem Entdecken.

In der KSJ wird dieses Verständnis von Gottesdienst gelebt.

In der freien Natur, unter einem Baum, in einem besonders gestalteten Raum, in einer Kapelle... überall entdecken wir in der KSJ, daß Gott uns nahe ist und wir ihm begegnen können. Beten und Singen, Fragen und Sprechen, Gefühle und Sehnsüchte, Mißmut und Enttäuschung, Freude und Humor, Zweifel und Suchen... alles hat seinen berechtigten Platz... alles gehört ja mehr oder weniger zur Lebenserfahrung eines KSJ'lers, einer KSJ'lerin.

Ob Wortgottesdienst oder Eucharistiefeier: Wir wollen die Liturgie offen und menschlich feiern. Wir wollen mit verständlichen Worten sprechen. Wir wollen der Liturgie Rhythmus und Bewegung verschaffen, aber sie auch in Stille und Meditation wirken lassen.

Alles dies vermag in sehr ansprechender Weise Gott und Mensch zu verbinden; dem Dienst Gottes Ausdruck zu geben; dem persönlichen Leben Geborgenheit und Zutrauen zu Gott zu schenken.

So wird der Gottesdienst als dienendes, helfendes und befreiendes Geschenk Gottes verstanden.

Wir antworten, indem wir diesen Dienst Gottes, dieses Heilsgeschehen annehmen; uns in dieses Geschehen mit unserem ganzen Leben, mit all unserer Spontaneität, mit all unserer Kreativität, unseren Hoffnungen und Gedanken angstfrei anvertrauen.

Auf diese Weise wird jeder Gottesdienst in der KSJ sich immer anders gestalten; immer von der jeweiligen Situation geprägt sein.

Zugleich wird aber immer auch derselbe Gott geglaubt und erspürt: der mütterlich-väterliche Gott der Liebe, der Mensch wird in Jesus und im Heiligen Geist unter uns lebt und wirkt.

Jeder Gottesdienst ist folglich immer auch Gestalt und freies Wirken des Hl. Geistes.

Dieses Verständnis haben wir uns in KSJ durch viele Diskussionen und Gespräche erarbeitet; diesem Verständnis haben wir uns angenähert. Als KSJ-Diözesan-Kaplan glaube ich: Wir sind miteinander auf einem guten Weg.

Hans Bauernfeind

Vorschläge für die Raumgestaltung bei Gottesdiensten

z.B.:

- einen Lichterberg gestalten (auf verschiedenen Kisten werden viele Kerzen aufgestellt),
- einen Raum gemütlich ausgestalten, z.B.: mit Fellen einen heimelige Atmosphäre schaffen
- einen Raumteiler durch Makulatur, welche kreativ gestaltet ist (z.B. an der Decke festkleben
- mit Hell/Dunkel arbeiten (mystische Atmosphäre)
- Kirchenräume bewußt anders benutzen: z.B. zwischen Hochaltar und Mittelalter, eine Ecke, eine Nische, ein altes Portal...

Hans Bauerfeind, Winnie Schön, Daniel Becker (KSJ Passau)

Wie gestalte ich einen Gottesdienst?

Ein paar einleitende Worte

Vermutlich ist es vielen von euch schon mal so gegangen, eigentlich wäre an einem Wochenende oder bei einem Treffen ein Gottesdienst dran gewesen, weil Sonntag ist oder ihr Lust hattet, mit eurer Gruppe Gottesdienst zu feiern. Aber eine erwachsene Mitarbeiterin oder ein Geistlicher Leiter waren nicht aufzutreiben. Was also tun? Die Antwort ist eigentlich ganz einfach: Selbst ist die KSJlerIn.

Folgender Vorschlag beschreibt die wichtigsten Elemente eines Gottesdienstes, erläutert die wichtigsten Aspekte bei der Vorbereitung und will dazu ermutigen, euer spirituelles Leben selbst in die Hand zu nehmen, eure Glaubenskultur zu finden und zu leben.

Wesentliche Elemente

Zu den wesentlichen Elementen eines Gottesdienstes gehören:

- zu Beginn ein Element, mit dem die Feiernden ankommen und zur Ruhe kommen, sich in dem Gottesdienst einfinden können,
- dann ein Text aus der Bibel,
- eine Deutung dieses Textes in Gespräch oder Meditation,
- ein Fürbittgebet,
- ein Vater-Unser und
- ein Segensgebet.

Wie die einzelnen Teile gestaltet und zusammengebaut werden, könnt ihr im Prinzip selber entscheiden. Hier sind eurer Phantasie fast keine Grenzen gesetzt.

Mit diesen Elementen könnt ihr jegliche Form von Gottesdienst vorbereiten, eine Fröhschicht oder ein Abendgebet, den Gottesdienst auf dem Gruppenwochenende oder auch im Sommerlager.

Manchmal ist es ganz gut, wenn es ein Grundmuster, ein Gerüst gibt, bevor mensch die eigene Phantasie ins Spiel bringt. Deshalb schreibe ich hier ein Grundmuster für den Ablauf eines Gottesdienstes auf:

Lieder können in dieses Grundmuster je nach Situation eingebaut werden. Günstig ist in jedem Fall ein Lied am Anfang und ein Lied am Ende des Gottesdienstes.

Grundmuster

<u>Ablauf</u>	<u>zusätzliche mögliche Anregungen</u>
Stille	leise Musik
Kreuzzeichen	Eingangsgebet
Einleitung	warum feiern wir Gottesdienst
	Bußakt
Lesung	andere Texte
(Bibelstelle)	Rollenspiel
	Bildtrachtung
Evangelium	Bibelgespräch - Bibelteilen
	Text zu Bibelstelle
	Bild, Musik
Fürbitten	Stille
Vater Unser	
Schlußgebet	
Segen	
Kreuzzeichen	

Ein paar Gedanken zur Vorbereitung von Gottesdiensten

Auch in Sachen Vorbereitung eines Gottesdienstes gibt es verschiedene Möglichkeiten. Ihr könnt euch allein hinsetzen und Gedanken machen, welche Form von Gottesdienst für euer Treffen oder euer Wochenende die richtige ist. Meist macht es ja mehr Spaß, zusammen etwas vorzubereiten, dann tut euch doch mit ein paar Leuten aus dem Leitungsteam zusammen.

Es ist natürlich auch möglich, wenn ihr entsprechend Zeit dafür einplant, mit eurer Gruppe während eines Wochenendes oder im Zeltlager den Gottesdienst gemeinsam vorzubereiten.

Egal in welcher Zusammensetzung ihr vorbereitet, ist es wichtig daran zu denken, daß auch hier Leben und Glauben zusammen gehören. Wenn ihr Gottesdienst feiert geht es darum, das Leben in eurer Gruppe, die jeweilige Situation in eurer Gruppe vor dem Hintergrund des Evangeliums zu deuten und aus der Frohen Botschaft neue Kraft und neue Impulse für euer Gruppenleben kommen zu lassen. Dabei können die Gruppensituationen vielfältig und sehr verschieden sein: Da gibt es die Gruppe, sie sich in einem längeren Gruppenprozeß befindet, wo bestimmte Beziehungen untereinander und vielleicht auch das ein oder andere Problem entstanden sind. Zu einem anderen Zeitpunkt hat sich vielleicht eine Gruppe zu einem Wochenende zusammengefunden und ist dann in der typischen "Wochenendstimmung". Oder ein bestimmtes Thema (vom Schulalltag bis zur großen Politik) gärt in einer Gruppe, wird heiß diskutiert, treibt die Gruppenmitglieder um. Die Gruppe in ihren verschiedenen Situationen hat Platz im Gottesdienst, ist Ausgangspunkt der Feier.

Wenn ihr gemeinsam mit der ganzen Gruppe einen Gottesdienst vorbereitet können folgende Schritte und Fragestellungen hilfreich sein:

1. Sehen:

Wie sieht die Situation in unserer Gruppe aus?

oder anders gefragt:

Wo trifft uns das Evangelium?

Dies müßt ihr gemeinsam herausfinden und damit legt ihr dann auch das "Thema" des Gottesdienstes fest.

Welche Elemente im Gottesdienst dann stärker betont werden

- Danksagen, z.B. für wichtige Erfahrungen, gemeinsame Erlebnisse
- Klagen und Bitten, z.B. in schwierigen Gruppensituationen, angesichts ungerechter Situationen und Strukturen in unserer Welt
- die Betonung der Gemeinschaft untereinander
- Bibel lesen: hören, sich betreffen lassen, sich darüber austauschen
- die Einbindung in die Gesamtkirche in Form von bekannten liturgischen Elementen (Bußakt, Vater Unser)
- Elemente, die direkt aus dem Gruppenprozeß, aus eurer Arbeit in den Gottesdienst münden (Pantomime, Collagen, Rollenspiele)

das hängt dann davon ab, was der Gruppe wichtig ist.

Um das herauszubekommen, müßt ihr darüber reden.

2. Urteilen

In diesem Schritt geht es um die Frage, warum feiert ihr in eurer Gruppe jetzt einen Gottesdienst? Was bedeutet es für euch als Gruppe, zu einem bestimmten Zeitpunkt, in einer bestimmten Situation einen Gottesdienst zu feiern? Was bedeutet dies für die einzelnen Gruppenmitglieder? Mit diesen Fragen könnt ihr klären, ob es so etwas wie eine gemeinsame Grundlage, eine gemeinschaftliche Glaubenskultur gibt und wie die aussieht, bzw. an welchen Punkten ihr euch gemeinsam auf die Suche machen könnt. Mit diesen Fragen wird klar, daß für die Feier eines Gottesdienstes alle Gruppenmitglieder wichtig sind, und niemand "nur ZuschauerIn" sein kann. Jedes einzelne Gruppenmitglied muß sich

damit auseinandersetzen, welche Bedeutung es für sie und ihn hat, in einer bestimmten Situation Gottesdienst zu feiern.

Wichtig ist bei diesem Schritt, auf eine offene Gesprächsatmosphäre zu achten, damit alle mit ihren persönlichen Glaubens- und Unglaubensäußerungen vorkommen können.

Manchmal ist dieser zweite Schritt in der Gruppe auch schon klar, dann braucht er nicht vor jedem Gottesdienst wiederholt zu werden. Dann besteht die Gefahr eure gemeinsame Grundlage zu zerreden. Manchmal kann es auch gut sein, nicht alles bis ins letzte Detail ausdiskutieren, sondern bestimmte Dinge einfach zu tun, den Schritt zu wagen, sich auf einen Gottesdienst einzulassen.

3. Handeln

Welche Elemente gehören jetzt und hier in unsere Gottesdienstfeier?

In dieser Phase werden Ideen für die Gestaltung des Gottesdienstes gesammelt. Je nach Größe der Gruppe ist es sinnvoll, sich in Kleingruppen aufzuteilen, die dann Ideen spinnen können.

Alle Ideen werden zusammengetragen, Schwerpunkte, ein Oberthema und der Ablauf des Gottesdienstes werden festgelegt. Anschließend werden in den KG die einzelnen Elemente vorbereitet: Bibelstellen werden gesucht und darüber gesprochen, andere Texte werden vorbereitet, Gebete formuliert, Lieder gesucht.

Meist ist es günstig, zwischen Vorbereitung und Feier des Gottesdienstes eine kurze Pause zu machen.

Für die einzelnen Schritte muß ausreichend Zeit eingeplant werden:

1. Sehen: 15-20 min
2. Urteilen: mindestens 30 min
3. Handeln: 30-60 min

Gabriele Sander (nach Ideen von Monika Ehrenfried und Hans Mendl, Gottesdienst - selbstgemacht, in: Schlüsselwörter - Handbuch der J-GCL, Augsburg 1988)

Beispiele für Eingangs- und Segensgebete

Eingangsgebete

Laßt uns diesen Gottesdienst feiern
im Namen Gottes;
laßt uns fröhlicher werden
im Namen des neuen Himmels,
der neuen Erde und
der neuen Gewißheit.
(Holger Mingram)

Laßt uns eintreten
in diesen Gottesdienst
in der Dankbarkeit gegen Gott,
die Quelle allen Lebens ohne
Anfang und Ende,
in der Ermutigung durch Jesus,
Gottes Liebe zu leben,
in der Hoffnung auf Heiligen Geist;
Kraft, die verändert,
Lebensatem, der wärmt.
(Holger Mingram)

Wir feiern diesen Gottesdienst im Namen Gottes. Denn Gottes Hauch
weckt uns zum Leben. Jesu Mut ist heute noch ansteckend. Gottes Geist
läßt uns aufbrechen aus den Sachzwängen in Gottes Zukunft.
(Hanne Köhler)

Segensgebete

Gott, stärke, was in mir wachsen will,
schütze, was mich lebendig macht,
behüte, was ich weitertrage,
bewahre, was ich freigebe,
und segne mich, wenn ich aufbreche zu dir.
(Holger Mingram)

Mögest du gute, fruchtbare Erde unter deinen Füßen
spüren,
die dich trägt.
Möge ein weiter, wärmender Umhang dich umgeben.
Möge eine stärkende Hand in deinem Rücken sein.
Möge Gott wie die Sonne ihr Antlitz über dir
leuchten lassen und dein Gesicht erwärmen.
Mögen die Flügel der Morgenröte dich tragen,
wohin du dich träumst.
(Gruppenarbeit mit Christa Kronshage)

(Eingangs- und Segensgebete entnommen aus: E.R.
Schmidt, u.a. (Hrsg.), Feministisch gelesen, Bd. 2, Stutt-
gart 1989, Kreuz-Verlag)

Eucharistisches Gebet der KSJ Freiburg

der herr sei mit euch.
und mit deinem geiste.
erhebet die herzen!
wir haben sie beim herrn.
lasset uns danken dem herrn, unserem gott!
das ist würdig und recht.

ja, es ist würdig und recht, dir, gott, zu danken.
du genügst keinem der bilder, die wir in uns tragen.
du bist nicht die krönung der welt,
nicht der sieger aller sieger.
wenn wir neben unsere grenzen und ängste,
neben unsere gewohnheiten und sicherheiten treten,
überraschst du uns;
denn dich erkennen wir in der quelle des lebens,
die wir tief in uns spüren,
im fließen der zuwendung, die uns die augen füreinander öffnet.
das macht uns frei und plötzlich kennen wir deinen geist:
leise im innern und schmerzlich klar,
wenn er uns vor augen führt, woran es uns mangelt.
umsonst haben wir bekommen, umsonst sollen wir geben.
dein geist stiftet unter uns solidarität und erklärt sie uns:
befreiung und mut, langmut und treue, trauer und freude.
fern davon, dieses geschenk begriffen zu haben,
wollen wir dir für diese lebensweite danken und dich preisen:

heilig, heilig, heilig...

ja, heilig bist du,
denn du bist unzerstörbar das leben in seiner fülle und güte.
wir nähern uns dir und der freiheit, die du uns anbietest:
deswegen feiern wir zusammen mit all den verschiedenen gemeinden,

mit der ganzen kirche den ersten tag der woche.
das ist der tag,
an dem christus von der endgültigkeit des todes befreit worden ist,
in deine ewige liebe auferweckt.
wir bitten dich:

dein geist erfülle uns und diese gaben.
er mache sie uns zu dem, was uns zum leben wird:
leib und blut jesu, des sohnes in dir,
der mensch und unser bruder geworden ist.

denn am abend, an dem er dem leiden und sterben ausgeliefert wurde
und sich nicht dagegen wehrte,
nahm er das brot und sagte dank,
brach es,
reichte es seinen jüngern und sprach:
nehmt und eßt davon:
das ist mein leib, der für euch hingegeben wird.
ebenso nahm er nach dem mahl den kelch, dankte wiederum,
reichte ihn seinen Jüngern und sprach:
nehmt und trinkt alle daraus:
das ist der kelch des neuen und ewigen bundes,
mein blut, das für euch und für alle vergossen wird
zur vergebung der sünden.
tut dies zu meinem gedächtnis.

geheimnis des glaubens.

deinen tod, o herr,...

darum, du manchmal fremder und manchmal naher gott,
feiern wir in diesen zeichen deine unverbrüchliche gegenwart.
wir danken dir - auch wenn es uns oft schwerfällt,
daß du uns berufen hast,

dich zu hören
und deine liebe zur freiheit unseres lebens werden zu lassen,
zur befreienden kraft in unserer welt.

mit der ganzen kirche beten wir zu dir, gott des lebens.
nimm dich deines volkes an
und vollende seine freiheit in der liebe.
dein reich ist überall dort,
wo solidarität stärker ist als die verführungen der macht und der angst.
die kirche will hierfür sichtbares zeichen sein,
gib ihr kraft und mut.

du vergißt die menschen nicht,
die dieses zeichen in der kirche nicht erkennen können,
weil sie ihnen zum ort der unfreiheit und unwahrheit geworden ist.
immer mehr jugendliche gehören zu ihnen:
du bleibst ihr leben,
auch wenn sie deinen namen in den formen der kirche
nicht mehr anzurufen vermögen.

du bist bei denen, denen die freiheit vorenthalten wird:
elend und folter,
verfolgung und willkür,
entrechtung und unaufrichtigkeit können jeden willen zum leben zerstören.
trage die bedrängten und schicke ihnen menschen,
die sie wieder aufrichten.

die jugendlichen der ksj in anderen ländern der erde,
besonders die der ycs in südafrika und der jec in peru
sind uns auf eine besondere weise nahe.
wir bitten dich,
zeige dich ihnen und schenke ihnen die kraft zum leben.

nimm allen, die den tod vor augen haben, die angst.
gedenke unserer schwestern und brüder, die gestorben sind ...
in der hoffnung, auferweckt zu werden, haben sie dir vertraut.
erinnere dich ihrer und aller,
die du geschaffen hast und die der tod ausgelöscht hat.
dein geist sei ihnen atem eines neuen lebens,
ungetrennt von dir:
dich können sie jetzt schauen.
du bist ihnen nie mehr fremd.

wir preisen dich, gott in unserer mitte,
gott nicht nach menschenmaß.
du hast uns berufen,
deinem fremden namen zu vertrauen
un dein leben fließen zu lassen zum heil
und zum segen deiner ganzen schöpfung:

durch ihn und ...

wird dir, gott, vater und mutter, ...

überarbeitet von B. Göhring

Wortgottesdienst für eine Gruppengründung

(von Hans Bauernfeind)

(Vorbereitungen: Lieder; Holzkreuze mit Umhängeband, Rosen für jedeN TeilnehmerIn; Bibel: Mt 18, 19-20;...)

01. Lied
02. Kreuzzeichen
03. Einführung:
(In der Mitte steht ein Rosenstrauß). Vor unseren Augen sehen wir diesen wunderschönen Rosenstrauß. Er duftet und blüht. Er ist schön anzuschauen. Jede einzelne Rose gibt diesem Rosenstrauß einen faszinierenden Anblick.
04. Die Rosen werden an die TeilnehmerInnen ausgeteilt.
05. Du selber bist eine Rose in der KSJ. Wie diese einzelne Rose duftet und in schönen Farben blüht, so bist Du ein ganz wertvolles Mitglied in der KSJ. Und wie die einzelne Rose erst im großen Strauß voll zur Geltung kommt, so komme auch ich in meiner Gruppe, in meinem Verband erst wirklich ganz groß raus.
06. Die TeilnehmerInnen stellen sich namentlich vor: Ich heiße... und ich gehöre zur KSJ...
07. Wenn Du Dich wie eine Rose einbringst in Deine Gruppe mit all Deinen Fähigkeiten, wenn Du regelmäßig zur Gruppenstunde kommst, wenn Ihr miteinander spielt,

sprecht, nachdenkt, Streit aushaltet, Euch wieder versöhnt, dann könnt Ihr miteinander so ein richtig schöner KSJ-Rosenstrauß sein.

08. (Alle gehen zur Mitte und fügen Ihre Rosen zu einem großen Strauß zusammen)
09. Lied
10. Wort aus der Bibel: Mt 18, 19-20 (Wo zwei oder drei...)
11. Dieses Wort von Jesus sagt uns: Immer dann, wenn wir uns im Namen Jesu treffen, dann ist er in unserer Gemeinschaft dabei. Auch jetzt ist er bei uns. Dieses Holzkreuz, das Ihr dann bekommt, soll ein Zeichen für diese Nähe Jesu sein.
12. (Einfache Holzkreuze mit Umhängeband werden den TeilnehmerInnen umgehängt bzw. überreicht)
13. Wir haben nicht nur Gemeinschaft miteinander, sondern gemeinsam auch Gemeinschaft mit Jesus. Wir sind Christinnen und Christen, d.h. auch miteinander beten und singen, Gottesdienst feiern, Interesse füreinander haben, weltoffen sein, sich als Kirche und in der Kirche wissen.
14. Vater unser (Wird gebetet; alle nehmen sich bei der Hand.)
15. Wo der Geist Jesu zu Hause ist, da gibt es Frieden. Möge auch in deiner KSJ-Gruppe Zusammenhalt und Friede sein. Laßt uns gegenseitig die Rose, die wir in Händen halten, schenken zum Zeichen der Zusammengehörigkeit und daß wir uns mögen. Laßt uns dabei sprechen: "Du und ich, wir gehören zusammen."

16. Friedenslied

17. Gebet

18. Segen

19. Schlußlied

**Anmerkungen zum Wortgottesdienst für eine Gruppen-
gründung**

Für eine Gruppengründung gedacht.

Einzelne Elemente, z.B.: Rosenstrauß auch für andere Zusam-
menhänge verwendbar.

**Gottesdienstmodell
zu Mk 8, 27-35**

von Hans Bauernfeind, KSJ-Passau

(Vorbereitungen: Decken; im Sitzkreis; Teelichter; Segensgebet; Schlußgebet; Lieder/Liederbuch; Makulatur; Stifte; Kassetten- rekorder; meditative Musik)

01. Kreuzzeichen
02. Lied
03. Übung (Sich die Ohren eine Zeit lang so zuhalten, daß nichts mehr gehört werden kann)
04. Jes 50,5 lesen
05. Impulse, sich für sich, für den Nächsten, für das Leben und in allem für Gott und sein Wort zu öffnen. Sich frei-sprechen lassen von allem, was von Gott trennt. (Kyrie)
06. Mk 8, 27-35 lesen
07. Evangeliums-Auf-schließung:

An drei Punkten im Raum wird je ein langes Stück Makulatur-Papier ausgelegt. Dieses wird der Länge nach oben "überschrift-artig" mit folgenden Begriffen beschrieben:

Messias - zu-Recht-weisen - Satan - im Sinn haben, was Gott will
- sich ver-leugnen - sein Kreuz auf sich nehmen - nachfolgen.

Die Teilnehmenden werden eingeladen, alle ihre Gedanken und Verknüpfungen unter die Begriffe zu schreiben. Dies geschieht allein oder zusammen. Es wird darauf hingewiesen, daß die "Überschrift-Punkte" und die eigenen Begriffe auch "quer" gelesen werden können.

Bevor mit der Arbeit begonnen wird, wird das Bibelwort "Geh weg von mir!" (Einheitsübersetzung) genauer und verständlicher übersetzt: "Geh hinter mich!" bzw. "Gehe wieder hinter mir!"

Während der "Arbeitsphase" spielt meditative Musik.

08. Die beschriebenen Blätter werden nun den einzelnen Gruppen dargestellt und erläutert. Dabei gehen alle von Ort zu Ort. Bis alle Begriffe dargestellt sind. (Es können jeweils nur ein Begriff dargestellt werden oder zwei gleichzeitig. Mehr als drei ist nicht empfehlenswert.)
09. Der Gottesdienstleiter weist darauf hin, daß die "Überschrift-Begriffe" dem "Evangelium" entnommen sind, d.h. einer frohen, freimachenden, lebenshelfenden Botschaft. In diesem Sinne sind sie denn auch zu verstehen und in den persönlich gefundenen Begriffen und Assoziationen einzuordnen.
10. Versuch die Begriffe "quer" zu lesen. Auf diese Weise werden die "Oberbegriffe" durch die Assoziationen ersetzt. So wird das Evangelium lebensnaher.
11. Wir waren offen für das Wort Gottes. Wir haben die "Mauern von Jericho, die Mauern um das Evangelium" überwunden und uns mit dem Wort Gottes neu verbunden.
Dies schafft eine neue Sichtweise von unserem Leben.

Drücken wir dies aus, indem wir das Licht ausschalten bzw. den Raum verdunkeln und unsere Kerzen am Altar, um den wir sitzen, anzünden.

12. Mk 8, 27-35 wird jetzt "mit neuen Augen, mit offenen Sinnen" gelesen und gehört.
13. Fürbitten: persönliche Fürbitten; jede/r Gottesteilnehmer/in entzündet für sich dabei zwei Kerzen von den brennenden Altarkerzen her und stellt sie als leuchtendes Zeichen der Nähe Gottes, der meine Bitten kennt, vor sich hin. (Zugleich schaffen sie Licht für das Singen der Lieder.)
14. Fürbitten in die Gabenbereitung hineinnehmen...
15. Lied
16. Hochgebet
17. Vater unser (langsam und bewußt sprechen)
18. Friedensgruß
19. Friedenslied
20. Kommunion (unter beiderlei Gestalten)
21. Gebet
22. Segen
23. Lied

Aufbruch zu neuen Visionen

Gottesdienstmodell von Hans Bauernfeind, Gerhard Mager, Martina Reitberger und Klaus-Uwe Fröhler

- 1) Lied: "Einmal wurde es am Himmel..."
- 2) Kreuzzeichen
- 3) Einführung in die Thematik: Situationsanalyse zur Visionsdynamik in der KSJ
- 4) Erbarme Dich:
"Erbarme Dich
Herr
meiner Leere

Schenk mir
das Wort
das eine Welt
erschafft (Auszeiten: S. 142)
- 5) Lied: "Kleines Senfkorn Hoffnung"
- 6) Evangelium: Mt, 9, 27-30a
- 7) Nun wird ein Pappkreuz in die Mitte der Runde gelegt mit einer Kerze in der Mitte. Bei Meditationsmusik werden die Augen geschlossen und darüber nachgedacht, welche Visionen man selber für die KSJ hat. Dann entzündet man seine eigene Kerze an der

Kerze in der Mitte und vermittelt es den anderen in der Runde. Am Ende kann man das Gebilde aus Kerzen noch still betrachten.

8) Lied: "Ins Wasser fällt ein Stein"

9) Psalm: gemeinsam beten

10) "Ein Traum"

"Wir träumen einen Traum
von einer Welt
voll Glaube,
voll Hoffnung,
voll Liebe,
den Traum einer Welt mit Christus.

Paßt dieser Traum
in unsere Welt?
Eine Welt der Wolkenkratzer und Slums,
eine Welt der Raumfahrt und Analphabeten,
eine Welt des Konsums und des Hungers?

Jesus sagt:
Ich bin gekommen,
damit das Reich Gottes
in dieser Welt anbricht.

Das gibt uns Kraft."
(aus "Anfragen" von Martin Menne, S. 41)

11) Lied: "Wie ein Traum"

- 12) “Die Erleuchtung”
“Wie seltsam ist es,
wenn ein Mann,
der jahrelang
gewohnheitsmäßig
in die Kirche ging,
aus der Kirche kommt und stammelt:
“Heute hab ich
das erste Mal gespürt:
ER ist wirklich da!”
(aus “Meine Wege sind Dir vertraut” von Martin Gutl)
- 13) Kreuzzeichen und Segen
- 14) Lied: “Meine Zeit...”
- 15) Ende

Anmerkungen zum Gottesdienstmodell “Aufbruch zu neuen Visionen”

Dieses Modell ist für einen Wortgottesdienst wie für eine Eucharistiefeier geeignet

“Arche Noach - Arche KSJ”

von Hans Bauernfeind, KSJ-Passau

(entstand während einer Diözesankonferenz; nach Findung des Themas wurde Verlauf und Inhalt in mehreren Vorbereitungsgruppen zusammengestellt...)

Vorbereitungen:

Makulatur in der Länge auslegen, die ausreicht, um in 1,5m Abstand einen Altar zu “umzäunen”. Es soll dabei ein “Eingang” miteingeplant sein.

Stifte; nur Kerzenlicht (außer bei Bearbeitung der Makulatur...);
Liederbuch; Brot; Wein; Gen 7-8...

0. Kreuzzeichen
01. Einführung
02. Gen 7-8 vorlesen (abwechselnd von mehreren LektorInnen)
03. Makulaturpapier, welches in ausreichender Länge ausgerollt ist, wird von den Mitfeiernden bearbeitet: Name; persönliche Eigenschaften; “Welcher Satz hat mich besonders geprägt?”; Wünsche...
Jede/r bearbeitet sein/ ihr Stück Fläche. Untermalt wird diese Phase mit **meditativer Musik**. Das Licht brennt.
04. “Arche-KSJ” wird gebaut. An vier Punkten wird Makulatur so um den Altar befestigt, daß genügend Raum zwischen Altar und “Makulatur-Planke” bleibt. Das “Schrift-Mal-Bild” sieht nach innen. Alle sind nun in vertraulicher Enge um den Altar - wie auf einer Arche auf hoher See - versammelt.

05. Sichtung und anschließende Besprechung der “KSJ-Arche-Innenleben-Bilder”...
06. Gespräch:
Impulse:
 - Sinn einer “Arche” (Solidarität; Schutz; Zukunftsfähigkeit; Hilfe; “Das Boot ist immer zugänglich...”)
 - Mitte der “Arche” (Altarstein; Jesus Christus und seine Reich-Gottes-Botschaft; Identität; fester Halt in “stürmischen, flutreichen Zeiten...”)
07. Lied
08. Hochgebet
09. Sanktus-Lied/ Vater-unser-Lied/ Friedensgruß und Friedenslied...
10. Kommunion unter beiderlei Gestalten...
11. Danklied
12. Schlußsegen
13. Schlußlied

Eröffnungsgottesdienst / Buko 1992

Begrüßung:

Guten Abend, ich freue mich, daß Ihr hier seid.

Ankommen:

nach Abendessen, Konferenzformalitäten, Anmeldung, nach langer Anfahrt, Weihnachtsfeiertagen im Kreise der Familie oder in anderen Zusammenhängen

Zeit, miteinander Gottesdienst zu feiern

Körper sind hier, Zeit, die Seele nachkommen zu lassen

Spaziergang durch den Altenberger Dom

Raum erkunden, erobern, loslassen

hier ankommen

einander begrüßen:

nebenan, hinten und vorne

Liturgische Begrüßung:

Lied: Wir spinnen, knüpfen, weben

Einführung:

Auch in diesem Jahr haben wir uns für die Gottesdienste und die geistlichen Impulse ein Thema ausgesucht. Wir werden uns im Leitungsbericht und in der Plattform-Diskussion intensiv mit der pädagogischen Dimension, der Pädagogik unseres Verbandes auseinandersetzen. Eng mit dieser Diskussion verbunden ist die Frage nach unserem Menschenbild, nach unseren Erziehungszielen. Anders ausgedrückt: Eng mit dieser Diskussion verbunden ist die Frage, wie wir Menschen helfen können, Menschen zu werden. Das Fest der Menschwerdung Gottes haben wir in den vergangenen Tagen gefeiert.

Während der Vorbereitung hatten wir die Idee, einfach mal zu gucken, wie Jesus Menschen begegnet, wie er Menschen zur Selbst-Werdung verhilft. Dazu haben wir uns verschiedene Heilungsgeschichten des NT ausgesucht. Wenn wir durch die Heilungsgeschichten des NT gehen, wird uns die Frage leiten, wie Mensch-Werdung gelingen kann. Beginnen wollen wir mit der Geschichte von der Heilung der gekrümmten Frau.

Im NT findet sich bei Lukas folgende Geschichte:

Evangelium: Lk, 13,10-17

Sprechspiel zu Lk, 13,10-17

SprecherIn 1:

Einladung, intensiver in den Text einzusteigen, in Gedanken und Körper miterleben, was Krümmung und Heilung bedeuten können.

SprecherIn 2:

Stellen wir uns also vor: An einem Abend ähnlich wie diesem ist die Gemeinde zum Gottesdienst zusammengekommen. Unter den Gottesdienstbesuchern befindet sich auch eine unscheinbare Frau. Das einzig Auffällige an ihr ist die starke Krümmung ihres Rückens. Sie steht ganz am Rande in einer Ecke.

SprecherIn 1:

Nehmen wir uns Zeit, nachzuempfinden, was eine solche Krümmung für einen Menschen bedeutet. Ich bitte Euch, nehmt eine solch' gekrümmte Haltung ein, indem Ihr Kopf und Oberkörper nach vorn beugt.

Probiert mal aus, wie Ihr jetzt steht, was Ihr von Eurer Umgebung noch seht, welches Gefühl/Möglichkeiten eigener Beweglichkeit bleiben.

Nehmt Euch noch einen Augenblick Zeit, folgenden Fragen nachzuspüren: Was belastet mich im Moment, welche Lasten drücken mich nieder, liegen auf mir.

Was ist mein größter Wunsch in bezug auf das, was mich belastet und bedrückt.

Richtet Euch jetzt wieder auf. Das geht einfacher, wenn Ihr Euch gegenseitig unterstützt, indem Ihr Euch eine Hand in den Rücken legt, zwischen Steißbein und Lendenwirbel.

Für eine kurze Zeit seid Ihr in die Rolle dieser Frau geschlüpft. Wenn sie ihre Gedanken in Worte gefaßt hätte, könnte es sich so angehört haben:

Frau:

Die letzten 18 Jahre haben meinen Rücken krumm werden lassen. Immer wieder habe ich mich dem Erwartungsdruck der anderen gebeugt. Zuerst dem meiner Eltern, sie wußten genau, wie ein ordentliches Mädchen zu sein habe, dann dem meiner Freundinnen und Freunde, viele von ihnen schienen besser als ich zu wissen, was gut für mich ist, was ich zu tun und zu lassen habe. Andere haben immer nur ihre Sorgen auf meinem Rücken abgeladen, wollten von mir Hilfe und Unterstützung, wenn bei ihnen irgend etwas schief lief. Und dann der Leistungsdruck in Schule und Studium, eine endlose Tretmühle. Die ganzen Jahre über habe ich alles in mich reingefressen, meine Wut, meine Trauer über ungelebte Träume. Das zieht mich jetzt zu Boden.

In meinem Nacken sitzen die Erwartungen der anderen: Du mußt, du sollst, es ist deine Pflicht. Von einer ordentlichen Frau, einer guten Schülerin, einer engagierten KSJlerIn erwarten wir eine Menge. Der Druck dieser Erwartungen ist riesig, sie drücken mich zu Boden.

In all den Jahren habe ich wenig Unterstützung gefunden, an der ich mich hätte aufrichten können.

Je mehr sich mein Rücken krümmte, desto mehr Dinge habe ich aus den Augen verloren. Irgendwie bin ich auf diese Weise auch unsicherer geworden, habe den Boden unter den Füßen verloren. Nur einmal möchte ich mich aufrichten können, um mich herumblicken und mit meinen Händen nach dem Himmel greifen.

SprecherIn 2:

Lukas erzählt, daß das Leben dieser Frau an dem Abend in der Synagoge eine unerwartete Wendung erfährt.

Jesus fällt die Frau auf, die niemand beachtet, er sieht sie.

Jesus:

Ich sehe Dich, wie Du da gekrümmt und klein in der Ecke stehst. Ich sehe, welche Lasten an Dir hängen und Dich zu Boden ziehen. Ich sehe, welcher Druck auf Dir liegt und Dich zu Boden drückt. Aber ich sehe auch Deine Träume. Und ich sehe, daß Dir die Kraft, Dein Leben in die Hand zu nehmen und nach Deinen Vorstellungen zu gestalten, noch nicht verlorengegangen ist.

SprecherIn 2:

Und Jesus wendet sich dieser Frau zu. Er ruft sie zu sich und sagt:

Jesus:

Frau, Du bist nicht allein. Ich bin da und ich glaube, daß Du den Mut und die Kraft hast, aufrecht zu gehen.

SprecherIn 2:

Und Jesus legte ihr die Hände auf, und die Frau wurde geheilt. Die Bibel erzählt weiter, daß sie über ihre neu gewonnenen Lebensmöglichkeiten so glücklich war, daß sie Gott aus vollem Halse lobte.

SprecherIn 1:

Ein Stück sind wir den Lebensweg dieser Frau nachgegangen, haben erlebt, wie Leben sich verändern kann, wachsen kann, wie Leben neu möglich wird.

Nehmen wir uns noch einen Augenblick Zeit für unsere eigenen Wünsche und spüren der Kraft nach, die wir brauchen, damit sie in Erfüllung gehen.

Lied: Ich lobe meinen Gott

Eucharistiefeier

Gabengebet

Sanctus: Selig seid ihr

Segen:

Segenskreis: zur gegenseitigen Unterstützung Hand in den Rücken legen, Wärme der Hand nachspüren, Halt

Segensworte

Hand lösen sich lösen

Schlußlied

Aussendung: Blumen, Zeichen blühenden Lebens. Ich wünsche uns blühende Konferenz, voller guter Begegnungen, fairen Streitens auch in harten Auseinandersetzungen und bitte jede Delegation, eine Blume für ihren Tisch mitzunehmen.

Götze Geld:

Lied: Unfriede herrscht auf der Erde

Jede/r bekommt beim Reinkommen einen römischen Denar mit dem Bild des Göttlichen Augustus Tiberius, - als wären sie vom neuen Trierer Münzfund vom Landesmuseum ausgeliehen, - und einen Dollar-Schein, den kann man natürlich bei jeder Bank für 1,50 DM kaufen. Beide erzählen fast dieselbe Geschichte, - obwohl der Denar 2 000 Jahre alt ist.

Gebet

Geld regiert die Welt... Geld stinkt nicht... Haste was, biste was. Jeder ist soviel wert wie er hat. Nicht der Mensch zählt, sondern sein Geld. Von der Anbetung des Geldes laßt uns reden, und wie wir uns davor bewahren können. Darum lasset uns beten.

Die erste Lesung: Der Denar

In Trier kennt jeder römische Münzen. Diese hier ist der Denar, man konnte auf dem Land ungefähr eine Familie einen Tag lang ernähren: es ist der Tagelohn. Ob es eine Münzprägestelle z.B. in Trier gab, ist nicht ganz klar. Diese hier stammt aus Lugdunum (Lyon). Eine Zahl steht nicht drauf, aber es gab ja auch keine andere. Der Denar war viel mehr als ein Zahlungsmittel: er ist ein Kaiserbild. Durch die Münze wußte man überall zwischen Britannien und Persien, wie der Kaiser hieß, wie er aussah, was er für eine Bedeutung hat: die Münze ist sein Propagandamittel. Sein Fernsehbild. Sie zeigt, wem wir zu dienen haben; wem die Macht gehört. Sie feiert den Kaiser als Gott: Ti (berius) Caesar Divi. Augustus. Der Herr Kaiser ist als Gott (Lorbeerkranz) dargestellt... Der Kaiser wird vergötzt, das Geld wird vergötzt.

Lied: Einer läßt den anderen sitzen

Die zweite Lesung: Der Dollar

Warum steht auf dem Grünen Dollar nicht einfach Zahl, Jahr, Staatsbank...
Es steht ein Gebet drauf: In God we trust. Was hat Gott mit dem Geld zu tun?

Auch auf dem Grünen Dollar steht was Lateinisches, wie auf dem Denar; links bei dem Pyramidenbild:

Annuit Coeptis. Er segnet die Anfänge. Wer ist Er? Gott natürlich. Er wird ja sogar abgebildet: In dem strahlenden Dreieck, hinter dem die Sonne strahlt und aus dem Sein Auge blickt. Das Dreieck ist die Spitze der Pyramide, - und so stellten sich die Amerikaner ihren Staat vor: in der untersten Steinreihe kann man gerade noch erkennen 1776, - das Jahr, in dem die US entstanden sind (US-Unabhängigkeitserklärung). Gott ist ein Teil Amerikas. Vielleicht ist Gott ja ein Amerikaner, und Amerika ist Gottes eigenes Land; sozusagen das auserwählte Volk, das beste, das es gibt. Ohne die Spitze Gott wäre der Staat ja unvollständig, ein Torso. Unten auf dem dekorativen Band steht noch was Lateinisches: Novus Ordo seclorum. Das heißt? (So) ist die neue Ordnung der Welt. Und wie um das zu bestätigen, steht ganz unten ganz klein: The Great Seal. Das Große Siegel. Geld ist nicht einfach nur Geld. Geld ist Segen. Geld ist gut. Geld ist - Gott. Das Geld wird vergötzt. Obwohl Geld extrem ungleich verteilt ist. Und obwohl Blut und Tränen daran hängen.

Lied: Kennst du das alte Lied?

Auch die dritte Geschichte handelt vom Geld. Drei lesen sie uns vor. Eine/r liest den Erzähler, eine/r den Gutsherrn, eine/r liest den Arbeiter. Gottseidank kennt ihr diese Geschichte schon, - wunderbar, wie sie das Geld verteilt! Sie handelt von Arbeitslosen (vier Millionen soll es davon bei uns geben); am schlimmsten sind die Dauerarbeitslosen. In unserer

Geschichte sind es die, die gerade noch ein bißchen Arbeit bekommen, am Ende des Tages. Sie haben den ganzen Tag gesucht: wer gibt uns Arbeit... sie wollten schon ohne einen Pfennig Geld heimgehen, ohne Brot und Milch für die Kinder. Dann klappt es doch noch. Und wie es klappt! Wie immer in der Bibel: Die Ärmsten zuerst. Und keiner kommt zu kurz. Jeder bekommt, was er braucht:

Evangelium Mt 20, 1-16. Drei Leser

Lied: Kanon zu 4, Das wünsch ich sehr

Jetzt machen wir unser Spiel mit den Talenten. Stellt euch vor: wir haben kein Geld, keinen Pfennig. Nur unsere Talente. Die bieten wir an, gegenseitig. Was kann ich? - Mal sehen, was andere können. Wir teilen uns die Talente mit und tauschen sie aus.

Jeder nimmt einen Talenteschein aus dem Körbchen. Denar, Dollar und DM haben wir abgeschafft; das neue Talentegeld trägt (außer dem Namen der Banco...) immer den eigenen Namen. Jeder schreibt darauf, was er anbieten kann:

einen Brief schreiben... einen Kuchen backen...

ein Freundschaftsbändchen knüpfen...

ein Notizbuch basteln... eine Kerze gießen

zum Abendessen einladen... ein Bild malen... o.ä.

Dann legen wir das Talent zurück und lassen das Körbchen wieder kreisen... Ich nehme mir eines raus, - nur mein eigenes natürlich nicht. Am Schluß muß ich mir noch notieren, wer mein Talent bekommen hat (Name, Adresse...) - entweder kommt mein Talent per Post, oder ich bringe es beim nächsten Mal mit.

Lied: Brich mit den Hungrigen dein Brot

Gabengebet

Hochgebet / Vaterunser / Kommunion

Lied: Kanon zu 3, Nach dieser Erde

Schlußgebet. Segen

Lied: Brot und Rosen

Gruppemesse in der KSJ-Trier

Das Geld, das unter den Geist kommt (Apostelgeschichte)

Dennoch: in nächster Nähe zu Jesus hat das Geld sein Opfer gefordert:

Judas Ischarioth, einer der Zwölf, einer aus dem engsten Kreis.

Ein Unfall in der Heilsgeschichte?

Nein, sonst würde das Problem zu sehr individualisiert: “Da siehe du zu! Was haben wir mit dir zu schaffen?” (Mt. 27,4) So haben die Hohenpriester und Schriftgelehrten zu Judas gesagt. So hat auch nahezu die ganze christliche Tradition sich zu ihm gestellt.

Aber man sollte Judas nicht isolieren.

Freilich: In der Gruppe war Judas schon immer allein. Mit dem Beutel (Joh. 12,6) ist er in der Gruppe allein. Nicht einmal ein “Vier-Augen-Prinzip” gibt es, das Minimum kirchlicher Verwaltung.

Dabei hätte man es doch voraussehen können! Im Umkreis Jesu war es ja bekannt, daß das Geld eine Macht ist, der “Mammon”, der zu Gott in Konkurrenz tritt, das Geld, das über den Geist triumphieren möchte.

Wenn man um diese Macht weiß, dann dürfte man keinen dieser Macht alleine aussetzen, nicht einmal einen Apostel!

Aber dann hat man offenbar doch etwas gelernt aus der Geschichte mit Judas. Es ist auffällig, daß es hinterher nicht mehr nur #einen# gab, der den Beutel hatte. Später, wenn einer etwas geben wollte, wenn Äcker und Häuser verkauft wurden, wurde das Geld gebracht und gelegt zu “der Apostel Füßen” (Apg. 4,35), in der Mehrzahl also jetzt. Jetzt war das Geld als ein geistliches Problem erkannt: damit das Geld unter den Geist kommt, braucht es eine gemeinsame geistliche Anstrengung.

Das also haben sie aus dem “Fall Judas” gelernt, nicht so sehr die mehr oder doch auch weniger außergewöhnliche und überdurchschnittliche Bosheit und Schlechtigkeit des Judas anzuprangern, sondern vor allem die völlige Unverantwortlichkeit einer angeblich bloß geistlichen Existenz zu erkennen.

Denn sie ist es ja nur angeblich und keineswegs wirklich. Die Apostel alle, auch Jesus, leben doch mit aus dem Beutel, den Judas verwaltet.

Aber nun, wo das Geld unter den Geist kommen soll, fängt das

Experimentieren an.

Wohl ist die Richtung klar:

“Den Reichen in dieser Welt gebiete, daß sie nicht stolz seien, auch nicht hoffen auf den ungewissen Reichtum, sondern auf Gott, der uns allen reichlich darbietet, es zu genießen; daß sie Gutes tun, reich werden an guten Werken, gerne geben, behilflich seien, sich selbst einen guten Grund legen aufs Zukünftige, auf daß sie ergreifen das wahre Leben” (1. Tim. 6, 17ff).

Aber mit welchen Schritten konkret in diese Richtung zu gehen wäre, das ist schon eher das Problem. Von den ersten Christen wird dazu Merkwürdiges berichtet:

“Sie blieben beständig in der Apostellehre und in der Gemeinschaft und im Brotbrechen und im Gebet. Es kam aber alle Seelen Furcht an, und geschahen auch viel Wunder und Zeichen durch die Apostel. Alle aber, die gläubig geworden waren, waren beieinander und hatten alle Dinge gemeinsam. Auch verkauften sie Güter und Habe und teilten sie aus unter alle, je nachdem einer in Not war” (Apg. 2,42ff).

Du läßt mich, Gott, den Duft der Liebe atmen...

von Hans Bauernfeind, KSJ-Passau

Vorbereitungen: Goldpapier; Altar mit Goldpapier und goldenem Umfeld; Kerzen; Duftöle; Brot; Wein; Liederbuch; Meditationsmusik; Kassettenrekorder; Kelch; Schale; Tücher; Dia: aus "Von guten Mächten wunderbar geborgen": Dia 9: Vincent van Gogh "Les Irises"; Segensbuch; Stola; Chrisamöl...

01. Phase zum Ruhefinden: Sich in die Schwingungen einer Glocke "einschwingen"
02. Lied
03. Kreuzzeichen
04. Dia und Einführung (*Licht aus/nur wenig Licht*)
Die Welt ist weit und groß. Mitten drinnen lebe ich. Ich nehme sie wahr. Mit meinen Hände ertaste ich sie. Mit meinen Ohren höre ich sie, vermag ich mich im Gleichgewicht in ihr zu orientieren. Mit meinen Augen sehe ich sie. Mit meiner Zunge erschmecke ich sie. Mit meinem Mund nehme ich sie in mich auf. Und: mit meiner Nase errieche ich meine Welt.
Meine Welt ist groß und weit. Nie werde ich sie vollständig wahrnehmen mit meinen Sinnen, nie werde ich sie ganz erriechen.
(*Dia und meditative Musik ca. 30 sec*)
05. Meine Nase ist **meine** Nase. Niemand hat dieselbe wie ich. Nasen sind lang oder kurz, breit oder schmal, knollig, rund oder gekrümmt. Ich lade dich ein, deine Nase zu erspüren, zu erfüllen...

Ertastphase... “Spüre ihre Wärme. Sie gehört zu mir. Meine Nase ist **meine** Nase. Niemand darf zu mir sagen: ‘Du hast eine blöde Nase!’ Nein: Meine Nase **gehört** zu mir.”

In meiner Nase kann ich bohren - auf meiner Nase kann ich eine Brille tragen - durch meine Nase kann ich ein- und ausatmen - mit ihr kann ich meine Stimme verändern - hört ihr (Nase zuhalten), so kann ich das machen - mit meiner Nase nehme ich Düfte und Gerüche auf, rieche ich - errieche ich meine Welt.

(Dia und meditative Musik ca. 30 sec)

06. Wenn ich rieche, dann rieche ich schöne Düfte: weiche, würzige, blumige. Ich rieche Gerüche, die mich erkennen lassen, das ist gut, jenes ist schlecht oder ich spreche: “Hier riecht es übel, hier stinkt es.” Dabei gibt es allerdings eine große Bandbreite. Was für den einen gut riecht, stinkt für die andere schon. Was die eine aufatmen läßt, weckt beim anderen ungute Gefühle in der Magengegend. Weiter gilt: Ich kann meine Natur erriechen: die Blumen, ein frischgepflügtes Feld, eine frisch gemähte Wiese... Ich kann auch einen Menschen erriechen, ihn erkennen an seinem typischen unverwechselbaren Geruch.

(Dia und meditative Musik ca. 30 sec)

07. Meine Sprache kennt noch eine weitere, tiefere Bedeutung von Duft und Nase, von Riechen und Stinken. Erinnerung dich. Vielleicht kennst auch du derartige Aussprüche:
- “Ich kann dich nicht riechen!” Das meint: “Ich mag dich nicht. Ich kann dich nicht ausstehen.
 - “Ich hab’ die Nase voll!” Das meint: Mir reicht es jetzt. Ich hab’ genug. Manchmal bekommen Menschen tatsächlich einen Schnupfen, wenn sie Arbeit oder anderer Streß überfordert.

-
- “Ich bin verschnupft!” Das meint: Ich bin beleidigt, ich strafe dich kurzfristig mit leichter Verachtung.
 - “Mir stinkt’s!” Das meint: Ich bin sauer, verärgert.
 - “Du stinkst!” Das meint: Hau ab!
 - “Das stinkt zum Himmel!” Das meint: Eine Sache ist nicht ganz geheuer. Da ist was faul.
 - “Ich find’ dich dufte!” Das meint: Ich halte große Stücke von dir, ich mag dich.
 - “Hey, du riechst für mich wie Erdbeerhain!” Das meint eine Art Liebeserklärung.
 - “Ich kann dich riechen!” Das meint: Ich nehm’ dich wahr; ich mag dich; ich beginne, dich zu verstehen.
 - Auch im AT wird so oder ähnlich gesprochen. In einem Buch, das von weisen Sprüchen handelt, wird die Weisheit in sehr “duftigen Worten” beschrieben.

08. Lesung: Jes Sir 24, 1-16

09. Lied

10. Die Weisheit läßt sich gut riechen.

11. Wir riechen. Wir duften. Andere riechen uns. Bisweilen sagen wir sogar mehr aus, wenn wir vom Riechen oder vom Duften sprechen. Ich lade dich ein, dich selbst zu fragen:

- “Kann ich mich selber riechen? Errieche ich an mir das Duftende **und** das, was eher faul riecht?

Bin ich dabei wirklich ehrlich und ausgewogen: Rieche ich sowohl den guten Duft als auch den weniger guten? Traue ich mich, mich ehrlich zu erriechen?” (*Nachdenk-Pause*)

- Ganz ehrlich! Können mich die Menschen in meiner Umgebung riechen? Erriechen sie mich dabei richtig oder nur einseitig? Wann besonders merke ich, daß sie mich nicht riechen können?“ (*Nachdenk-Pause*)
- “Kann ich manchmal Menschen nicht riechen? Warum eigentlich? Rieche ich vielleicht zu einseitig?“ (*Nachdenk-Pause*)
- “Glaube ich, daß Gott mich riechen kann? Traue ich ihm das zu? Lasse ich mich ganz persönlich in meinem Leben auf den Duft Gottes ein? Oder ist er für mich geruchlos geworden?“ (*Nachdenk-Pause*)

Übrigens: Für mich, für andere, für Gott gut zu riechen, erreichbar zu sein, meint nicht, mich anzupassen. Vielmehr darf ich dabei auch den Geruch ehrlicher eigener Meinung - das Recht auf Schwäche - das Recht auf gesunden Streit - das Recht auf Zweifel *mitriechen* lassen.

In diesem Sinne prüfe dich, mach einen Dufttest an dir.

Wenn du dann ehrlich wahrgenommen hast, was an dir duftet oder faul riecht, dann mach dich auf und suche bei den bereitliegenden Duftnoten diejenige heraus, von der du guten Gewissens sagen kannst:

- So kann ich mich riechen.
- So vielseitig echt sollen mich andere riechen können.
- So will ich vor Gott erduftet werden.

Geh und prüfe mit deiner Spürnase. Probier herum. Wenn du meinst, du hast den Duft, *deinen Duft* gefunden, nimm dir einen Wattebauschen und halte deinen Duft durch ein paar Tropfen des Duftöles darin fest. (Ich bitte dich, vorsichtig zu riechen, damit es nicht zu Überreaktionen kommt: z.B. Augentränen...) Laß dir Zeit. Denke nach und prüfe dich. Fühle und rieche.

*Prüf- und Riechphase
(Licht an)*

12. *(Alle sitzen wieder im Kreis und halten ihre Duftnote in Händen.)*

Auch Jesu will erduftet werden. Er will sich - und mit ihm Gott - so erriechen lassen, daß wir dabei aufatmen können; die Kraft finden, Sackgassen im Leben zu verlassen; den Gestank, den ich nicht wahrhaben will, mutig zu erriechen und einen neuen Duft zu entfachen.

Jesus will, daß wir an ihm und seinem mütterlichen Vater den Duft der Zärtlichkeit erriechen. Er sagt mir: "Ich und mein mütterlicher Vater können dich riechen. Und wenn du dich noch so ruch-los erlebst, wir erriechen auch dann noch den Duft deiner Würde, deine verborgene Kraft, zu lieben, den Wohlgeruch deiner Zärtlichkeit, den Mut zu immer neuem Anfang."

Jesus zeigt uns diese Einstellung Gottes an der Person des Lazarus: Obwohl er schon im Grab liegt und stinkt, verwesend stinkt, holt er ihn heraus. Die Schwester des Lazarus salbt Jesus, vielleicht weil sie dankbar ist, mit duftendem Öl.

Sie will uns damit sagen: Der Duft, der von Jesus ausströmt, hilft Menschen aufzuatmen, Mut zu finden, führt Menschen, vielleicht auch mich, zu ihm hin.

Gott duftet für uns, damit wir um so freier, liebevoller und zärtlicher

- uns selber riechen können
- uns andere Menschen ausgewogener erriechen trauen
- Gott neu zu riechen vermögen.

Das Evangelium nach Johannes verkündet uns diese freimachende und anregende Botschaft.

13. Evangelium: Joh 12, 1-11

14. *(Licht wird ausgeschaltet)*

Das Chrisamöl ist für mich der Duft Gottes.

In der Taufe sind wir mit diesem Duft der Liebe Gottes benetzt worden.

In der Firmung war es Zeichen dafür, den Duft der Liebe Gottes ganz bewußt in meine Lebenswelt hinauszutragen und diesen Duft Gottes selber immer wieder neu für mein Leben zu erreichen.

Ich lade dich ein, diesen Duft der Liebe Gottes einzuatmen, neu zu riechen. Dabei vernimmst du den Geruch des Heiligen Geistes, der zärtlich-duftenden Gesinnung Gottes. Und wenn du den Duft Gottes neu entdeckt hast - nimm deinen Duft, lege ihn als deine Gabe vor ihn zum Altar. Entzünde ihm dazu eine Kerze und stell sie neben deinen Duft.

Du darfst vertrauen: Gott nimmt deinen Duft wahr. Er kann dich riechen. Er heilt, was für dich "schwer zu riechen" ist.

Deine Bitten, deine Sorgen, deine Fehler, deine Schuld, deine Freude, deine Dankbarkeit, deine Sehnsüchte darfst du wie Weihrauch vor ihm verströmen lassen.

*Chrisamöl riechen - kurze Pause - Kerze entzünden
und eigenen Duft daneben legen
(genügend Abstand)*

15. In diesem Sinne laßt uns nun Eucharistie feiern, uns des Todes und der Auferstehung Jesu erinnern und durch ihn mit Gott neu verbunden werden im gemeinsamen Duft der Liebe.

16. Gabenlied
17. Sanktuslied
18. Vater-unser-Gebet (meditativ)
19. Friedensgruß: "Gott lasse dich den Duft des Friedens atmen"
20. Kommunion und meditative Musik
21. Dank- und Segensgebet
22. Kreuzzeichen
23. Schlußlied

Anmerkungen zum Gottesdienstmodell "Du läßt mich, Gott, den Duft der Liebe atmen..."

Die Inhalte sind auch als Elemente geeignet und können somit auch ohne Zusammenhang verwendet werden (Punkt 11 [1. Teil] wäre auch für einen Bußakt geeignet).

Die Dias sind ebenfalls frei wählbar.

**Jugendvesper
des Dekanates Hauzenberg**

von Hans Bauernfeind, Corinna Frick, Jutta Walkowiak,
KSJPassau

(Vorbereitungen: Zettel, Stifte, Krug; Teelichte, Textblätter;
Psalm aus "Auswuchten"; Liederbuch; Text: "Ansprache einer
Kerze"...)

01. Lied: "Laß uns in deinem Namen..."

02. Kreuzzeichen

03. Begrüßung

04. Hinführung:

Der Sommer ist vorbei. Herbst ist es geworden. Die Jahreszeit hat sich gewandelt. Was wäre wohl, wenn sich hier bei uns die Jahreszeiten nicht wandeln würden? Alles bliebe gleich. Ich würde einfach so dahinleben, würde meinen Blick für die Schönheit der Natur verlieren.

Im Grunde freuen wir uns auf die verschiedenen Jahreszeiten, weil sich etwas ändert, weil unsere Sinne Abwechslung erfahren.

In der Zeitung habe ich gelesen: "Wir würden die Kirschblüte nicht so lieben, wenn sie nicht so vergänglich, wenn der Kirschbaum das ganze Jahr über blühen würde." Auch ein Mensch muß sich immer wieder wandeln. Was wäre, wenn wir ewig jung bleiben würden?

Wir würden uns selber überdrüssig werden! Irgendwie gehört Wandel zum Leben!

05. Lied: "Alle Knospen..."

06. (Licht aus/Kerze anzünden) Geschichte von der Kerze (Teelichter anzünden - Medit.-Musik/Pause/Licht an)

07. Wie sich die Natur immer wieder verwandelt, so braucht auch unser eigenes Leben immer wieder einen Wandel.

Wenn ich Wandel zulasse, dann kann dies für mich und meine Lebenswelt Positives bewirken.

08. Lied

09. Psalm: Sehnsucht (aus: Auswuchten, S. 10/11 - abwechseln)

10. Einladung an alle TeilnehmerInnen, auf einen Zettel zu notieren, wo sie spüren, daß sich in ihrem Leben etwas wandeln, verändern müßte...

Einladung an alle TeilnehmerInnen, auf einen Zettel zu notieren, wo sie meinen, zu einem notwendigen Wandel in der näheren oder weiteren Umgebung beitragen zu können (konkret, anonym).

11. Einladung, Zettel in einen großen Krug zu werfen:

12. Lied: "Meine Zeit..."

13. Wir spüren sehr oft im eigenen Leben, daß sich bei mir und in meiner Umgebung etwas im guten Sinne wandeln müßte. Doch es ist wohl unser aller Erfahrung, daß uns dazu bisweilen der Mut fehlt. Manchmal bin ich einfach überfordert. Da bräuchte ich jemand, der mich bei der Hand nimmt und mir Mut zuspricht.

Evangelium Joh 2, 1-12 wird vorgetragen.

Dieses Evangelium sagt uns: Mit Jesus gewinnen wir den Mut, die nötigen Wandlungen anzugehen. Er selber ist ja das Urbild dafür, sich und die Lebenswelt zu wandeln, damit das Leben grundsätzlich würziger, festlicher, menschlicher weitergehen kann.

14. Vater-unser-Lied

(Alle Wandlungswünsche, die im Krug sind, werden in das Vater-unser hineingelegt)

15. Friedensgruß: Ein Wandel beginnt dort, wo Menschen sich aufechte Weise die Hände zum Frieden reichen, wo Schwerter zu Pflugscharren umgeschmiedet werden, wo ich selber bereit bin, mich zu wandeln. Einladung zum Friedensgruß.

16. Text zum Segen: Ich bindavongegangen... (aus: U. Schaffer, Gott in der Weite..., S. 65)

17. Kreuzzeichen

18. Lied

Anmerkungen zur KSJ-Jugendvesper Oktober 1994

Lieder sind frei wählbar.

Es können auch andere Texte verwendet werden.

Die Idee mit dem Krug in Zusammenhang mit Joh 2, 1-12 ist auch als einzelnes Element geeignet.

“Von Gottes zärtlichem Licht berührt...” (Modell 2)

von Hans Bauernfeind, KSJ-Passau

0. Kreuzzeichen

01. Lied

02. Spiegelmeditation

03. Im Spiegel habe ich **mich** gesehen. Das ist mein Angesicht. Kann ich mich an-sehen? Michael Jackson hat gesagt: “Als ich 15/16 Jahre alt war, habe ich mein Gesicht nur im Finstren gewaschen. Es war voller Pickel. Ich konnte mich nicht ansehen.”

Habe ich soviel Vertrauen - in mich und in andere -, daß ich an-ge-sehen bin?

Im Spiegel habe ich **mich** gesehen. Aber: ist das mein vollständiges Angesicht?

Habe ich nicht auch ein Angesicht, das ich nicht im Spiegel sehen kann?

Ich bin doch ein Mensch mit Empfindungen, mit Gefühlen. Es weinen doch nicht nur meine Augen. Es weint doch auch mein Herz. Und es lacht doch nicht nur mein Mund. Es lacht doch auch meine Seele.

Ja: Tief in mir lebe ich auch. Ich er-lebe mich ja als einen Menschen, der fühlt - der niedergeschlagen ist - der Angst hat - der trauert. Ich er-lebe mich ja als einen Menschen, der voll Zorn ist - voll Neid - oft gnadenlos - bisweilen hart-herzig. Ich er-lebe ja bei mir, daß ich zärtlich bin-emp-findlich und verletzlich.

Ich spüre, wie ich hoffe, um meine Zukunft ringe, Glück erschne - Pläne schmiede - meinen Sinn suche: Was wird aus

ersehne - Pläne schmiede - meinen Sinn suche: Was wird aus mir werden? Warum gibt es mich? Warum gibt es gerade **mich**? So viel lebt in mir.

Dies und vieles mehr an Schönem und Grausamen, an Sonnenglanz und Finsternis, an Annehmbarem und Fragewürdigen trage ich in mir.

Alles das prägt mein inneres Angesicht.

Wie schwer fällt es mir, mein inneres Angesicht, mein inneres Spiegelbild wahrzunehmen?

Es ist ja auch nicht einfach. Mir fehlt die Zeit dazu. So bleibe ich blind für mich. Ich bräuchte einen Menschen, mit dem ich über mich, über mein Innerstes sprechen könnte/mit dem ich meine Goldzonen ebenso wie meine Grauzonen, meine Entschlossenheiten ebenso wie meine Fragezeichen ordnen, hinterfragen und neu bewerten könnte. Aber: Wer spricht im Tiefsten schon von sich selbst? Das ist ja mein Geheimnis; dort, wo nur ich daheim bin.

Dabei wäre es so be-freierend, wenn ich mich wirklich ganz sehen und erkennen könnte. Ich erlebe mich aber zu oft als blind für mich selbst - blind für gewichte An-Schaulichkeiten meiner selbst.

04. **Mk 8, 22-26**: Jetzt habe ich Zeit. Jetzt habe ich das Recht, mein Geheimnis, wo nur ich daheim bin, zu ent-hüllen. Die Fesseln der Angst darf ich von mir abfallen spüren. Vor Jesus darf ich sein, der/die ich bin: Offen, scham-los, grenzen-los, hell und dunkel - ganz ich.

Er wird mein Geheimnis achten und hüten. Er stellt mich nicht bloß.

➔ Text ←

05. Mit zärtlichen, warmen Händen be-rührt Jesus die Augen dieses Blinden. Der Blinde ist wirklich geführt. Er atmet auf. Es gehen ihm die Augen auf. Laßt uns aneinander an-gerührt werden - die zärtliche Hand Jesu auch auf unseren Augen spüren, indem wir uns gegenseitig zärtlich die Hand auf die Augen legen, die Wärme spüren - gleichsam in uns aufgehen, aufblühen...

➔ **Augenberührungen** ←

06. Wenn ich in Liebe berührt werde, öffne ich mich - atme ich auf - finde ich Zugang zu meinem Innersten, zu meinem Geheimnis. - Werde ich imstande, mein inneres Angesicht mit allem Schönen und Schweren, mit allen Fragen und Plänen - mit allen Hoffnungen und Wünschen zu er-kennen. Jesus hat auch uns den Weg frei gemacht in die Tiefe - wie dem Blinden. Er hat uns durch unsere Hände sehend gemacht für unser inneres Angesicht.

Ich lade euch ein, nun euer inneres Spiegelbild zu malen. Alle euer Ängste, eure Fragen, eure Sorgen drückt in Farben und Formen aus. Alles Helle und Schöne, eure Stärken bringt so zur Sprache. Traut euch auch das Dunkle, die Grauzonen, das Grau-same in euch zu entdecken. Traut euch zu, euch neu in eurem Wert, in eurer Freiheit, in eurer Würde wahrzunehmen: Werte auf, was du bei dir noch unterbewertet hast.

Be-werte neu, was bei dir noch über-bewertet ist. Drücke dich aus in deinen Farben und Formen. Nur du und Jesus werden sie ver-stehen. Du darfst mit ihm dein Geheimnis hüten.

➔ **Malen** ← **bei meditativer Musik**

07. (Die Bilder werden um den Altar angeordnet. Jeder Mitfeiernde erhält eine Kerze.)

Wer in die Tiefe geht, ent-deckt sich selbst.

Im Spiegel entdeckst du jetzt nicht nur dein Äußeres - nun auch dein Inneres - dein inneres Spiegelbild.

In Farben verschlüsselt darf ich es vor Gott hinlegen, - dem, der heilt und annimmt, der mit mir ringt und mit mir geht.

Er läßt mich ja selbst ein, mich ganz zu erkennen: als einen ganz-heitlichen Menschen, keinen halben/als einen freien, keinen fremd-bestimmten.

Wer so in die Tiefe geht, bleibt nicht engstirnig, weitet sein/ ihr Bewußtsein - entdeckt Erlösung für sich selbst - wird "welt-offen" sehen, handeln und leben.

Laßt uns jetzt unser ganz-heitliches Spiegelbild - den Spiegel und das verschlüsselte Geheimnis - vor Gott hinlegen. Vertrauen wir ihm alles Sorgen-volle, alles Un-fertige, alles Frag-würdige an... unsere Hoffnungen, Wünsche und Pläne. Laßt uns vor diesem zärtlichen, heilenden Gott ein ebenso zärtliches, heilendes Licht entzünden und auf unser "Ab-Bild" stellen.

Laßt uns von der Wärme dieses Lichts berührt werden ebenso wie wir die Hände auf unseren Augen gespürt haben - lassen wir das Wachs der Zärtlichkeit über uns berührend hinfließen, und ganz und gar verbunden werden mit dem heilenden Gott.

➔ (Kerzen werden an "Drei-faltig-keits-kerzen" entzündet
und auf das eigene "Spiegelbild" gelegt.)
(Licht aus) ←

08. Gottes zärtliche Liebe kann ich hören im Wort, erleben in der Hand meines Nächsten und essen und trinken in Brot und Wein.

So laßt uns jetzt miteinander Eucharistie feiern. Gott für seinen Dienst an uns, an mir danken.

09. Lied: Gabenbereitung

10. Lied: Heilig...

11. Vater unser (gesungen)

12. Friedensgruß (die Hände auf die Augen legen und sprechen: "Der Friede sei mit dir.")

13. Lied: Friedenslied

14. Kommunion

15. Besinnlicher Text

16. Kreuzzeichen

17. Lied: Schluß

Anmerkungen zum Gottesdienstmodell "Von Gottes zärtlichem Licht berührt..."

Hier fehlen die Materialanmerkungen. Handspiegel für jeden Teilnehmer; 3 Rote Kerzen (= Dreifaltigkeitskerzen); kleine, handliche Kerzen für jede/n TeilnehmerIn; Wasserfarben; Pinsel; Wasserbecher; Meditationsmusik...

Textpassagen können von verschiedenen Leuten vorgetragen werden.

Auch ohne Eucharistiefeyer geeignet.

Friedensgruß als eigenes Element auch verwendbar.

**Jugendmesse am 05.02.1995
KSJ-Solingen**

Eingangslied: Kommt herbei, singt dem Herrn

Einleitung:

Liebe Mitchristen,

Wir begrüßen Sie herzlich zur heutigen Jugendmesse, die wir unter das Thema “Menschenfischer” gestellt haben. Bei der Vorbereitung dieser Jugendmesse ist uns klar geworden, daß heute viele Menschenfischer unterwegs sind, und daß die Gründe, Menschen fischen zu wollen, sehr unterschiedlich sind. Heute wollen wir versuchen, uns diese Seiten zu verdeutlichen.

Bußakt:

Zu Beginn dieser Messe wollen wir uns ein paar Gedanken darüber machen, wie wir uns im Umgang mit anderen Menschen diese Woche verhalten haben.

Haben wir uns diese Woche so verhalten, wie es die Konsumgesellschaft von uns erwartet, - dem Zeitgeist angepaßt?

Haben wir oft genug versucht, unser Christsein im Alltag zu zeigen?

Ist es uns diese Woche gelungen, Menschen für die Sache Jesu zu begeistern?

Manches haben wir sicherlich gut gemacht, anderes hat uns Schwierigkeiten bereitet. Darum bitten wir Gott um Vergebung.

Lied: Von guten Mächten

Tagesgebet:

Text an der Stelle der Lesung (aus: "Stellenangebot", Beten durch die Schallmauer, S. 59)

Evangelium: Lk 5, 1-11

Predigt

Credo: Ich lobe meinen Gott

Fürbitten:

Gabenbereitung

Hochgebet

Vater unser: gesungen

Friedensgruß: (aus: "Dem da", Beten durch die Schallmauer, S. 184)

Agnus Dei

Kommunion

Lied

Schlußgebet:

Gott, wir haben uns heute über unseren Auftrag als Menschenfischer Gedanken gemacht. Bei allem Bemühen kommt es auf die Talente und Fähigkeiten von Jedem einzelnen an. Laß in uns allen die Bereitschaft wachsen, unsere Talente für Dich und Dein Reich einzusetzen. Wir bitten Dich um Deinen Segen für diesen Auftrag heute und in der nächsten Woche. Amen

Begrüßung

Seit über 3 Jahren haben wir nun schon Briefkontakt zu Gemeinden in Südafrika. In diesem Sommer hatten zwei Mitglieder unserer Gemeinde die Möglichkeit, vor Ort, in Südafrika, unsere Partnergemeinden zu besuchen. Wir wollen Ihnen heute nicht nur während dieser Messe, sondern auch in deren Anschluß, Eindrücke vermitteln, die uns Monika und Andrea aus Südafrika mitgebracht haben. Die heutige Jugendmesse wird vielleicht nicht so sein, wie sonst in dieser Gemeinde. Wir hatten selber während der Vorbereitung Probleme, die vielen Eindrücke und Informationen in Worte zu fassen. Wir hoffen, daß Ihnen das, was wir vorbereitet haben, gefällt, und möchten Sie gerne einladen, nach der Messe mit uns im Vereinshaus mehr über Südafrika zu erfahren.

Bußakt

Hunger, Gewalt, ist das nicht alles weit weg für uns? Eine ferne Welt, die mit unserer nichts zu tun hat? - Gerade wir Solinger sollten wissen, was Gewalt gegen andere ethnische Gruppen bedeutet. Aber können die meisten von uns nicht ganz reinen Gewissens sagen, daß sie auch mit der regionalen Gewalt nichts zu tun haben? Nein, denn keiner von uns wird leugnen können, daß er gelegentlich gewalttätige Gedanken hegt, beziehungsweise selbst Gewalt ausübt. Oder daß er von dem Elend, über das das Fernsehen berichtet, oftmals nichts wissen will. Ignoranz und rassistische Gedanken sind der Nährboden für Gewalt. Jeder von uns ist angesprochen, und jeder hat die Möglichkeit, die Situation ein kleines Stück zu verbessern! Herr erbarme dich!

Tagesgebet

Tagtäglich strömen immer neue Nachrichten und Meldungen aus Fernsehen, Radio und Zeitungen auf uns ein. Einerseits künden sie von der neuen Weltordnung, die nach dem überstandenen kalten Krieg entstanden ist und uns den Frieden bringen soll, andererseits zeigen sie, daß von dieser Weltordnung in vielen Regionen der Erde nicht viel zu spüren ist. Viele Menschen hungern, wenn auch nicht im wortwörtlichen Sinn, sondern nach Gerechtigkeit, Freiheit und Bildung. Oftmals sind Hautfarbe oder Zugehörigkeit zu einer Gruppierung schon Grund genug, ausgeschlossen zu werden.

Unterstütze uns in unserem Bestreben, die täglichen Schranken der Apartheid in unserem Leben zu beseitigen, für eine gerechte Zukunft in der einen Welt.

Lesung

Evangelium

Predigt

Fürbitten

- 1.) Für alle, die Hunger nach Gerechtigkeit haben: Laß sie die Hoffnung nicht verlieren, daß sie Menschen begegnen, die ihnen diese Gerechtigkeit widerfahren lassen.
- 2.) Für alle, die Hunger nach Menschlichkeit haben: Hilf, daß sie auf Verständnis treffen und Akzeptanz erfahren.
- 3.) Für alle, die Hunger nach Frieden haben: Gib, daß überall auf der Welt Grundsteine gesetzt werden, um diesen Frieden zu schaffen.

- 4.) Für alle, die Hunger nach einer besseren Zukunft haben:
Laß alle an dieser Zukunft mitarbeiten, so daß dann Gerechtigkeit,
Menschlichkeit und Frieden gelebt werden können.

Einleitung Schlußlied

Zum Schluß möchten wir noch die inoffizielle Nationalhymne der Schwarzen Südafrikaner singen. Sie heißt Nkosi Sikelel'i Afrika, Gott segne Afrika. Dabei wird die geschlossene Faust erhoben. Sie ist nicht ein Symbol für Gewalt, wie man zuerst denken kann, sondern steht für das friedliche Miteinander aller Rassen. Die Finger symbolisieren die Rassen, Schwarze, Weiße, Farbige und Inder. Der Daumen steht für Jesus. In der Faust werden alle Gruppen zusammengeführt und sind mit Jesus verbunden. Sie ist die Vision eines nichttrassistischen, engagierten freien und christlichen Südafrikas.

Kakao und Schokolade. KSJ-Messe zum Advent

Einleitung

Nie ist die Schokolade wichtiger als... in der Adventszeit! Es gibt selbstverständlich auch Schokoladenhasen und Schokoladenmaikäfer, aber was ist das gegen die Schokoladennikoläuse, Schokoladensterne, Schokoladenengel, gegen Weihnachtspralinen und Schokoprinten und Schokoherzen und Schokoriegel?

Christoph Kolumbus hat auf seiner 4. Reise (1502) gesehen, wie die Rothäute aus mandelförmigen Bohnen ein braunes Getränk bereiteten. Der Baum hieß Cacahaquahuttl, die Frucht hieß Oacahatl, das Getränk hieß Xocoatl. Für den europäischen Geschmack war es so scheußlich bitter und widerlich fett, daß es noch 20 Jahre später den Spaniern bei der Eroberung Mexikos auf der Stelle den Magen umdrehte. Man hatte das europäische Rezept noch nicht erfunden: Vanille gehört hinein, und Zucker, und Nüsse... Danach trat die Schokolade erst ihren beispiellosen Siegeszug an. Wir sind um einen bedeutenden Genuß und um viel Geld reicher geworden, aber die Kakaoländer ärmer. Deshalb halten wir jetzt die Messe über Schokolade.

Lied 1 Wir haben Gottes Spuren festgestellt

Gebet

Darf man dem Geber alles Guten auch... für die Schokolade danken? Und für alle feinen Genüsse, die sich daraus herstellen lassen? Ja, das ist so. Wenn wir sie nicht anderen Menschen wegnehmen. Ist das so? Genuß ohne schlechtes Gewissen, - wenn er jedem Menschen zugänglich ist, wenn er nicht die reichen Europäer einsam auszeichnet.

Herr, erbarme dich. Christo erbarme dich. Herr erbarme dich.
— Langsam, mit Pausen

Lied 13 Gegen das Geläut

Auf dem Boden liegen 13 Textkarten (mit dem Text nach unten, mit den Ziffern 1 bis 13 nach oben). Sie werden von Teilnehmern aufgehoben, dann in der richtigen Reihenfolge laut vorgelesen. Mit kleinen Warte-Pausen.

Text der Textkarten
Fairer Handel: mit dem GüteSiegel

Wir kaufen den Kakao und den Rohzucker in Ghana, Sierra Leone, Ecuador, Bolivien und Costa Rica

*

aber nur bei Genossenschaften von Kleinbauern, d.h. *armen* Bauern

*

Wer bei der Genossenschaft arbeitet, wird anständig bezahlt

*

Die Genossenschaften sind demokratisch organisiert

*

Es gibt keine Kinderarbeit

*

Frauen dürfen nicht diskriminiert werden, z.B. durch niedrigere Löhne

*

Die Produktion schont die Umwelt: sie arbeitet ohne Pestizide und Pflanzenschutzmittel

*

Traditionelle (landesübliche) Produktionstechniken herrschen vor

Der Zwischenhandel ist ausgeschaltet

*

Wir bezahlen einen Preis, der von den Preisschwankungen des Weltmarktes unabhängig ist

*

Unsere Zahlungen an die Kleinbauern liegen bis zu 50% über dem Weltmarktpreis

*

Unsere Firma GEPA bietet langfristige Abnahmegarantie

*

Es muß genug Gewinn übrigbleiben für Bildung und Schule, medizinische Versorgung, neue Geräte

*

Das waren 13 unschlagbare Gründe, warum die TransfairSchokolade mehr kosten muß als Milka, RitterSport und Sarotti.

*

Lied 3 Wenn das Tote Meer grüne Welle hat

Jetzt treten die beiden Reporter auf:

1. Reporter:

Wir möchten Sie sozusagen in die erste Reihe setzen... Ich bin vom Ersten Programm, mein Kollege hier (Kollegin?) ist vom Zweiten. Sie hören jetzt den Bericht vom Schokoladenland: Ghana.

2. Reporter:

Zuerst: Was in Ghana alles angebaut wird.

Für den Export: Kaffee, Copra, Kolanüsse, Kautschuk, Jute, Palmöl, Tabak. Und vor allem Kakao.

Und zum Selberessen: Bananen, Getreide, Knollengewächse, Gemüse. Aber fast die Hälfte des fruchtbaren Ackerlandes ist dem Kakao vorbehalten: das waren die englischen Kolonialherren, die dem Land Ghana die Kakao-MonoKultur aufgezwungen haben.

1. Reporter:

Kakaobäume brauchen dreierlei:

1. Viel Wärme (es darf nie kälter sein als 20°),
2. viel Wasser (feuchttropisches Gebiet mit viel Niederschlag),
3. viel Pflege; der Baum muß jedes Jahr gestutzt und geschnitten werden.

Mit einem Wort: viel Arbeit. Gegen schlechtes Geld, - denn die Preise werden in Europa bestimmt, bei der KakaoBörse.

War die Ernte gut und reichlich, dann ist zuviel Kakao auf dem Markt, der Preis fällt...? die Löhne auch.

War die Ernte schlecht, dann fällt der Lohn erst recht, denn die Großhändler haben wenig zu verkaufen.

2. Reporter:

Außer: du arbeitest in der Transfair-Genossenschaft. Sie macht die Preisschwankungen nicht mit. Deshalb kaufen wir teurere Schokolade! Wie macht man übrigens Schokolade?

Die Kakaobohnen werden aus der Schote herausgelöst, geröstet und gemahlen... und dann billig nach Europa verkauft, sehr billig. Das Teuere machen die Fabriken in Deutschland, in Holland, in Frankreich, in der Schweiz: Kakao, Nugat, zwanzig Sorten

Schokolade, hundert Sorten Pralinen... Das Fertigprodukt fein verpacken und - billig verkaufen. Sonderangebot: Milka 99 Pfennige. Die schwere Arbeit ist in Ghana. Den Gewinn machen wir.

1. Reporter:

Warum bauen sich die Leute in Ghana keine Schokoladenfabrik? Sie könnten doch den Rahm selbst abschöpfen?

Ja, das würden sie schon gern machen, aber dann müßten sie an den Grenzen Europas Schokoladen-Zölle bezahlen, daß ihnen Hören und Sehen vergeht. Schokolade aus Ghana? Sie würde hier vielleicht fünf Mark kosten. Hätte sie dann gegen Milka eine faire Chance??

Lied 7: My Lord, what a mornin'

Ob dazu auch was im Evangelium steht? Zu Schokolade nicht, aber vom falschen Reichtum, vom Überfluß und von der Habgier, und von den Armen:

Lk 12, 15-21.33-34

Jetzt wird unser Spiel angekündigt, - der Blindversuch mit den sieben Sorten Schokolade. Zwei sind vom Transfair-Handel, fünf sind "handelsüblich". Wer schmeckt die Transfair-Tafeln heraus? Wir haben wunderbare Preise ausgesetzt: die Sieger gewinnen beste Transfair-Sorten oder eine Tasse Transfair-Kakao...

Lasset uns beten... Fürbitten

für die mageren Kinder in der KakaoErnte. Für die wohlgenährten bei uns. Für die Versöhnung zwischen beiden. Die drei Bitten werden jeweils mit dem Ruf beantwortet:

Lied 6 Ein jeder braucht sein Brot...

Hochgebet

Lied 4 Vaterunser

Kommunion

Kanon zu 4 Das wünsch' ich sehr

Schlußgebet

Herr, laß mich deine Stimme heraushören, aus all den Reden von Ansagern und Werbefritzen, von Schmeichlern und Scharfmachern, Sprechern und Schreiern, von Lobhudlern und Langweilern, von Diskussionsrednern und Diktatoren, von Meinungsmachern und Nachbarn. Aus all dem Geschwätz, dem lauten und leeren und sinnlosen und endlosen Gerede laß mich deine sanfte und eindringliche Stimme heraushören.

Herr

Schlußsegen

Keiner kann allein Segen sich bewahren Weil du reichlich gibst, müssen wir nicht sparen Segen kann gedeihn, wo wir alles teilen schlimmen Schaden heilen, lieben und verzeihn.

Lied 14 Menschenkinder, Weltgeschwister

Jetzt folgt noch die Blindprobe, im Wettbewerb des guten Geschmacks. Wer kann sieben Sorten Schokolade unterscheiden?

Fas alle Informationen und Anregungen stammen aus der Arbeitshilfe der KSJ: Der Blick über den Kakotassenrand (KSJ Bundesamt, Gabelsbergerstr. 19, 50674 Köln)

Für die KSJ Stadtgruppe Trier: Hermann Münzel,
Ludwig-Simon-Str. 26 64294 Trier; Tel 0661 34389; Fax 309180.

Literatur

Anni Hennersperger, Michael Hüttner, Gemeinschaft feiern. Ein Werkbuch für Jugendgottesdienste. Limburg 1994. Lahnverlag.

Benedikta Hintersberger, Mit Jugendlichen meditieren. Methoden - Einstiege - Texte. München 1991. Don Bosco Verlag.

Deutscher Katecheten-Vereine.V. (Hrsg.) Unterwegs zur Quelle. 39 Gottesdienste mit jungen Menschen. Kempten 1991. DKV.

Josef Griesbeck, Rita-Anna Gastinger, Oswin Rutz, Viel Glück und viel Segen. Glückwünsche und Segensgesten. München 1992. Kösel-Verlag.

Pierre Stutz, Gottesdienste ganzheitlich feiern. Modelle für Gruppen und Gemeinden. Stuttgart 1995. Rex-Verlag.

Helga Kohler-Spiegel, Ursula Schachtl-Raber, Wut und Mut. Feministisches Materialbuch für Religionsunterricht und Gemeindearbeit. München 1991. Kösel-Verlag.

Christine Hojenski, u.a. (Hrsg.), Meine Seele sieht das Land der Freiheit. Feministische Liturgien, Modelle für die Praxis. Münster 1990, edition liberacion.

Katholische Junge Gemeinde (Hrsg.): Auszeiten. Texte und Gebete. Düsseldorf 1993.

Menne, Martin: Anfragen: 52 Meditationen für junge Leute.
München 1981.

Gutl, Martin: Meine Wege sind dir vertraut. Gedanken und Gebete.
Graz - Wien - Köln 1990

Auch die “Bausteine für Glaubenskultur” sind so bunt und vielfältig wie das Verbandsleben. Neben zwei kleineren Teilen mit Hinweisen zur Gestaltung von Früh- und Spätschichten, sowie der Feier einer liturgischen Nacht werden in diesem Kapitel Möglichkeiten zur Feier der Kar- und Ostertage und hier nochmal besonders des Gründonnerstag und eine Spezialität der KSJ die sogenannten Gimps (= Geistliche Impulse) ausführlich dargestellt. Zum Thema “Glaube unterwegs - Wallfahrten” gibt es zwei Erfahrungsberichte.

Als kleine Idee
für Lebenstage / Spätschichten:

Da ja die TeilnehmerInnen oft zu unterschiedlichen Zeiten morgens aus dem Haus müssen, gibt es kein gemeinsames Gebet. Wir machen es bei uns dann oft so, daß die Teamer abends ein solches Gebet mit Klarsichtklebefolie auf den Frühstückstisch kleben. Jeder(e) kann so, wenn er möchte, den Tag mit einem Gebet beginnen. Am Ende der Fahrt hat man/frau dann eine ganze Auswahl auf dem gemeinsamen Essenstisch, die langsam wie die Gemeinschaft gewachsen ist.

Für eine liturgische Nacht braucht ihr einen ganzen Abend oder, wie der Name schon sagt, noch besser eine ganze Nacht Zeit. Im Prinzip ist eine liturgische Nacht nichts anderes wie ein ausgedehnter Gottesdienst. Dabei ist für die einzelnen Elemente eines Gottesdienstes viel Zeit. Es ist Zeit, sich mit sich selbst zu beschäftigen, zu gucken, wo jede und jeder einzelne gerade steht. Geschichten aus der Bibel können in den verschiedensten Formen umgesetzt werden, z.B. auch im Rollenspiel, weil der Gottesdienst nicht in einer Stunde zu Ende sein muß. Es bleibt Zeit miteinander zu essen, zu erzählen und zu spielen. Stärker gottesdienstlich geprägte Teile können dabei durchaus mit stärker freizeitorientierten Teilen abwechseln. Wichtig ist, daß die Teilnehmenden wissen, was gerade dran ist, also für eine klare Struktur sorgen und schauen, daß die Atmosphäre stimmt.

Wie eine liturgische Nacht ganz konkret aussehen kann, zeigt das folgende Beispiel.

Für die liturgische Nacht wird gebraucht:
(CDs, Messer, Grill, Getränke, Würstchen, Liedblätter, bunte Tücher, trockenes Holz, Becher!)

So soll die liturgische Nacht ablaufen

21.00 Uhr Treffen in der Kirche, die Leute haben ihre Schlafsäcke und Isomatten dabei

Begrüßung Indianer-Anschleichspiel, Wettermassage

Leise Musik, dazu drückt jede/r ihren/seinen Fingerabdruck auf eine weiße Karte und schreibt seinen/ihren Namen dazu (eine kurze Erklärung: jede/r ist einmalig und unverwechselbar)

Danach erhält jede/r das Meditationsblatt "man erkennt dich an...", der Text wird ganz langsam vorgelesen, jede/r denkt allein nach, malt, zeichnet...

In 3-er Gruppen erzählen sich alle gegenseitig:

Was ist typisch für mich?

Wie sieht mein Zimmer aus?

Woran erkennt man, daß es mein Zimmer ist? Welche Dinge sind mir warum wichtig?

Danach lesen wir die Weiterführung des Textes "man erkennt sich und dich" vor

Dann kommt "Die Macht des Geldes"

Danach das Werteversteigerungsspiel (mit anschließendem Gespräch)

Danach das Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg (sozialgeschichtliche Bearbeitung)

Danach Nachtwanderung mit Würstchenessen etc. Und dabei. Die Besinnung am Feuer.

Danach zurück zur Kirche

Ruhe, wenn es klappt

Man erkennt sich und Dich...

an Deinem eigenen Zimmer.

von den Bildern bis zur Fensterbank Wie sieht Dein Zimmer aus?

an allem, was Du sammelst
am Schmuck

Gibt es Schubladen,
vollgestopft mit Geheimnissen?
Wieviele Sachen sind in Deinem
Schrank, wieviele Pullover,
wieviele T-Shirts?

an den Büchern
und an Deinen Klamotten.

Was brauchst Du davon wirklich?
Ist Dein Zimmer einladend?

Jedes Ding hat seine Geschichte,
das eine ist geschenkt und erinnert
an die schenkende Person;
das andere ist gefunden und erinnert
an ein schönes Erlebnis.

Was sagt Dein Zimmer über Dich aus?

Mein Zimmer:



Fortführung des Textes “Man erkennt sich und Dich” von Hubertus Halbfas:

Man erkennt sich und Dich
daran, wie Du mit Deinen Eltern umgehst
und Deinem kleinen Bruder
mit Deiner Schwester

wie Ihr Euch begrüßt
und Deine Klassenkameraden
ob Du verlässlich bist
vor allem in den kleinen Dingen

Man erkennt Dich
an Deiner Musik

und wie Du den Tag anfängst
und wie Du ihn beendest
und sonntags.

SPIEL: “WERTEVERSTEIGERUNG”

Jede/r erhält eine bestimmte Summe Startgeld, z.B. 5 000 Taler Monopoly-Banknoten. Die Werte und Dinge, die es “auf amerikanisch” zu versteigern gibt, werden vorher nicht bekanntgegeben. Der Auktionator ruft jeweils den Wert aus und wartet auf das erste Gebot. Jetzt darf jede/r mitsteigern. Den Zuschlag erhält, wer beim Hammerschlag (zum Ersten, zum Zweiten, zum Dritten) das letzte Angebot setzt. Die Werte sind auf Zettel geschrieben, die beim Aufrufen in die Höhe gehalten werden. Das könnte sein:

Intelligenz, Schönheit, Beliebtheit, Humor, Durchsetzungsvermögen, Selbstbewußtsein, Stereo-Anlage, Gesundheit, Sportlichkeit, gute Freunde, verständnisvolle Eltern, Durchhaltevermögen, Ehrlichkeit, Kreativität, Ehrgeiz, Gerechtigkeitssinn, Freiheit, Unabhängigkeit, musikalisches Talent, ein schönes Fahrrad, Führerschein, Abitur, Vespa, Video-Recorder, eine Weltreise....

Die Macht des Geldes**oder:****Geld ist nur gut, wenn man es verschenkt.**

Lied: Wecke die Machthaber aus dem Tod...

Zuerst mal das Kopfgeld.

Im Juli 1948 gab es plötzlich eine totale Geldentwertung. Mann nannte das Währungsreform. Wenn Du eine Mark in der Tasche hattest, war das plötzlich nur noch ein Groschen. 1:10. Du hattest ein paar Tage Zeit, danach war das alte Geld gar nichts mehr wert.

Dann bekam jeder neues Geld zugeteilt. 40,- DM Kopfgeld. So hieß das. Man mußte damit einen ganzen Monat auskommen, und die Erwachsenen mußten sich erst mal neues Geld dazuverdienen.

Wie einer sein Kopfgeld auf einen Schlag ausgibt, auf den Kopf haut, das erzählt die Geschichte von Maria Wimmer. Eigentlich müßte drüberstehen: *Leichtsinnige Verschwendung*. Aber die Geschichte heißt einfach

1

Der Roller.

Es muß eine Zeit gegeben haben, in der die Leute für einen Rucksack vollgepackt mit Papiergeld kaum mehr als einen Laib Brot kaufen konnten. Dann kam die Währungsreform, und das Kopfgeld wurde zugeteilt.

Mein Vater hat mich mitgenommen, unser Kopfgeld abzuholen. Auf dem Heimweg kamen wir an Krebs' Laden vorbei, im Laden gab es Lebensmittel, Kurzwaren, Geschirr. Das Schaufenster war hoch über der Straße, eigentlich war es nur ein besonders großes Fenster.

2

Da oben, inmitten anderer Waren, an die ich mich nicht mehr entsinne, stand ein Roller - mit roten Rädern!

Ich wußte, daß ich nie so einen Roller besitzen würde. Ich bettelte meinen Vater an, er sollte doch mit mir in den Laden gehen und den Herrn Krebs fragen, ob ich mal drauf stehen dürfe. Ich wollte ja nur ausprobieren, ob ich denn Roller fahren kann.

Er ging mit mir die Ladentreppe hinauf, der Roller wurde aus dem Fenster geholt, und ich durfte vor dem Ladentisch auf und ab fahren.

3

Der Herr Krebs fragte mich, ob es denn ein schöner Roller sei, und zu meinem Vater sagte er, er sei ganz besonders stabil. Mein Vater legte das Kopfgeld auf den Tisch - und der Roller gehörte mir!!

Ich rollerte neben ihm her nach Hause. Mutter zeterte: "Das ganze Kopfgeld ist weg, wie soll's jetzt weitergehen? Mann, woran hast du nur gedacht, so ein Blödsinn, dem Kind einen Roller zu kaufen."

Sie weinte, ich stand dabei und empfand eine wunde Zärtlichkeit für meinen Vater.

Lied: In Ängsten die einen und die andern leben...

Laßt uns mal über das Geld nachdenken und was es alles bedeuten kann.

Alle TeilnehmerInnen nehmen sich einen Geldschein in die Hand; auf deren Rückseite stehen verschiedene Geldformen, dann schreibt jede/r dazu auf, was ihr/ihm dazu einfällt - bestimmt eine ganze Menge. Und das lesen wir dann reihum vor.

Aktie Almosen Arbeitslosengeld Ausbildungsbeihilfe Bafög Belohnung Bestechungsgeld Bußgeld Entwicklungshilfe Festgeldkonto Hypothek Investition Kapital Kapitalflucht Kindergeld Kredit Lohn Lohnnebenkosten Lottogewinn Miete Mindesteinkommen Rente Mindestlohn Monatsgehalt Notgroschen Peanuts Profit Schulden Sozialhilfesatz Sparbuch Spende Tagessatz Taschengeld Trinkgeld Verwarnungsgeld Wohngeldzuschuß Wucher Zinsen Kleingeld Wechselgeld Überziehungszinsen

Lied: Wenn das Brot, das wir teilen...

So ist es: die einen haben zuviel Geld, die anderen zuwenig. Die einen haben es sich verdient, die anderen kriegen mehr als sie verdient haben. Geld ist gefährlich wie Gift. Viele macht es neidisch, nur wenigen ist es egal. Vorsicht mit dem Geld.

Eine Geschichte, die von Franz von Assisi erzählt wird, macht die Gefährlichkeit des Geldes deutlich: (*Die Geldschlange, aus: AdolfHoll, der letzte Christ*)

Geld macht süchtig. *Zu den Nebenwirkungen lesen Sie die Packungsbeilage oder fragen Sie Ihren Arzt oder Ihren Apotheker.* Wenn das im Fernsehen gesagt wird, wird es immer ganz schnell runtergesagt, weil es eben gesagt werden muß. Leider? Tatsächlich, wenn man genau hinsieht, kann man den Spruch auch auf dem Geldschein erkennen: (*zieh einen Hunderter aus der Tasche und lies zum Schein vor:*)

Der Bundesfinanzminister teilt mit: Jeder 100-Mark-Schein enthält 500 mg Neid, 500 mg Angeberei, 350 mg Geiz, 150 mg Verschwendung und 1000 mg Ungerechtigkeit.

Wo Geld die Hauptrolle spielt, machen die Menschen nichts mehr umsonst, sondern nur noch, wenn sie was dafür kriegen. Tauschen und täuschen... Wie du mir, so ich dir. - Falsch, ganz falsch. Geld ist ja nur gut, wenn man es verschenkt. Keine Angst - man kann es ruhig verschenken, es kommt garantiert zurück, wahrscheinlich zehnfach.

Markus hat zwei Geldgeschichten hintereinander gestellt, weil sie so gegensätzlich sind:
zuerst die Geldverschenkerin, verschwenderisch aus Freundschaft, dann den tödlich Habgierigen.

4

Mk 14, 3-9 (Salbung in Bethanien)

5

Mk 14, 10-11 (Verrat des Judas gegen Geld)

Lied: Unfriede herrscht auf der Erde

Vater unser aus Lateinamerika

Lied: die Waffen verrotten zu Staub

Am Schluß noch ein schöner Text:

Mischa Mleinek, keiner auf der Welt...

Sie träumen und glauben und denken, daß Geld-Haben alles wär'.

Sie würden uns gern den Himmel schenken und haben ihn selbst nicht mehr.

Sie meinen, sie hätten schon alles, weil jeder so leicht vergißt:

Da ist manches Wunderbare auf der Erde, das als Ware leider unerschwinglich ist.

Kauf dir das Lied, das die Nachtigall singt.... kauf dir, daß einer dich mag.

Kauf dir, daß am Straßenrand ein Vagabund dir winkt - kauf dir das Lachen vom vergangenen Tag!

Kauf dir das Raunen des Grases im Wind, kauf dir ein zärtliches "Du" - kauf dir, wenn einmal das Leben verrinnt, eine Sekunde dazu! Kauf dir das Lied, das die Nachtigall singt - Liebe, die treu zu dir hält. Kauf dir das Glück, das nur Freundschaft Dir bringt - keiner auf der Welt hat so viel Geld.

Lied: ... daß man Geld nicht essen kann

Vater Unser aus Lateinamerika

Vater unser,

Du bist bei den Millionen von hungrigen Menschen in den Ländern der sogenannten Dritten Welt. Unser Vater, Du kommst im Leben derer vor, die nach Gerechtigkeit und Frieden suchen, weil sie ihre Schwestern und Brüder lieben und Dich finden wollen, mit denen kämpfend, die kein Dach, kein Essen, keine Kleidung oder Medikamente haben.

Geheiligt werde Dein Name

in all denen, die das Leben der Armen verteidigen, unabhängig von politischen Parteien und Gesetzen, von Geld und Kaffee und Baumwolle und Zuckerrohr, unabhängig von den Interessen der transnationalen Konzerne.

Dein Reich komme,

Dein Reich, das Freiheit und Liebe ist, Geschwisterlichkeit und Gerechtigkeit, lebendig und rechtschaffen, wahr und ohne Lüge.

Dein Wille geschehe

und nicht der Wille derer, die Deinen Platz einnehmen wollen, um zu dominieren, auszubeuten, zu zerstören, zu töten, Kapital anzuhäufen, indem sie ganze Nationen versklaven auf Kosten des Lebens, der Luft, des Wassers und der wichtigsten Rohstoffe der Dritten Welt.

Unser tägliches Brot gib uns heute,

das Brot der wirklichen Pressefreiheit, das Brot der Freiheit, sich zusammenzuschließen und zu organisieren, das Brot, zu Hause sein zu dürfen und in den Straßen zu gehen, ohne entführt zu werden, das Brot, unterwegs zu sein, ohne Maschinengewehre und Soldatenschwadronen zu sehen, das Brot der Gleichheit, das Brot des Glücks. Laß nicht zu, daß das Brot menschlicher Würde uns weggerissen wird.

Und vergib uns, Herr,

daß wir nicht wissen, wie wir das Brot teilen sollen. das du uns gegeben hast.

Und vergib denen, die uns Dein Brot, das uns gehört, weggenommen haben. Vergib uns unseren Mangel an Glauben und Mut, der uns daran hindert, unser Leben Dir zu geben, um Deinen Willen zu tun. Vergib, wenn wir aus Furcht schweigen.

Und führe uns nicht in Versuchung,

uns in den Gegebenheiten unserer Welt einzurichten. Laß uns nicht versucht sein, zu glauben, daß jetzt doch nichts getan werden kann.

Sondern erlöse uns von dem Bösen,

dem Bösen, das in den Spionen verkörpert ist, die unsere Gemeinden und Kirchen durchdringen.

Denn Dein ist das Reich,

und nicht derer, die es an sich reißen wollen.

Dein ist die Kraft,

und nicht bei Strukturen oder Organisationen.

Und Dein ist die Herrlichkeit,

denn Du allein bist Gott und Vater, immer und ewig.

Amen

Besinnung am Feuer

Jede/r hat einen Holzstab (mit Rinde) und ein Schnitzmesser in der Hand. Gekerbte Holzstäbe sind die "Schuldscheine" der früheren Zeit, als es noch kein Papier gab: der Schuldner und der Schuldherr haben jeweils die gleichen Kerben in das Holz geschnitten; bei Einlösung der Schuld wurden die Stäbe verbrannt.

Jedesmal, wenn ich während des Textes als "Schuldiger" vorkomme, soll ich eine Kerbe in das Holz schneiden.

"Jede/r von uns ist fremden Einflüssen ausgesetzt - es gibt niemanden, der nicht beeinflussbar ist von anderen.

Das ist manchmal gut so, denn kein Mensch soll für sich allein - sozusagen als Insel - leben. Ohne den Austausch mit anderen findet keine Meinungsbildung statt; ohne den Spiegel, den andere mir vorhalten, erfahre ich nichts über mich selbst.

Aber: Es kann passieren, daß andere Macht über mich gewinnen, die ihnen zusteht.

Da ist z.B. Deine Clique:

Fallen Dir Situationen ein, in denen Du nicht einer Meinung mit den anderen warst - wo Du gerne Kritik angebracht hättest - Du aber Angst hattest, Dir die Sympathien der anderen zu verscherzen - wo Du den Mund gehalten hast?

Oder: Wo Du bei einer Sache mitgemacht hast, bei der Dir nicht ganz wohl war - mit der Du nicht hundertprozentig einverstanden warst?

Da sind z.B. Deine Eltern:

Gibst Du ihnen manchmal nach, nur um endlich Deine Ruhe zu haben?
Sind sie Dir die Mühe wert, ausführlich mit ihnen zu reden?

Lassen sie Dich und läßt Du sie zu Wort kommen?
Kannst Du ihnen zuhören?

Da ist z.B. die Verführung zur Verschwendung:

Wenn eine neue Mode auftaucht; mußt Du dann immer sofort etwas von dem Neuen zum Anziehen kaufen? Verschließt Du Dich der Erkenntnis, daß die Mode vor allem dafür gemacht wird, unsere Konsumgesellschaft am Leben zu erhalten? Beurteilst Du die anderen danach, ob sie die "richtige" Markenkleidung tragen?

Es ist auch die Verführung zur Oberflächlichkeit:

Ist es Dir zuviel, ab und zu politische Sendungen anzusehen, in denen über Hintergründe von Gewalt, Krieg und Fremdenfeindlichkeit informiert wird?

Hängst Du meistens gelangweilt vor dem Fernseher und läßt Dich berieseln? Ist es schon lange her, daß Du ein gutes Buch von vorne bis hinten gelesen hast? Gibt es auch Zeiten der Stille in Deinem Leben, in denen weder Musik noch Fernseher läuft und Du nur ganz Du selbst bist?

Läßt Du Dich leicht von vereinfachenden Meinungen und Vorurteilen überzeugen; z.B. "Alle Serben sind Böse"?

Wenn Du nach Gott fragen willst,
übe Dich, Nein zu sagen.

Gib es auf der Leute wegen etwas zu tun oder zu sagen, was Dir fremd ist. Du mußt Dich selbst achten und ernst nehmen lernen.

Gib auf, der Leute wegen in die Kirche zu gehen (oder auch nicht zu gehen).

Solange Du außengesteuert lebst, wirst Du unmündig bleiben.

(Danach werden die Stäbe ins Feuer geworfen und verbrannt.)

Die Feier des Pascha-Mahles

“In jeder Generation ist der Mensch verpflichtet zu danken, zu preisen, zu loben, zu verherrlichen, zu erheben, zu rühmen, zu segnen, zu erhöhen und zu besingen den, der unseren Vätern und uns allen diese Wunder getan hat, der uns aus der Knechtschaft zur Freiheit herausgeführt hat, aus dem Kummer zur Freude, aus der Trauer zum Festtag, aus dem Dunkel zum großen Licht und aus der Unterjochung zur Erlösung, und wir werden vor ihm Halleluja anstimmen.”

(Rabbi Gamaliel, 100 n. Chr.)

Bei der Feier des Pascha-Mahles soll “in jedem Zeitalter jeder sich so ansehen, als wäre er selbst aus Ägypten gezogen.”

(Mischna, Pes. 10,5)

INHALTSVERZEICHNIS

A. Zur Einführung

- I. Zur Geschichte des Pascha-Mahles in Israel
- II. Das Pascha-Mahl und das Abendmahl Jesu
- III. Weitere Hinweise zur Geschichte des Pascha-Mahles

B. Vorbereitung

- I. Raumgestaltung
- II. Herzurichten
- III. Teilnehmer
- IV. Inhaltliche Vorbereitung

C. Ablauf der Feier

Zusammenstellung: Walter Hutterer
unter Zuhilfenahme im Kapitel C. von Texten aus "Im heiligen Dienst",
ca. 1965 und den Erfahrungen von Martin Schmeißer.

Herausgegeben von der "WERKGRUPPE GOTTESDIENST"
im Erzbischöflichen Jugendamt
8 München 2
Frauenplatz 13

A. ZUR EINFÜHRUNG

I. Zur Geschichte des Pascha-Mahles in Israel

Die Anordnung für Israel, alljährlich das "Pascha"-Mahl (aramäisch) oder "Pesach"-Mahl (hebräisch) zu feiern, geht auf Ex 12 zurück. Es soll gefeiert werden

- zur erinnernden Weitererzählung dessen, was Jahwe in Ägypten zur Befreiung Israels getan hat ("Erinnerung" ist hier mehr als "es fällt mir wieder ein"; das hebr. "sachar" kann nicht richtig übersetzt werden; es heißt soviel wie "die Tat Gottes in der Vergangenheit wird jetzt Wirklichkeit", jetzt befreit Jahwe...).
- als Ausdruck der Sehnsucht nach dem in der Zukunft liegenden Freudenmahl, das Gott den Menschen bereiten wird.

Das Volk Gottes ist immer unterwegs aus der Knechtschaft in die Befreiung. Es darf die vergangenen Heilstaten Gottes nicht vergessen, es darf die Hoffnung auf die Zukunft, die Gott bereiten wird, nicht aufgeben. In seinen Festen werden beide Gesichtspunkte deutlich: Vergangenheit und Zukunft werden nicht nur symbolisch hereingeholt, sondern werden wenigstens bruchstückhaft zur Wirklichkeit. Gefeiert wird die eine Heilstat Gottes, - die Befreiung aus dem Tod zum Leben - die nur zeitlich aufgespalten ist. So kann das Volk überleben, auch wenn es auf dem Weg durch die "Wüste" ist.

In einer nicht mehr genau bestimmbar Zeit (wohl nach der Seßhaftwerdung in Kanaan) hat sich in Palästina der Pascha-Opferbrauch (Frühlingsfest wandernder Hirten, Schlachten der Erstlinge der Herden, Besprengung der Eingänge der Behausungen mit deren Blut, um Unheil abzuwehren) mit der "Festwoche der ungesäuerten Brote" (einem alten bäuerlichen Frühlingsfest) verbunden.

Die Bibel deutet "Pascha" auf das "schonende Vorübergehen Jahwes" an den Häusern der Israeliten in Ägypten (Ex 12,27); sie hatten ihre Eingänge mit Opferblut besprengt, ihre Kinder blieben beim Kindersterben verschont. Das ungesäuerte Brot wird so gedeutet: "Weil unsere Väter aus Ägypten erlöst worden sind", so schnell nämlich, daß die Zubereitung gesäuerter Brote nicht mehr möglich war; vgl. Ex 12, 11.39; Deut 16,3.

Uralte Feste bekommen für Israel neue Bedeutung durch ihren Glauben an die befreiende, erlösende Heilstat Jahwes.

Laut Ex 12 wurde das Lamm (12,5: fehlerlos, männlich, einjährig) vom Familienvater im Abendzwielicht des 14. Nisan (ursprünglich bei Nomaden der Jahresanfang; Vollmond nach der Frühjahrs-Tag- und Nacht-Gleiche; unser Ostertermin: Sonntag nach dem Frühlings-Vollmond!) zuhause geschlachtet, nach vollzogenem Blutritus (Ex 12, 22 - 27) gebraten und gemeinsam verzehrt; Knochen, Sehnen und Überreste wurden verbrannt. Die Tischgenossen mußten eine Wanderhaltung einnehmen und hastig essen, in Aufbruchstimmung. Nur Juden waren zum Mahl zugelassen.

In der Zeit nach dem Exil bis zur Zerstörung des Tempels (70 n. Chr.) wurde das Pascha so gefeiert: Schlachtung der Lämmer im Tempel, anschließend rituelles Mahl im Familienkreis.

Maßgebend für den Ritus des jüdischen Pascha zur Zeit Jesu ist der Mischnatraktat Pesachim (vgl. LThk VIII 135 f). Danach war in der Nacht vom 13. zum 14. Nisan das ganze Haus nach jeglichem Rest von Gesäuertem abzusuchen. Dieses durfte am 14. noch bis 11.00 Uhr gegessen werden; am Mittag war alles übrige zu verbrennen. Vor Sonnenuntergang wurden die Opfertiere unter dem Gesang des Hallel

im Tempel geschlachtet. Der Gläubige tötete selbst sein Opfertier; die Priester fingen das Blut auf, gossen es an den Fuß des Altars und verbrannten das Fett auf dem Brandopferaltar. Dann trug der Gläubige sein Opfertier nach Hause, wo es am Spieße gebraten und im Rahmen des rituellen Mahles von der Familiengemeinschaft gegessen wurde. Die Vorschrift des hastigen Essens und der Wanderhaltung wurde nicht mehr beachtet. Das Mahl hatte eher den Charakter eines Banketts angenommen. Die Mischna schreibt z.B. vor, daß selbst die Ärmsten das Pascha liegend genießen und 4 Becher Wein trinken sollen. Die Familiengemeinschaft konnte nicht nur eine natürliche, sondern auch eine häusliche sein. Die Pilger pflegten sich zu "Genossenschaften" zusammenzuschließen (wie auch Jesus mit seinen Aposteln).

II. Das Pascha-Mahl und das Abendmahl Jesu

Die Theologen sind sich nicht einig, ob das Abendmahl Jesu ein Pascha-Mahl war oder nicht¹. Der Streit hat wenig Bedeutung: Zur Zeit Jesu unterschied sich (abgesehen vom Pascha-Lamm) ein normales jüdisches Gast- und Festmahl nur wenig vom Paschamahl, Die Evangelien geben keine Beschreibung vom Verlauf des Abendmahles, weil sie nur das erwähnen wollen, was daran neu war und über den Rahmen des jüdischen Pascha-Mahles hinausging.

1) vgl. Joachim Jeremias, Die Abendmahlworte Jesu, Göttingen, ³1960, 10-40
Josef Schmid, Das Evangelium nach Markus, Regensburg 1958, 259-273
Paul Neuenzeit, Das Herrenmahl, München 1960, 69-70

Vieles deutet jedoch darauf hin, daß Jesus sein Bundesmahl in das alte Mahl hineingestiftet hat, daß es vom Grundgedanken des Pascha her zu verstehen und zu rekonstruieren ist; z.B.:

NT

- Lobspruch über dem eucharistischen Brot, Einsetzungsworte (“... das ist mein Leib...”, Brechung und Austeilung des Brotes (Mk 14,22).

Jesus ist “Brot für die Wüste” auf dem Weg aus der Knechtschaft zur Freiheit, die Erfüllung der Sehnsucht Israels; die Hoffnung, das “Mahl der Befreiung” feiern zu dürfen, ist grundsätzlich erfüllt. Die Fülle, das “himmlische Mahl”, steht noch aus.

- Dankgebet “nach dem Mahle” (Lk 22,20 und 1 Kor 11,25), doch “vor dem Lobgesang” (Mk 14,26), über dem eucharistischen Becher, Einsetzungsworte (“... das ist mein Blut...”) (Mk 14,23). Mit ziemlicher Sicherheit hat Jesus über dem “Segensbecher” die Einsetzungsworte gesprochen.

AT

- Tischsegen über das ungesäuerte Brot vor dem Bericht vom Auszug; Brechen und Austeilen des Brotes vor dem Essen des Osterlammes. “... weil unsere Väter aus Ägypten erlöst worden sind” (vgl. oben)

- Dankgebet über dem 3. Becher, dem “Segensbecher”, nach dem Essen des Osterlammes, jedoch vor dem die Feier abschließenden 2. Teil des Hallel.

Dieser “Segensbecher” wurde bei jedem Pascha-Mahl (auch noch in der Zeit, in der bereits jeder Tischgenosse seinen eigenen Becher hatte) herumgereicht, damit jeder daraus trinken oder seinen eigenen Becher damit füllen konnte.

Jesus nimmt Bezug auf Ex 24, 1 - 8; Bundesschluß zwischen Gott und Israel: Sinai; die eine Hälfte des Blutes der dabei geschlachteten Opfertiere wurde an den Altar, die andere gegen das Volk gesprengt mit den Worten: "Das ist das Blut des Bundes, den Jahwe mit euch geschlossen hat." Durch das am Kreuz vergossene Blut Jesu wird der "neue Bund" zwischen Gott und der Menschheit geschlossen.

- "Der mit mir in die Schüssel eintaucht, der ist es, der mich verrät (Mk 14,20).

- Beim Abendmahl "lagen sie zu Tische" (Lk 22,14).

- Beim Pascha-Mahl tauchen alle Brot in die gemeinsame Schüssel mit Fruchtmus.

- Die gewöhnlichen Mahlzeiten wurden sitzend eingenommen; beim Pascha-Mahl lag man zu Tisch zum Zeichen dafür, daß die Israeliten "aus der Knechtschaft zur Freiheit herausgeschritten sind."

III. Weitere Hinweise zur Geschichte des Pascha-Mahles

- Die Jerusalemer Urgemeinde feiert selbstverständlich das Pascha mit den Juden mit, sogar die Gemeinde von Philippi, die vorwiegend aus Heidenchristen bestand (Apg 29,6). Das, was die Juden immer noch feiern, ist in Christus erfüllt: bei Johannes fällt der Todetermin Jesu auf die Zeit, in der im Tempel die Lämmer geschlachtet wurden; (Jesus, das "Lamm Gottes"; vgl. Joh. 1,29,36) diese theologische Ausdeutung ist ihm wichtiger als der Blick auf die Uhr. Nach 1 Kor 5,7 ist jetzt "Jesus unser Paschalamm".
- Für die Juden mußte nach der Zerstörung des Tempels im Jahr 70 n. Chr. die Schlachtung der Lämmer im Tempel wegfallen. Sie feiern das Pascha-Mahl bis heute mit kleinen Abänderungen in ihren Familien am Abend des 14. Nisan.
- Die Samaritaner schlachten heute noch die Opfertiere im Tempel auf ihrem heiligen Berg Garizzim und feiern das Mahl nach ältester Überlieferung.

B. VORBEREITUNG

I. Raumgestaltung

- Die Tische so stellen, daß jeder jeden sehen kann (am besten im Karree. Plätze nur an der Außenseite der Tische).
- Für Atmosphäre im Raum sorgen:
 - Tischdecken,
 - Blumen,
 - bunte Servietten,
 - Kerzen,
 - siebenarmige Leuchter (wenn nicht vorhanden, u.U. vorher von den Teilnehmern selbst basteln lassen).

II. Herzurichten

1. für jeden Gast:
 - Fleischteller für Hauptmahlzeit
 - Messer und Gabel
 - Weinbecher
 - Textblatt: Jeder sollte den Ablauf der Feier wenigstens auszugsweise vor sich haben (am besten den Sprechern besonderer Texte diese anstreichen).
2. für jeweils 3 zusammen:
 - Teller mit Salzwasser
 - Teller mit grünem Kraut (Feldsalat oder Petersilie)
 - Teller mit Bitterkräutern (Chicorée)
 - Teller mit Fruchtmasse (am besten dreht man Äpfel, Rosinen, Datteln, Feigen, Mandeln durch den Fleischwolf und gibt Zimt und Rotwein dazu)

- Körbchen mit ungesäuerten Mazzen-Brotten, für jeden Teilnehmer ca. 3 Brote (manchmal auch in Supermärkten erhältlich, abgepackt wie Knäckebrötchen)
- Karaffe mit Rotwein

3. Zusätzlich am Platz des Hausvaters:

- Kelch für "Segensbecher"
- Tranchiermesser und -gabel.

4. Musik:

- Gitarre
- Plattenspieler
- Schallplatten; gut geeignet sind z.B. Magdalith, Biblische Gesänge, Christophorus-Verlag, Freiburg, CV 75043, DM 8,—
Magdalith, Die Stunde des Propheten II, Christophorus-Verlag, Freiburg, CV 75095, DM 8,—

5. Auf Extratisch

- Für Händewaschung:
Krug mit Wasser
Schüssel
2 Handtücher
- Körbchen mit 3 in ein Tuch gewickelte Mazzenbrote.

6. Im Nebenraum

(auf einer Wärmeplatte, im Backrohr etc.)

Die Hauptmahlzeit: ein Lammbraten. (Selbstverständlich ist auch anderes Fleisch möglich.) Am besten eignet sich dafür eine Keule mit Knochen, groß genug, daß für jeden Gast eine Portion abzuschneiden ist. Es soll nicht schon vorher aufgeteilt sein.

III. Teilnehmer

- Grundsatz; keine Teilnahme ohne Vorbereitung.
- Wichtige Überlegung: Wie viele werden eingeladen?
Das Pesach wurde und wird im kleinen Kreis gefeiert (jedoch sollte die Zahl der Teilnehmer 10 nicht unterschreiten).
- Möglichst viele sollten bei der Raumgestaltung und der Vorbereitung der Speisen beteiligt sein.
- Die Rolle des "Hausvaters" übernimmt am besten jemand, der auch sonst besondere Verantwortung in der Leitung der Gemeinde hat (Pfarrer, Kaplan, Pfarrgemeinderatsvorsitzender...). Der Hausvater kann auch einige der ihm zustehenden Texte an andere abgeben.
- Ferner werden Leute für folgende Dienste benötigt:
 - 2 zum Austeilen des Lichts,
 - 3 für Händewaschung,
 - 1 der die 3 in ein Tuch gewickelten Mazzen bringt,
 - 2 zum abwechselnden Lesen der Geschichte vom Auszug

Vorliegende Fassung aus:

Huub Oosterhuis, Im Vorübergehen, Wien 1969, 319 - 334

- 1 zum Bedienen des Plattenspielers,
- 1 Gitarrist,
- 2 die das Lamm hereinbringen.

IV. Inhaltliche Vorbereitung und Einführung der Teilnehmer

1. Einführung in Geschichte und Inhalt der Pesach-Feier (vgl. A. ZUR EINFÜHRUNG).
2. Einführung in die Symbolik (vgl. R. Berger, Kleines Liturgisches Wörterbuch, Herder TB 339 - 41)

- Händewaschung: Sie geschieht weniger aus praktischen Gründen, mehr aus Ehrfurcht und Ausdruck des inneren Reinigungswillens (vgl. den reich entwickelten Brauch bei den Mohammedanern).

Die Händewaschung muß natürlich nicht zweimal (am Eingang und nach dem Kiddusch) vollzogen werden; man kann sie auf eine reduzieren.

- Licht: Wie das Feuer wurde auch das Licht als lebensspendendes Geschenk Gottes erfahren. Im NT wird Christus als das "wahre Licht" bezeichnet. Die Lichtsymbolik bekommt große Bedeutung im christlichen Gottesdienst (vgl. Osterkerze, Taufkerze, Weihnachtsbräuche).

-
- Sprache: Die Teilnehmer sollten auf die ihnen sicher ungewohnte Sprache vorbereitet werden: Das Pascha-Mahl ist ein rituelles Mahl, kein geselliges Essen!
 - Musik und Gesang: Sie sollten auf keinen Fall fehlen; vieles kann so besser ausgedrückt werden als mit Worten (besonders beim Hallel, dem Lobpreis Gottes).
 - Mahl bedeutet mehr als Sättigung, mehr als der Verzehr von Speise und Trank zur Stillung des Hungers und des Durstes. Zum Mahl gehört der "Bund", das gegenseitige Vertrauen. (lat. convivium = miteinander leben). Mahl ist Kommunikation nicht nur mit den Tischgenossen, sondern immer zugleich Kommunikation mit Gott, ist Begegnung mit dem kraftspendenden Lebensursprung. Bereits beim Pascha-Mahl, besonders dann beim eucharistischen Mahl, sind diese beiden Faktoren nicht voneinander zu trennen. Deshalb wird auch in der Schrift die Zukunft als Mahl geschildert: Wenn der Messias kommt, wird er mit den Seinen "essen", ein "Hochzeitsmahl" halten (vgl. besonders die entsprechenden Gleichnisse im NT).
Deshalb in den Ostergeschichten bei den Erscheinungen des Auferstandenen das Essen Jesu mit den Seinen (vgl. Lk 24, 13 - 35, 42 ff.; Joh. 21; Apg 10,37; Apg 1,4).

3. Erklärung der Speisen

- Salzwasser: Symbol der Tränen, die in Ägypten geweint wurden.
- Grünes Kraut: Die Früchte der Erde, die zum Leben notwendige Nahrung, mußten in Ägypten entbehrt werden.
- Bitterkräuter: Sie versinnbildlichen die Bitterkeit des Lebens im Land der Knechtschaft (Ex 1,13; 12,8; Num 9,11).
- Fruchtmas: Der ziegelfarbige Brei aus Früchten (hebr. Charoset genannt) deutet die Sklaven-Arbeit an, die in Ägypten getan werden mußte: Ziegelbrennen zum Bau der Pyramiden (Ex 1,14).
- Brot: vgl. A. Einführung!
vgl. Emmaus-Jünger: im Brotbrechen, im Teilen des Lebens, wird Jesus erkannt!
- Wein: vgl. A. Einführung!
Nach der Mischna hatte jeder seinen eigenen Becher; ob dies auch schon für die Zeit Jesu galt, ist fraglich.

Die Becher der Teilnehmer werden erst dann eingeschenkt, wann es im Ablauf trifft (nicht zu voll machen, sie werden jeweils mit einem Zug ausgetrunken!)

Im Palästina wird der Wein mit Wasser gemischt getrunken.

- Lamm: vgl. A. Einführung!

C. Ablauf der Feier

Am Eingang des Saales wäscht der Hausvater allen Teilnehmern die Hände. Die Teilnehmer gehen dann an ihre Plätze und warten schweigend hinter ihren Stühlen, bis alle anwesend sind. Der Hausvater heißt die Gäste willkommen. Danach wird das Licht entzündet.

Hausvater: Gepriesen bist du, unser Gott, König des Himmels und der Erde, der du uns geheiligt hast durch deine Gebote und uns den Auftrag gabst, das Festlicht zu entzünden. Gepriesen bist du, Herr, unser Gott, König des Himmels und der Erde, der du unser Leben erhältst und uns Hilfe schenkst und uns diesen Tag sehen läßt. Mach unser Haus, o Gott, zu einem heiligen Raum durch das Licht deines Angesichts, das uns so freundlich scheint und das uns Frieden bringt.

Alle: Amen

Alle setzen sich.

KIDDUSCH, DER LOBPREIS DES FESTES

Hausvater: Gepriesen bist du, Herr, unser Gott, König des Himmels und der Erde, der du uns auserwählt hast unter allen Völkern,
der du uns über alle Zungen erhoben hast,
der du uns geheiligt hast durch deine Gebote.

In Liebe hast du uns gegeben, Gott, Jahreszeiten der Freude, Tage der Ruhe und Zeiten der Fröhlichkeit, diesen Festtag der ungesäuerten Brote, den Tag unserer Freiheit, einen heiligen Tag vor allen anderen Tagen, eine Erinnerung an den Auszug.

Denn du, du hast uns auserwählt, und uns geheiligt mehr als alle anderen Völker, du hast uns deine heiligen Zeiten zum Erbe gegeben. Gepriesen bist du, Herr, der du Israel und die Feste geheiligt hast.

Jetzt wird der erste Becher Wein eingeschenkt. Alle nehmen das Weinglas in die rechte Hand.

Alle: Gepriesen bist du, Herr, unser Gott, König des Weltalls, denn du hast die Frucht des Weinstockes geschaffen.

Alle trinken den ersten Becher.

HÄNDEWASCHUNG

Der Hausvater geht nun rund und wäscht jedem die Hände, zwei Leute helfen ihm dabei. Ist er ungefähr in die Mitte des Tisches gekommen, betet er:

Hausvater: Gepriesen bist du, Herr, unser Gott, König des Himmels und der Erde, der du uns geheiligt hast durch deine Gebote und uns den Auftrag gabst, unsere Hände zu waschen zum Zeichen der inneren Reinheit.

Wenn der Hausvater sich wieder hingesetzt hat, tauchen alle etwas von dem grünen Kraut in ein Schüsselchen mit Salzwasser und sagen, während sie das Kraut zwischen Daumen und Zeigefinger halten:

Alle: Gepriesen bist du, Herr, unser Gott, König des Himmels und der Erde, der du die Früchte der Erde geschaffen hast.

Nun wird das grüne Kraut gegessen

Danach werden drei in ein Tuch gewickelte Mazzen hereingebracht; der Hausvater nimmt die oberste und sagt:

Hausvater: Seht, dies ist das Brot der Tränen, das unsere Väter im Lande Ägypten gegessen haben.
Laßt alle, die Hunger haben, zum Essen kommen. Laßt alle, die Not leiden, kommen und mit uns Ostermahl halten.
Gott erlöse uns von allem Übel und von aller Knechtschaft.

DIE HAGADAH, DER BERICHT VOM AUSZUG

Der zweite Becher wird gefüllt, aber noch nicht getrunken.

Der Jüngste am Tisch stellt die traditionellen Fragen:

Warum ist diese Nacht anders als alle anderen Nächte?

Warum essen wir dieses ungesäuerte Brot?

Warum essen wir bittere Kräuter?

Warum feiern wir heute abend dieses Pascha-Fest?

Lesung der Geschichte vom Auszug

1

In jenen Tagen

wohnte das Volk Israel in Ägypten.

Es war dort fruchtbar und vermehrte sich
und wurde so zahlreich, daß es das Land überflutete.

Da sprach der König von Ägypten:

Dieses Volk Israel ist zahlreicher als wir,
es wird uns zu mächtig.

Wir müssen mit Klugheit gegen sie vorgehen.

Er stellte Sklaventreiber an,

daß sie die Kinder Israels

mit Zwangsarbeit unter Druck halten sollten.

Aber je mehr man sie unterdrückte,

um so zahlreicher wurden sie,

so daß man die Israeliten

zu fürchten begann.

Da sprach der König von Ägypten:

Werft jeden Knaben,

der im Volk Israel geboren wird,

in den Nil,

die Mädchen aber laßt am Leben.

Nun lebte da ein Mann aus dem Stamme Levi,
der ein levitisches Mädchen
zur Frau genommen hatte.
Die Frau wurde schwanger und gebar einen Sohn.
Als sie sah, daß es ein kräftiger Knabe war,
hielt sie ihn drei Monate lang verborgen.
Als sie ihn aber nicht länger verbergen konnte,
machte sie ein Körbchen aus Schilf,
dichtete es mit Pech,
legte den Knaben hinein
und stellte es irgendwo in das Schilf
am Ufer des Nils.
Und als eine ägyptische Frau dort baden ging,
fand sie das Körbchen im Schilf.
Sie öffnete es
und sah einen kleinen Knaben, der weinte.
Sie hatte Mitleid und sagte:
Das ist sicher eines von den Kindern Israels.
Sie nahm es mit sich und nannte es Moses;
denn sie sagte:
Ich habe ihn aus dem Wasser gezogen.

Und lange Jahre
stöhnten die Israeliten unter der Sklaverei,
und ihr Rufen stieg zu Gott empor.
Gott hörte sie rufen
und gedachte seines Bundes
mit Abraham, Isaak und Jakob.

2

Als Moses ein Mann geworden war
und eines Tages tief in der Wüste
seine Schafe hütete,
erschien ihm der Gott Israels
in einer Feuerflamme, mitten aus einem Dornbusch.
Der Dornbusch brannte lichterloh,
wurde aber nicht verzehrt.
Moses dachte bei sich:
Dieses wunderliche Schauspiel
muß ich mir aus der Nähe anschauen.
Als Gott ihn näher kommen sah,
rief er ihm mitten aus dem Dornbusch zu:
Moses, Moses.
Er antwortete: Hier bin ich.

Und Gott sprach:
Komme nicht näher,
sondern ziehe die Schuhe von deinen Füßen,
denn der Ort, auf dem du stehst,
ist heiliger Boden.
Und er fuhr fort:
Ich bin der Gott deiner Väter,
der Gott Abrahams, der Gott Isaaks
und der Gott Jakobs.

Da bedeckte Moses sein Gesicht,
denn er wagte es nicht, Gott anzublicken.

Und Gott sprach:

Ich habe das Elend meines Volkes gesehen
und sein Rufen nach Befreiung gehört.

Darum bin ich herabgestiegen,
um es aus der Macht Ägyptens zu erlösen.

Siehe, ich werde dich zum Pharao senden.

Du mußt mein Volk aus Ägypten herausführen.

Moses aber sagte zu Gott: Wer bin ich,
daß ich das Volk aus Ägypten wegführen könnte,
und dann: Wenn ich zu deinem Volk gehe und sage:

der Gott eurer Väter sendet mich zu euch,
werden sie mich fragen: Wie lautet sein Name?

Was muß ich dann sagen?

Gott sprach:

Ich bin, der ich bin,
ich werde für euch dasein.

Dies mußt du den Israeliten sagen:

“Ich-werde-da-sein” sendet mich zu euch,
der Gott eurer Väter hat mich gesandt.

Das ist für ewig mein Name.

So werde ich heißen von Geschlecht zu Geschlecht.

Aber Moses sagte:

Ach Herr, ich kann nicht gut sprechen.

Ich habe es niemals gekonnt und kann es noch nicht,
obwohl du zu deinem Knecht gesprochen hast.

Da sprach Gott zu Moses:

Wer hat den Menschen einen Mund gegeben,
wer macht ihn stumm oder taub, sehend oder blind?

Geh also, ich werde dasein.
Ich werde dir sagen, was du zu sagen hast.
Darauf ging Moses zum Pharao und sagte:
So spricht der Gott Israels zu dir:
Laß mein Volk aus diesem Land wegziehen.
Doch der Pharao antwortete:
Wer ist der Gott Israels,
daß ich ihm zu gehorchen hätte?
Ich kenne keinen Gott Israels,
und ich lasse euch nicht gehen.
Und noch am selben Tag gab Pharao einen Befehl:
Erschwert die Arbeit der Kinder Israels,
denn sie sind faul, und deshalb sagen sie:
Unser Gott ist uns erschienen.
Darum schlugen die Sklaventreiber
auf die Kinder Israels ein.
Da sagten die Kinder Israels zu Moses:
Gott soll es dir heimzahlen,
du hast uns beim Pharao verhaßt gemacht,
er wird uns noch ermorden.
Moses wandte sich zu Gott und sprach:
Warum hast du mich eigentlich gesandt?
Denn von dem Augenblick,
da ich zum Pharao gegangen bin
und deinen Namen ausgesprochen habe,
geht es dem Volk schlechter.
Du hast dein Volk gar nicht gerettet.

3

Gott sprach zu Moses:
Ich bin Gott, ich werde für dich dasein.
Ganz gewiß habe ich das Stöhnen

der Kinder Israels gehört.
Ich werde euch befreien, und ihr sollt wissen,
daß ich euer Gott bin
und daß ich rette.
Wunder werde ich wirken
vor den Augen des Pharao
und vor dem ganzen Volk Israel.

Dann sandte er eine Finsternis,
und es wurde stockdunkel.
Wasser verwandelte sich in Blut,
und alle Fische starben.
Das Land wimmelte von Fröschen,
und sie drangen bis ins Bett des Königs.
Er sprach - und da waren die Mücken.
Er sprach - und es regnete Hagel und Feuer.
Er sprach - und da waren die Heuschrecken,
und keinen Grashalm ließen sie übrig.
Aber der Pharao verhärtete sein Herz
und weigerte sich, sie ziehn zu lassen.
Und wieder ging Moses zum Pharao und sagte:
So spricht der Gott Israels:
Um Mitternacht werde ich durch Ägypten gehen,
dann werden alle Erstgeborenen sterben,
vom Erstgeborenen des Pharao
bis zum Erstgeborenen der Sklavin.
Und es wird ein Wehgeschrei
im ganzen Land anheben,
so laut, wie es nie gewesen ist
und auch nie mehr sein wird.
Aber kein Hund
wird eines der Kinder Israels anbellern.

So wirst du wissen,
daß unser Gott ein Gott ist, der befreit.
Und wutentbrannt ging Moses vom Pharao weg.

Und zu den Kindern Israels sagte er:
Diese Nacht wird für euch
der Anfang der Freiheit werden.
Jeder Mann nehme
für seine Familie ein Lamm
und er schlachte es in den Abendstunden.
Dann sollt ihr mit dem Blute des Lamms
die Türpfosten und die Schwelle
eurer Häuser bestreichen.
Und in der Nacht sollt ihr das Fleisch essen,
dazu ungesäuerte Brote und bittere Kräuter.
So sollt ihr es essen: die Hüften gegürtet,
an den Füßen die Schuhe, den Stab in der Hand.
Und ihr sollt es essen in großer Eile,
denn in dieser Nacht wird Gott an euch vorübergehn.
So taten die Kinder Israels.

Und in stockfinstrer Nacht
schlug Gott alle Erstgeborenen
im Lande Ägypten.
Und der Pharao mit seinem Hof
und ganz Ägypten
sprang in dieser Nacht auf,
und es ertönte ein Wehklagen im ganzen Land,
so laut, wie es noch nie gewesen war
und auch nie mehr sein wird.
Denn in jedem Haus lag ein Toter.

Aber an den Häusern der Kinder Israels
ging Gott vorüber,
denn das Blut auf ihren Türpfosten und Schwellen
war ihm ein Zeichen. Noch in dieser Nacht
ließ der Pharao Moses rufen und sagte:
Ziehe weg aus meinem Land
und gehe fort mit dem Volk Israel.
Nehmt auch eure Schafe und Rinder mit,
Gold und Silber und alles, was ihr verlangt habt.
Wenn ihr nur macht, daß ihr fortkommt
so schnell wie möglich!
Der Aufenthalt der Israeliten in Ägypten
hatte vierhundertdreißig Jahre gedauert.
Es war eine Nacht des Wachens für Gott.

4
Und Israel zog fort
aus dem Sklavenhaus Ägyptens.
Und Gott ging ihnen voraus:
am Tag in einer Wolkensäule,
um ihnen den Weg zu zeigen,
bei Nacht in einer Feuersäule,
um ihnen Licht zu geben,
so daß sie bei Tag und Nacht gehen konnten.
Als aber das Volk weggezogen war,
schlug die Stimmung des Pharao um, und er dachte:
Was habe ich getan,
daß ich Israel aus meinem Dienst entließ?
Er ließ seinen Wagen anspannen,
rief sein Kriegsvolk auf
und begann die Kinder Israels zu verfolgen.
Und er holte sie ein.

Als die Israeliten die Ägypter sahen,
die hinter ihnen her waren,
waren sie wie gelähmt vor Schrecken.
Und sie schrien Moses an:
Gab es in Ägypten nicht genug Gräber,
daß du uns mitnahmst,
damit wir in der Wüste sterben?
Da sprach Gott zu Moses:
Was schreien sie zu mir?
Befiehl den Israeliten aufzubrechen,
erhebe deinen Stab,
strecke deine Hand aus über das Meer
und spalte es in zwei Teile, so daß die Kinder Israels
trockenen Fußes durch das Meer gehen können.
Dann werde ich dem Pharao und seinem Heer,
seinen Wagen und Reitern
meine Herrlichkeit zeigen.
Dann werden die Ägypter wissen,
daß ich euer Gott bin.

Und Moses streckte seine Hand über das Wasser aus.
Und durch einen starken Ostwind,
der die ganze Nacht anhielt,
warf Gott das Meer zurück.
Und mit trockenen Füßen zogen die Kinder Israels
mitten durch das Meer,
weil das Wasser links und rechts
wie eine Mauer stehen blieb.
Die Ägypter setzten ihnen nach,
und alle Pferde des Pharao
mit seinen Wagen und Reitern
zogen hinter ihnen her bis mitten ins Meer.

Aber um die Morgenstunde
brachte Gott das Heer der Ägypter in Verwirrung,
er ließ die Räder von ihren Wagen abspringen
und verzögerte ihren Vormarsch.
Und die Ägypter riefen:
Laßt uns vor den Israeliten fliehen,
denn Gott kämpft für sie gegen Ägypten.
Nun sprach Gott zu Moses:
Strecke deine Hand aus über das Meer,
dann fluten die Wasser zurück.
Und Moses streckte seine Hand aus über das Meer,
und in der Morgenstunde flutete das Meer
an seinen alten Platz zurück.
Und das Wasser bedeckte
alle Wagen und Reiter des Pharao,
nicht einer blieb übrig.

Da sangen Moses und die Kinder Israels
jenseits des Meers
dieses Lied für ihren Gott:

Psalm 114

(von allen gesprochen oder Platte: Magdalith, Die Stunde des Propheten
II, Ps 114)

Als Israel aus Ägypten zog,
die Söhne Jakobs,
weg von einem Volk mit fremder Sprache,
da machte der Herr
aus Juda seine heilige Wohnung,
aus Israel sein Königreich.
Das sah das Meer, und es floh davon,

und der Jordan wich zurück,
die Berge hüpfen wie Widder,
die Hügel wie Lämmer.
Was war es, Meer, daß du fliehen mußtest,
Jordan, daß du dich verkrochen hast,
ihr Berge, was hüpfet ihr
wie Widder und Schafe?
Erschienen ist der Herr der Erde,
der Gott der Menschen,
der Felsen in Quellen und Teiche verwandelt
und Steine in Wasser.

5
Sie brachen auf vom Roten Meer,
und als sie drei Tage lang
in der Wüste gewandert waren,
murrte das Volk gegen Moses:
Wären wir doch in Ägypten gestorben,
als wir bei den Fleischtöpfen saßen
und Brot essen konnten in Fülle.
Du hast uns in diese Wüste geführt,
um uns vor Hunger sterben zu lassen.

Gott sprach zu Moses:
Ich werde euch Brot vom Himmel regnen lassen.
Ihr sollt wissen, daß ich für euch da bin.
Und am Morgen
fiel Tau rings um ihre Zelte,
und auf dem Boden der Wüste
lag eine dünne, körnige Schicht
wie feiner Reif.

Als die Israeliten das sahen,
sagten sie zueinander: Was ist das?
Denn sie wußten nicht, was es war.
Moses aber sprach:
Das ist das Brot, das Gott euch zu essen gibt.
Und sie sammelten es,
der eine viel, der andere weniger.
Als sie aber den Inhalt maßen,
hatte derjenige, der mehr gesammelt hatte,
nicht zuviel,
und wer weniger gesammelt hatte,
nicht zuwenig.
Jeder hatte gesammelt, was er brauchte.

Und sie zogen noch tiefer in die Wüste.
Und wieder murrte das Volk gegen Moses
und sagte:
Gib uns Wasser zu trinken.
“Murren und Versuchung” wurde dieser Ort genannt,
weil dort die Kinder Israels
gegen Gott gemurrt hatten, als sie sagten:
Ist er nun in unserer Mitte, oder ist er es nicht?

6
Fünfzig Tage nach ihrem Auszug
aus dem Sklavenhaus
erreichten sie den Berg Sinai.
Und sie schlugen ihre Zelte auf
und lagerten sich um den Berg.
Und am dritten Tag, als es Morgen wurde,
brachen Donner und Blitze los,
und eine dunkle Wolke bedeckte den Berg.

Und das Volk erstarrte vor Angst.
Da stieg Moses zu Gott hinauf.
Und Moses sprach dort mit Gott,
und Gott antwortete ihm.
Und da stand Moses Aug in Aug vor Gott
und sprach mit ihm,
wie ein Mensch spricht mit einem Menschen.

Und Moses sagte zu Gott:
Du befiehlst mir, dieses Volk hinaufziehen zu lassen
in das Land, das du versprochen hast.
Aber du läßt uns nicht wissen,
wen du mit uns senden wirst.
Nun sprach Gott:
Muß ich also selbst mitgehen,
um euch zufriedenzustellen?
Moses antwortete ihm:
Wenn du nicht selbst mit uns gehst,
laß uns dann gar nicht von hier wegziehen.
Und Gott antwortete:
Ich werde für dich dasein,
denn du hast Gnade gefunden in meinen Augen.
Ich habe dich auserkoren.
Da sagte Moses:
Laß mich deine Herrlichkeit sehen.
Gott antwortete:
Ich werde meine Herrlichkeit
an dir vorübergehen lassen.
Und ich werde meinen Namen
in deine Ohren rufen,
mein Gesicht aber kannst du nicht sehen,

denn kein Mensch kann mich sehen
und am Leben bleiben.

Er setzte fort:
Bei mir ist ein Platz,
wo du auf dem Felsen stehen kannst.
Wenn dann meine Herrlichkeit
an dir vorübergehen wird,
werde ich dich in die Felsenhöhle stellen,
und mit meiner Hand werde ich dich bedecken,
bis ich vorübergegangen bin.
Dann nehme ich meine Hand von dir weg,
und du kannst meine Rückseite sehen.
Denn mein Gesicht kann niemand schauen.

Hausvater: Und das ist geschehen um unseretwillen.
Und wären wir auch alle voller Weisheit und Verständnis,
alt an Jahren und tiefverwurzelt in den Traditionen und
Gebräuchen, dann noch müßten wir jedes Jahr diese
Geschichte des Auszugs, unseres Auszugs erzählen.

Das Osterlamm wird hereingebracht

Alle fragen: Was bedeutet Pesach?

Hausvater: Pesach bedeutet Osterlamm, das Osterlamm, das
geschlachtet wurde und dem Herrn dargebracht, um der
Nacht zu gedenken, in der der Heilige - gepriesen sei sein
Name - an den Häusern unserer Väter in Ägypten
vorbeiging, wie geschrieben steht: "Wenn deine Kinder
fragen: Was bedeutet das, sollst du ihnen sagen: Dies ist
das Osteropfer Jahwes, der an den Häusern der Kinder

Israels in Ägypten gnädig vorbeiging und unsere Familien schonte, als er die Ägypter schlug.” (Exodus 12, 26 - 27)

Alle fragen: Was bedeutet die Mazze?

Hausvater: Dies ist das Brot der Tränen, das unsere Väter mitnahmen aus Ägypten, wie geschrieben steht: “Vom Teig, den sie aus Ägypten mitgenommen hatten, mußten sie ungesäuerte Brote backen; denn sie hatten keinen gesäuerten Teig, weil die Ägypter sie verjagt hatten, ohne ihnen Zeit zu lassen, Nahrung für die Reise vorzubereiten.” (Exodus 12,39)

Alle fragen: Was bedeuten die bitteren Kräuter?

Hausvater: Wir essen Bitterkraut, um daran zu denken, daß die Ägypter das Leben unserer Väter bitter machten, wie geschrieben steht: “So machten die Ägypter die Kinder Israels mit Gewalt zu ihren Sklaven; sie machten ihr Leben bitter durch Schwerarbeit in Lehm und Ziegeln und allerlei Feldarbeit: Sklavenarbeit, wozu man sie mit Gewalt zwang.” (Exodus 1, 13 - 14)

HALLEL oder DANKGEBET FÜR DIE BEFREIUNG AUS
ÄGYPTEN. 1. Teil

Alle nehmen nun den gefüllten 2. Weinbecher in die rechte Hand.

Hausvater: Ein jedermann aus jedem Geschlecht muß sich betrachten, als wäre er persönlich aus Ägypten gezogen: "Und an diesem Tage muß du deinem Sohn erzählen: Dies geschieht um dessentwillen, was der Herr für mich getan hat, als ich aus Ägypten zog." Darum müssen wir ihm, der all diese Wunder für uns und unsere Väter getan hat, danken und ihn preisen, loben und verherrlichen. Er hat uns aus der Sklaverei zur Freiheit geführt, aus dem Elend in die Freude, aus dem Schmerz zu diesem Tag, aus der Finsternis in helles Licht und aus der Unterwerfung zur Erlösung. Darum laßt uns vor ihm ein neues Lied singen:

(Während des Gesangs des Hallel setzt man den Weinbecher wieder ab.)

Alle singen Psalm 95

1. Kommt herbei, jauchzt dem Herrn, jubelt dem Felsen unsres Heils!
Vor sein Antlitz kommt mit Jauchzen, singt ihm laut ein Jubellied!
Jubellied!
2. Groß ist Gott, Herr ist er, über den Göttern thronet er.
Sein sind all die tiefen Täler und die Berge gehören ihm.
3. Sein ist das Meer, er hat's gemacht, Werk seiner Hand ist das feste
Land. Kommt und betet an den Herren, beugt die Knie vor unserm
Gott.

4. Herr ist er, unser Gott, wir sind sein geliebtes Volk.
Höret heute seine Stimme, panzert eure Herzen nicht.

Der zweite Becher wird getrunken

FEIERLICHE SEGNUNG DER SPEISEN

Hausvater: Gepriesen bist du, Herr, unser Gott, König des Himmels und der Erde, der du uns befreit und unsere Väter aus Ägypten geführt hast, der du uns leben ließest bis zu diesem Abend, um das ungesäuerte Brot und die bitteren Kräuter zu essen. Herr, unser Gott und Gott unserer Väter, dein Wille geschehe durch Jakob, deinen auserwählten Diener, damit dein Name geheiligt werde auf der ganzen Erde und alle Völker eingesinnt dir dienen.

Mit Lobliedern wollen wir dich besingen für unsere Rettung und für die Befreiung unseres Lebens.

Gepriesen bist du, Herr, unser Gott, König des Himmels und der Erde, der du die Erde, der du die Erde das Brot hervorbringen läßt.

Jetzt werden die drei Mazzen ausgewickelt, in kleine Stücke gebrochen und allen, die am Tisch sitzen, ausgeteilt; mit dem Stück Brot in der Hand sagen alle:

Alle: Gepriesen bist du, Herr, unser Gott, König des Himmels und der Erde, der du uns geheiligt hast durch deine Gebote und uns den Auftrag gabst, von dem ungesäuerten Brote zu essen.

Alle essen das Brot (Hinweis auf Abendmahl!)

Hausvater: Laßt uns das ungesäuerte Brot mit Bitterkraut zusammenfügen und das als eine Speise essen, wie geschrieben steht:
“Ungesäuertes Brot und bittere Kräuter sollen wir essen.”

Alle tun etwas Bitterkraut und Charoseth zwischen zwei Stückchen Brot, halten alles zusammen in der rechten Hand und sagen:

Alle: Gepriesen bist du, Herr, unser Gott, König des Himmels und der Erde, der du uns geheiligt hast durch deine Gebote und uns den Auftrag gabst, bittere Kräuter zu essen.

Alle essen Brot mit Charoseth und Bitterkraut.

ESSEN DES OSTERLAMMES

Hierauf schneidet der Hausvater das Osterlamm an und teilt es mit Unterstützung einiger Tischgenossen allen Anwesenden aus.

Jeder ißt dann das Osterlamm, zusammen mit Mazze und Charoseth nach Belieben.

(Als Musik dazu kann z.B. ein Lied aus einer der genannten Schallplatten dienen.)

DER BECHER DER SEGNUNG

Nach dem Essen des Osterlammes wird der dritte Becher Wein eingeschenkt.

Jeder nimmt den Weinbecher in die rechte Hand.

Hausvater: Gepriesen sei der Herr.

Alle: Der Name des Herrn sei gepriesen jetzt und in alle Ewigkeit.

Hausvater: Gepriesen bist du, Herr, unser Gott, König des Himmels und der Erde, der du die Welt ernährst mit deiner Güte, mit Gnade, barmherziger Liebe und Erbarmen. Er gibt Brot allem Fleisch, denn ewig währt sein Erbarmen. Und in seiner großen Güte hat es uns nie an Nahrung gemangelt und wird es uns nie an Nahrung mangeln um seines Namens willen. Denn er ist Gott, der alles ernährt und versorgt, der Gutes tut für alle und Nahrung gibt allen, die er geschaffen hat.

Alle: Gepriesen bist du Herr, der du alle Geschöpfe ernährst. Gepriesen bist du, Herr, unser Gott, König des Himmels und der Erde, der du die Frucht des Weinstocks geschaffen hast.

(Hinweis auf Abendmahl!)

Alle trinken den dritten Becher.

HALLEL oder DANKLIED, 2. Teil

Aus Magdalith, Biblische Gesänge: Osi we simrat jah
(Ps 118),

oder: Aus Magdalith, Die Stunde des Propheten II: Lobpreiset
Gott (Ps 150)

oder: Rezitation der Psalmen 115 - 118 teilweise oder ganz,

oder: sonst ein Lob- oder Danklied

oder:

V/A: Wenn Gott uns heimbringt aus der Gefangenschaft, das
wird ein Traum sein. Wenn Gott uns heimbringt aus der
Gefangenschaft, das wird ein Traum sein!

V. (rez.): Wir werden singen, lachen und glücklich sein,
die Leute sagen: "Ihr Gott tut Wunder."
Ja, du tust Wunder in unserer Mitte, du unsre Freude.

A.: Wenn Gott uns heimbringt...

V. (rez.): Bring uns nach Hause, schenk neues Leben,
wie toten Flüssen im Wüstensand,
die, wenn der Regen fällt, aufs neue strömen.

A.: Wenn Gott uns heimbringt...

V. (rez.): Aussaat in Traurigkeit, Ernte in Freude,
ein Mensch geht dahin und sät unter Tränen,
doch unter Jubel trägt er die Garben.

A.: Wenn Gott uns heimbringt...

LETZTER SEGEN

Der vierte Becher wird gefüllt, der Becher des Melchisedech.
Mit dem Becher in der rechten Hand sagen alle:

Alle: Gepriesen bist du Herr, unser Gott, der du die Frucht des
Weinstocks geschaffen hast.

Man trinkt jetzt den vierten Becher.

Hausvater: Der Herr segne euch und bewahre euch; der Herr lasse
leuchten sein Angesicht über euch und sei euch gnädig;
der Herr erhebe sein Angesicht auf euch und gebe euch
Frieden.

Alle: Amen

Die jüdischen Feste

Pessach (Ostern)

Pessach ist das Fest der Befreiung der jüdischen Vorfahren aus der ägyptischen Fron. Es ist auch das Fest der ungesäuerten Brote, der Mazzot. Die Mazzot werden während der acht Tage des Pessachfestes gegessen, zum Andenken an die jüdischen Verfahren, die so schnell Ägypten hatten verlassen müssen, daß zum Säuern und Gären der Brote keine Zeit blieb. Man ißt an diesem Festtag nicht nur nichts Gesäuertes, kein "Chamez", sondern man darf sogar nichts davon im Hause aufbewahren. Alles Chamez, das man nicht wegwerfen mag, gibt man befreundeten Nichtjuden. Der Hausherr überprüft selbst am Erew Pessach, dem Vorabend des Festes, mit einer Kerze in der Hand, ob sich auch nichts Gesäuertes mehr im Hause befindet. Alles muß "gekoschert" (gesäubert) sein, das Geschirr, das Haus und zuletzt auch man selbst. Wie es immer eine "mizwah", eine mit Freude übernommene Pflicht ist, in deren Erfüllung eine besondere Ehre liegt, Arme, Einsame und Gäste von der Synagoge mit zum Essen zu nehmen, so gilt dieses besonders für Pessach. In der "haggada", der Pessachgeschichte, steht geschrieben: "Jeder, der hungrig ist, komme und esse!..."

Pessach beginnt mit dem Sederabend. Dazu bereitet die Frau den Sedertisch. "Seder" bedeutet Ordnung, das heißt, die Zeremonie des Abends vollzieht sich nach bestimmten, festgesetzten Regeln. Das Zimmer, in dem der Sederabend gefeiert wird, soll so hell erleuchtet wie möglich sein. Die beiden festlichen Lichter geben dem weißgedeckten Tisch einen besonderen Glanz. Der Hausherr kleidet sich mit einem weißen Kittel und bedeckt sein Haupt mit einem weißseidenen Käppchen, welches mit Gold- oder Silberstickerei verziert ist.

Der Kittel wird von einem Gürtel gehalten, denn man soll allzeit bereit sein, nach dem Pessachmahl “gegürtet” in die Freiheit zu gehen. Neben jedem Gedeck auf dem Tisch liegt eine “Haggada”, die Pessachgeschichte. Dahinter steht ein Becher mit Wein. Vier Becher soll man trinken, gleichgültig ob Mann, Frau oder Kind, ob jung oder alt. Den Wein soll man links angelehnt trinken, besonders der Hausherr achtet darauf, weil das ein Zeichen des freien Mannes im Orient ist, weil an Pessach die Knechtschaft endete und die Freiheit begann.

Eine spezielle Sederschüssel oder Sederschale befindet sich am Platze des Hausherrn. Auf der Schüssel liegen drei einwandfreie Mazzot, die den kultischen Rang der jüdischen Vorfahren symbolisieren: die oberste ist Kohen, die mittlere ist Levi, die unterste ist Jisrael, die Israeliten im allgemeinen Sinne.

Auf dem Sederteller liegen, wie man sie gebraucht, der Reihe nach:
Petersilie (Sellerie, Kartoffel) - die Frucht der Erde symbolisierend

Ein kleines Gefäß Salzwasser - das Meer symbolisierend

Marror (Meerrettich) - als Zeichen der Bitterkeit, der Knechtschaft in Ägypten

Charosset (ein aus Äpfeln und Nüssen, Zimt und Wein bereitetes Mus) - als Zeichen des Lehms, den die Vorfahren als Sklaven der Ägypter zu Ziegeln, Häusern etc. bearbeiten mußten.

1 hartgekochtes Ei - als Zeichen der steten, unwägbaren Wandelbarkeit und Gebrechlichkeit menschlicher Geschicke

1 gerösteter Knochen mit etwas Fleisch daran	- als Zeichen des Pessach- lammes
---	--------------------------------------

Auf dem festlichen Tisch steht noch zusätzlich ein Becher, der für den Propheten Elias bestimmt ist. Denn der Abend ist von der Hoffnung gekennzeichnet, "daß unser Sehnen nach Elias" durch sein Kommen erfüllt werde.

Der Hausherr eröffnet nach alter Sitte den Seder und ißt nacheinander von den symbolischen Speisen, die auf dem Sederteller liegen. Er gibt auch allen übrigen Anwesenden davon, um sie an ihre Vorfahren zu erinnern.

Der traditionelle Auftakt eines Pessachmahles ist "Gefüllter Fisch", danach ißt man Suppe mit Pessach-Knödeln. Man serviert anschließend - wie am Schabbat - Tscholent und Kugel und beschließt das Mahl mit Zimmes, Matzenpfannkuchen und Rosinenwein.

**Textblatt
Für die Teilnehmer des
PESACH-MAHLES:**

Beginn: Händewaschung - Einlaß - das Licht wird entzündet - Setzen

KIDDUSCH, der Lobpreis des Festes:

Der erste Becher Wein wird eingeschenkt. Alle nehmen das Glas in die Hand und sprechen:

“Gepriesen bist du, Herr, unser Gott, König des Weltalls, denn du hast die Frucht des Weinstocks geschaffen.” - trinken

Es tauchen alle von dem grünen Kraut in ein Schüsselchen mit Salzwasser und sprechen:

“Gepriesen bist du, Herr, unser Gott, König des Himmels und der Erde, der du die Früchte der Erde geschaffen hast.” - essen

Drei Mazzen werden gebracht.

HAGADAH, der Bericht vom Auszug:

Der zweite Becher wird gefüllt, aber noch nicht getrunken.

Der Jüngste am Tisch stellt die Fragen:

Warum ist diese Nacht anders als alle anderen Nächte?

Warum essen wir dieses ungesäuerte Brot?

Warum essen wir bittere Kräuter?

Warum feiern wir heute abend dieses Pesach-Fest?

Lesung der Geschichte vom Auszug: (aufgelockert durch Lieder und Erklärungen zum Text)

Das Osterlamm wird hereingebracht.

Alle fragen: "Was bedeutet Pesach?" - der Hausvater antwortet
"Was bedeutet die Mazze?" - der Hausvater antwortet
"Was bedeuten die bitteren Kräuter?" - der Hausvater antwortet

HALLEL, das Dankgebet für die Befreiung aus Ägypten (1. Teil)

Alle nehmen nun den gefüllten 2. Weinbecher in die Hand, während der Hausvater etwas sagt und zum Hallel-Gesang einlädt:

"Kommt herbei, singt dem Herrn..." (Gotteslob 270)

Beim Singen setzt man den Weinbecher wieder ab!

Nach dem Lied wird der zweite Becher getrunken!

Feierliche SEGNUNG der Speisen:

Nach einem Gebet des Hausvaters werden die drei Mazzen gebrochen und ausgeteilt.

Mit einem Stück Brot in der Hand sagen alle:

"Gepriesen bist du, Herr, unser Gott, König des Himmels und der Erde, der du uns geheiligt hast durch deine Gebote und uns den Auftrag gabst, von dem ungesäuerten Brote zu essen."

Alle essen das Brot

Hausvater: “Laßt uns das ungesäuerte Brot mit Bitterkraut zusammenfügen und das als eine Speise essen, wie geschrieben steht: ‘Ungesäuertes Brot und bittere Kräuter sollen wir essen’.”

Alle tun etwas Bitterkraut und Charoseth zwischen zwei Stückchen Brot, halten alles zusammen in der rechten Hand und sagen:

“Gepriesen bist du, Herr, unser Gott, König des Himmels und der Erde, der du uns geheiligt hast durch deine Gebote und uns den Auftrag gabst, bittere Kräuter zu essen.”

Alle essen Brot mit Charoseth und Bitterkraut.

ESSEN des OSTERLAMMES:
Der Hausvater zerteilt das Lamm
Gemeinsames Essen

DER BECHER DER SEGNUNG

Der dritte Becher Wein wird eingeschenkt.
Jeder nimmt den Becher in die rechte Hand.

Hausvater: “Gepriesen sei der Herr”

Alle: “Der Name des Herrn sei gepriesen jetzt und in alle Ewigkeit”

Hausvater: “Gepriesen bist du, Herr, unser Gott...
... der Gutes tut für alle und Nahrung gibt allen,
die er geschaffen hat.”

Alle: “Gepriesen bist du, Herr, der du alle Geschöpfe ernährst. Gepriesen bist du, Herr, unser Gott, König des Himmels und der Erde, der du die Frucht des Weinstocks geschaffen hast.”

Alle trinken den dritten Becher.

HALLEL, das Dankgebet (2. Teil)

Wir singen ein Lob- oder Danklied

LETZTER SEGEN:

Der vierte Becher Wein wird gefüllt.

Mit dem Becher in der rechten Hand sagen alle:

“Gepriesen bist du, Herr, unser Gott, der du die Frucht des Weinstocks geschaffen hast.”

Alle trinken den vierten Becher.

Hausvater: “Der Herr segne euch und bewahre euch; der Herr lasse leuchten sein Angesicht über euch und sei euch gnädig; der Herr erhebe sein Angesicht auf euch und gebe euch Frieden.”

Alle: Amen

zusammengestellt von: H. Lindenberger, Stadtjugendpfarrer

(MORGEN) - IMPULS ZUM THEMA AUFSTEHEN/AUFERSTEHUNG**(den ich auch bei Tagen der Orientierung verwende)**

1) Spiel: "Aufstand" (New Games Bd. 1, S. 65 vgl. Kopie)

2) Einleitung

Guten Morgen...

So ziemlich das erste, was wir heute morgen getan haben, war aufzustehen. (Rückfrage: Wie bin ich heute morgen aufgestanden... schwer... was ging mir durch den Kopf.....). Jeder und jede ist zuerst für sich aufgestanden, heute zu leben, den Tag zu erleben. Wir werden diesen Tag in unserer Gruppe (Klasse, dieser Gemeinschaft) auch zusammenleben, zusammenarbeiten, zusammenerleben... was und wie etwas passiert, was daraus wird, hängt auch wesentlich von unserem Miteinander ab... wir sind heute auch füreinander aufgestanden.

(Bezug auf Spiel.. Rückenstärkung des/der anderen ist wichtig für Aufstehen....)

3) Text und Lied Klaus Hoffmann: Wer steht für den anderen auf? Klaus Hoffmann: CD: Zeit zu leben (vgl. Kopie)

- Text vorlesen
- Lied anhören
- kurze Stille

4) Überleitung (schwierig für andere, allgemein zu formulieren, letztlich geht es um ein Glaubenszeugnis für Auferstehung, im Blick auf die TeilnehmerInnen)

Wer steht für den anderen auf? - Von meinem/ unserem/ vom christlichen Glauben her kann, könnte die Antwort sein: Jesus Christus. Er steht für alle auf. Seine Auferstehung ist der Aufstand gegen den Tod. Jesus steht auf für das Leben. Auch gegen die Angst, letztlich zu scheitern. Jesus hat in seinem Tun vielen dabei geholfen, aufzustehen, nicht liegenzubleiben, weiterzumachen, wenn sie gefallen waren, isoliert wurden, in ihrem Leben zu scheitern drohten... Seine Zuwendung macht es ihnen möglich, neu anzufangen, einen eigenen Stand zu finden, aufzustehen, weiterzugehen. Glauben heißt für mich auch: aufstehen für andere, sich der Bewegung Jesu anzuschließen, für andere aufzustehen. Glaube an die Auferstehung zeigt sich im Aufstehen füreinander, im Einsatz für Lebendigkeit, auch hier in der Gruppe, gegen Ängste voreinander, gegen Gleichgültigkeit, Mutlosigkeit, im Engagement füreinander an diesem Tag.

5) abschließender Text

Kurt Marti: Ihr fragt.... (vgl. Kopie)

(6) mögliches Gespräch)

Hubert Streckert

Aufstand

Auch bei diesem Spiel kommt es vor allem auf die Kooperation an. Es ist eines unserer Lieblingsspiele, wenn es darum geht, eine Spielgruppe zusammenzubringen. Du fängst mit einem Freund an und befindest dich am Ende in einer Korona rangelnder, strauchelnder und kichernder Menschen.

Hockt euch Rücken an Rücken auf den Boden und hakt die Arme ein. Und jetzt versucht ganz einfach aufzustehen. Mit ein bißchen Übung dürfte es nicht allzu schwerfallen. Bis euch das Aufstehen richtig gelingt, habt ihr sicherlich eine interessierte Zuschauerin gefunden. Ladet sie zum Mitmachen ein und versucht das Aufstehen zu dritt. Es wird wahrscheinlich gerade lang genug dauern, bis sich ein weiterer Zuschauer dazugesellt. Sicher hat er auch Lust mitzumachen. Zu viert gemeinsam aufstehen, ist schon eine beachtliche Leistung.

Inzwischen habt ihr wahrscheinlich gemerkt, daß das Gerangel, Gestolper und Gekicher immer größer wird, je mehr Leute dazukommen. Und gerade das sorgt für einen ständigen Zustrom faszinierter Zuschauer, die alle beim Aufstand dabeisein wollen.

Damit euch ein Massenaufstand glückt, müßt ihr euch am Anfang ganz dicht aneinander hocken und versuchen, rasch und genau im selben Moment aufzustehen.

Das Hinsetzen geht zweifellos leichter als das Aufstehen. Könnt ihr euch vorstellen, daß die 2 500 Weltrekordhalter im Schoßsitzen beim ersten Spielfest in Essen auch gemeinsam den Aufstand proben? Sicher gibt es irgendwo eine Gruppe, die für den Weltrekord trainiert. Schreibt uns, wenn ihr glaubt, daß ihr ihn erreicht habt.

WER STEHT FÜR DEN ANDEREN AUF
Klaus Hoffmann

jeder will ein Stück vom Kuchen
ein dickes Stück vom großen Glück
jeder will mal bis zum Horizont
wer bleibt schon gern zurück

jeder will die erste Reihe
jeder will den letzten Tanz
das Leben ist 'ne Tombola
nur wer siegt hat eine Chance

und auf dem Weg nach oben
da langt man schon mal hin
da begegnen dir die anderen
die längst gefallen sind

wer steht für den anderen auf

keiner will verlieren
Gewinner stehen vorn
lieber reich und himmelwärts
als in der Hölle schmorn

das Paradies ist teuer
das Paradies hat seinen Preis
wer da nicht was riskiert
wird übersehn, wie jeder weiß

und die anderen, ohne Namen
die auf dem Seil dort, ohne Netz
für die bleiben die Türen zu
die besten Plätze sind besetzt

wer steht für den anderen auf

die Armut schneidet Fratzen
sie trägt kein schönes Kleid
wer hat da noch Mut, weich zu sein
in dieser Eisenzeit

Ihr fragt

ihr fragt
wie ist
die auferstehung der toten?
ich weiß es nicht

ihr fragt
wann ist
die auferstehung der toten?
ich weiß es nicht

ihr fragt
gibts
eine auferstehung der toten?
ich weiß es nicht

ihr fragt
gibts
keine auferstehung der toten?
ich weiß es nicht

ich weiß
nur
wonach ihr nicht fragt:
die auferstehung derer die leben

ich weiß
nur
wozu Er uns ruft:
zur auferstehung heute und jetzt

kurt marti

**KarTage in Bendorf für Leute ab 16
8. - 11. April 1993**

KarTage sind etwas Besonderes:

Wir wollen gemeinsam Paschamahl feiern.
Und nachdenken. Vor allem aber die Stille genießen. Atem holen. In der Bibel lesen. Uns erinnern: Wofür Jesus einstand - wofür wir eintreten sollen.

Gute Texte werden zu hören sein. Unsere Gemeinschaft entsteht auch durch das gemeinsame Essen.

Der Duft von frischgebackenem Brot gehört dazu. Und die Nachtwache in der Nacht von Gründonnerstag auf Karfreitag.

Wir werden den Kreuzweg vorbereiten und am Karfreitag mittags gehen.

Was bedeutet Auferstehung? Dieser Frage spüren wir am Karsamstag nach. Und bereiten die Osternachtfeier vor, die schönste Feier des Jahres. Natürlich werden wir uns am Osterfeuer versammeln. Und nach der Osternachtfeier mit einem großen Mahl und Musik das Fest ausdehnen.

Ihr braucht:

Schlafsack, Iso-Matte oder Luftmatratze (wir schlafen im Pfarrheim auf dem Boden), feste Schuhe (für den Kreuzweg), Regensachen, Waschzeug, Liederbücher, etwas zum Schreiben...

Denkt an: Musikinstrumente, 20,- DM Beitrag

Gründonnerstag

- 18.00 Ankommen
Vorbereitung des Paschamahles
- 20.00 Paschamahlfeier
anschließend Nachtwache und Schweigezeit

Karfreitag

- 8.00 Wüstenstunde
- 8.30 bescheidenes Frühstück
(wer will, kann fasten)
- 9.30 Vorbereitung der Kreuzwegstationen
- 13.00 Kreuzweg
- 15.00 Karfreitagsliturgie
Film. Nachdenken.
Gespräch. Brot backen.

Karsamstag

- Schweigezeit. Bibelgespräche.
Vorbereitung der Osternacht.
- 20.00 Osternachtfeier
Fest

Ostermorgen

- 7.30 Osterprozession

Programm der KarTage der KSJ Bendorf in Vallendar:

“Auferstehung auf Erden - Aufstand gegen die Herren”

Mittwoch, 12.4.95

18.00 - 19.00 Uhr	Kennenlernrunde der TeilnehmerInnen
19.00 - 20.00 Uhr	Erwartungen/Befürchtungen nennen
20.00 - 21.00 Uhr	Vorstellen des Ablaufs durch das Team: der Themen, der einzelnen Programmpunkte
21.00 - 23.30 Uhr	Collagen erstellen zum Thema “erlittenes Unrecht”
23.30 - 24.00 Uhr	“Mitternachtsspitzen” (Nachtgebet)

Donnerstag, 13.4.95

8.00 - 8.30 Uhr	Morgenmeditation
9.30 - 12.30 Uhr	Bibelarbeit zum Buch Exodus (sozialgeschichtliche Auslegung)
14.00 - 17.00 Uhr	Aktualisierungen: “Sklavenarbeit heute”
17.00 - 19.00 Uhr	“Der befreiende Gott Israels ist der Gott Jesu” (Jes 61 - Lk4)
19.00 - 20.00 Uhr	Vorbereitungen zum Pascha-Mahl
20.00 - 23.00 Uhr	Paschafeier
23.00 - 24.00 Uhr	“Jesus am Ölberg” (Beginn der Nachtwache)

Freitag, 14.4.95

8.00 - 8.30 Uhr	Morgenmeditation
9.30 - 12.30 Uhr	Bibelarbeit zur Feldrede (sozial- geschichtliche Auslegung)
13.30 - 15.00 Uhr	Vorbereitung des Kreuzweges
15.00 - 18.00 Uhr	Kreuzweg
19.00 - 21.00 Uhr	Arbeiten an der Osterkerze
21.00 - 23.30 Uhr	Film "Schindlers Liste" (mit anschl. Ge- spräch)

Samstag, 15.4.95

8.00 - 8.30 Uhr	Morgenmeditation
9.30 - 12.30 Uhr	Bibelarbeit zu Mk 15,42 ff - 16, 1-8 (sozialgeschichtliche, feministische Aus- legung)
13.30 - 16.00 Uhr	"Was heißt Auferstehung heute?"
16.00 - 18.00 Uhr	Gruppenarbeit - Fertigstellung der Osterkerze - Erarbeitung eines Textes für die Oster- nachtfeier - Brot backen
19.00 - 20.00 Uhr	Schweigezeit, danach Pause
21.30 - 23.30 Uhr	Osternachtfeier in Vallendar
23.30 - 4.00 Uhr	Fest

Sonntag, 16.4.95

9.00 - 9.30 Uhr	Morgenmeditation
10.30 - 11.30 Uhr	Reflexion der KarTage
11.30 - 12.30 Uhr	gemeinsames Aufräumen
12.30 - 13.00 Uhr	Segen auf den Weg

Geistliche Impulse (Gimps)

Bundesveranstaltungen ohne “Gimps” gibt es seit Jahren nicht mehr. Unvermittelt in der Pause oder zu Beginn der Konferenz wird ein Gimp gegeben, wer zuhören mag, hört zu, wer nicht zuhören mag, der/die läßt es halt. Und so hat sich der “Erfinder” der Gimps zu dieser “Verbandstradition” geäußert:

1. Die meisten von Euch kennen bestimmt auch die Situation:
Ich sitze vor einer Gruppe vor meinen Sachen, bereit, irgend etwas zu beraten, zu arbeiten, zu beschließen; dann sagt jemand: “Bevor wir mit der Arbeit beginnen, wollen wir uns einen Augenblick besinnen.”
Wollen wir wirklich? Na ja, alle senken den Kopf, dann wird etwas Geistreiches vorgelesen oder vorgesprochen. Ich frage mich, warum gerade dieses? Danach fällt es allen schwer, den Übergang in die Tagesordnung zu finden.
So kann ein geistlicher Impuls sein; muß er aber nicht.
2. Ich habe ein anderes Beispiel erlebt. Da hing ein Bild an der Wand, eine Punkerin. Der Junge, der es gemalt hat, trat auf und sagte: “Das ist mein Marienbild; ich find’ Maria toll und ich find’ das Bild toll.” Und dann erklärte er uns in wenigen Zügen seine Vorstellung von Maria und was sie mit uns und der Gruppe zu tun hätte.
Während er redete, war alles mucksmäuschenstill, alle haben gespannt zugehört, und ich wette, in den Köpfen ging’s rund: Ja; das sehe ich auch so; nein, da bin ich anderer Meinung; sowas Dummes; das ist toll...

-
3. Was der Junge gesagt hat, war vermutlich weniger geistreich als der Text aus dem ersten Beispiel, theologisch bestimmt holpriger und weniger ausgefeilt. Aber er hat bei uns allen getroffen, nämlich unser Interesse an ihm; darum haben wir alle zugehört.
 4. Wer einen geistlichen Impuls geben will, muß sich mehrere Dinge vorher klar machen:
 - Was will ich? Wissen vermitteln; Interesse wecken; nachdenklich machen; meditieren; Glauben bekennen...
 - Was für Leute habe ich vor mir? Wie alt sind sie; kennen sie sich oder sind sie zusammengewürfelt; kennen sie mich; haben sie Übung in solchen Dingen; wozu sitzen sie hier...?
 - Wie ist die Situation? In welchen Räumen befinden wir uns; wie ist das Licht; kommen die Leute gerade erst an oder sind sie schon länger zusammen; sind sie aufgekratzt oder müde; ist es morgens oder abends...?
 5. Nehmen wir als Beispiel eine Frühschicht. Die Leute kommen morgens zusammen, um vor der Schule gemeinsam zu frühstücken, und vorher wird sich ein geistlicher Impuls "reingezogen"; es ist fast dunkel, wir befinden uns in einem Schulraum.
Mein Ziel wird sein, die Teilnehmenden ein wenig zum Nachdenken über sich zu bringen. Anderes - Wissensvermittlung, Meditation, etc.
 - erscheint mir zu schwierig in dieser Situation. Also versuche ich, ihre Sinne so zu beschäftigen, daß sie "bei sich" sein können: Die Dämmerung wird durch ein, zwei Kerzen aufgehellt, die Ohren werden mit dezenter Musik beruhigt, und in die Hand bekommt jede/r eine Glasmurmelt.Ich gebe Anstöße zum Nachdenken: Die Glasmurmelt ist Dein Leben, Du hast sie (es) in der Hand. Schau sie Dir von außen an; sie sieht völlig glatt und rund aus - dein Leben auch? Du erscheinst

unverletzbar... Die Murmel hat eine Innenseite, versuche hineinzuschauen. Innen ist es sehr bunt, unsymmetrisch. Wenn Du sie gegen das Licht hältst, siehst Du verschiedene Farben und Formen...

Das geht beliebig lange; im Anfang kommen die Sätze rasch hintereinander, dann werden die Pausen immer länger.

Es muß natürlich keine Murmel sein; ich habe schon Wollfäden, Kerzen, Steine, Tannenzweige benutzt. Die Funktion ist, den Tastsinn zu beschäftigen, und jeder bzw. jedem etwas zu geben, um sich daran "festzuhalten".

6. Ihr müßt nicht Priester sein, Ihr müßt auch nicht Theologie studiert haben, um solche geistlichen Impulse zu geben. Prinzipiell und theoretisch darf und kann das jede/r. Ihr dürft nur nicht mehr bei den anderen anstoßen wollen, als Ihr bei euch selber bewegen könnt. Ihr dürft keine Patentrezepte erwarten; denn die Situation und die Leute (s.o.) ändern sich von Gelegenheit zu Gelegenheit. Und Ihr müßt Erfahrungen sammeln. Es geht von Mal zu Mal besser. Also fangt an!

(Lutz Hoffmann SJ)

Das Ringen um die Entscheidung

Rollen:

Sprecher (1)
Sprecher (2)
Raw Jehuda
Rabbi Elieser
Rabbi Jehoschua
Rabbi Natan
Elia
Johannisbrotbaum
Wasserlauf
Wände des Lehrhauses
(alle Anwesenden: Gelehrte)

Sprecher (1):

Wenden wir uns nun ab von den hitzigen Debatten und Geschäftsordnungsschlachten der BUKO und versetzen uns zurück um Jahrhunderte, ja um weit mehr als ein Jahrtausend... und betreten das Lehrhaus des Rabbi Elieser. Sein Lehrhaus wird sich gar nicht so sehr von der BUKO unterscheiden. Auch dort diskutieren weise Männer (und Frauen) über höchst wichtige Angelegenheiten... aber pssst!... hören wir, um welch' bedeutende Frage es heute geht. Ich glaube, Raw Jehuda spricht gerade.

Raw Jehuda:

Rabbi Elieser, Du läßt Dich also nicht davon abbringen, daß ein transportabler Backofen, wenn man ihn beim Transport auseinander nimmt und mit Sand unterlegt, kultisch rein bleibt. Aber Du siehst doch, die Mehrheit der Gelehrten sagt, daß er dann makelig ist.

Sprecher (2):

Den außenstehenden befremdliche Diskussionsgegenstände sind in der Geschichte der Gelehrtenwelt immer wieder aufgetreten. Ich möchte die geneigte HörerInnenschaft nur auf die BUKO verweisen (hier aktuelles Beispiel einer für Außenstehende nicht nachvollziehbaren Diskussion)

Sprecher (1):

Jetzt ist aber genug der Zwischenrede, ich möchte endlich die Diskussion im Lehrhaus verfolgen. Sieh, jetzt spricht Rabbi Elieser!

Rabbi Elieser:

Laß mich meine Position begründen.

Sprecher (1):

Und Rabbi Elieser brachte Argument um Argument vor, konnte allerdings die Gelehrten nicht überzeugen. Die Mehrheit der Gelehrten blieb anderer Meinung. Und so - bereits der Verzweiflung nahe - kam Rabbi Elieser auf eine effektreichere Idee. Warum nicht durch ein paar Wunder die Gelehrten beeindrucken, es müßte ja nicht gleich Wasser zu Wein verwandelt werden oder Tote auferstehen, es würde ja schon reichen, wenn... und da sah Rabbi Elieser...

Rabbi Elieser:

Wenn ich im Recht bin, dann wird es euch dieser Johannisbrotbaum beweisen. Er wird sich an einen anderen Platz stellen.

Sprecher (1):

Und siehe da, der Johannisbrotbaum sprang an einen anderen Ort, 10 Meter von seiner alten Stelle entfernt.

(alle Anwesenden: Die Gelehrten staunen, ein Ohhh ist zu hören)

Sprecher (2):

Heute behaupten einige, es seien sogar über 20 Meter gewesen. Aber wie dem auch sei.

Sprecher (1):

Rabbi Jehuda erhob sich und sagte:

Rabbi Jehuda:

Mit einem Johannisbrotbaum bringt man keinen Beweis.

Sprecher (1):

Rabbi Elieser ließ sich nicht beirren und startete einen zweiten Versuch.

Rabbi Elieser:

Wenn ich in diesem Fall im Recht bin, dann wird es Euch dieser Wasserlauf beweisen.

Sprecher (1):

Und siehe da, der Wasserlauf trocknete aus und war verschwunden.

(alle Anwesenden: Die Gelehrten staunen, ein Ohhh ist zu hören)

Sprecher (2):

Heute behaupten einige, es sei eine ganze Wüste entstanden, aber das ist wohl Übertreibung.

Sprecher (1):

Wie dem auch sei, es erhob sich Rabbi Jehuda

Rabbi Jehuda:

Mit einem Wasserlauf bringt man in unserem Lehrhaus keinen Beweis.

Sprecher (1):

Rabbi Elieser startete einen dritten Versuch.

Rabbi Elieser:

Wenn es sich nach meiner Meinung verhält, dann wird man es an den Wänden des Lehrhauses sehen.

Sprecher (1):

Und die Wände des Lehrhauses neigten sich mit der Absicht einzustürzen. Selbst der in Wunderdingen als hartgesotten geltende Rabbi Jehoschua geriet da in Rage und erhob sich.

Rabbi Jehoschua:

Solche Wunder sind keine Art, wenn Gelehrte miteinander diskutieren.

Sprecher (1):

Und so blieben die Wände geneigt, wegen der Ehre des Rabbi Elieser, und sie stellten sich nicht auf, wegen der Ehre des Rabbi Jehoschua.

Sprecher (2):

Heute behaupten einige, dies sei die Geburtsstunde des Kompromisses gewesen.

Sprecher (1):

Da startete Rabbi Elieser einen letzten Versuch.

Rabbi Elieser:

Wenn das Recht auf meiner Seite ist, dann wird es die eine Art Stimme

beweisen.

Sprecher (1):

Zum besseren Verständnis des Geschehens sei angemerkt, daß man damals unter einer Art Stimme die Stimme Gottes verstand. Da hörten die Gelehrten die Stimme Gottes.

Eine Art Stimme:

Ihr tut recht danach, wenn ihr der Meinung des Rabbi Eliesers folgt. Es ist wie er sagt.

Sprecher (1):

Man sollte meinen, die höchste Autorität hat gesprochen, und in einem gottesfürchtigen, gutkatholischen Lehrhaus sei die Debatte damit beendet. (Aber weit gefehlt!)

Sprecher (2):

Das ist heute ungefähr so, wie wenn die Bundesleitung ihre Position kundtut.

Sprecher (1):

Aber Rabbi Jehoschua stand auf und sagte.

Rabbi Jehoschua:

Die Weisung ist uns am Berg Sinai gegeben worden. An sie müssen wir uns halten. Wir kümmern uns nicht um eine Art Stimme aus dem Himmel. Denn schon in der Weisung steht "sich zur Mehrheit neigen".

Sprecher (1):

Damit verkürzte der werte Rabbi Jehoschua das Zitat in seinem Sinne.

Denn eigentlich sagt es genau das Gegenteil aus.¹ Doch zu unserem Erstaunen nicken die Gelehrten nur süffisant zustimmend.

Sprecher (1):

Einige Zeit später traf Rabbi Natan den Elia. Von Elia wird ja gesagt, er ginge im Paradies ein und aus und sei bestens informiert über die Vorgänge im Himmel.

Rabbi Natan:

Und was tat der Heilige, gelobt sei er, als er von Rabbi Jehoschuas Rede gehört hatte.

Sprecher (1):

Elia antwortete

Elia:

Er lächelte und sprach, meine Söhne haben mich besiegt, meine Söhne haben mich besiegt.

Sprecher (1):

Und so lächelte der Himmel über sich selbst und seine spitzfindigen und listigen Söhne (und Töchter), und die im Lehrhaus lächelten über die Macht der Argumente.

Aus:

Der Talmud, übersetzt von Reinhold Meyer, S. 312-313

nach Bawa mezia 59 a/59b

1) vgl. Ex 23,2 "Du sollst dich nicht der Mehrheit anschließen, wenn sie im Unrecht ist, und sollst in einem Rechtsverfahren nicht so aussagen, daß du dich der Mehrheit fügst und das Recht beugst."

KSJ-Bundeskonzferenz 1995

Sprecher:

Jesus erzählte einmal den Pharisäern und Schriftgelehrten das folgende Gleichnis:

Jesus:

Ein unreiner Geist, der einen Menschen verlassen hat, wandert durch die Wüste und sucht einen Ort, wo er bleiben kann. Wenn er keinen findet, sagt er:

1. böser Geist:

Ich will in mein Haus zurückkehren, das ich verlassen habe!

Jesus:

Und wenn er es bei seiner Rückkehr sauber und geschmückt antrifft, dann geht er und holt sieben andere Geister, die noch schlimmer sind als er selbst. Sie ziehen dort ein und lassen sich nieder. So wird es mit diesem Menschen am Ende schlimmer werden als vorher. Dieser bösen Generation wird es am Ende genauso gehen.

Sprecher: Und heute?

1. Geist

Ich bin der erste böse Geist. Ich bin der Geist der Trägheit.

2. Geist

Ich bin der zweite böse Geist. Ich bin der Geist der Resignation.

3. Geist

Ich bin der dritte, der Geist der Eitelkeit.

4. Geist

der vierte, der Geist der Dummheit

5. Geist

der fünfte, ich bin durch und durch neidisch

6. Geist

Sechs - ich bin lüstern

7. Geist

Sieben - ich bin der Geist der Verwirrung.

Alle Geister zusammen Huh! - huh! - huh!

1. Geist

Ich bringe dir Bischöfe durcheinander, damit sie gegen die kritischen Jugendverbände sind!

2. Geist

Ich bringe die KSJ durcheinander, damit die BuKo sich im Kreise dreht und nichts dabei herauskommt.

3. Geist

Ich bringe die Diözesanleitungen durcheinander, damit ihnen die Delegierten nicht mehr gehorchen.

4. Geist

Ich bringe die Delegierten durcheinander, damit sie an den falschen Stellen die Hand heben und beschließen, was die Bundesleitung nicht will.

5. Geist

Ich bringe die Bundesleitung durcheinander, damit sie den Kontakt zur Basis verliert.

6. Geist

Ich bringe das Präsidium durcheinander, damit ihm der Überblick bei der BuKo entgleitet.

7. Geist

Ich bringe den Geschäftsführer durcheinander, damit ihm das Geld ausgeht.

alle Geister zusammen Huh! - huh! - huh!

1. Geist

Sie haben uns vertrieben und ein starkes Haus gebaut.

2. Geist

Mit drei Dimensionen und fünf Bezügen!

3. Geist

Das letzte Jahr konnten wir nicht viel machen.

4. Geist

Ob sie ihr Haus nächstes Jahr leer stehen lassen?

5. Geist

Da hätten wir leichtes Spiel.

6. Geist

Zu sieben sind wir stark.

7. Geist

Vorsicht! Noch haben wir nicht gewonnen!

alle Geister zusammen Huh! - huh! - huh!

1. Geist

Ich möchte die religiöse Dimension zerstören!

2. Geist

Und ich den Bezug "SchülerIn-Sein"!

3. Geist

Schluß mit der Mädchenarbeit!

4. Geist

Wir überzeugen sie, daß ein bisschen Pädagogik reicht.

5. Geist

Dann sind sie versorgt und beschäftigt.

6. Geist

Dann können sie ihre Beziehungen pflegen.

7. Geist

Dann sind sie genauso harmlos wie alle anderen Jugendgruppen auch.

alle Geister zusammen Huh! - huh! - huh!

KSJ-BUKO 1993SprecherIn:

Die Umsetzung von Grundsatzprogrammen in die harte Wirklichkeit des grauen Alltags ist ja kein Problem, das wir erst als Menschen im 20. Jahrhundert haben. Soweit ihr auf dem außerordentlichen Rat im Juni mit dabei ward, erinnert ihr euch, das schon Moses vor denselben Schwierigkeiten stand wie wir heute.

Wir wollen Euch jetzt wieder mal auf eine Zeitreise mitnehmen und begeben uns ins 16. Jahrhundert nach Rom, aber nicht in den Vatikan, sondern an ein Jesuitenkolleg, das da grade gegründet worden ist. Ich stelle Euch erstmal einen jungen Jesuitenpater aus Belgien vor, der am dortigen Gymnasium unterrichtet - natürlich nur für Jungen und Johannes Leunis heißt; und den treffen wir in einem Dienstgespräch mit seinem Ordensoberen. Wir schreiben das Jahr 1562.

Johannes Leunis:

Pater Rektor, wir müssen den Schülern unseres Kollegs mehr bieten als nur den Unterricht in Latein, Griechisch, Mathe und Astronomie! Das ist ja alles gut und wichtig, aber es reicht nicht! Non scolae, sed vitae discimus, das sagten doch schon die alten Römer!

Rektor:

Sie sind ein junger Heißsporn, Magister Johannes! Für uns zählt der hl. Thomas von Aquin und nicht die alten Römer! Wie ich übrigens hörte, läßt die Disziplin unter ihren Scholaren sehr zu wünschen übrig! Mir kam vertraulich zu Ohren, daß unter den jungen Adligen die guten Sitten

sehr nachgelassen haben. Fast alle sind inzwischen mit einem Degen oder Florett bewaffnet, neulich sollen sich zwei sogar während des Abendgebetes in der Kapelle duelliert haben: das muß unterbunden werden!

Johannes:

Pater Rektor, ich denke daran, es müßte möglich sein, die Schüler an den Sonntagen und Festtagen zu sammeln, um durch gemeinsame Unterweisung Geist und Herz weiterzubilden.

Rektor:

Ja, reicht euch denn der bisherige Unterricht noch nicht aus, Magister Johannes? Schließlich fangen wir doch an jedem Tag, den unser Schöpfer und Herr geschaffen hat, um sechs in der Frühe mit dem Unterricht an, und es vergeht kein Nachmittag, an dem die Zöglinge den Geist nicht durch Disputationen üben. Und das Herz mögen sie weiterbilden, indem sie sich dem Schutz der allerseeligsten Jungfrau anempfehlen, wenn sie vom Teufel versucht werden.

Johannes:

Ehrwürdiger Pater Rektor, *salva reverentia!* Auch die Jungfrau Maria, deren Schutz ich mich täglich anempfehle, hat unsere Schüler bislang nicht gebessert! Man müßte, so dünkt mich, den apostolischen Eifer bei den Schülern fördern, indem wir sie zu guten Werken bei den Kranken, Armen und Verlassenen anleiten und unter dem Schutz der Mutter Gottes eine Gemeinschaft gründen, in der sie miteinander in der Frömmigkeit, den guten Sitten und dem apostolischen Eifer wachsen. Dann werden sie schon aufhören, sich beim Abendgebet in der Kapelle mit dem Florett zu duellieren!

Rektor:

Mutatis mutandis, das dünkt mich nicht übel! Gehen Sie ans Werk, Magister Johannes!

SprecherIn:

Ob man's nun glaubt oder nicht - das hier war alles historisch; und aus diesen Anfängen ist dann der erste europäische Schüler - und später Schülerinnenverband geworden.

SprecherIn 1:

Ob Ihr es glaubt oder nicht, diese kleine Szene beruht auf historischen Fakten und sie hätte sich so oder ähnlich vor rund 430 Jahren abspielen können. Hier finden wir die Wurzeln der europäischen Schülerverbände.

SprecherIn 2:

Halt, halt, halt. Die Geschichte ist gut. Das Anliegen wird deutlich und die Notwendigkeit eines SchülerInnenverbandes wird hier wohl niemand bezweifeln. Aber so wie die KSJ heute eine Arbeitsgemeinschaft aus einem Mädchen- und einem Jungenverband ist, so kann ich nicht ganz glauben, daß die Wurzeln allein in den Händen von Männern liegen sollen. Daß die Jesuiten sich die Erziehung der Jugend - was wohl in erster Linie faktisch hieß der Jungen - auf die Fahnen geschrieben haben, ist mir deutlich geworden. Diesem Leunis ist dabei wohl aufgegangen, daß Unterricht - Schule allein nicht ausreichend ist, sondern es noch andere Elemente braucht...

Für mich bleibt die Frage, was ist mit den Mädchen? Gab es Frauen, die die Ideen der Jesuiten auch für Mädchen umgesetzt und weiterentwickelt haben?

SprecherIn 1:

Eine gute Frage. Wie so oft, wenn es um die Geschichte von Frauen geht, läßt die Forschung hier noch viele Fragen offen, wir haben nur Spuren. Wenn wir in diesen Spuren lesen...

Machen wir uns noch einmal auf ins 17. Jahrhundert, genauer gesagt, das Jahr 1627. Diesmal nicht nach Rom, sondern nach Köln. Dort treffen wir den Jesuiten Friedrich Spee ins Gespräch vertieft mit einer Kölnerin namens Ida Schnabels.

Friedrich Spee:

Ihre Gemeinschaft ist ja inzwischen über die Tore von Köln hinaus bekannt. Aber vielleicht erzählen Sie mal, wie Sie auf die Idee kamen, sich mit anderen Frauen zusammenzutun und welche Ziele Sie verfolgen.

Ida Schnabels:

Das ist schnell erzählt. Es gibt hier in Köln viele fromme Frauen, Jungfrauen, Ehefrauen, Witwen, die getragen von der Kraft der Frohen Botschaft nach einer Form suchen, in der sie das, was für sie die christliche Botschaft ausmacht, auch leben können.

Wir haben uns zusammengetan und schnell gemerkt, daß uns ein loses Bündnis nicht reicht. Deshalb haben wir eine Gemeinschaft gegründet, uns eine Regel gegeben und uns unter den besonderen Schutz der heiligen Ursula gestellt.

Friedrich Spee:

Das ist ja alles höchst interessant, was Sie da erzählen. Aber eine Gemeinschaft gründen, ihr eine Regel geben. Das verlangt doch einiges an Überlegung, das geht doch nicht einfach so aus dem Nichts.

Ida Schnabels:

Stimmt. Aber wir halten weder das Evangelium, noch die Idee und die Regel der Jesuiten für nichts, sondern für tradierte Glaubenserfahrung und ihre Umsetzung in unsere Zeit.

Friedrich Spee:

Da habt ihr natürlich recht. Aber ihr seid keine Jesuiten. Und es gibt keinen weiblichen Zweig unseres Ordens.

Ida Schnabels:

Ich weiß, und ich weiß auch, daß die meisten geistlichen Herren denken, daß Frauen, wenn sie gemäß dem Evangelium leben wollen, hinter Klostermauern gehören.

Wir sind da anderer Meinung. Unsere Welt braucht nicht nur Frauen hinter Klostermauern, sondern auch Frauen, die in der Welt an der Verkündigung des Evangeliums mitwirken.

Friedrich Spee:

Ich kann Ihren Ärger ja verstehen, aber Veränderungen brauchen eben ihre Zeit.

Ida Schnabels:

Schön und gut. Aber nehmen wir doch mal ein konkretes Beispiel. Eine besondere Aufgabe Ihrer Ordensgemeinschaft ist die Bildung und Erziehung der Jugend. Gerade auch die religiöse Erziehung ist Ihnen ein wichtiges Anliegen. Aus diesem Grund hat Ihr Orden überall Schulen gegründet. Und hier in Köln außerdem Gruppen, in denen sich Kinder und Jugendliche treffen können, um gemeinsam die Bibel zu lesen, zu spielen, miteinander zu feiern und auf diese Weise ihren Glauben zu vertiefen.

Friedrich Spee:

Ich weiß, worauf ihr hinaus wollt. Unsere Schulen und unsere Katechese besuchen natürlich nur Jungen.

Ida Schnabels:

Genau, und ich frage mich, was ist mit den Mädchen? Soll ihnen Bildung und Ausbildung und die Möglichkeit zur Vertiefung ihres Glaubens verschlossen bleiben? -

Die Zeiten haben sich geändert. Wir brauchen nicht nur Schulen für Jungen, sondern auch Schulen für Mädchen. Und genau wie die Jungen, müssen auch die Mädchen die Möglichkeit erhalten, sich mit ihrem Glauben auseinanderzusetzen.

Friedrich Spee:

Darüber habe ich auch schon öfter nachgedacht...

Ida Schnabels:

Und deshalb glaube ich, daß die Devotessen von Köln eine gute Ergänzung zu den Herren Jesuiten sind. Wir sind durch die gleichen Ideale geprägt und verfolgen die gleichen Ziele. Kurzum, ihr kümmert euch um die Ausbildung der Jungen, und wir kümmern uns um die Ausbildung der Mädchen. Wir brauchen für unsere Arbeit eure Unterstützung und ihr braucht für eure Arbeit unsere Unterstützung. Aus diesem Grund verstehe ich nicht so ganz, warum Ihre Mitbrüder bisher so ablehnend unserer Gemeinschaft gegenüberstanden...

Friedrich Spee:

Frau Schnabels, ihr überzeugt mich. In den Devotessen von Köln haben wir in Sachen Jugendbildung Bündnispartnerinnen. Ich werde da mal mit unserem Provinzial drüber reden.

SprecherIn 1:

Ich denke, an diesem Punkt können wir die beiden verlassen.

SprecherIn 2:

Okay, von mir aus.

Auch wenn ich die Fortsetzung dieser Geschichte spannend finde. Meine Frage ist beantwortet. An den Wurzeln unserer Verbandsgeschichte gibt es auch kämpferische Frauen.

Auch wenn es dieser Frau Schnabels erst einmal nicht darum, ging einen Jugendverband oder eine Gemeinschaft Jugendlicher zu gründen. So hat sie mit ihren Devotessen doch die Zeichen der Zeit erkannt. In dem sie eine eigenständige Frauengemeinschaft auf der Grundlage der Ideen von Ignatius von Loyola gegründet hat, hat sie nicht nur den Frauen ihrer Generation eine religiöse Heimat geboten, sondern darüber hinaus mit der Einrichtung von Mädchenschulen und Katechesestunden vielen Mädchen zu Bildung, Ausbildung und religiöser Erziehung verholfen. Wenn das kein Grundstein für eine Verbandsgründung ist...

KSJ-Herbstrat 1993Eva:

Hallo, ich bin Eva aus der Bibel! Aber nicht die Frau vom Adam, falls ihr das jetzt denkt. Und ich komme auch sonst nicht im Alten Testament vor, sondern im Neuen! Jetzt sind die bibelfesten Leute unter euch wahrscheinlich erstaunt, wo es da eine Eva gibt - oder ob die erst in einem der Wissenschaft bislang entgangenen Text auftaucht, etwa in den neuen Funden aus Qumran oder in der "Verschlußsache Jesus" oder sonst einem Enthüllungs-Knüller.

Nun - ich will das Rätsel mal klären: Ich heiße Eva und bin eine der Jüngerinnen Jesu. Im Neuen Testament ist mein Name nicht genannt. Der Evangelist Lukas hat mich dort als eine der vielen Frauen beschrieben, die mit Jesus mitgezogen sind.

Außer mir gibt es noch viele andere Jüngerinnen. Und davon wollen wir Euch in den nächsten Tagen erzählen und einigen Spuren nachgehen.

Maria:

Ich bin Maria. Ich habe den gleichen Namen wie meine Schwester, die Mutter von Jesus aus Nazareth. "Maria" ist in unserer Gegend ein bekannter Name, den viele Frauen tragen, z.B. auch meine Freundin Maria aus Magdala. Mein Mann heißt Klopas, und ich habe zwei Söhne und natürlich meinen berühmten Neffen Jesus. Ich bin seine Tante, und das ist nicht geflunkert. Könnt ihr nachlesen: bei Markus und Johannes.

Meine beiden Söhne heißen Jakobus und Joses und sind Vettern, also Cousins, von Jesus und gehören - wie ich - zum Kreis seiner Jüngerinnen und Jünger.

Ruth:

Wir drei sind nicht die einzigen Jüngerinnen Jesu! Es gab viele Frauen, die ihm nachgefolgt sind.

Ich bin Ruth. Von mir berichtet Matthäus. Leider hat er vergessen, meinen Namen zu erwähnen. Er nennt mich die "Frau des Zebedäus". Ich habe auch zwei Söhne. Der erste heißt Johannes und der zweite heißt Jakobus.

Du, Maria, erzähl uns, wie Du Jesus begegnet bist!

Maria:

Ich kenne Jesus, seit er ein kleiner Junge war. Aber ganz neu habe ich ihn kennengelernt, als er später als Erwachsener öffentlich aufgetreten ist.

Einmal kam er nach Nazareth, wo er groß geworden war. Er redete am Sabbat in der Synagoge und ist bei einigen führenden Männern gleich negativ aufgefallen, weil er ihr selbstgerechtes Verhalten beim Namen genannt hat. Alle anderen aber, die ihm zuhörten, staunten und sagten: Woher weiß er das alles? Das ist doch der Zimmermann und der Bruder von Judas und Simon und Vetter von Jakobus und Joses!

So wie er hatte noch nie jemand mit uns gesprochen. Er war anders. Da habe ich was kapiert: Ich merkte, daß ich gemeint war, daß seine Aufmerksamkeit und seine Botschaft mir ganz persönlich galt. Und da wollte ich mit dazu gehören: zu ihm und seinen Jüngern und Jüngerinnen.

Ruth:

Bei mir war es ein bisschen anders, und das will ich euch erzählen:

Meine beiden Söhne Jakobus und Johannes gehörten sogar zum engen Kreis der Zwölf, die fast immer mit ihm zusammen waren. Kurz bevor Jesus in Jerusalem verurteilt wurde, passierte folgendes: mit einer Gruppe von Leuten zogen wir mit ihm zum Fest dorthin. Ich verstand

damals ihn und seine Botschaft noch nicht richtig, und deshalb: als sich unterwegs mal eine Gelegenheit bot, habe ich zu ihm gesagt: "Versprich, daß meine beiden Söhne in Deinem Reich rechts und links neben Dir sitzen dürfen!"

Da hat Jesus die beiden gefragt: "Könnte ihr den Kelch trinken, den ich trinken werde?" Da antworteten sie mit "ja", und Jesus sagte die unverständlichen Worte: "den Platz zu meiner Rechten und zu meiner Linken habe nicht ich zu vergeben, dort werden die sitzen, für die mein Vater diese Plätze bestimmt hat."

Eva:

Hast Du denn verstanden, was er damit meinte?

Ruth:

Damals noch nicht. Es gab erst einmal einen fürchterlichen Krach unter den ganzen Jüngern. Die anderen waren natürlich stocksauer, daß ich für meine Söhne die Plätze rechts und links neben ihm wollte. Ich gebe ja zu, ich war mächtig stolz auf die beiden...

Begriffen, was Jesus damals meinte, habe ich erst viel später. Bei seinem Tod war ich zusammen mit seiner Mutter und mit Dir, Maria, mit Johannes und mit Maria aus Magdala unter dem Kreuz mit dabei. Da habe ich verstanden, daß er mit den Plätzen rechts und links neben sich die zwei meinte, die mit ihm gekreuzigt wurden - und er meinte das wohl stellvertretend für alle Menschen, die von den anderen als Räuber und Verbrecher angesehen werden.

Eva:

Von hoher Theologie verstehe ich nicht so viel. Was ihr da sagt, ist mir zu kompliziert. Ich hab das praktischer gesehen. Am Anfang war es bei mir so: der Jesus und seine Zwölf brauchten ja was zu Essen und zu Trinken, und das fällt heute nicht mehr wie früher wie Manna vom

Himmel. Ich hatte ein bisschen was im Sparstrumpf, und damit habe ich ihn und seine Gruppe unterstützt, jedenfalls es versucht. Bloß daß dann der Kasserwart der Gruppe, der Judas Iskariot, ganz schön viel davon unterschlagen hat. Das war nicht in Ordnung...

Erst später habe ich verstanden, daß es nicht nur um Begeisterung für ihn als Mensch, sondern auch für seine Botschaft geht.

Maria:

Na ja, jede von uns ist auf ihre einzigartige Weise Jüngerin Jesu geworden: Du erstmal, weil Du ihn mit Deinem Geld unterstützen konntest; Ruth, Du bist ihm über Deine Söhne begegnet; und ich über meine Schwester, seine Mutter.

Und dann haben wir was kapiert: daß es im Leben um mehr geht als um mein Heil und das meiner Kinder, und daß wir uns nicht auf unsere Rolle als Frauen festlegen lassen müssen. Und deswegen konnte ich von der "Mutter" zur "Jüngerin" werden.

Und ich möchte zusammen mit Euch allen Evas, Ruths, Marias und allen anderen weitersagen, was der Paulus mal den ersten Christinnen und Christen geschrieben hat:

Eva + Maria + Ruth (zus.):

I h r s e i d z u r F r e i h e i t b e f r e i t ! ! !

Frühjahrsrat 1995 / Geistlicher Impuls 1SprecherIn 1:

Vielleicht habt Ihr Euch schon über das Engel-Ambiente des Rates gewundert. Des Rätsels Lösung: der Einkäufer wurde von dem Thema der geistlichen Impulse bei diesem Rat inspiriert. Es soll um Engel gehen.

SprecherIn 2:

Ein Blick in die Kunstgeschichte zeigt, daß Engel Menschen zu allen Zeiten begleitet haben. Putten im Barock...
Nun scheinen die Engel in unser aufgeklärtes Zeitalter zurückzukehren, Engel im Film, Engel in der Werbung, Engel in der Esoterik.

SprecherIn 1:

Keine Sorge, im folgenden wird es weder um das Wesen der Engel an und für sich oder um den Versuch einer Zuordnung, zu welcher Sphäre sie nun gehören, gehen, noch werden wir rührselige Geschichten von Engelchen erzählen.

SprecherIn 2:

Laßt uns vielmehr auf die Spuren der Engel im Alten und im Neuen Testament machen.

SprecherIn 1:

Die Suche nach den Engeln in der Bibel führt uns zunächst in die Zeit der Erzmütter und der Erzväter, genauer gesagt zu Sara und Abraham. Sara und Abraham leben als Halbnomaden mit ihrer Sippe und ihrem Vieh, das ihren Reichtum darstellt, im nordwestlichen Negev, in Süd-juda. Beide sind alt geworden und können auf ein erfülltes Leben zurückblicken. Das einzige, was ihnen zu ihrem Glück fehlt, sind gemeinsame Kinder.

SprecherIn 2:

Es ist um die Mittagszeit. Sara und Abraham sitzen in ihrem Zelt, dösen in der Sonne und ruhen sich in der heißesten Zeit des Tages aus.

Abraham:

Mensch Sara, guck doch mal da hinten, siehst Du dort den Fremden mit seinen beiden Begleitern.

Sara:

Natürlich sehe ich ihn. Es sieht so aus, als würden wir Besuch bekommen. Die Sonne steht fast im Zenit und die heißeste Zeit des Tages bricht an. Abraham, geh und lade die Fremden in unser Zelt ein.

Abraham (läuft auf die Fremden zu, verneigt sich tief):

Mein Herr, wenn Du mir eine Gunst erweisen willst, dann geh nicht an meinem Haus vorbei! Ich stehe Dir zu Diensten. Ich will sogleich Wasser bringen lassen. Wascht Euch die Füße und macht es Euch unter dem Baum bequem. Ich lasse eine Erfrischung zubereiten, damit Ihr gestärkt Euren Weg fortsetzen könnt. Wozu sonst seid Ihr vorbeigekommen?

Die Fremden:

Das hört sich gut an. Gern nehmen wir Deine Gastfreundschaft an. Tu, was Du gesagt hast.

Abraham (zu Sara gewandt):

Schnell, nimm von Deinem besten Mehl und backe Brotfladen, sage dem Knecht, er soll ein schönes gesundes Kalb schlachten und zubereiten.

SprecherIn 2:

Als das Mahl zubereitet ist, bewirbt Abraham seine Gäste mit dem Brot und dem Fleisch und zudem noch kalter Milch und saurer Sahne.

Und die Gäste lassen es sich schmecken.

Sara sitzt derweil im Zelt, wie es sich für eine Frau ihres Kulturkreises gehört. Von dort aus verfolgt sie die Unterhaltung der Männer.

Die Fremden:

Wo ist Deine Frau Sara?

Abraham:

Drinne im Zelt.

Engel:

Nächstes Jahr um diese Zeit komme ich wieder zu dir, dann wird deine Frau Sara einen Sohn haben.

Sara (leise lachend im Zelt):

Männer, aus dem Alter, daß ich Kinder bekommen kann, bin ich doch nun wohl langsam heraus, und auch Abraham ist nicht mehr der Jüngste. Die Zeit der Liebe ist für uns vorbei.

Engel:

Warum lacht Sara? Zweifelt sie daran, daß sie noch ein Kind bekommen kann?

Abraham:

Meine Frau hat nicht gelacht.

Sara (zu sich selbst):

Mensch Abraham, tu doch nicht so, meinst Du, ich sehe nicht das lautlose Schmunzeln in Deinen Augen? Und hast Du mir nicht neulich erst von einer ähnlichen Begegnung erzählt, bei der Du Dich auf den Boden geworfen hast vor Lachen, weil Du es nicht glauben konntest? Wir zweifeln beide. Es scheint so unwahrscheinlich, beinahe unmöglich, daß unser größter Wunsch in unserem Alter noch in Erfüllung gehen soll.

Engel:

Warum zweifelt Ihr? Für Gott ist nichts unmöglich. Nächste Jahr um diese Zeit komme ich wieder, dann hat Sara einen Sohn.

SprecherIn 2:

Nach diesen Worten verabschiedeten sich der Fremde und seine 2 Begleiter und Abraham begleitete sie noch ein Stück auf ihrem Weg.

SprecherIn 1:

Und das soll eine Engelgeschichte sein?

SprecherIn 2:

Was hast Du erwartet? Ein Lichtwesen, das mit Flügeln vom Himmel herabbrauscht, eine pausbäckige Putte mit Posaune?

SprecherIn 1:

Engel in Menschengestalt - Fremde überbringen Abraham und Sara die langersehnte Nachricht, sie sollen ein Kind bekommen. Das muß wie ein Schock gewesen sein, eine Zumutung. Wenn ich Sara gewesen wäre, ich hätte geglaubt, die machen auf meine Kosten Späße.

SprecherIn 2:

So reagiert Sara ja auch, nach dem Motto “Humor ist, wenn frau trotzdem lacht”, lacht sie über die Ankündigung des fremden Boten.

SprecherIn 1:

Ist doch schön, daß sie über Engel lachen kann und daß dann doch noch Wichtiges passiert.

Buko 1994 / Gimp 2SprecherIn 1:

Gerechtigkeit, Frieden, Bewahrung der Schöpfung - darum soll es in diesem Geistlichen Impuls gehen...

SprecherIn 2 (ins Wort fallend):

Ich kann es nicht mehr hören! Drinnen Konziliarer Prozeß, draußen Konziliarer Prozeß.

SprecherIn 1:

Ich dachte, wir werfen mal einen Blick in die Bibel und gucken, was da so zu Gerechtigkeit, Frieden, Bewahrung der Schöpfung steht.

SprecherIn 2 (ironisch):

Da bin ich aber gespannt!

SprecherIn 1:

Langer Einleitung kurzer Sinn: Ich will Euch mitnehmen auf so eine Art Zeitreise. Wir wechseln den Ort und versetzen uns von Köln in den Vorderen Orient, genauer gesagt nach Juda und Israel. Und wir gehen gut 2500 Jahre zurück in das Jahr 760 v. Chr.

SprecherIn 3:

In Israel und Juda ist nach unruhigen Jahren der Auseinandersetzung mit den benachbarten Großmächten Ruhe eingekehrt. Die Großmächte sind zur Zeit mit sich selbst beschäftigt. König Jerobeam hat durch geschickte Kriegführung und Politik Israel zu einem reichen und blühenden Land gemacht. Von dem Wirtschaftsaufschwung profitiert vor allem die Oberschicht. Die Reichen prassen auf Kosten der Armen.

SprecherIn 4:

Zu dieser Zeit hat der judäische Bauer und Maulbeerfeigenzüchter Amos merkwürdige und unheilverkündende Träume, die er nicht zu deuten weiß. Als Mann der Tat macht er sich auf den Weg nach Israel, um den Dingen auf den Grund zu gehen. Unterweges sieht er, wie die Reichen die Armen knechten, sie ausbeuten, das Recht beugen und nur an ihren eigenen Profit denken. Und er begreift - er soll diesem Volk den Spiegel vorhalten...

Amos:

Hey, alle mal herhören. Ich habe eine Botschaft für Euch. Guckt nicht so entgeistert, ja, für Euch. So spricht Euer Gott:

Weh' Euch, Ihr Satten und Sorglosen
hier in Deutschland und den anderen Industrienationen,

die Ihr lebt auf Kosten der Länder, die Ihr Entwicklungsländer nennt,
deren Kulturen Ihr zerstört und deren jegliche Entwicklung Ihr so
erfolgreich verhindert,
denen Ihr die Rohstoffe für ein paar Pfennige abknöpft,
deren Beteiligung am Weltmarkt Ihr sabotiert und die Ihr in immer
größere Schulden treibt.

Weh' Euch, Ihr Kriegsgewinnler mit den pazifistischen Gesichtern,
die Ihr Waffen produziert und exportiert und damit die Kriege in den
Krisengebieten dieser Erde anheizt.
Kein Trick ist Euch zu schmutzig, um Eure Tod bringende Ware
loszuwerden.

Weh' Euch, Ihr Biedermänner, die Ihr alle für den Frieden seid und nichts dafür tut. Euer Rüstungsetat ist immer noch größer als Euer Sozialetat. Institute für Friedensforschung fristen ein kümmerliches Dasein.

Weh' Euch, Ihr Umweltverschmutzer und Umweltverschwender, die Ihr die Erde ausbeutet ohne Sinn und Verstand, nur für Euer Wohlleben, für Euren Luxus, verantwortungslos kommenden Generationen gegenüber.

Weh' Euch, Ihr öko-angehauchten Kopfsozialisten, die Ihr Reformen endlos diskutiert und die Ihr Reformen predigt. Mit der Umsetzung hapert es dann ein wenig - immer nur so weit, daß es mir gerade nicht weh tut.

SprecherIn 2:

Was ist denn das für ein Typ?

SprecherIn 5:

Ein Spinner, ein Verrückter, "so spricht Euer Gott", der hat sie doch nicht mehr alle.

Amos:

So spricht Euer Gott:

Sehet, Eure brüchige Wohlstandsinsel wird unter Euren Füßen zerbrechen. Eure Ungerechtigkeit, Eure Friedlosigkeit, Eure sinnlose Verschwendungssucht werden Euch einholen.

Die geknechteten Völker werden sich ihr Recht holen, die geschändeten Frauen Euch ins Gesicht spucken und die Erde wird keine Nahrungsmittel mehr hervorbringen.

SprecherIn 2:

Der ist wohl total verrückt geworden!

Amos:

So spricht Euer Gott:

Nie vergesse ich Eure Taten.

Ich verwandle Eure Feste in Trauer,

in Grabgesang Eure Lieder,

Trauerkleider sollt ihr tragen

und Eure Haare scheren.

(Amos bahnt sich einen Weg durch die Menge und geht.)

SprecherIn 2+5 (lachend):

Das ist wirklich der totale Spinner, so einen Quatsch habe ich lange nicht mehr gehört.

SprecherIn 3+4:

Mir ist gar nicht nach lachen zumute. Was ist, wenn es wahr ist, was er sagt, wenn seine Worte prophetische Worte waren?

SprecherIn 1:

Verlassen wir jetzt diese Szene, kehren wir zurück von der etwas verunglückten Zeitreise und kehren wir zurück zur Konferenz.

Amos:

Ja, geht zurück zu Eurer Konferenz, beschließt Eure Plattform und vergeßt vor lauter Diskutieren das Handeln nicht.

Geistlicher Impuls 1 / a.o. Rat 1993SprecherIn (Gaby):

Nachdem der Rat ganz im Zeichen der Diskussion unseres Grundsatzprogramms steht, haben wir uns auch für die geistlichen Impulse das Thema "Grundsatzprogramme" ausgesucht, und zwar nicht irgendwelche Grundsatzprogramme, sondern es soll um Grundsatzprogramme in der Bibel gehen, genauer gesagt um das Grundsatzprogramm des Alten Testaments, den Dekalog, und das Procedere, mit dem die Israeliten zu ihrem Grundsatzprogramm kamen.

Wenn es damals schon Fernsehen gegeben hätte, wären die Ereignisse vermutlich in folgender Weise im Auslandsjournal über den abendlichen Bildschirm geflimmert:

ModeratorIn (Hermann):

Unser nächster Bericht führt uns in den Vorderen Orient, genauer gesagt in den Sinai. Gegenüber dem Berg Sinai haben die Israeliten nach ihrer gelungenen Flucht und nachdem sie die Ägypter vernichtend geschlagen haben ihr Lager aufgeschlagen. Seit einigen Wochen ereignen sich hier merkwürdige Dinge. Im Moment sieht es so aus, als sei einer der Anführer verschwunden, angeblich habe er sich mit der Gruppe der Ältesten zurückgezogen, um ein Grundsatzprogramm zu erarbeiten. Sein Bruder scheint sich auf die Machtübernahme vorzubereiten. Schalten wir also um zu unsere/m/r ReporterIn vor Ort.

ReporterIn (Martin):

Hier ist N.N. Ich melde mich vom Lager der Israeliten im Sinai. Wie Sie mitbekommen, ist hier gerade ein rauschendes Fest im Gange. Das Volk tanzt um das goldene Kalb, das in den vergangenen Wochen gegossen worden ist. Mit diesem Fest wird der Jahwebund gefeiert. Als neuer

Anführer der Israeliten scheint sich Aaron herauszukristallisieren. Von dem bisherigen Anführer Moses hat man schon seit Wochen nichts mehr gehört. Er hat sich mit den Ältesten auf den Berg gegenüber dem Lager zurückgezogen, um für diesen zusammengewürfelten Haufen so etwas wie ein Grundsatzprogramm zu schreiben. Nach Angaben einiger Priester hier im Lager soll er den Auftrag für dieses Vorhaben von dem gleichen Gott erhalten haben, der die Israeliten bei ihrer Flucht unterstützt hat.

Soweit erst mal zu meiner Einschätzung der Lage, ich werde jetzt einige IsraelitInnen fragen, wie sie die Dinge im Moment sehen. Darf ich Sie mal fragen, wie Sie die Situation im Moment einschätzen?

IsraelitIn 1 (Steffi):

Erst einmal feiern wir endlich mal wieder ein tolles Fest. Wurde auch Zeit, nach dem langen Weg durch die Wüste. Ob Aaron oder Moses unser Volk anführen, ist mir eigentlich egal. Und ein Grundsatzprogramm finde ich überflüssigen Luxus, was wir brauchen ist jemand, der das Volk anführt, und jemand, der es versteht, das Volk zu einen, und das ist Aaron mit dem goldenen Kalb ja ganz gut gelungen.

ReporterIn:

Und Sie, wie schätzen Sie die Situation ein, ist es Ihnen auch egal, wer das Volk anführt?

IsraelitIn 2 (Anu):

Egal ist es mir nicht, aber wichtiger als die Frage nach dem Anführer ist für mich die Frage nach dem Grundsatzprogramm. Wir sind zusammen aus Ägypten geflohen und haben gemeinsam die Erfahrung gemacht, daß es einen Gott gibt, der sich auf die Seite der Schwachen stellt und sie schützt. Jetzt sind wir schon eine ganze Weile in der Wüste

unterwegs, ich finde, daß es an der Zeit ist, daß wir unsere Erfahrungen zusammentragen, sie reflektieren und Perspektiven für die Zukunft entwickeln.

IsrealitIn 3 (Rainer):

Moses hat erzählt, daß dieser Gott, der uns aus Ägypten geführt hat, einen Bund mit uns schließen will.

IsrealitIn 4 (Michaela):

Die Idee mit dem Grundsatzprogramm finde ich sehr gut und dringend notwendig. Es ist an der Zeit, daß wir Regeln entwickeln, nach denen wir unser Zusammenleben ordnen.

IsraelitIn 2:

Bleibt nur zu hoffen, daß es Moses und den Ältesten gelingt, ein konsensfähige Steintafeln zusammenzustellen.

IsrealitIn 4:

Wichtiger finde ich fast noch, daß er bald zurückkommt. Denn nach dem, was sich da heute abspielt, scheint Aaron gern Anführer werden zu wollen, und dann bleibt alles beim Alten.

IsraelitIn 1:

Ihr habt gut reden: Moses, Grundsatzprogramm... Das ist ja alles schön und gut. Aber Moses und die Ältesten kümmern sich nur noch darum, verschwinden einfach so über Wochen. Hier im Lager muß das Leben schließlich auch weitergehen. Wer weiß, ob ihnen in den Bergen nicht schon längst was passiert ist? Ich finde es gut, daß Aaron hier dafür sorgt, daß der Alltag weitergeht.

ReporterIn:

Ich weiß nicht, ob Sie an den Bildschirmen etwas davon mitbekommen, aber am anderen Ende des Lagers ist plötzlich Totenstille eingetreten. Im Moment kann ich nicht erkennen, was sich da absp... Doch jetzt erkenne ich den Mann, der da zwischen den erstarrten Menschen hindurch auf die noch tanzenden IsraelitInnen in der Mitte zugeht. Es ist Moses. In der Hand hält er beschriebene Steintafeln, das Grundsatzprogramm, er hat es geschafft.

Die Ereignisse spitzen sich hier dramatisch zu. Spannung liegt in der Luft, was wird geschehen? Wie wird Aaron sich verhalten? Auf welche Seite werden sich die IsraelitInnen schlagen?

Moses schaut ungläubig das Treiben an. Jetzt hat er das Goldene Kalb erblickt. Die Wut, die in diesem Mann hochsteigt, ist förmlich mit den Händen zu greifen. Was wird geschehen? Da! Moses nimmt die Steintafeln und zerschmettert sie am Fuße des Berges. Und jetzt ergreift er das goldene Kalb und wirft es ins Feuer. Im Lager der IsraelitInnen ist es still geworden. Das Grundsatzprogramm und das goldene Kalb sind vernichtet und damit beide Symbole, die das Volk zu einen vermögen.

Wie wird es weitergehen? Die Zukunft dieses Volkes erscheint ungewisser denn je.

Damit verabschiede ich mich vom Sinai und gebe zurück in unser Studio.

SprecherIn:

Und nicht nur zurück ins Studio, sondern auch zurück zum a.o. Rat, zurück zur Plattform-Diskussion.

Schon in alttestamentlichen Zeiten scheint das mit den Grundsatzprogrammen so eine Sache gewesen zu sein. Mit seinem ersten Versuch ist Moses jedenfalls gründlich gescheitert. Und die Moral von der Geschichte?

Auch wenn der Weg, ein Grundsatzprogramm zu schreiben, heute anders aussieht als in der Bibel beschrieben, zeigen sich einige Parallelen:

- 1) Offenbar ist es notwendig, sich aus dem Alltagsgeschäft zurückzuziehen, und es braucht einige wenige, die sich an die Arbeit des Formulierens machen, ein paar mehr Leute, die die Ergebnisse dann diskutieren.
- 2) Für alle anderen geht in dieser Zeit der Alltag weiter. Für sie stehen weiterhin die alltäglichen Probleme im Mittelpunkt, und was interessieren die Steintafeln der Plattform, wenn es darum geht, den Bestand von KSJ-Gruppen zu sichern oder Aufbauarbeit zu leisten. Daß das etwas miteinander zu tun hat, ist eine andere Geschichte, von der wir morgen hören werden.
Kehren wir jetzt zur Plattformdiskussion zurück, in der Hoffnung, daß der Geist Gottes mit uns ist.
Steintafel oder Goldenes Kalb - das ist hier die Frage.

Geistlicher Impuls Nr. 1 / HR 92

Auch dieses Mal haben die geistlichen Impulse ein Leitthema. Bei der Arbeit am Polit-Exzerpt "Multikulturallaye" kam mir die Idee, das Thema Fremde zum Thema der geistlichen Impulse zu machen. Ich war neugierig, mal zu untersuchen, was die Bibel zum Thema Fremde zu sagen hat, darüber nachzudenken, welche Forderungen das Christentum an den Umgang mit Fremden stellt. Und dann fand ich es noch spannend zu untersuchen, was das Christentum und andere Religionen einander zu sagen haben. Frei nach dem Motto: ein interkultureller Dialog fordert auch einen interreligiösen Dialog.

Inzwischen haben die Ereignisse der vergangenen Wochen mir die Sprache verschlagen und mein Nachdenken unterbrochen und mich dazu gebracht, meinen Ansatz neu zu überdenken.

Angesichts der Ausschreitungen gegen Fremde, die sich Nacht für Nacht in unserem Land abspielen, konnte ich nicht einfach in meinem Alltag weitermachen. Diese Gewalttaten haben mein Nachdenken unterbrochen, und ich denke, sie erfordern auch Unterbrechung, Unterbrechung unseres Alltags und der Alltäglichkeiten, um sich zu vergegenwärtigen, was um uns herum geschieht. Unterbrechung, die Zeit gibt für Trauer, Klage und Anklage.

In diesem Sinn lade ich Euch zu einem Experiment ein. Der geistliche Impuls wird etwas anders verlaufen als gewohnt. In Anlehnung an das politische Nachtgebet der 70er Jahre soll er "politisches Taggebet" werden.

In einer Zeit, in der Steine gegen Häuser und Menschen fliegen, habe ich Euch Steine mitgebracht. Ich bitte Euch, daß Ihr Euch alle jetzt einen Stein aus dem Korb nehmt und ihn in die Hand nehmt.

Es ist jetzt Zeit, diesen Stein in der Hand zu erkunden,
- wie schwer dieser Stein ist und was er alles zerstören kann, wenn er gegen Häuser geworfen wird
- es gibt Steine mit kantigen Oberflächen, unsere Finger können spüren, wie leicht man sich an ihnen verletzen kann,
- was mehr wird er wohl verletzen, wenn er einen Menschen trifft
- manche Steine haben eine ganz glatte Oberfläche, aalglatt, an ihnen perlt alles ab - wie an vielen Menschen in dieser Zeit - an uns auch?
In einer Zeit, in der Steine gegen Häuser und Menschen fliegen, habe ich Steine mitgebracht, als Zeichen für das Unrecht, was in unserer Gesellschaft zur Zeit geschieht. Ein Blick in die Zeitungen des letzten Monats läßt erschrecken und gibt Grund zur Klage:

Mittwoch, 26. August

Neuer Gewaltausbruch vor Asylantenheim / Bürgerkriegsähnliche Zustände

Skandal von Rostock verschärft den Asylstreit

Ausschreitungen in Bonn nach den Rostocker Unruhen

Chaos und Feuer in der dritten Rostocker Krawallnacht - Die Stimmung bei den Bürgern ist umgeschlagen: Beschämung bei den Bürgern

Donnerstag, 27. August

Rechtsextreme wollen in Rostock "weitermachen"

Rostock erlebte eine neue Dimension der Gewalt / in der vierten Nacht gaben Jugendliche den Ton an - Brutalität überraschte selbst demonstrationserfahrene Westpolizisten - Die Stimmung in den tristen Neubaugebieten der neuen Bundesländer ist mittlerweile so brisant, daß schon der kleinste Funke genügt, um ein Pulverfaß in die Luft zu jagen. "Da ist man doch schließlich wieder wer!" Unter Rostocks Jugendlichen wächst die Gewaltbereitschaft - Frust und "gähnende Leere"

Freitag, 18. September

Neue Gewaltnacht in Wismar / In Wismar haben in der Nacht zum Donnerstag zum dritten Mal hintereinander jugendliche Gewalttäter die Bewohner des Asylbewerberheims angegriffen. (...)

Im vorpommerschen Zernitz schleuderten Unbekannte eine Brandflasche gegen das Asylbewerberheim.

Mit dem Stein in unserer Hand und angesichts dieser Schreckensnachrichten liegt die Frage nahe - und wir?

Ich unterstelle mal, daß von uns niemand in Rostock oder anderswo mit Steinen geworfen hat.

Dennoch denke ich, daß sich viele von uns bisher zu wenig mit dieser Thematik und auch vor allen Dingen mit den Fremden, die in unser Land kommen, auseinandergesetzt haben.

Die Zeichen der Zeit fordern uns heraus. Es ist Zeit. Wir dürfen nicht schweigen.

In einer Zeit, in der Steine gegen Häuser und Menschen fliegen, halten wir Steine in der Hand.

Mit Steinen kann man auch anderes tun als sie zu werfen.

Mit Steinen kann man auch bauen - Mauern, Häuser, Brücken.

Mit den Steinen, die wir in Händen halten, können wir keine Häuser bauen, aber eine Art Klagemauer. Ich bitte Euch, die Steine mitzunehmen in die Konferenz und sie vor Euch auf die Tische zu legen. Der Steinkreis, der dann entsteht, soll unsere Art von Klagemauer sein. So werden die Steine als Zeichen des Unrechts Zeichen unserer Klage und unseres Protests.

Frühjahrsrat 1992
Geistlicher Impuls Nr. 1Sprecher:

Wir wollen Euch während dieses Rates drei Impulse geben, die vom diesjährigen Hungertuch angestoßen sind. Es geht natürlich um die Entdeckung bzw. Eroberung und die Missionierung bzw. Unterdrückung Mittel- und Südamerikas.

Am 12.10.1492 landet Kolumbus auf einer kleinen Bahama-Insel, die er San Salvador nennt, die heute Watlingsinsel heißt. Damit nimmt alles seinen Verlauf.

Ich glaube, es ist unbestritten, daß die spanischen und portugiesischen Eroberer Lateinamerikas von Machtwillen, Geld- und Goldgier und Abenteuerlust getrieben wurden. Es ist wohl auch unbestritten, daß diese Eroberung und die mit ihr einhergehende Christianisierung die Kultur der Indianer zerstört, damit die Wurzeln dieser Völker vernichtet und die Menschen verelendet hat. In der Bewertung der Konsequenzen dieses Geschehens dürfte Einigkeit bestehen.

Ob das auch für die Bewertung der Handlungsträger der Christianisierung gilt, scheint mir fraglich. Um hier nicht ungerecht zu sein, muß man die Motive verstehen und die Zeit und das Lebensumfeld kennen.

Hätte es im 16. und 17. Jahrhundert Radio gegeben, hätten wir vielleicht eine Aufzeichnung einer ähnlichen Reportage wie der folgenden.

Reporter (hektisch):

Der Audienzsaal des Escorial ist zum Bersten voll. Alle Plätze sind belegt von weltlichen und geistlichen Würdenträgern und Leuten aus dem einfachen Volk. Niemand will dieses einmalige Ereignis verpassen.

Da tritt er ein, Seine Majestät König Philipp, gekleidet in alle Insignien der Macht, begleitet von seinem Rat. Das Volk steht und applaudiert wie ein Mann.

(Ruhiger werdend) König Philipp nimmt Platz. Es wird ruhig im Saal. Auf seinen Wink hin tritt von rechts Pater Franzisko hinzu, ein altgedienter Indianermissionar aus dem Franziskanerorden. Von links führt man eine schlanke Gestalt heran, in ein Jaguarfell gekleidet mit einem bunten Federkopfputz. Ein Wilder aus den neuen Ländern seiner Majestät.

(Geheimnisvoll) Absolute Ruhe senkt sich über den Saal...

Franzisko:

Euer Majestät, dieser Euer Untertan aus der neuen Welt weigert sich, die Taufe zu empfangen.

König:

Tritt näher! Wie heißt du?

Mexcalí:

Mexcalí, Euer Majestät.

König:

Und woher kommst du?

Mexcalí:

Aus dem Land, das Ihr Mexico nennt.

König:

Und du willst dich nicht taufen lassen. Warum nicht?

Mexcalí:

Weil ich schon einen Glauben habe.

Franzisco (eifernd):

Ein Heide ist er! Ein Götzen- und Teufelsanbeter! Ein Staatsfeind, eine öffentliche Gefahr! Ein Feind des Königs und ein Greuel vor Gott! Man muß ihn peitschen, bis er sich taufen läßt oder tot ist! Oder gleich auf den Scheiterhaufen mit ihm!

Reporter (erklärend):

Damit hat P. Franzisco in aller Kürze seine Klagegründe vorgebracht. Da der Angeklagte schon gestanden hat, ist eigentlich alles erledigt. Man meint, schon den Geruch brennenden Fleisches schnuppern zu können. Doch zur Überraschung der Anwesenden zeigt Seine Majestät heute eine unerwartete Langmut und bemüht sich um die arme Seele.

König:

Mexcalí, unser Herr Jesus Christus wird irgendwann kommen, vielleicht schon morgen, und seine Herrschaft antreten. Dann herrschen Friede, Freiheit, Glück, Geborgenheit, Ordnung, Einheit und Gerechtigkeit. Willst du in diesem Paradies leben?

Mexcalí:

Muß ich dafür meine Herkunft, mein Volk, meine Kultur und meine Götter aufgeben?

König:

Nun ja, etwas mußt du schon investieren.

Mexcalí:

Dann ist meine Antwort: Nein!

Franzisco:

Die Menschen wollen leben, Mexcalí; das verstehst du doch?

Mexcalí:

Ja, natürlich. Ich will auch leben.

Franzisco:

Siehst du. Die Menschen brauchen also eine Gemeinschaft, die garantiert, daß sie nicht umgebracht werden, ihnen niemand ihr Eigentum wegnimmt, daß sie ihre Felder bestellen können, daß gerecht gerichtet wird und sie das ewige Leben erlangen.

Mexcalí:

Ja, das tun bei uns alles die Spanier.

Franzisco (irritiert):

Was?

Mexcalí:

Sie bringen uns um, sie nehmen uns das Eigentum weg, sie holen die Bauern vom Feld in die Bergwerke und schenken uns das ewige Leben mit einem Schwertstreich, (nachklappend) sagen sie.

Franzisco:

Auf den Scheiterhaufen! Majestät, er gehört auf den Scheiterhaufen!

König:

Geduld, Franzisco. Er ist doch nur ein ungebildeter Heide; du mußt ihn länger belehren. Fahre fort.

Franzisco (sich verbeugend):

Ich bewundere Eure Langmut. Also Heide: Die Kirche und der König garantieren...

König (unterbricht ihn):

Der König und die Kirche...

Franzisco:

... garantieren, daß die Leute überleben können. Und die Kirche garantiert, daß sie nach dem Tode weiterleben (triumphierender Blick auf den König). Jeder, du Heide, der etwas anderes behauptet oder der nicht mitmacht, gefährdet die Überlebenschancen der anderen und er gefährdet das ewige Leben aller anderen. Das verstehst du doch, nicht wahr?

Mexcalí:

Ich gefährde also, weil ich mich nicht taufen lasse, Euer ewiges Leben, Pater?

Franzisco:

Er will mich nicht verstehen, Majestät! Er will nicht! Auf den Scheiterhaufen mit ihm! Verbrennen! Ausmerzen!

König:

Versuchen wir es doch einmal anders: Unser Herr Jesus Christus hat uns befohlen: "Geht hinaus in alle Welt und tauft alle Völker". Ich bin der König; ich muß dafür sorgen, daß dieser Befehl ausgeführt wird. Wenn ich vor meinem Herrn stehe, muß ich Rechenschaft ablegen. Verstehst du, daß das so ist?

Mexcalí:

Ja.

König:

Gut. Wenn du nicht getauft wirst, weil ich nachlässig bin und nicht alle Mittel einsetze, um dich zu retten, komme ich in die Hölle. Willst du das?

Mexcalí:

Nein.

König:

Aber du weigerst dich, die Taufe zu empfangen?

Mexcalí (überlegend):

Nun, ja.

König (bedauernd):

Dann mußt du leider ein paar Minuten lang brennen, damit ich nicht die ganze Ewigkeit schmore.

Reporter:

Mit diesen Worten erhebt sich der König und verläßt den Saal. Die Wachen führen den Wilden ab, der stoisch vor sich blickt und in seinem Trotz verharrt. Die Würdenträger und das einfache Volk stehen und jubeln ihrem Herrscher zu, der wieder einmal gezeigt hat, ein wie gütiger Vater er uns allen ist.

Sprecher:

Wir haben euch drei Motivstränge gezeigt, die zu den Missionierungen im 16. und 17. Jahrhundert geführt haben. Meistens kommt kein Strang alleine vor, sondern sie sind schwer unterscheidbar miteinander verwoben.

-
- * Der erste ist der Wunsch, den Missionsauftrag Christi zu erfüllen; und dazu fühlen sich jeder Mann und jede Frau in die Pflicht und Verantwortung genommen; sei es der König, der für alles die Verantwortung trägt, seien es die Soldaten, Offiziere und ihre Ehefrauen oder die Nonnen, Mönche und Priester innerhalb oder außerhalb eines Klosters. Die einen handeln, die anderen unterstützen diese Handlungen mit Gebeten oder gesellschaftlicher Anerkennung.
 - * Der zweite Motivstrang ist das Seelenheil der Ungetauften; sie müssen gerettet werden, notfalls gewaltsam. Hier beruft man sich auf die Autorität des Augustinus, der sich wiederum auf das Gleichnis Christi vom Gastmahl beruft, zu dem die Eingeladenen nicht erscheinen. Da sagt dann der Herr zum Diener: "Geh auf die Landstraßen... und nötige die Leute zu kommen..." (Lk 14, 23).
 - * Der dritte Motivstrang findet sich in der Weltsicht des Mittelalters. Hier gibt es noch die Einheit von Staat, Kirche und Ökonomie, in der nicht individuelle Selbstverwirklichung im Vordergrund steht, sondern die Gemeinschaft notwendig ist zum Überleben der Rasse, des Staates und der Religion in einer als lebensfeindlich erlebten Natur und Umwelt. Kurzum: zum ökonomischen, sozialen und biologischen Überleben war der Glaube notwendig.

Und ehe wir uns jetzt abfällig über diese Spanier und Portugiesen äußern, bitte ich zu bedenken:

Man glaubte damals leidenschaftlich, intensiv und vor allem konkret; die Angst vor dem höllischen Feuer sengte sozusagen allen die Füße an. Das zwang zum Handeln. In derselben Zeit, in der die iberischen Eroberer einen Großteil der Völker Lateinamerikas vernichten, dezimieren sich die Völker in Zentraleuropa mit denselben Argumenten gegenseitig, bis nur noch ein Drittel der Menschen übrig ist. Und die Begriffe Menschenrechte und Menschenwürde sind noch nicht erfunden.

Geistlicher Impuls Nr. 2 zur Buko 90

Rede des Paulus von der Empore herab, daß eine Gottbegegnung möglich sei.

Paulus (Beginnt in den Gesprächslärm hinein laut schreiend):

Ladies and Gentlemen, meine Damen und Herren, liebe Freundinnen und Freunde...

(Wenn Stille) Ich möchte mich vorstellen: Paulus ist mein Name, ich stamme aus Tarsos, bin römischer Reichsbürger und war immer ein frommer Jude.

Viele sagen, ich hätte mich von einem Saulus zum Paulus gewandelt. Das ist natürlich Quatsch. Meine Eltern nannten mich bei der Beschneidung Saul. Das ist ein schöner hebräischer Name; sie nannten mich nach dem ersten jüdischen König Saul, weil sie hofften, daß aus mir einmal etwas Großes werden würde. Das Namensdurcheinander haben die römischen Behörden angerichtet, die in meinem römischen Paß einen römischen Namen stehen haben wollten, so nannten sie mich kurzerhand Paulus, was so viel heißt wie "nicht der Rede wert". Habe den Namen nie gemocht, mit dem alle Welt mich anspricht, aber ich habe mich damit abgefunden...

Also die Leute mit diesem Saulus-Paulus-Syndrom, die deuten damit die Wende in meinem Leben an. Sie benutzen zwar nicht das Wort "Wendehals", aber die Sache meinen sie damit - das Wort war noch nie schön...

Ich werde also seit meiner Wende, als Christus mir erschienen ist, Paulus genannt.

Zwischenrufer:

Verrückt geworden bist Du!

Paulus:

Wie bitte?

Zwischenrufer:

Von wegen Erscheinung! Du bist vom Pferd auf den Kopf gefallen, hast Sterne gesehen und Stimmen gehört. (Wendet sich dem Publikum zu) Sogar blind war er nachher von der Gehirnerschütterung. Die Leute, die dabei waren, haben nichts und niemand gesehen. Der spinnt.

Paulus:

Es war ja auch meine Erscheinung, was sollen die anderen Dummköpfe da schon sehen! Sonst wäre es ja ihre Erscheinung gewesen. Klar bin ich umgefallen. Hast Du noch nie erlebt, daß jemand für jemand anders umwerfend sein kann?

Zwischenrufer:

Ich? Nie!

Paulus:

Na, vielleicht triffst Du sie ja noch.

Aber wenn ihr mir nicht glauben wollt, er gibt ja noch andere: Der Petrus, ein grundsolider Kleinunternehmer, der ist nicht auf den Kopf gefallen. Der hatte zwei Begegnungen; beim ersten Mal hat er zuerst geglaubt, es sei ein Gespenst, beim zweiten Mal war es ein völlig fremder Mann, der der Anlaß war...

Zwischenrufer:

Der mußte doch erst vom Johannes darauf hingewiesen werden, von selbst hat der nichts gemerkt. Das war Beeinflussung; der gilt nicht.

Paulus:

Also gut. Die zwei Kollegen, die nach Emmaus gingen mit dem Wanderer zusammen, den sie nicht kannten; aber zum Schluß, da hatten sie dann die Erkenntnis und Erscheinung.

Zwischenrufer:

Das war in der Kneipe nach dem Essen; wer weiß, wieviel Wein die schon intus hatten.

Paulus:

Die Maria, diejenige aus Magdala, die trinkt nicht und ist vernünftig. Morgens in aller Frühe beim Grab, hat der Herr sie beim Namen gerufen in der Gestalt des Gärtners.

Zwischenrufer:

Die war doch verliebt. Liebe macht blind!

Paulus:

Liebe macht aber auch scharfsichtig! Und dann waren da noch die Erscheinungen bei den Zwölfen und die bei den 500 Kollegen und Kolleginnen zugleich und all die anderen zusammen, das könnt ihr nicht widerlegen - dämliche Zwischenargumente!

Ob nun ich das verkünde oder andere: Christus ist gestorben und vom Tod auferstanden. Das bezeugen diejenigen, die ihn danach erfahren haben. Und ob der Anlaß zu dieser Erfahrung nun von einem Gärtner oder einem Wanderer oder einem Fremdling oder einem Blitz geliefert wird, ist doch schnurz.

Wir sind mit seinem Geist getauft. Ihr seid ein Geist und ein Leib mit ihm. Da hat der Geist Kontakt mit dem Geist. Wie solltet Ihr nicht Erfahrungen der göttlichen Gegenwart machen?

Zwischenrufer:

Ja, aber wie denn?

Paulus:

Also noch einmal anders herum: Ihr habt den Geist Gottes in Euch. Auch Du und Du und... also alle. Und dieser Geist betet mit uns und in uns mit Worten, die wir nicht formulieren und verstehen können. Aber manchmal, in besonders hellen Momenten, manchmal verstehst Du plötzlich etwas oder hast eine Ahnung von Verstehen.

Da fühlst Du Dich dann angesprochen oder gerufen und weißt nicht, wie und von wem, wie der Samuel damals. Oder es baut Dich auf wie den Elija; oder es trifft einen wie der Blitz wie bei mir.

Zwischenrufer:

Und bei mir?

Paulus:

Tja, bei Dir... Wie erfährst Du Gott, seinen Geist, seine Gegenwart? Ich antworte Dir mit Fragen:

Gibst Du ihm eine Chance? Wie gehst Du mit Dir und mit anderen um? Hörst Du auf sie oder redest Du immer nur auf sie ein? Hast Du Ehrfurcht vor Dir als einer Person der Gegenwart Gottes; bist Du Dir kostbar, bin ich es?

Wie siehst Du die Natur, wie die Menschen? Hat bei Dir ein Wanderer, eine Fremde, das Säuseln des Windes oder der Anruf des Gärtners eine Möglichkeit, Gehör zu finden? Oder brauchst Du eine geballte Ladung Feuer und Blitz wie ich? Die sind selten, sage ich Dir!

Noch mal zusammengefaßt? Kann Gott Dir in Dir begegnen, weil Du in Dich gehst? Kann Gott Dir in anderen Menschen begegnen, weil Du auf sie hörst? Wenn nicht, ändere Deine Haltung. Wenn ja, hör beim nächsten Mal gut zu.

In Athen, liebe Leute, haben sich mich einmal abgewimmelt mit den höflichen Worten: “Darüber hören wir Dich ein anderes Mal”. Ich möchte den Satz hier jetzt etwas abgewandelt zitieren, ohne Euch abwimmeln zu wollen: “Darüber hört ihr mich ein anderes Mal”, genauer gesagt: Wenn es das nächste Mal auf der Tagesordnung steht. Und bis dahin denkt immer daran, was Jesus gesagt hat: “Seid gewiß: Ich bin bei Euch alle Tage.”

KSJ-Freiburg**Sprechspiel zu Mk 5, 35-42 (KSJ - Godi beim Katholikentag in Karlsruhe 19.06.92)**Evangelist:

Was Jesus sagt, sind Worte, die aufrichten, Worte, die Leben schenken. Jesus macht ihnen Mut, aufzustehen, den Frauen, den Männern.

Es hat sich ereignet, es ist geschehen. Er macht Menschen heil, er spricht zu ihnen.

Da kommen sie vom Haus des Synagogenvorstehers: "Jairus, deine Tochter ist tot! Es hat keinen Sinn mehr, es ist vorbei mit ihr!"

Tochter:

Von klein auf bin ich das brave Töchterchen des Synagogenvorstehers gewesen, als Vorbild wurde ich hingestellt für alle Kinder unseres Viertels.

Spielen durfte ich mit den Kindern nie, entweder habt ihr es mir verboten, weil es zu gefährlich war oder weil es sich nicht gehörte für ein anständiges Mädchen.

Und jetzt:

Und jetzt ist es an der Zeit, ein eigenes Leben zu führen, einen eigenen Weg zu finden -

und ich spüre, wie ich gefangen bin in Euren Vorstellungen -

Eurer Vorstellung, daß ich immer noch Kind bin, Euer Töchterchen - ihr merkt gar nicht, daß ich mich verändere...

gefangen in Euren Vorstellungen, wie sich mein Leben als erwachsene Frau gestalten soll.

In Euren Vorstellungen bin ich gefangen, wie in einem Netz, aus dem ich nicht entkommen kann:

Auf der Suche nach meinem Weg, auf der Suche nach mir selbst überall Eure Bilder, wie ich sein soll, überall Eure Vorschriften, was ich tun und lassen soll.

Meine Träume von einem eigenen Leben lassen mich wachsen - aber gleichzeitig spüre ich, wie ich klein werde und klein bleibe unter dem Druck Eurer Erwartungen:

ich bin wie gefesselt, kann keinen Schritt tun.

Eure Liebe engt mich ein, läßt mir keinen Raum, nimmt mir die Luft zum Atmen.

Ich habe Angst, Angst, daß Ihr mich erdrückt, daß ich ein Leben lang das Töchterchen des Jairus sein werde -

und nie eine schöne, intelligente, selbstbewußte Frau - so wie ich es mir erträume.

Ich habe Angst, Angst, daß ihr mich erdrückt, und gleichzeitig habe ich unendliche Angst auszubrechen.

Ich traue mich nicht, meinen eigenen Weg zu suchen.

Ich traue mich nicht, mein Leben selbst in die Hand zu nehmen.

Ihr habt mir all' meinen Mut genommen und meinen Willen gebrochen.

Eure Erwartungen erdrücken mich - an Eurer Übervorsorge ersticke ich.

- Stille -

Evangelist:

Jesus macht sich auf den Weg. Er geht, gegen die Nachricht vom Tod.

Er läßt sich den Tod nicht einreden. Er geht zur toten Tochter des Jairus.

Jesus:

Mädchen, ich sage dir steh auf!

Mädchen, du bist nicht für alle Ewigkeit das kleine Töchterlein des Jairus. Die Tochter des Synagogenvorstehers, einer Autorität, abhängig von den Eltern, der Stolz der Eltern, Muster und Vorbild elterlicher Erziehungskunst, brav und anständig, angepaßt an die Normen der Gesellschaft.

Du bist zwölf, das heißt du bist - wie alle Mädchen in deinem Alter in Israel es sind - volljährig - eigentlich kein Mädchen mehr, sondern eine Frau. Erwachsen.

Fang an, dein Leben selbst in die Hand zu nehmen.

Deshalb gebe ich dir meine Hand, deshalb fasse ich dich an, damit du werden kannst, was du bist.

Talita kum! Mädchen, ich sage dir steh auf!

Ich verstehe deine Angst, mit der man dich überhäuft, deine Angst vor den vielen Aufgaben, die sich dir in deinem Leben stellen, wenn du selbständig sein willst. Ich verstehe deine Furcht, dich auf deine eigenen Beine zu stellen, ich begreife deine Abhängigkeit. Deine Mutlosigkeit, die daher kommt, daß du dich immer fügen mußt, gehorsam sein, liebes Kind, immer beschützt und behütet, daß Du Dich einem falschen Streben nach Sicherheit unterwerfen mußt.

Mädchen, ich sage dir steh auf! Unternimm den Weg, den du selber gehen kannst: steh auf und bestimme selber die Richtung deines Lebens. Ich biete dir meine Hand an. Meine Begleitung, meine Freundschaft für ein Leben in Freiheit. An meiner Hand, kannst du unter den Augen Gottes groß werden.

(Gabi Sander, Paul Kugler, Hubert Streckert)

Zunächst einmal ein geistiger Impuls zum Thema Zukunft. Er stammt von unserer Diko in Marienfried

NOACH NACH DER SINTFLUT

Wer kennt sie nicht - die Geschichte von der Sintflut? Sie muß irgendwann nach der Schöpfung begonnen haben. Als Gott plötzlich feststellte (Genesis Kapitel sechs), "daß auf der Erde die Schlechtigkeit der Menschen zunahm und daß alles Sinnen und Trachten seines Herzens immer nur böse war". Natürlich könnte man jetzt darüber stundenlang diskutieren, aber ich glaube, das ist hier nicht das Thema.

Immerhin gab es noch einen Lichtblick in der ganzen Misere: Noach mit seiner Familie. Die weitere Geschichte ist bekannt: das erste biblische Schiffsbauunternehmen und ein gewaltiger Dauerregen. Es heißt: "an diesem Tag brachen alle Quellen der gewaltigen Urflut auf und die Schleusen des Himmels öffneten sich. Der Regen ergoß sich vierzig Tage und vierzig Nächte lang auf die Erde." Land unter - aber das ist hier nur die Kulisse.

Schließlich blieb nur noch Noach mit seiner Familie und dem Privatzoo übrig. So ein schwankender Schiffboden war natürlich keine Dauerlösung. Außerdem erinnerte sich Gott, daß irgendwo im Unwetter noch die Arche treiben mußte und Gott läßt - so denke ich - niemanden im Regen stehen. Also öffnete Noach ein Fenster und schickte einen Raben, danach eine Taube zwecks Erkundung los. Aber die Erde stand noch unter Wasser und die Vögel flatterten zurück ins Trockene sprich in die Arche.

Die Bibel schweigt sich darüber aus, wie unruhig Noach war. Aber der dritte Versuch, eine Woche später, hatte Erfolg: "Gegen Abend kam die Taube zurück, und siehe da: in ihrem Schnabel hatte sie einen frischen Ölzweig."

Genau diese Szene zeigt das Bild, auf diesen Moment kommt es an. Da ist zum einen die Taube mit dem frisch gerupften Ölzweig: nicht von ungefähr hat sich das Bild zu einem beliebten Aufkleber weiß auf blau, wer kennt ihn nicht, zu einem Symbol für Frieden entwickelt. Irgendwie machen trotz allen Übel und Widrigkeiten Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung Sinn. Was natürlich auch für die jetzt beginnende Diko gilt. Aber wo in diesen und jenen Punkten die Tauben und wo die Falken sitzen, darüber können wir uns später streiten. Ich glaube, von größerem Interesse ist in dieser Abendstunde Noach. Zitieren wir die Bibel: "Jetzt wußte Noach, daß nur noch wenig Wasser auf der Erde stand." Anders formuliert, demnächst würde er Neuland betreten, und das bedeutete weit mehr als von Bord der Arche Noach zu gehen. Eben im Slang des zwanzigsten Jahrhunderts: "ein kleiner Schritt für den Menschen, aber ein großer Sprung für die Menschheit!" Noach ist wahrscheinlich schon ins Grübeln gekommen, hatte er gerade mit Mühe und Not eine Sintflut überlebt und das Land noch nicht in Sicht gekommen - höchstens eine leise Vorahnung.

Befinden wir uns auf der Diko¹ nicht genau in einer ähnlichen Situation? Natürlich ist Marienfried unvergleichlich und ähnelt kaum der Arche Noach. Aber trotzdem gilt es, Überlegungen anzustellen, wie unsere Zukunft aussehen könne, wie wir sie gestalten könnten und uns die Vergangenheit durch den Kopf gehen zu lassen. Ob wir da schon Land sehen, diese Frage beantwortet die Konferenz.

Sowohl bei Noach als auch hier in Marienfried geht es um die Zukunft. Sie birgt immer Unsicherheitsfaktoren und große Unbekannte. "Von "sicher in die Zukunft" gelangen kann keine Rede sein.

1) andere Veranstaltungen lassen sich hier ohne weiteres einfügen

Aber wie das Ende der Erzählung von Noach zeigt, existiert neben den Risiken aber eine Hoffnung. Natürlich kommt jetzt die Rede auf Gott, denn die eigentliche Pointe der Geschichte liegt - und das stammt jetzt wirklich nicht von mir - in einer Duftwolke. Völlig erzürnt über die Menschen hatte Gott getobt, Nach mir die Sintflut gedacht und die Schleusen des Himmels geöffnet, bis er sich an den gottesfürchtigen Noach erinnerte. Und als der dann noch ein Brandopfer darbrachte: "roch der Herr den beruhigenden Duft und der Herr sprach bei sich: Ich will die Erde wegen des Menschen nicht noch einmal verfluchen."

TRÄUMER

Es wurde Abend, es wurde Morgen nächster Tag, und damit auch der nächste geistliche Impuls. Zukunft setzt nicht unbedingt wie gestern bei Noach einen Weltuntergang voraus. Zukunft, das bedeutet auch Träume und Visionen zu haben. Und die Bibel ist voll davon.

Höchst ärgerlich ist nur die Situation, wenn auch die besten Wahrsager sich darauf keinen Reim machen können. Das bekannteste Beispiel bietet jener Alptraum eines Pharaonen. "In meinen Träumen", erklärte er, "stand ich am Nilufer. Aus dem Nil stiegen sieben wohlgenährte, stattliche Kühe und weideten im Riedgras. Nach ihnen stiegen sieben andere Kühe herauf, elend, sehr häßlich und mager. Nie habe ich in ganz Ägypten so häßliche Kühe gesehen. Die mageren und häßlichen Kühe fraßen die ersten sieben, fetten auf. Sie verschwanden in ihren Bauch, aber man merkte nicht, daß sie darin waren, sie sahen genauso elend aus wie vorher."

Alter Hut - werdet ihr jetzt sagen: Die sieben fetten und die sieben mageren Jahre. Stimmt. Viel interessanter, vielleicht genau so spannend wie die Frage, in welchem Jahrsiebt sich die KSJ gerade befindet, ist der Traumdeuter, dem der Pharaon die Geschichte erzählt. Sein Name: Joseph.

Eine tragische Existenz und das hängt mit seinen Träumen zusammen. Den Unmut seiner elf Brüder und seines Vaters Jakob zog er sich zu, als er erzählte, im Traum hätten sich Sonne und Mond und elf Sterne tief vor ihm verneigt. Solche Geschichten machen nicht beliebt und es kam wie es kommen mußte, seine Brüder beschlossen, ihn erst zu erschlagen und dann in eine Zisterne zu werfen, um zu sehen, "was aus seinen Träumen wird".

Glücklicherweise zog gerade eine Karawane des Weges, und so wurde Joseph für zwanzig Silberlinge in Richtung Ägypten verkauft und wurde, weil der Segen des Herrn auf ihm ruhte, ein geschätzter Sklave beim Obersten der Leibwache. Besonders aber bei dessen Frau, die ihn dann eines Tages an sein Gewand packte und sagte: Schlaf mit mir! Unter diesen Umständen war Joseph die Rolle des Traummannes zu heikel, und so ließ er seine Kleidung bei ihr liegen und flüchtete auf die Straße. Logisch, kein Mensch glaubte dem Sklaven, und so flog Joseph in den Kerker. Dort machte er die Bekanntschaft mit dem Obermundschenk und Oberbäcker, die beide bei Pharaos Ungnade gefallen waren und - eingekerkert und unausgeschlafen - merkwürdige Träume hatten. Joseph deutete ihnen ihre jeweilige Zukunft. Wie vorhergesagt wurde nach drei Tagen der Oberbäcker aufgeknüpft, und der Obermundschenk kehrte an die Tafel des Pharaonen zurück. Als dann der Pharaos des Nachts von vierzehn Kühen heimgesucht wurde, erinnerte sich dann der Mundschenk an Joseph. Joseph beließ es nicht bei der Erwähnung von sieben fetten & mageren Jahren, sondern schlug gleich einige Maßnahmen gegen die Hungersnot vor. Die Klugheit und Weisheit Josephs gefielen dem Pharaos so sehr, daß er ihn flugs zu seinem Stellvertreter ernannte.

Wie hatten noch einmal die Brüder Joseph beschrieben? Als verträumt und größtenwahnsinnig. Wenn Joseph nun ein Mann der harten Fakten geworden wäre, würde er vermutlich mit seinen Brüdern weiter die Schafe bei Dotan hüten. Stattdessen hat ihm die Phantasie Flügel

verliehen, ihn aus der Zisterne und dem Gefängnis getragen. Josephs Leben im Zickzack macht zweitens deutlich, daß er alles andere als ein Traumtänzer ist. Wie bei den Propheten äußert er keine wilden und waghalsigen Zukunftsprognosen, klammert sich aber auch nicht an die Gegenwart. Stattdessen pflegt er einen unkonventionellen und alternativen Denkstil. Wenn die Getreidekammern überfließen, in Zeiten der Verschwendung und des Reichtums an Not, Elend und Hunger zu erinnern, macht keinesfalls populär und erfordert eine große Portion Mut. Bei Joseph werden aus Träumen Taten, gerade weil er etwas über den Dingen steht, den Boden der Realitäten verlassen hat.

Nach einer solchen Geschichte klingt die Frage "heute schon geträumt?" etwas vermessen. Und ob auf der Diko Träume wahr werden, kann hier nicht entschieden werden. Auch nicht per Handzeichen. Trotzdem "Träumen" ist, wie wir bei Joseph gesehen haben, die Eröffnung der Zukunft. Deshalb brauchen wir neben den Realisten und Pragmatikern auf der Diko auch die Träumer und - sagen wir - zwei drei verrückte Ideen. Merke: wer keinen Mut hat zu träumen, hat keine Kraft zu handeln.

Bei Joseph hat die Phantasie einen Namen: Gott. Und als der Obermundschenk und der Oberbäcker ihn um eine Zukunftsprognose bitten, antwortet Joseph sophisticated (doppeldeutig): "Ist nicht das Träume-deuten eine Sache Gottes?", um sie dann aufzufordern: "Erzählt mir doch Eure Träume!"

Die folgende Geschichte stammt aus dem gleichnamigen Buch von Elie Wiesel, das, wenn ich mich nicht täusche, im Herder-Verlag erschienen ist. Es ist wiederum ein geistlicher Impuls, diesmal zugespitzt auf die Frage, was bedeutet geistliche Leitung. Die Diko hat dann auch tatsächlich unseren Diözesankaplan einstimmig gewählt.

WAS DIE TORE DES HIMMEL ÖFFNET

Es heißt, der berühmte Rebbe, Maggid von Koschnitz habe über solche Kräfte verfügt, daß ihm in den höheren Sphären nichts abgeschlagen werden konnte. Hatte er eine einfache Bitte vorzubringen, pflegte er die Augen zu schließen und ein Gebet zu flüstern. War eine Bitte schwerer zu erfüllen, schloß er sie in seine Gedanken während des Gottesdienstes ein. Aber die kompliziertesten Fälle nahm er stets erst spät in der Nacht in Angriff, wenn es still und ruhig war. Denn jede Nacht saß er um Mitternacht auf dem Boden, hatte seine Stirn mit Asche bedeckt und weinte über die Zerstörung des Tempels, deren Flammen noch immer in seinen Augen flackerten. Und immer weinte er so voller Schmerz, daß man ihm dort oben einfach zuhören mußte. Seine Tränen konnten alle Tore öffnen, und mitten in seiner Litanei ließ er schnell eine dringende Bitte für den einfließen, der in der Ferne im Gefängnis verkommt, für den, dessen Frau im Sterben liegt, oder für eine untröstliche alte Jungfer. Und all seine Wünsche wurden erfüllt! Und er wußte das und freute sich darüber.

Nur einmal wurde er abgewiesen, in dieser besonderen Nacht fanden seine Bitten kein Gehör, bewirkten seine Tränen im Himmel gar nichts. Unglücklich bat er um eine Erklärung. Als er sie erhalten hatte, verstand er und verzieh.

Denn in der selben Nacht war Rebbe Naphtali auf dem Weg nach Koschnitz gewesen. In einem Gasthof, in dem er angehalten hatte, um sich ein wenig auszuruhen, war eine Hochzeit in vollem Gange. In

vollen Zügen genossen die Männer und Frauen das Trinken, Essen und Tanzen. Nur die Braut war traurig, schrecklich traurig. Rebbe Naphtali, der inkognito reiste, wollte sie trösten. "Warum bist du traurig?" fragte er.

"Weil auf der Hochzeit etwas fehlt", antwortete sie, "etwas, was einfach dazugehört, um sie überhaupt fröhlich zu machen: ein Narr! Es fehlt ein Spaßmacher, der uns alle zum Lachen bringt. Darum bin ich traurig." "Ist das alles?" rief der Rebbe aus. "Dann hör auf traurig zu sein! Denn der Himmel, gepriesen sei er, hat diese Möglichkeit vorausgesehen und mich heute hierhingeschickt, um deine Traurigkeit zu vertreiben. Denn ich bin ein badchan von Beruf, ein Spaßmacher, ein Narr, ein Hochzeits-spezialist!" Und er machte sogleich Gedichte auf die ganze Gesellschaft, den Gastwirt, den Rebbe, den Kantor und zeigte dabei so viel Geschick, so viel Humor, daß alle Gäste seinem Zauber verfielen und ihm mit langem und ausdauerndem Lachen antworteten. Auch die Braut wurde heiter. Um sie noch fröhlicher zu machen, sang Rebbe Naphtali voller Ausgelassenheit, erzählte lustige Geschichten und tanzte und tanzte. Alle Gäste rund um den Tisch schüttelten sich vor Lachen - und dort oben im Paradies unterbrachen alle Weisen und Heiligen, die um ihre und unsere Meister sitzen, ihr Studium, hörten Rebbe Naphtali zu und lachten und lachten. Und die Engel vergaßen ihre nächtlichen Aufträge, baumelten mit ihren Flügeln und lachten und lachten. Und im Palast des himmlischen Gerichts hörten die Richter auf zu urteilen und zu verurteilen, denn der Ankläger hatte aufgehört, anzuklagen, und auch sie konnten dem Lachen nicht widerstehen. Der Höchste Richter selbst nahm die Gebete und Litaneien seiner Diener - einschließlich der Tränen des Heiligen Maggid von Koschnitz - nicht mehr an, denn auch er hörte den lustigen Geschichten vom Rebbe Naphtali zu. Und auch Er lachte und lachte.

Was zieht uns auf den Weg?

- oder -

Gedanken auf einer Fahrradpilgerfahrt nach Santiago

Da ist schon wieder der Mountainbiker, der den Anschein macht, als sei er ein Bademeister. Verschmutzt, schwitzend und verbrannt, mit wenig Gepäck auf dem Rad fährt er über die steinigen und staubigen Wege, des gut ausgeschilderten Fußweges. Da wir mit unseren Rädern etwa im gleichen Tempo fahren, sehen wir ihn immer wieder, in León vor der Kathedrale, ein paar Tage später in einer Pilgerherberge, irgendwann an der Straße in einem Café und am Foncebadon fotografiert er das eiserne Kreuz, das dort von einem Steinhaufen umgeben in den Himmel ragt. Bis wir ihn dann in Santiago wiedersehen, zufällig auf der Straße mit ihm auf Englisch ins Gespräch kommen, um dabei festzustellen, daß er eben kein Bademeister ist, sondern ein Fotograf, der zwar aus den USA stammt, aber sich jetzt in Spanien niedergelassen hat.

Auch andere Leute schwitzen. Es gibt viele Gelegenheiten dafür. Eine schlecht ausgebaute Landstraße, auf der ein vollgestopfter Bus seine Bahn zieht. Drinnen sitzen Männer in weißen Pilgergewändern. Gesänge und Gebete erklingen. Die Perlen der Gebetsketten schlagen unüberhörbar aneinander. Das Ziel dieser Männer ist Mekka und Medina. Zu Hunderttausenden werden sie dort nach einem fest gefügten Ritual um die Kaaba laufen, um anschließend nach Medina, der Geburtsstadt Mohammeds, zu pilgern. Aus dem Libanon, aus Marokko, aus Indien, aus Europa, aus dem nahen und dem fernen Osten kommen sie. Tausende von Kilometern in stinkenden Bussen oder im modernen klimatisierten Düsenjet, aber alle beachten sie die Regeln der Haddsch, der Pilgerfahrt nach Mekka, zu der jeder gläubige Moslem sich einmal in seinem Leben auf den Weg macht.

Wir springen zurück ins Mittelalter, und wir befinden uns irgendwo in den Pyrenäen. Ich beobachte zwei Männer in grauen langen Gewändern, die sich mühselig den Berg hinaufschleppen. Ihre Ausrüstung ist einfach. Ein moderner Outdoor-ausrüster hätte an ihnen keinen Pfennig verdient. Die Muschel, der Stab, die Kürbisflasche und der breitkrämpelige Hut kennzeichnet sie als Santiago-Pilger. Auf der touristischen Hauptstraße des Mittelalters sind sie unterwegs nach Santiago de Compostela. Nein, ich weiß nicht, warum sie sich auf diesen Weg gemacht haben, aber Wochen und Monate wird diese Reise sie festhalten. Aber sie gehen. Unruhig und voller Hoffnung gehen sie. Gebete und Bitten tragen sie im Herzen und auf den Lippen. Sie durchqueren Frankreich und den Norden der spanischen Königreiche. Sie schlafen im Hospiz, auf dem Feld oder unter den Vordächern der baskischen Dorfkirchen. Die langen schweren Mäntel schützen bei Regen und Kälte. Sie ertragen die Strapazen und die Gefahren, die wilden Tiere in den Wäldern und die Räuber an den Wegrändern. Ihr Ziel ist das Apostelgrab des heiligen Jakobus, und immer wieder treffen sie andere, die auf dem gleichen Weg sind. Man geht ein Stück zusammen, aber dann trennt man sich wieder. Die Wanderer wissen sich aufgehoben in der Gemeinschaft der Pilger, aber sie suchen auch die Stille und die Einsamkeit, die ein solcher Weg mit sich bringt.

Wieder ein Sprung. Die Meseta, eine weitere Hochebene, in der wir uns etwa 800 Meter über dem Meeresspiegel befinden, ist offensichtlich die Kornkammer Spaniens. Vier Tage brauchen wir, um sie mit unseren Rädern zu durchqueren. Vier Tage lang Kornfelder, einzelne Bäume und hin und wieder Sonnenblumenfelder. Zudem: Wüstenklima. Morgens fahre ich mit Jacke und Pullover, am nachmittag ist das Wasser in den Flaschen so warm, daß es kaum noch genießbar ist. Viel Trinken ist aber notwendig, sonst bricht man auf dem Fahrrad zusammen. Trotzdem ist die Weite und die Einsamkeit dieser Landschaft faszinierend, und ich verstehe jetzt, warum es so viele spanische Heilige gibt. In dieser

weiten Landschaft liegt etwas Mystisches, das das Gebet leicht macht und das Herz öffnet. Nach den Pyrenäen und der Meseta, empfängt uns das Gebirge von León, es geht die herrliche ruhige Paßstraße zum Rabanal auf 1500 Meter hinauf. Normalerweise soll der Paß - laut Pilgerführer - im Nebel und im Regen verborgen sein, wir haben das Glück, ihn bei strahlendem Sonnenschein und einer herrlichen Aussicht zu überqueren. Eine weitere Belohnung für den Paß ist eine rasante Abfahrt hinunter nach Moulinaseca, die für jeden Radfahrer ein Genuß ist.

In Roncesvalles, am Beginn des spanischen Pilgerweges nach Santiago des Compostela wurde uns vor unserem Start ein Pilgerausweis ausgestellt, der uns die Möglichkeit gibt, in den einfachen Herbergen am Ort unterzukommen. Mit diesem Pilgerausweis im Gepäck kamen wir Tag für Tag unserm Ziel etwas näher. Etwa 10 Tage benötigten wir für diesen Teil des Pilgerweges, der gleich hinter der französischen Grenze begann. In Santiago am Ziel unsere Fahrt steckt mir noch immer die gleiche Frage in den Knochen: Warum? Warum machen wir uns auf diesen langen Weg nach Santiago? Warum nehmen wir - und auch andere Menschen - die Mühen, die Strapazen, die Gefahren einer solchen Reise auf uns? Heute und Gestern, in unserer wie auch in anderen Religionen und Kulturen. Wo liegt der gemeinsame Kern? Was begründet die - so könnte man jedenfalls sagen - universale Gemeinschaft der Pilger, in der jeder einzelne natürlich auch noch einmal seine eigene Motivation und seinen eigenen Ausgangspunkt hat? Das kann nicht nur die sportliche Herausforderung sein, die uns verbindet. Ich habe keine vollständige Antwort auf diese Fragen, aber einige Ideen und Gedanken haben mich auf dieser Pilgerreise umgetrieben.

Eine Pilgerreise ist so etwas wie ein Spiegel des Menschseins, sie umfaßt die zentralen Dimensionen, die auch dem Leben als Ganzes Spannung und Wert und Orientierung geben. Eine Pilgerfahrt ist durch das Ziel bestimmt. Wie auch immer es aussehen oder heißen mag:

Santiago de Compostela, Rocamadour, Jerusalem, Taizé, Rom, die Kaaba in Mekka oder der Ganges in Indien. Es gibt ein Ziel, und es gibt einen Weg, den man entdecken muß und auf dem man sich gewaltig verlaufen kann. Einen Weg, der manchmal beschwerlich und gefährlich, manchmal leicht und angenehm, manchmal durch Berge und Schluchten und manchmal durch weite Ebenen und fruchtbare Täler führt. Was einem auf diesem Weg begegnet, kann man vorher nicht wissen. Man muß sich darauf einstellen und je nach Situation agieren oder reagieren. Das Abenteuer ist unvermeidlich, und wer es nicht will, sollte Zuhause im Sessel bleiben. Neben dem Ziel und dem Weg gibt es Menschen, die mitgehen, die das gleiche Ziel haben oder die den gleichen Weg schon gegangen sind. Denn auch als einzelner Wanderer ist man aufgehoben in dieser Gemeinschaft der Pilger.

Spiegel des Menschseins. Aber dieser Spiegel ist nicht ein geschliffenes mit einer Silberschicht versehenes Glas, in das man unbeteiligt hineinsehen kann. Wenn ich mich tatsächlich auf eine Pilgerfahrt mache, dann hänge ich mit meiner ganzen Person drin. Und weil ich nicht unbeteiligt bin, sondern mich mit meiner ganzen Person einhake, bleibe ich nicht der Gleiche. Ich komme als ein anderer zurück. Unkalkulierbar und ungewiß, aber die Pilgerfahrt verändert, sie reißt mein Herz auf, neue Wunden werden geschlagen und alte geheilt. Nein, ich habe nicht den Wunsch, daß alle Wunden geschlossen werden; und ich weiß auch nicht, was mich verändert hat. Ich ahne nur, wer mich verändert hat. Die Luft, die Bewegung, die Anstrengung, die Schönheit der Landschaft, die Begegnungen, die Glaubensgemeinschaft und die Gottsuche auf dem Weg, all das zusammen hat mich verändert und ich komme als ein anderer in Santiago an. Voll Dankbarkeit und Freude.

Und das ist vielleicht das Zentrum, der Kern im Universum der Pilger: Pilger sind Gottsucher. Auf alle Fälle Gott suchende und vielleicht auch an Gott leidende und trotzdem auf Gott hoffende Menschen. Unruhe, Angst und Hoffnung liegen eng beieinander, aber es ist ein riesiger

Schritt hin zu einer Hoffnung, die auch das Dunkle und die Ungewißheit nicht verdrängt, sondern aushält. Und das Ringen um diese Hoffnung, und die Suche nach dem Gott des Lebens all der Hoffnungslosigkeit zum Trotz, das ist der Kern, der die universale Gemeinschaft der Pilger auf all den unterschiedlichen Wegen miteinander verbindet.

10.11.93 Ansgar Pohlmann SJ

Politisch, kritisch und gut zu Fuß:

Die etwas andere Wallfahrt zum Heiligen Rock

(Red.) Am 1. Mai 1196 wurde der neue Altar im Ostchor des Trierer Domes geweiht, auch wurde bei dieser Gelegenheit die tunica Christi (der Heilige Rock) aus dem Westchor in den Ostchor übertragen - vor demnächst 800 Jahren. Deshalb wird es 1996 Heilig Rock-Wallfahrten nach Trier geben, offiziell Christus-Wallfahrt genannt. Welchen christlichen Sinn kann die Wallfahrt haben, ausgerechnet zum Heiligen Rock? In Koblenz entsteht eine kritische Idee, anders als die kirchenverliebte Vorstellung der Trierer Bistumsleitung.

Hintergrund für die Idee zur Wallfahrt bilden Gespräche über die Trierer Anstöße zur "kooperativen Pastoral". Diese stießen auf Kritik und Vorbehalte:

"Gemessen an der Zielsetzung, einen Beitrag zur kirchlichen Umbruchsituation zu leisten und auf einen verbindlichen Pastoralplan hinzuwirken, greift das (Trierer) Papier entschieden zu kurz. Es bleibt kirchenzentriert und setzt primär bei innerkirchlichen Problemen an. So fehlt ihm der Inhalt, der immer mit grundlegenden Optionen verbunden ist",

heißt es in einem Votum aus dem Arbeitskreis 'Pastoral der Zukunft' im Dekanat Koblenz II. Um die Inhalte und die grundlegenden Optionen (vor allem die für die Armen) der Sendung Jesu müsse es gehen, wenn nach der Kirche und ihrer Sendung gefragt werde.

Eine sinnvolle Gelegenheit, solche Zusammenhänge lebendig werden zu lassen, ist auch die Bistumswallfahrt. Wallfahrt kann zum Ausdruck

bringen, daß wir als Kirche unterwegs sind. Der Weg ist zentrales Symbol in den jüdisch-christlichen Traditionen. Der Weg der Befreiung führt aus dem Sklavenhaus Ägyptens durch die Wüste hin in ein neues Land. Auf diesem Weg wird Israel zum Volk Gottes. Und auch im Zweiten Testament steht der Weg im Mittelpunkt. In der Apostelgeschichte wird das Christentum als die Religion des Weges charakterisiert. In den Evangelien geht es um die Nachfolge, den Weg hinter Jesus her.

So ist auch das Motto der Koblenzer Wallfahrt entstanden: “Suchet zuerst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit...!” (Mt 6,34) Es ist zu verstehen als Kontrast zu einer binnenkirchlichen Orientierung, bei der es mehr um das Funktionieren der Volkskirche und ihrer Service als um das “Reich Gottes und seine Gerechtigkeit” geht. Das Reich Gottes kann aber nicht mit dem Rücken zu den Problemen der Welt, d.h. vor allem zu den Überlebensfragen der Menschen und der Schöpfung gesucht werden. Somit verbindet sich die “Suche nach dem Reich Gottes und seiner Gerechtigkeit” mit der Suche nach Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung. Eine Kirche im Dienst am Reich Gottes ist eine Kirche, in der die Themen des konziliaren Prozesses nicht ‘auch’ vorkommen dürfen, sondern zentrale Herausforderungen darstellen.

Damit war die Idee der Beteiligung an der Wallfahrt und ihre Zielrichtung geboren. Wir machen uns auf den Weg. Unterwegs wird es immer wieder die Konfrontation mit den Realitäten des Lebens in ihren ökonomischen, politischen und ideologischen Zusammenhängen geben.

Wie geht das praktisch?

Der 4. Mai 1996 ist der offizielle Wallfahrtstag der Region Koblenz. Die meisten werden an diesem Tag mit dem Sonderzug nach Trier reisen. Daneben gibt es die Alternative der Fußwallfahrt. Nach dem gegenwärtigen Stand der Planungen beginnt sie am 1. Mai. In Trier wird man gemeinsam mit den übrigen Wallfahrern der Region am 4. Mai eintreffen. Unterwegs wird an sozialen und politischen Brennpunkten Station gemacht:

Am Frachtflughafen Hahn

Der ehemalige Militärflughafen wird gegen vor allem ökologisch begründete Proteste aus der Bevölkerung in einen Frachtflughafen 'umgerüstet'. Man hat dieses Projekt mit dem Hinweis, in einem strukturschwachen Gebiet müßten Arbeitsplätze geschaffen werden, schmackhaft gemacht.

"Luftfracht ist der Motor des Welthandels", war in den Werbematerialien der Landesregierung zu lesen. Der ehemalige Ministerpräsident Scharping verkündete: "Wer Erdbeeren im Winter will, braucht den Frachtflughafen."

Die Hahn-Pläne konfrontieren mit mehreren Problemen zugleich: Wie sehen die sozialen und ökologischen Auswirkungen der Militarisierung aus? Inwieweit wird das Gebiet weiter oder neu militärisch genutzt? Was bedeutet es, wenn eine Region für den Weltmarkt zugerichtet wird? Was bedeuten die in Hahn ankommenden Lieferungen z.B. für Länder der Zweidrittelwelt, die ebenfalls auf den Export für den Weltmarkt zugerichtet werden? Wer sind die Gewinner, wer die Verlierer? Wie steht es um die Arbeitsplätze im Hunsrück? Was trägt der Frachtflughafen zur Lösung dieses Problems bei? Und wenn er etwas beiträgt,

zu welchem Preis? Welche Alternativen gab es, um Arbeitsplätze zu schaffen? Wie wurde die Entscheidung durchgesetzt?

Solche Fragen hoffen die Wallfahrer mit Betroffenen und Engagierten vor Ort besprechen zu können.

Das Abschiebegefängnis in Wittlich

Das Ziel der zweiten Etappe wird Wittlich sein. Im Wittlicher Gefängnis befinden sich Flüchtlinge in Abschiebehaft. Hier sind wir konfrontiert mit den unmenschlichen Auswirkungen der von den Bonner Regierungsparteien und großen Teilen der SPD durchgesetzten Änderungen des Asylrechts. Der Rechtsanspruch auf Asyl ist verlorengegangen. Viele Abschiebehäftlinge hat die Verzweiflung in den Selbstmord getrieben.

In Wittlich suchen die Wallfahrer den Kontakt zu Pax Christi und zum Ökumenischen Arbeitskreis Asyl, die Abschiebehäftlinge betreuen und Auskunft über die Situation der Abschiebehäftlinge und die Haftbedingungen geben können. Unterwegs werden sich die Wallfahrer nicht zuletzt mit Armut, Krieg und ökologischer Zerstörung als Fluchtursachen auseinandersetzen.

Impulse für unterwegs

Die Wallfahrtstage werden mit einer gottesdienstlichen Station beginnen, die auf den Weg, das Thema und biblisch-theologischen Zusammenhänge einstimmen. Diese Stationen unterwegs werden immer eine ähnliche Struktur haben. In einem *Text des Lebens* werden Aspekte des Problems herausgegriffen und in seinen Kontexten beleuchtet. Dieser Text des Lebens wird mit *Texten der Bibel* konfrontiert. Zum Schluß der

Stationen werden die Wallfahrer versuchen, gewonnene Einsichten und Perspektiven ins Gebet und in die Meditation zu nehmen. Politik und Mystik sollen sich miteinander verbinden. Die Erfahrungen des Tages werden am Abend noch einmal in einen Gottesdienst einfließen. Vielleicht, daß die Wallfahrer frommer und radikaler werden.

Der Weg nach Trier

Auf den beiden ersten Etappen versuchen wir zu *sehen*, wie die Wirklichkeit ist, vor allem mit den Augen derer, die Opfer von Wirtschaft und Macht sind, und uns vor dem Hintergrund biblischer Traditionen ein *Urteil* zu bilden. Auf der letzten Etappe muß das *Handeln* in den Blick kommen. Wie kann eine messianische Praxis der Nachfolge heute aussehen? Wie können wir heute als Kirche die Sendung Jesu leben? Wie können wir Kirche sein in der Nähe zu den Armen, Ausgegrenzten, Diffamierten, den Opfern, den Geschlagenen und Gekreuzigten? Wie läßt sich die Solidarität leben? Welche konkreten Schritte können wir tun? Welche Konsequenzen sind im Blick auf eine Kirche, die sich statt um sich selbst um das Reich Gottes dreht, zu ziehen? Was bedeutet das für Pastoral und Verkündigung, für die Liturgie, für das Zusammenarbeiten und -leben? Was können wir uns konkret vornehmen?

Gesprächskreise als Vorbereitung auf die Wallfahrt und ihre Themen

Inhaltliche Ideen

Die offiziellen Wallfahrtsvorbereitungen des Bistums Trier bieten 'Exerzitien im Alltag' an. Davon inspiriert entstand die Idee von Gesprächskreisen in den Pfarreien, unter dem Leitthema der Wallfahrt "Suchet zuerst das Reich Gottes". Im Advent richtet sich der Blick auf die Zukunft: Was bedroht sie? Was bedeuten uns die biblischen Visionen, eines neuen Himmels und einer neuen Erde? Als Grundgedanke für die Weihnachtszeit kristallisiert sich heraus: Frieden kommt auf die Erde und Gott zu Ehren, wenn der im Stall geborene Messias der Retter ist. *Mächtige werden vom Thron gestürzt, die Niedrigen erhöht.* In der Fastenzeit kommt die messianische Praxis der Gerechtigkeit in den Blick; Ostern ist die Sammlung und Sendung derer, die sich senden lassen, wie Jesus gesandt wurde: "den Armen das Evangelium zu verkünden, den Gefangenen Befreiung, den Blinden Licht, auszurufen ein Gnadenjahr des Herrn..." (Lk 4,18f).

Praktische Ideen

Etwas genauere Planungen gibt es bereits für die Adventszeit. Im Blick auf die Bedrohung der Zukunft für immer mehr Menschen und die Schöpfung soll es in den Gesprächskreisen um die messianischen Verheißungen von Jes 2 und Jes 11 gehen, um die Menschensohnvision von Dan 7, in der die Herrschaft eines menschlichen Menschen der Herrschaft der Bestien entgegentritt, um die Kritik der Apokalypse am römischen Imperialismus (Apk 13) und die Alternative des himmlischen Jerusalem (Apk 20).

Für die GesprächsleiterInnen werden vorbereitet:

- die Auslegung des Bibeltextes in seinem ökonomischen, politischen und geistesgeschichtlichen Kontext,
- Impulsfragen zum Gespräch,
- Impulstexte als Möglichkeiten zur Aktualisierung, Gebetstexte,
- Impulse zum Weiterdenken im Alltag.

Die jeweiligen Inhalte und methodischen Ideen werden mit den GesprächsleiterInnen bei Vorbereitungstreffen genauer besprochen. Für jede(n) Teilnehmer(in) der Wallfahrt wird es ein Textbuch und ein Liederbuch geben.

Der 'Heilige Rock' als Symbol?

Was das alles mit dem 'Heiligen Rock' zu tun hat, ist nicht so recht klar. Er ist jedenfalls der Anlaß zu den Überlegungen und Planungen. Es geht um eine Wallfahrt, die Ausdruck der Nachfolge und der Suche nach dem "Reich Gottes und seiner Gerechtigkeit" ist. Aus brasilianischen Basisgemeinden gibt es ein Bild, auf dem die Bedeutung eines Kleidungsstückes deutlich wird. In einer Prozession tragen die Menschen das blutbeschmierte Hemd eines ermordeten Gewerkschaftsführers mit sich. Dieses Hemd steht für den, der für die Gerechtigkeit gekämpft und dabei sein Leben gelassen hat. Es macht deutlich: Der Ermordete lebt, nicht zuletzt in all denen, die seinen Kampf weiter kämpfen. Die Henker haben nicht gesiegt. Läßt sich das mit dem 'Heiligen Rock' in Verbindung bringen?

Vielleicht kann aber der 'Heilige Rock' noch einige andere biblische Bilder in Erinnerung rufen:

Jesus zitiert (nach Lk 4,16ff) bei seiner ersten Predigt in Nazareth aus Jes 61. Damit beschreibt er seine Sendung zu den Armen und Gefangenen

sowie die Verheißung des “Gnadenjahres des Herrn” als Befreiung aus Unrecht und Versklavung. Die Veränderung hin zu universaler Gerechtigkeit, die mit der Verheißung des Jesaja schon beginnt, wird mit einem Wechsel der Kleider beschrieben: “*Er (= Jahwe) kleidet mich in Gewänder des Heils, er hüllt mich in den Mantel der Gerechtigkeit.*” (Jes 61,10) Kleider signalisieren Umkehr, den Beginn anderer Verhältnisse, Verwirklichung der Gerechtigkeit, die die Armen zu Recht kommen läßt und die Niedrigen erhöht.

In einem alten Taufbekenntnis, das Paulus (Gal 3,26ff) zitiert, heißt es: “*Ihr alle, die ihr auf Christus getauft seid, habt Christus (als Gewand) angelegt.*” Die Konsequenz für die Christengemeinde ist die Aufhebung der trennenden Barrieren und die Gleichheit aller Getauften. Bei denen, die Christus als Gewand angelegt haben, gibt es “*nicht mehr Juden und Griechen, nicht Sklaven und Freie, nicht Mann und Frau; denn ihr alle seid ‘einer’ in Christus Jesus*” (Gal 3,27). Das Gewand gleichsam als Taufkleid ist offensichtlich Ausdruck der mit der Taufe verbundenen Umkehr zu einer neuen Identität, zu einer neuen Praxis, zu einer neuen herrschaftsfreien Gemeinschaft von Gleichen.

Dann würde der ‘Heilige Rock’ tatsächlich an die Umkehr erinnern, an die Umkehr von innerkirchlichen Fixierungen zu den Überlebensproblemen der Welt, von der in Oben und Unten, Mann und Frau, arm und reich gespaltenen Kirche, zu einer geschwisterlichen Kirche auf der Suche nach dem Reich Gottes.

(Das Modell dieser Koblenzer “Heilig Rock”-Wallfahrt lädt zur Nachahmung und zur Teilnahme ein. imprimatur gibt (auf Anfrage) Vorbereitungsmaterialien zur gegebenen Zeit weiter. Red.)

Traditionen in der KSJ

“Nkosi sikeli, Afrika” - kaum eine oder einer, die oder der mal an einer Bundesveranstaltung teilgenommen hat und nicht weiß, was es mit diesen drei Wörtern auf sich hat ...

Alle Gruppen, die zusammen ihr Christsein leben, in Gemeinschaft ihren Glauben feiern, entwickeln Traditionen. Das zeigt sich an den Traditionen der Kirche und das zeigt sich an den Traditionen, die die KSJ als Gemeinschaft der Glaubenden verbindet. Einige dieser KSJ-Traditionen werden in diesem Kapitel zusammengetragen oder sollten vorgestellt werden. Beim Durchsehen des Materials zeigte sich, daß für dieses Kapitel wenig Texte zusammenkamen. Und so beginnt dieses Kapitel mit der Aufforderung an die Leserinnen und Leser, ihre Traditionen und Erfahrungen mit diesen aufzuschreiben und an das Bundesamt zu schicken, damit die einzelnen Unterkapitel bei den Nachlieferungen zum K-Buch aufgefüllt werden können.

Enoch Sontonga

NKOSI SIKELÉL' I- AFRIKA
Gott segne Afrika

Nkosi si-ke-lel-i - A - fri - ka Ma lu phaka mis' u
phondo lwa - yo Yiz we i - mi - than - da - zo - ye - thu Nko - si
si-ke-lel - a Thi - na Lu - sa - pho lwa - yo Wo - za mo - ya
Wo - za mo - ya o - sing - cwe -
Le Mko - si si - ke - la - la Thi - na Lu - sa - pho lwa - yo
Ho - re - na bo - lo - ka se - cha - ba sa - he - su o - fe - di - se di - nwa - le - ma -
tsoen - ye - ho ho - o - se - ba lo - ka o - se - bo - lo - ke - o - se - bo -
lo - ke more - na o - se - bo - lo - ke se - cha - ba sa - he - su se -
cha - ba sa A - fri - ka

Gott, sei gnädig Afrika,
gepriesen sei dein Ruhm,
erhöre unsere Gebete.
Sei gnädig Gott.
Komm, heiliger Geist,
segne uns, deine Kinder.

Der Geist
unserer Vorfahren
spornt uns an,
für die Wiedererlangung
unserer Freiheit
zu kämpfen.

Dieses Lied ist die Nationalhymne der schwarzen Bevölkerungsmehrheit Südafrikas.

INTERNATIONAL YCS - Song

Strophe: F C7 F B F

Rise up, rise up young students all throughout our land a voice re-sounds 't's
 C7 F dm G7 C7
 Christ the students' trumpet call to win for him our youth, our towns. (p.p.p)

Refr.: C7 F C7 G7 C

Stand steadfast comrades for your rights, your work, your dignity, your pride. Come
 B C7 F dm 'meh rufen' gm C7 F
 march along we'll conquer all the world young students side by side
 'Gitarre Pause'

2.

In this our native land we find
 a mighty standard which we greet
 a bloodstained cross round
 which entwined
 behold, a golden ear of wheat.

Refrain:

3.

The symbol of our hope and faith
 It's arms around his cross entwined
 The sufferin that for us waits
 They, students of his love are signs.

Refrain:

4.

Our task to help all those we know
 To think and speak and act like Christ
 Through him it can be done and so
 the standard of this cross we hoist.

THE YOUNG CHRISTIAN STUDENT'S PRAYER FOR DEMOCRACY

Almighty and loving God

You made us in your image, black and white, male and female. We are your children, all of us. You created us to live in peace and justice.

Your son Jesus Christ showed us how to work for justice. He showed us how to love and serve each other. Help us to follow his example, so that we can build your Kingdom on earth.

We pray that your will will be done on earth. Help us to build a democratic South Africa, where Apartheid rule is replaced by democracy, a South Africa where we live as equals, free of poverty, racism, hatred and corruption.

Give us the power to decide our own future.

Let Democracy, Justice and Peace reign in our land.

AMEN

Besinnungstage

Auch in diesem Kapitel haben wir versucht, den unterschiedlichen verbandlichen Konzepten und Ansatzpunkten Rechnung zu tragen. Und auch in diesem Kapitel wird deutlich, daß das K-Buch ein Werkbuch ist, an dem noch gearbeitet werden muß. In diesem Sinn gibt es zu den Teilen 2.4.1 und 2.4.3 nicht viel mehr als die Überschriften. Unter dem Stichwort “Religiöse Wochenenden” werden zwei Modelle für solche Wochenenden vorgestellt.

Tage religiöser Orientierung

Literatur

Ulrich Schabel (Hrsg.), Das hätt' ich nicht gedacht. Religiöse Orientierungstage mit Schülerinnen und Schülern. Ein Werkstattbuch. Freiburg 1994. Herder-Verlag

Gewalt-freie Bilder bilden

von Hans Bauernfeind

Vorbereitung: Tischchen; Brot; Wein; Kelch; Wasser; Kerzen; Video, Zeitungen, Plakate, Scheren, Kleber, Effata, Dec-ken...

01. Lied
02. Kreuzzeichen
03. Hinführung

Phase 1:

In kleinen Gruppen werden gesucht:

- Bilder von Gewalt in den Medien, die aus kommerziellen Gründen (Werbung, Video, Computerspiele...) produziert werden.
(Evt. Videowiedergabegerät, Zeitungscollagen...)
- Bilder von Gewalt aus verschiedenen Lebensbereichen, die in den Medien aus sachlichen Gründen gezeigt werden (Berichte, Nachrichten...).
(Evt. im Nachrichtenstil wiedergeben...)
- Bilder von Gewalt, die wir aus der Geschichte in Bildern und Berichten kennen.
(Evt. in Stichpunkten oder in Symbolen wiedergeben...)

Phase 2:

Kurze Darstellung der Gruppenarbeit mit Hilfe des allgemeinen Rasters: Wer übt wie gegen wen Gewalt aus...?

Phase 3:

Gemeinsames Gespräch: z.B.:

“Wie erleben wir Bilder von Gewalt?”

“Warum gibt es solche Gewaltbilder?”

“Was bewirken solche Gewaltbilder?”

“Wie können wir Bilder von Gewalt verhindern?”

...

Phase 4:

Bilder der Gewalt liegen in uns selbst, in unserer Seele. Es sind Bilder des Un-Friedens.

Diese Bilder sind oft so stark, daß sie **un-durchsicht** durch uns hindurchscheinen und das Leben durchformen und prägen.

Das Erfahrungsbild “Haß” führt zu “Haß” gegen Ausländer, Juden... und in der Konsequenz zu “Haß-Entladungen”: Holocaust, Brandanschläge....

Das Erfahrungsbild “Egoismus” führt z.B. zur Blindheit gegenüber der Natur:...

Warum werden solche Bilder von Gewalt oft so “gewaltig” mächtig?

Diese Bilder werden oft so “gewaltig” mächtig, weil sie von Menschen zu ihrem Zwecke in den Mitmenschen zum Aufleuchten gebracht werden: z.B.

- Politische Gruppierungen heizen sie an, zerstören jede Vernunft und schalten Menschen so auf den gleichen “Bildkanal”...
- Medienmacher der Unterhaltungsindustrie (z.B.) kennen die inneren Gewaltbilder des Menschen und nutzen sie gewinnträchtig. Durch “Aufheizen” solcher Gewaltbilder werden Menschen gelockt, ein Produkt zu kaufen (Werbung mit nackter Frau - Frau als bewußt genutztes Lust-Objekt) oder sich einen “Action”-Film anzuschauen (Gewalt und Blut lassen sich gut verkaufen...).

- Bilder von Gewalt bringen immer neue Bilder von Gewalt hervor. Haß-Bilder "be-lichten" Gegenhaß-Bilder (Spirale der Gewalt...).

Haben Bilder von Gewalt eine Ursache?

Bilder von Gewalt haben eine Ursache.

Sie entstehen, weil wir verletzt worden sind; weil wir Angst haben und mit ihr nicht umgehen können; weil wir ausgenutzt worden sind, ungerecht behandelt worden sind; weil wir von Medien oder Menschen "ge-prägt" worden sind...

So wird die Struktur, die "Grau-Zone" für Gewaltbilder in uns ge-bildet.

Was heißt das für uns, die wir ja auch diese Grundlage für Gewaltbilder in uns tragen? (Besinnungsphase...)

Wichtig ist zu wissen, daß wir nicht gefeit sind vor solchen Bildern.

Wichtig ist unsere Aufmerksamkeit, solche Grundlagen und die Bilder von Gewalt selbst zur Kenntnis zu nehmen.

Wichtig ist auch, daß wir Bilder der Gewalt - besonders in den Medien - durchschauen, auch in ihrer Wirkung durchschauen, und sie wirksam als gefährlich anprangern.

Gut ist es vor allem zu wissen, daß mein Glaube an Jesus Christus mir dabei hilfreich zur Seite steht.

Jesus Christus stellt mir nämlich Bilder zur Seite, die mir helfen. Er erleuchtet mich mit Bildern, die Frieden schaffen.

Das **Kreuz** ist dabei so ein Bild, auch wenn es Ausdruck von Gewalt, von Verletzung, von Verwundung, von Grausamkeit, von Unrecht, von Unmenschlichkeit, von Zerstörung, von Tod... ist.

Diesem Kreuz aber geht Jesus in seinem Leben entgegen: Nicht weil er masochistisch veranlagt ist; nicht weil sein mütterlicher Vater dies von ihm verlangen würde. Er geht diesem Kreuz vielmehr entgegen, um seine Botschaft vom Frieden, von der Liebe, von der Menschlichkeit, von der

befreienden Botschaft Gottes bis zum Tod glaubwürdig erleben zu lassen. Nicht Jesus geht freiwillig ans Kreuz, sondern Menschen und ihre Bilder von Gewalt bringen Jesus ans Kreuz.

Demgegenüber ist der Lebensweg Jesu ein Weg voller Bilder des Friedens, die selbst am Kreuz noch weiterwirken:

(biblische Texte werden vom Gottesdienstleiter vorgetragen; Einführungen von Mitfeiernden...)

Bei seiner Geburt vernehmen Hirten einen himmlischen Gesang:

“Verherrlicht ist Gott in der Höhe, und auf Erden ist Friede bei den Menschen seiner Gnade.” (Lk 2, 14)

Ein alter Mann namens Simeon spricht im Angesicht des Kindes Jesus:

“Nun läßt du, Herr, deinen Knecht, wie du gesagt hast, in Frieden scheiden. Denn meine Augen haben das Heil gesehen, das du vor allen Völkern bereitet hast...” (Lk 2, 29f)

Jesus drückt sein befreiendes Selbstverständnis aus, indem er aus dem Buch Jesaja liest:

“Der Geist des Herrn ruht auf mir; denn der Herr hat mich gesalbt. Er hat mich gesandt, damit ich den Armen eine gute Nachricht bringe; damit ich den Gefangenen die Entlassung verkünde und den Blinden das Augenlicht; damit ich die Zerschlagenen in Freiheit setze und ein Gnadenjahr des Herrn ausrufe.” (Lk 4, 18f)

Er spricht in den Seligpreisungen:

“Selig, die keine Gewalt anwenden; denn sie werden das Land erben. Selig, die hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit; denn sie werden satt werden. Selig die Barmherzigen; denn sie werden Erbarmen finden. Selig, die ein reines Herz haben; denn sie werden Gott schauen. Selig, die Frieden stiften; denn sie werden Söhne (und Töchter) Gottes genannt werden.”

(Mt 5, 5-9)

Er verkündet:

“Ihr habt gehört, daß gesagt worden ist: Auge um Auge und Zahn für Zahn. Ich aber sage euch: Leistet dem, der euch etwas Böses antut, keinen Widerstand, sondern wenn dich einer auf die rechte Wange schlägt, dann halt ihm auch die andere hin.” (Mt 5, 38f)

Er spricht:

“Ihr habt gehört, daß gesagt worden ist: Du sollst deinen Nächsten lieben und deinen Feind hassen. Ich aber sage euch: Liebt eure Feinde und betet für die, die euch verfolgen, damit ihr Söhne (und Töchter) eures Vaters im Himmel werdet...” (Mt 5, 43-45a)

Nachdem er den Geist Gottes verheißen hat, sagt er:

“Frieden hinterlasse ich euch, meinen Frieden gebe ich; nicht einen Frieden, wie die Welt ihn gibt, gebe ich euch. Euer Herz beunruhige sich nicht und verzage nicht.” (Joh 14, 27)

Jesu trägt uns auf:

“Liebt einander!” (Joh 15, 17b)

Als eine Ehebrecherin gesteinigt werden soll, heißt es:

“Mose hat uns im Gesetz vorgeschrieben, solche Frauen zu steinigen. Nun, was sagst du? Mit dieser Frage wollten sie ihn auf die Probe stellen, um einen Grund zu haben, ihn zu verklagen. Jesus aber bückte sich und schrieb mit dem Finger auf die Erde. Als sie hartnäckig weiterfragten, richtete er sich auf und sagte zu ihnen: Wer von euch ohne Sünde ist, werfe als erster einen Stein auf sie. Und er bückte sich wieder und schrieb auf die Erde. Als sie seine Antwort gehört hatten, ging einer nach dem andern fort...” (Joh 8, 5-9)

Und zur Ehebrecherin sagt er:

“Auch ich verurteile dich nicht. Geh und sündige von jetzt an nicht mehr!” (Joh 8, 11cd)

Im Angesichte des Kreuzestodes spricht Jesus:

“Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun.” (Lk 23, 34b)

Nach seiner Auferstehung vom Tod erleben ihn die Jünger. Er kommt in ihre Mitte und sagt:

“Friede sei mit euch! Nach diesen Worten zeigte er ihnen seine Hände und seine Seite. Da freuten sich die Jünger, daß sie den Herrn sahen. Jesus sagte noch einmal zu ihnen: Friede sei mit euch! Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch. Nachdem er das gesagt hatte, hauchte er sie an und sprach zu ihnen: Empfangt den Hl. Geist!” (Joh 20, 19b-22)

Der Weg Jesu von seiner Geburt bis zum Tod über die Auferstehung hinaus ist ein Weg voll zärtlicher Gesten, heilender Güte, befreiender göttlicher Liebe. Es ist ein Weg, der inmitten aller Gewalt von Bildern des Friedens geprägt und gestaltet wird.

Es ist ein Weg voll gewaltloser Bilder, die verändernde Kraft in sich tragen.

Jesu selbst ist das lebendige Bild des Friedens, das Bilder des Unfriedens durchschauen hilft, sie durchleuchten hilft, sie umpolen hilft, sie und damit uns wirklich heilt.

Jesu läßt sich am scheinbaren Ende dieses Weges an das Kreuz der Gewalt schlagen. Aber er überwindet es durch seine Auferstehung. Das ist mehr als nur ein Wort. Das ist eine riesige Herausforderung an uns, Jesu für uns als Weg, Wahrheit und Leben zu betrachten.

Viele Menschen sind diesem Weg gefolgt. (Martin L. King; Ghandi; Franz Jägerstätter...)

Laßt ihn auch uns gehen und unsere Kräfte sammeln für eine gewaltfreie Welt:

in den Beziehungen

in den Medien

in der Natur...

Phase 5:

So laßt uns nun zu den Bildern von Gewalt, die ihr aufgezeigt habt, ein Signal des Friedens setzen.

Laßt uns einen Tisch der Gemeinschaft, der Solidarität, der Streitkultur, der Glaubenskultur in unsere Mitte stellen. Laßt uns Brot und Wein bereiten als Zeichen des Friedens, in denen Jesus Christus, der Sohn des mütterlichen Gottes, unter uns gegenwärtig werden will.

Laßt uns Jesus Christus als unser wegweisendes Bild für Frieden und Menschlichkeit ganz und gar verinnerlichen, sozusagen essen und trinken in Brot und Wein.

Zugleich lade ich uns alle ein, Gedanken des Frieden zu entwerfen, die wir zum Friedensgruß dann auch anwenden können... - jede/r auf ihre/seine Weise - ... Ab-Bilder des Friedens, welche erwachsen aus dem Geist Jesu.

04. “Kreative Gaben-Bereitung” bei meditativer Musik (ca. 3 Minuten)
05. Präfation
06. Sanktus-Lied
07. Hochgebet
08. Vater-unser-Lied
09. Friedens-Gesten/Friedens-Bilder
10. Friedenslied
11. Kommunion (Brot und Wein)
12. Danklied
13. Schlußgebet
14. Segen
15. Schlußlied

Anmerkungen zu “Gewalt-freie Bilder bilden”

Dieser “Tagesgottesdienst” kann über den ganzen Tag mit Pausen verteilt werden. Gut geeignet für Besinnungstage, die sich mit dem Thema Gewalt auseinandersetzen.

Let's talk about God, baby**Let's talk about you and me!**

von Hans Bauernfeind und Gerhard Mager

I. Diskussionsteil

1. Welchen Gott hast Du vermittelt bekommen?
2. Wie hast Du die Menschen in Erinnerung, die Dir Gott nahegebracht haben?
3. Wie erlebst Du die Orte, in denen von Gott gesprochen wird?
4. Wann hast Du Gott schon erlebt?
5. Welche Bedingungen müssen gegeben sein, daß Du sagst, da erlebe ich Gott?

II. Erfahrungsteil

Rahmenbedingungen: Geleitetes Schweigen

Bibelstelle: MK 1, 9-11 vorlesen

Interpretierte Erzählung zu obiger Bibelstelle: In sich hat er Gott erfahren; aber äußerlich ist es dargestellt, um es besser zu verstehen.

In mir etwas erfahren, braucht Zeit und Stille, um in sich etwas wahrzunehmen.

1. Schritt (5 min): Schweigen führt mich in die Stille, läßt mich innerlich offene Ohren haben. - ganz entspannt sein
2. Schritt (5 min): Stille öffnet mir die Ohren der Seele. Ich werde innerlich wachsam - ganz gelöst wachsam
3. Schritt (5 min): Ich werde offen für Gott
4. Schritt (5 min): Ich empfinde Ehrfurcht Gott gegenüber, traue ihm zu, daß er bei mir da ist.
5. Schritt (5 min): In mir sammeln sich Kräfte, fügen sich neu zusammen

6. Schritt (5 min): MK 1, 9-11

7. Schritt: Stille, Aufwärmübungen

längere Pause

III. Reflexion

1. Wenn Du auf die letzte Einheit zurückschaust, wie würdest Du Deine Empfindungen in Farben ausdrücken?
Male dazu ein Bild aller Stille
2. Darstellung und Besprechung der Bilder
3. Könntest Du Dir vorstellen, solche Übungen Zuhause oder in Deiner Gruppe zu machen
4. Kannst Du in der Stille die Kraft finden, die Dich vertrauen läßt, die Welt mit den Augen Gottes zu durchschauen und zu gestalten

Anmerkungen zu

“Let’s talk about god, baby. Let’s talk about you and me!”

1. Diese dreistündige Passage eines Wochenendes wurde mit Erfolg durchgeführt.
2. Eventuell für Tage religiöser Orientierung
3. Der Erfahrungsteil (II) ist auch für Bibelarbeit oder eine längere Meditation geeignet
4. Teil 2 könnte auch unter der Überschrift “*Stille - suchen und finden*” oder “*Kraft aus der Stille*” stehen

Wofür brenne ich... we didn't start the fire

JedeR erhält eine Kerze und ein Päckchen (KSJ) Streichhölzer. Der/die Anleitende bittet alle, ihre Kerze anzuzünden und eine Weile in Stille (unterstützt durch Meditationsmusik) zu überlegen, wofür sie “brennen” (was für sie wichtig ist, was sie mit Energie vorantreibt, wofür sie sich engagieren wollen...). Noch effektvoller ist das Ganze, wenn es im Raum dunkel ist, nur eine Kerze herumgeht, die jeweils angezündet wird, eine Weile das Gesicht der/des-jenigen, der/die sie hält, beleuchtet, danach wieder gelöscht und weitergegeben wird.

Anschließend führe ich ein in das Lied “We didn’t start the fire...” von Billy Joel: Billy Joel nennt/besingt in seinem Lied, wie in einer Litanei, Namen von Menschen, Bewegungen, die in der jüngeren Zeitgeschichte etwas in Gang gebracht haben, die Feuer gefangen und weitergereicht haben (vgl. olympisches Feuer). Feuer ist ambivalent. Es kann mit Energie, Wärme versorgen, es kann aber auch zerstören, abbrennen, vernichten. Feuer, Menschen, die Feuer und Flamme für eine Sache sind, können damit Segen oder auch Unheil in die Welt bringen.

Übersetzung des Refrains: We didn’t start the fire von Billy Joel:

“Wir haben das Feuer nicht entfacht. Es brannte immer schon, seit die Welt sich dreht. Wir haben das Feuer nicht entfacht, nein, wir haben es nicht entzündet, aber wir versuchen es zu verteidigen.”

Wofür brenne ich? Wofür brennen wir in der KSJ? Die KSJ ist in Billy Joels Lied nicht genannt, gehört für uns aber zu den Bewegungen, die unsere Gegenwart, Kirche und Gesellschaft mitprägen und mitverändern wollen.

wie sieht es mit unserer Energieversorgung aus?
Welches Feuer brennt in uns?

Ich erzähle drei Stationen aus der Geschichte der KSJ:
wir verstehen uns auch als Bewegung, die sich von Jesus Christus anstecken läßt. Sein Geist, der Heilige Geist, hat als Symbol auch das Feuer. Menschen lassen sich anstecken, fangen Feuer für die Sache Jesu.

Kurz die Geschichte von Ignatius von Loyola, der Feuer fing für Jesus Christus (in "Ich-Form", mit Baskenmütze erzählen).

KSJ/ND gegründet von Jesuiten, Gründung des ND 1919 (evt. liest einer den "autobiographischen Bericht" in der Brücke 2/94, S. 14).

ND im Widerstand "Lösch den Geist nicht aus" (1 Thess 5,19) als Jahreslosung 1939.

Anschließend Lektüre von Plattform Teil 1, JedeR TeilnehmerIn unterstreicht Sätze, Passagen, die ihm/ ihr wichtig sind und in einer abschließenden Plenumsrunde mitgeteilt werden können.

Zum Schluß hören wir uns noch einmal Billy Joels Lied an.

Hubert Streckert, Freiburg

Religiöse Elemente in der Gruppenarbeit

Vermutlich werden viele an dieser Stelle gleich weiterblättern mit dem Gedanken "Lohnt sich nicht!" oder "Bei meiner Gruppe wird das eh' nichts". Für die, die weiterlesen, finden sich in diesem Kapitel Anregungen, wie mensch sich in der Gruppenstunde an Themen wie "Glauben" oder "Christ-Sein" heranwagen kann, ohne daß es langweilig wird. Dabei werdet ihr sicher über die leidigen Themen wie "Papst und Pille" hinauskommen.

"Spiritualität ist ein anderes Wort für Glaubenskultur" - ein paar einleitende Worte

Spiritualität oder auch Glaubenskultur schriftlich zu vermitteln, erscheint mir wie die Quadratur des Kreises, denn eigentlich kann mensch beides nur leben. Wenn wir uns hier dennoch an den Versuch machen, dann um ein Paar Tips oder Anstöße zu geben, wie jede und jeder für ihr, sein eigenes Leben die passende Glaubenskultur finden kann. Dies heißt nichts anderes als herauszufinden, wie für jede und jeden einzelnen Glauben und Leben zusammengehören, was sie miteinander zu tun haben, wie beten und handeln sich gegenseitig befruchten können.

Auch für unsere Gemeinschaft, die KSJ als Verband, der Kirche sein will, brauchen wir eine Glaubenskultur, auch hier sind wir auf der Suche und müssen den für uns richtigen Weg finden. Unter dem Stichwort "Spiritualität" in diesem Kapitel wird es allerdings eher um die Glaubenskultur der einzelnen gehen. Das heißt nicht, daß die folgenden Texte und Methodenvorschläge nichts für eure Gruppenstunden, etc. sind. Denn oft macht es mehr Spaß, sich gemeinsam auf die Suche zu machen....

Wenn ihr weitere Anregungen oder Hilfe oder eine Begleiterin oder einen Begleiter sucht, dann fragt, doch eure erwachsenen MitarbeiterInnen, BildungsreferentInnen oder geistlichen LeiterInnen, ob sie mit euch einige Gruppenstunden gestalten oder ein thematisches Wochenende, oder Wenn ihr niemanden findet, könnt ihr im Bundesamt anrufen, vielleicht können wir euch weiterhelfen.

Bevor es nun endlich losgeht, noch ein kleiner Hinweis, wo ihr etwas in Sachen Glaubenskultur für den Verband finden könnt: Schlag nach im Kapitel Verband.

Glauben heißt nichts wissen - ein Schreibgespräch

Ziel:	Auseinandersetzung mit der Bedeutung des Wortes Glauben
TeilnehmerInnen:	5-10
Alter:	Mittelstufe
Material:	einen ausreichend großen Bogen Papier, 1 Stift pro TeilnehmerIn, ein ruhiger Raum, ruhige Musik
Zeit:	30 min für das Schreibgespräch, 20-30 Minuten für die Auswertung

Inhalt:

Im alten Testament kommt das Wort "Glauben" in den Bedeutungen "vertrauen, festbauen auf, hoffen, treu sein" vor. In Anlehnung an das, was die alten Israelitinnen und Israeliten unter Glauben verstanden, geht es darum herauszufinden, was ihr unter Glauben versteht. Die Begriffe werden auf einen ausreichend großen Bogen Papier oder Pappe geschrieben. Alle TeilnehmerInnen setzen sich um diesen Bogen herum und können ihre Gedanken, Überlegungen, Meinungen zu den einzelnen Begriffen aufschreiben. Solange geschrieben wird sollte nicht gesprochen werden. Ruhige Musik kann helfen eine gute Atmosphäre für das Schreibgespräch zu schaffen und erleichtert es, während des Schreibens nicht zu reden.

Einführung/ Anleitung:

Das Wort "Glauben" wird in den unterschiedlichsten Bedeutungen verwendet. Die alten Israelitinnen und Israeliten verstanden unter Glauben, vertrauen, treu sein, hoffen, festbauen auf. Diese Worte stehen hier auf diesem Blatt .

In den folgenden 30 Minuten habt ihr Zeit alle Gedanken, Ideen, Meinungen, Assoziationen aufzuschreiben, die euch zu den Wörtern auf dem Papier einfallen. Dabei könnt ihr auch an Gedanken anknüpfen, die Leute vor euch aufgeschrieben haben. Während des Schreibens darf nicht gesprochen werden.

Auswertung:

Es gibt verschiedene Möglichkeiten. Im Anschluß an das Schreibgespräch können alle TeilnehmerInnen um das Papier herumgehen und still lesen, was die anderen geschrieben haben. Die verschiedenen aufgeschriebenen Gedanken können auch von einer / einem oder mehreren vorgelesen werden.

Je nach Situation kann es im Anschluß an das Schreibgespräch eine Diskussion geben, in der die wichtigsten Gedanken noch einmal aufgegriffen werden.

Im Rahmen eines Gottesdienstes kann das Schreibgespräch mit einem Lied oder Gebet oder einem Bibeltext abgeschlossen werden.

Beispiele für Bibeltexte: Gen 12,1-9; Ps 91; Mt 8,5-13; Jo 2,1-12;

Gabriele Sander

Glaube in Bildern

Ziel:	Bewußtwerden der augenblicklichen Bedeutung von Glauben für die einzelnen, Anregung zum Austausch in der Gruppe. Die Methode eignet sich zum Einstieg.
TeilnehmerInnen:	5-15
Alter:	Oberstufe
Material:	ein ausreichend großer Raum

Inhalt / Ablauf:

Das Wort Glauben löst die unterschiedlichsten Gedanken und Gefühle aus. Oft ist es gar nicht so einfach, zu beschreiben, was "glauben" für mich bedeutet, was sich in Kopf, Herz und Händen tut, wenn ich sage: "Ich glaube." Bei dem Versuch den Satz "Ich glaube." in einer Bewegung auszudrücken, wird der ganze Körper gebraucht, um Gedanken und Gefühlen auf die Spur zu kommen.

Alle TeilnehmerInnen werden gebeten sich im Raum zu bewegen, so zu gehen, wie ihnen gerade zumute ist. Dann werden die TeilnehmerInnen gebeten, den Satz "Ich glaube." in einer Bewegung / einem Standbild auszudrücken, die ihnen spontan kommt bzw. einfällt. Sich im Raum bewegend können die TeilnehmerInnen ausprobieren, welche für sie die richtige ist. Wenn alle TeilnehmerInnen ihre Bewegung/ihr Standbild gefunden haben, werden sie aufgefordert, einen Satz, einen Titel zu dieser Bewegung / diesem Standbild zu finden.

Anschließend führt jede TeilnehmerIn ihre Bewegung vor und nennt ihren Satz / Titel.

Einführung / Anleitung:

Heute werden wir uns damit beschäftigen, was "glauben" für uns bedeutet. Wir werden dabei nicht nur unseren Kopf anstrengen, sondern unseren

ganzen Körper brauchen. Deshalb bitte ich euch aufzustehen und euch in diesem Raum zu bewegen. Erkundet den ganzen Raum, nutzt den ganzen Raum aus, macht ihn euch zu eigen. Versucht im Gehen auszudrücken, wie euch gerade zumute ist, fröhlich oder ernst, angespannt oder entspannt, aufgeregt oder gelassen ... Wenn ihr eure Gangart gefunden habt, bewegt euch so durch diesen Raum. Verlaßt diese Gangart wieder und bewegt euch nachdenklich schlendernd durch den Raum. Bleibt dann stehen und versucht den Satz "Ich glaube." durch eine Bewegung auszudrücken. Probiert solange, bis ihr die für euch passende Bewegung gefunden habt.

-Pause zum Ausprobieren-

Wenn alle ihre Bewegung gefunden haben, sucht einen Titel zu eurer Bewegung, eurem Standbild.

-Pause für die Titelsuche-

Wir werden uns jetzt gemeinsam die Bewegungen oder auch Standbilder angucken. Wer mag anfangen?

Auswertung:

Die Auswertung erfolgt in einem Gruppengespräch. Dabei sind folgende Fragen wichtig: Wie ist es mir auf der Suche nach meiner Bewegung, meinem Standbild und einem passenden Titel ergangen? Fiel es mir leicht oder schwer? Was bedeutet dieses Standbild für mich?

Anmerkung:

Da es sich sowohl bei den Standbildern, wie auch im folgenden Auswertungsgespräch um persönliche Äußerungen handelt, ist darauf zu achten, daß es sowohl beim Anschauen der Bilder, wie auch beim Austausch nicht zu Wertungen kommt.

Gabriele Sander

Alles hat seine Zeit

Meditation zu Kohelet 3:

Alles hat eine Stunde, eine Zeit zum Lachen, zum Weinen, zum Bauen, zum Niederreißen, zum Behalten, zum Wegwerfen, zum Umarmen, die Umarmung zu lösen:

Alles hat seine Zeit

Ich schreibe alle "Zeiten" ins Heft -
jede Zeit auf eine Seite:

Ich erkenne die Gegensatzpaare
als Licht- und Schattenseiten
des Lebens

Ich überdenke die Lehre von Kohelet:
Gott bestimmt die Zeit
für den Menschen

Mit dieser Idee
gestalte ich das Titelblatt

Ich entdecke "meine Zeit"
indem ich von Seite zu Seite blättere
und überlege
in welcher Zeiphase
ich jetzt stehe

Ich verweile in "meiner Zeit"
Ich schreibe und zeichne und male
diese Doppelseite voll

mit Farben und Formen
die diese von Gott geplante Phase
in meinem Leben
so richtig zur Geltung bringen.

Vreni Merz

Vreni Merz, Von außen. Nach innen, NZN Buchverlag, Zürich 1994

methodische Umsetzung:

Ziel: sich auseinandersetzen mit den Höhen und Tiefen im eigenen Leben, sich bewußtwerden über die jetzige Lebenssituation, erkennen, daß Höhen und Tiefen zum Leben gehören, sich vertraut machen mit dem Gedanken, daß alle Zeit in Gottes Händen liegt

TeilnehmerInnen: 1-10

Alter: Oberstufe

Material: pro TeilnehmerIn einen großen Bogen Papier (mindestens Din-A3), in der Mitte geknickt
Stifte zum Malen und Schreiben, Text Kohelet 3,1-8, Meditationstext von Vreni Merz, ruhige Musik

Zeit: 3-4 Stunden

Inhalt / Ablauf:

Der Text Kohelet 3,1-8 wird 2 bis 3 mal langsam vorgelesen. Beim letzten Mal schreiben sich die TeilnehmerInnen, die für sie wichtigsten Gegensatzpaare auf ihr Blatt (linke Seite). Der Text von Vreni Merz wird vorgelesen. Die TeilnehmerInnen erhalten die Texte. In Einzelarbeit

ergänzen sie weitere für sie wichtige Gegensatzpaare und suchen sich dann "ihre Zeit", die sie schreibend, zeichnend, malend gestalten (rechte Seite des Blattes). Danach knicken sie das Blatt um und gestalten die Vorderseite des Blattes als Titelblatt unter dem Leitsatz: "Gott bestimmt die Zeit des Lebens." In einer kleinen Ausstellung stellen sich die TeilnehmerInnen ihre Bilder gegenseitig vor.

Gabriele Sander

Das Antlitz Gottes

Ziele:	Bedeutung des eigenen Gottesbildes verstehen
Teilnehmer:	ab 16
Dauer:	90 min
Material:	Papier und Stifte

Durchführung:

Als Einstieg eignet sich eine Metapher-Meditation: "Gott ist für mich wie..."

An die Einzelarbeit und den Austausch darüber kann sich ein Gespräch anschließen: Was bedeutet für mich dieses Gottesbild

- als Mann, als Frau,
- für meine Sicht der Mit-Frauen und -Männer,
- für mein Verhältnis zur Welt?

Mein Christus-Bild

Ziele:	Das eigene Bild von Jesus Christus differenziert wahrnehmen.
TeilnehmerInnen:	ab 16, bis zu 12,
Dauer:	ca. 1 Stunde
Material:	Papier, besser: Pappkärtchen, und Stifte

1. Schritt: die TN werden aufgefordert, zu den folgenden Fragen Stichworte für sich persönlich festzuhalten:

- Welche Geschichte aus dem neuen Testament verbinde ich spontan als erstes mit Jesus von Nazareth?
- Habe ich evtl. eine persönliche "Lieblingsgeschichte"?
- Welches Kunstwerk drückt für mich am ehesten aus, wer Jesus Christus ist - oder wie würde das Kunstwerk aussehen, das das ausdrücken würde?
- Welche Person aus der Geschichte oder Gegenwart (z.B. Heilige) haben in ihrem Leben am ehesten verstanden und gelebt, was Jesus von Nazareth leben und sagen wollte?
- Welche "Seiten" an Jesus finde ich besonders faszinierend und sympathisch?
- Welche Seiten an Jesus finde ich besonders unverständlich und fremd?
- Welche eigene Lebenserfahrung kann ich am ehesten mit ihm in Verbindung bringen?

2. Schritt: JedeR hat die Möglichkeit, den anderen in Auswahl vorzustellen, was er/sie sagen möchte. Die anderen reagieren darauf; sie erhalten die Erlaubnis nachzufragen, was sie nicht verstanden haben und noch wissen möchten.

Auswertungsgesichtspunkte:

- Was ist mein individuelles Bild von Jesus Christus?
- Was ist der Ertrag der Gesprächsrunde dafür?

Besuch bei Jesus von Nazareth

Ziele:	eine Phantasiereise, aktive Imagination über Jesus von Nazareth,
TeilnehmerInnen:	ab 14, beliebige Gruppengröße,
Dauer:	60 min,
Material:	Decken, notfalls kann die Übung auch im Sitzen statt im Liegen durchgeführt werden

1. Schritt: die TN liegen in bequemer Haltung auf dem Boden. Evtl. hilft meditative Musik, von der "Umwelt" für die Dauer der Übung Abstand zu gewinnen.

2. Schritt: Einführung: "Ich möchte heute mit Euch eine Phantasiereise zu Jesus von Nazareth machen. Dazu werde ich Euch gleich eine Geschichte vorlesen / erzählen, die ihr alle bereits kennt. Ich bitte euch darum, euch in eurer Phantasie möglichst konkret vorzustellen, wozu ich jeweils auffordere."

3. Schritt: die Geschichte von der Brotvermehrung wird vorgelesen, am besten zweimal, noch besser: auswendig erzählt (Mk 6.30-44).
"Stellt euch vor: ihr seid einer der Leute, die mit dabei sind.

- Wie sieht die Wiese aus, auf der ihr lagert? Die Farben, der Geruch des Grases, welche Geräusche sind zu hören? Setzt euch hin und faßt das Gras auf dem Boden einmal an
- Jetzt sehr ihr Jesus in einiger Entfernung stehen. Wie sieht es aus? Was hat er an? Sein Gesicht, seine Haarfarbe und Frisur? Wer ist noch bei ihm?
- Steht jetzt auf und geht näher zu ihm hin, setzt euch nahe bei ihm wieder hin, damit ihr alles genau verstehen könnt, was er sagt und was jetzt geschieht.

- Spürt, wie ihr Hunger und Durst habt.
- Dann sind auch noch Petrus, Jakobus und Johannes da. Wie sehen sie aus, was haben sie an?
- Seht und hört, was Jesus zu seinen Jüngern sagt und was sie machen.
- Jetzt geht Jakobus mit einem Brotkorb und Johannes mit einem Teller mit Fischen durch die Reihen. Gleich bekommt ihr etwas. Wie fühlt sich Brot und Fisch an? Spürt den Geschmack auf der Zunge ...
- Alle essen und unterhalten sich. Mit wem sprichst Du auf der Wiese und was sagt ihr?
- Jetzt geht Jesus auf dich zu und will dir etwas mitteilen. Was sagt er dir und was antwortest du?
- Er bittet Dich mitzuhelfen, die übriggebliebenen Brotstücke einzusammeln. Du stehst auf und gehst durch die Reihen. Was machst du?"

4. Schritt: "Verabschiedet euch von der Szene und kommt wieder in diesen Raum zurück."

Auswertungsgesichtspunkte:

Die TN erzählen und teilen, was sie mitteilen möchten.

- Wie ist es mir in der Übung ergangen?
- Was habe ich "gelernt"?

Anmerkungen:

Man kann natürlich auch andere biblische Texte zur Grundlage nehmen; vor allem eignen sich solche, in denen viel "Handlung" enthalten ist.

“Religiöse Elemente” in der Gruppenstunde

Text streichen

Im Text werden alle Wörter, die nicht unbedingt für das Gesamtverständnis gebraucht werden, mit einem schwarzen Stift durchgestrichen. Übrig bleibt eine Rohinformation des Textes - die wichtige Information z.B. die Verleugnung Petri eine Nachricht!

ich nicht
Kikeriki
Kikeriki

Bibliodrama-Einstiegsform

Eine Möglichkeit von Bibliodrama: Ein Bibeltext wird 2x vorgelesen, die Hörer bewegen sich im Raum und finden sich nach dem zweitenmal Lesen in eine Person/einen Gegenstand/ein Gefühl ein! Dann werden die einzelnen interviewt: Wer sie sind, wie sie sich fühlen, wie sie die Situation empfinden...

Nach dem Spielen erfolgt eine Reflexionsrunde!

Textpuzzle

Zur Vorbereitung eines Textpuzzles schreibt der/die Gruppenleiter/-in den Text einer Zeitungsnachricht, biblischen Perikope auf Karton oder Pappe.

Jeweils ein Satz soll einen Puzzlestreifen ergeben!

Die Kinder/Jugendlichen versuchen jetzt, durch Einfühlungsphantasie und Kombinationsvermögen den Text richtig zusammenzusetzen. In der Gruppenarbeit ergeben sich dabei echte Möglichkeiten der Kooperation, des gemeinsamen Suchens und Reflektierens. Eine Alternative, die zusätzlich Denkanstöße geben kann, besteht in der Möglichkeit von Alternativ-Puzzlegliedern. An einer bestimmten Stelle stehen also zwei oder drei Varianten zur Auswahl und zur Diskussion. Welcher Satz gehört wirklich in die Geschichte hinein?

Werbekampagne

Überall stechen uns große Werbeplakate in die Augen wie z.B. "Ich rauche gern". Wir versuchen, gängige Werbeslogans umzuändern und durch kreative Gestaltung für z.B. die Person Jesus zu werben wie z.B. "Ich glaube gern".

Die Jagd mit der Bibel

Dieses Spiel kann man sowohl im Freien wie im Jugendheim spielen. Mehrere kleine Gruppen bilden Mannschaften. Jede Mannschaft hat eine Bibel und Schreibzeug. Die Mannschaften erhalten die Aufgabe, in einer festgelegten Zeit möglichst viele Gegenstände herbeizuschaffen, die sie mit einer Stelle aus der Bibel belegen können, z.B. ein Lot - Apg 27,28; ein Tau - Apg 27,32; Wasser - Lk 3,16; Schuhe (oder Schuhriemen) - Lk 3,16 usw. Zuerst müssen die Gruppen natürlich in der Bibel blättern und sich überlegen, welche Gegenstände, von denen dort jeweils die Rede ist, in Reichweite sind. Für jeden "Gegenstand mit Schriftstelle" erhält die Mannschaft einen Punkt. Am Schluß des Spiels wird der Gegenstand gezeigt und die Schriftstelle im Zusammenhang vorgelesen.

Biblische "Montagsmaler"

Angelehnt an die Fernsehsendung "Montagsmaler" können zwei Mannschaften gegeneinander antreten. Auf Karten stehen Begriffe, Sprichwörter usw. aus der Bibel. Auf ein Plakat (oder besser: mit Hilfe eines Tageslichtschreibers) versucht nun ein Mitglied der Mannschaft, einen Begriff oder ein Sprichwort möglichst treffend ins Bild umzusetzen, ihn zu malen; die anderen müssen raten. Die Gruppe, die in einer festgelegten Zeit die meisten gezeichneten Begriffe geraten hat, hat gewonnen.

Möglichkeiten, sich mit dem “K” in der KSJ auseinanderzusetzen.

1. Ein Gedanke: “Jeder Mensch sucht in seinem Leben nach Sinn. Diese Sinnfrage greift die christliche Botschaft in vielfacher Weise auf. Das ‘K’ ist der Versuch, diese Botschaft ins Leben umzusetzen. somit muß das ‘K’ für mich persönlich und in der Gemeinschaft die positiven Rahmenbedingungen zur Realisierung einer Sinnfindung setzen. Im Rahmen dieses ‘K’ bietet die KSJ einen Raum - entsprechend unserer individuellen Persönlichkeitsstrukturen - eben dieses ‘K’ kreativ und ansprechend zu formen.”
2. Eine K-Biographie erstellen lassen: Gruppenmitglieder werden eingeladen, Ihre Erfahrungen und Bezugspunkte zu Glaube und Kirche, eben zum “K” für eine Wandzeitung graphisch sichtbar zu machen und später zu erklären. So werden verschiedene “K”-Biographien vergleichbar, diskutierbar, zu Anregungen für ein neues Nachdenken.

Die 9 Linien des K-Verständnisses der KSJ-Passau

Es gibt im Verband verschiedene Linien in bezug auf das "K". Es wurde versucht, die verschiedenen individuellen Linien in Hauptströmungen zu bündeln und zu untersuchen.

1. Das strenge Verständnis

- Man **muß** sich mit den christlichen Werten des "K" identifizieren. (Ansonsten ist man z.B. als Gruppenleiter nicht geeignet)
- Alle Werte und Formen werden aus der Bibel übernommen.
- Mitglieder müssen sich kirchlich engagieren.

2. Die herausfordernde Linie

- Mitglieder sollen Bereitschaft mitbringen, sich mit den Werten und Formen des "K" auseinanderzusetzen.
- Die Plattform soll die Grundebene im Sinne der christlichen Freiheit sein.
- Es besteht die Möglichkeit, neben einer Annäherung oder positiven Identifikation zu einer negativen Entscheidung zu kommen, die die Werte und Formen des "K" toleriert, aber andererseits von der KSJ her genauso akzeptiert wird, bei Bewußtsein des eigenen Wertes. (Dies gibt Probleme in der Praxis)

3. Die Alibi-Linie

- Weil das "K" da ist, müssen wir uns damit auseinandersetzen.
- Selbstverpflichtung, sich um des Namens willen mit dem "K" auseinanderzusetzen.
- "Ich gehe zum Gottesdienst, weil unser Kaplan sonst alleine da sitzt."
- Versuch, einem Anspruch gerecht zu werden, dem man sich ausgesetzt sieht.
- Unreflektierter Mechanismus der Selbstverpflichtung.

4. Die Mitläuferlinie

- Kirche ist "Scheiße" und damit auch das "K".
- Kritik am Kirchenamt oder bestimmter Persönlichkeiten wird auf das "K" (seine Werte und Formen) übertragen und führt zu einer unreflektierten Protesthaltung.

5. Die Null-Bock-Linie

- spricht für sich selbst...

6. Die Reflektierte Ablehnung

- Kirche wird von außen betrachtet.
- Werte und Formen werden in kritischer Weise individuell reflektiert, ihre Ansprüche werden mit ihrer (auch historischen) Geltung verglichen. Daraus folgt: Es wird eine Kluft gesehen, die zur Negation von Werten und Formen führt.
- Bisweilen wird eine Differenzierung zwischen Kirchenamt und Kirche, Inhalten und Strukturen bewußt vermieden.

7. Die Wertekonsens-Theorie

- Zugänge zu Werten werden als zweitrangig betrachtet.
- Im Bereich der Werte wird eine gewisse Nähe zu christlichen Werten gesehen, die Mitarbeit in der KSJ möglich macht.
- Formen sind Privatsache.

8. Die Orientierungslosen und die Suchenden

- spricht für sich selbst...

9. Die Kirche nein, Christus ja - Theorie

- Unzufriedenheit mit der Amtskirche.
- "Robinsonglaube", individualisierter Glaube.
- Kirchengemeinschaft wird als sozialer Raum nicht mehr akzeptiert.

“Meine Lebenslinie”

Ziel:

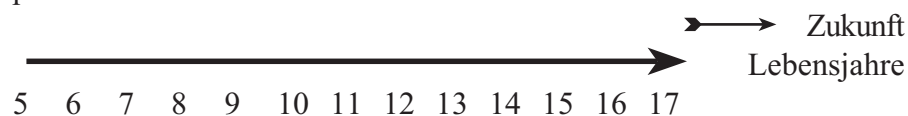
- Sich der eigenen Lebenssituation bewußt zu werden und dabei auch die Erfahrung zu machen, daß ich mit meinen guten und schlechten Erlebnissen nicht alleine stehe, sondern daß andere ähnliche Erfahrungen gemacht haben.
- Annäherung an die eigene Zukunft und die damit verbundenen Hoffnungen / Ängste.

Beschreibung:

1. Schritt: Einzelarbeit

Jedes Gruppenmitglied zeichnet auf ein Blatt seine Lebensgeschichte mit wichtigen Stationen und Entscheidungen, die es in der Gegenwart oder nahen Vergangenheit getroffen hat. Auch in Zukunft anstehende Entscheidungen und Pläne können eingezeichnet werden. Die Gruppenmitglieder tragen stichwortartig wichtige Erlebnisse aus ihrem Leben in ein Koordinatensystem ein, dessen eine Linie das Lebensalter angibt und dessen andere Linie eine Positiv-Negativ-Skala ist. Die einzelnen Punkte werden dann zum Schluß mit einer Linie verbunden, so daß die je eigene Lebenskurve entsteht.

positiv



negativ

Zeit: ca. 30 Min.

2. Schritt : Gruppengespräch

Die Gruppenmitglieder erläutern gegenseitig ihre Lebenskurven, wobei es ausdrücklich freigestellt wird, was jeder / jede erzählen möchte.

Zeit : ca. 60 Min.

[Quelle: "Kreative Unterbrechung"; herausgegeben von: Hauptabteilung Schule und Erziehung im Bischöflichen Generalvikariat Münster]

Fiktiver Lebenslauf

Beschreibung:

Jedes Gruppenmitglied gibt sich eine erfundene Identität und erstellt in einer fiktiven Geschichte einen eigenen Lebenslauf. Dabei bleibt die Grenze zwischen Realität und Fiktion den Gruppenmitgliedern selbst überlassen. Der Phantasie sind keine Grenzen gesetzt. Die einzige Spielregel lautet: Jede/r muß mindestens sieben Sätze aufs Papier bringen. Anschließend werden die "Werke" anonym vorgestellt. Nach jeder Lektüre werden Tips abgegeben, wer den Text geschrieben haben könnte. Das Rätsel wird aber noch nicht gelöst. Das geschieht, indem alle Texte nochmals angelesen werden und jede/r sich als jeweilige/r Autor/in offenbart.

Wenn der Wunsch danach besteht, kann noch ein Austausch erfolgen:

- 1.) Wie bin ich gerade auf diesen fiktiven Lebenslauf gekommen?
- 2.) Was hat er mit meinem bisherigen Leben zu tun?
- 3.) An welcher Stelle werden meine Wünsche und Träume besonders deutlich, die ich für mein weiteres Leben habe?

[Quelle: "Kreative Unterbrechung"; Hauptabteilung Schule und Erziehung im Bischöflichen Generalvikariat Münster]

Raumflug quer durchs Kirchenschiff

“Kirche” ist ein äußerst mehrdeutiger Begriff. Im folgenden geht es um das Gebäude und darum, sich eine Vorstellung von diesem oder jenem Kirchenbau zu verschaffen. Alles was Ihr dazu braucht, ist: etwas Zeit, einen Gong, mehrere Pfeile und - eventuell - einen Grundriß der Kirche.

Wenn wir uns eine Kirche anschauen, behaupte ich einfach mal frech, machen wir das meistens als Gottesdienstbesucher oder Touristen. Deshalb geht es im ersten Schritt um einen **Perspektivenwechsel**. Legt an markanten Stellen Pfeile aus. Die Pfeile sollen Blickrichtungen anzeigen, etwa von der Kirchentür in die Kirche hinein, vom Altar und/oder Ambo (Leseput) auf die Bankreihen, von der Kanzel auf die Gemeinde herab, oder der Blick knapp an einem Pfeiler vorbei, von Seitenkapellen in das Hauptschiff hinein... Eurer Phantasie sind keine Grenzen gesetzt.

Dann geht es darum, diese **Blickrichtungen eine Zeitlang auszuprobieren**. Am besten laßt Ihr die Atmosphäre still auf Euch wirken oder Ihr fragt, ob Ihr die Kirche mit einer meditativen Musik beschallen dürft. Nach dem Gongschlag sucht Ihr Euch einen nächsten Pfeil und testet mal seine Perspektive. Um einen guten Überblick zu bekommen ist es sinnvoll, mehrere, aber nicht zu viele, Perspektiven auf sich wirken zu lassen und das nicht alle auf einmal zu einem Aussichtspunkt stürzen...

Im zweiten Schritt gilt es, sich **über die Eindrücke auszutauschen**. Wo hat man einen sehr guten Überblick, wo hat man nur eine sehr enge Sicht, wie wirken von den einzelnen Punkten die anderen Menschen, wie wirkt das Licht und die Kirchenfenster...?

Die Krönung des Raumgefühls ist es dann im dritten Schritt, wenn die Grundrisse gezückt werden und Ihr überlegt, **wie Ihr die Kirche gestalten würdet**. Das läßt sich zunächst alleine und später/oder gleich zusammen mit der ganzen Gruppe austüpfeln. Beispielsweise, ob Ihr die Bänke und den Altar umsetzen würdet, ob Ihr statt der Bänke eher Stühle bevorzugen würdet, ob es vielleicht Freiflächen geben sollte, ob Ihr anderes Material beim Bauen verwenden würdet... Besonders spannend ist natürlich, Eure Vorschläge mit jemanden Verantwortlichen von der Gemeinde zu diskutieren.

Joe Menze, Paderborn

Hermann Kügler SJ

**Kirche? - Find ich gut! Oder: vier mal vier ist sechzehn.
- Grundzüge einer KSJ-Ekklesiologie -**

“Die letzte Diktatur in Mitteleuropa ist die katholische Kirche”, hörte ich kürzlich in einer Talk-Show und dachte, daß demgegenüber die Meinung des französischen Theologen Alfred Loisy im 19. Jahrhundert noch vergleichsweise harmlos klang, der sagte: “Jesus Christus hat das Reich Gottes verkündigt; und gekommen ist die katholische Kirche.”

Wie auch immer - die Frage, wozu die Kirche gut ist und was das überhaupt ist: Kirche, hat nicht nur in den diversen Talk-shows einen gewissen Unterhaltungswert, auch der brave Christenmensch plagt sich hin und wieder damit herum und mag es für gar nicht so einfach halten, darauf eine halbwegs plausible Antwort zu finden. So kam beim letzten KSJ-Rat die Idee auf, doch einmal den Versuch zu machen, eine eigene “KSJ-Ekklesiologie”, also eine Lehre von der Kirche aus Sicht der KSJ, zu schreiben.

Diese müßte Antwort geben auf die Fragen: Wenn die Kirche zu irgendetwas gut ist, woran merkt man das dann? Ist sie vorrangig eine einflußreiche Institution mit einem - hoffentlich - angebbaren “Unternehmensziel” oder gibt es da noch etwas anderes? Wie und wo löst sie die Behauptung ein, “Volk Gottes” zu sein, und was hat sie mit Jesus von Nazareth zu tun?

KSJ: Fünf Bezüge mal drei Dimensionen

Nun haben wir in der KSJ Gottseidank den Vorteil, zumindest für den eigenen Verband die Fragen nach dessen Unternehmensziel und der Weise, wie dies Unternehmensziel realisiert werden soll, halbwegs beantwortet zu haben, zumindest theoretisch und idealtypisch. Als wir unser Grundsatzprogramm, die "Plattform", auf den Bundeskonferenzen 1993 und 1994 neu auf den Weg gebracht haben, ging es ja um die Antwort darauf: was ist die KSJ und wie realisiert sie das, was sie ist?

Die Frage, was die KSJ ist, beantworten die "fünf Bezüge", die im Grunde genommen einfach den Namen KSJ ausbuchstabieren. Diese fünf Bezüge stecken den Rahmen ab, innerhalb dessen die KSJ ihre Arbeit jeweils aktuell definiert. Sie bestehen nicht unverbindlich nebeneinander. Keiner dieser Bezüge kann ohne Gefahr für den Bestand der KSJ als KSJ gestrichen oder vernachlässigt werden. Werden einer oder mehrere dieser Bezüge ausgeblendet, gerät die KSJ in eine Schieflage und verliert den Kontakt zu dem, was ihr als KSJ Profil verleiht. Im Idealfall aber stehen sie in der Arbeit der KSJ gleichgewichtig nebeneinander.

- Die KSJ ist katholische stud. Jugend, d.h. wir schließen uns als Christinnen und Christen zu einem Verband zusammen.
- Wir sind kath. studierende Jugend, d.h. Schülerinnen und Schüler von Gymnasien und weiterführenden Schulen.
- Wir sind kath. stud. Jugend, d.h. Jugendliche.
- Wir sind die Arbeitsgemeinschaft eines Jungen - und Mädchen-verbandes, d.h. Mädchen und Jungen,
- und wir sind die Arbeitsgemeinschaft zweier Verbände.

Und wie realisiert die KSJ das nun? Die Antwort der Plattform heißt: Es

geschieht im Idealfall immer zugleich in “drei Dimensionen”:

- in einer theologischen,
- einer pädagogischen und
- einer politischen Dimension.

Diese drei Dimensionen gehören innerlich zusammen. Sie sind wechselseitig voneinander abhängig. Die KSJ ist überzeugt, ihren Aufgaben nicht gerecht werden zu können, wenn das Gleichgewicht zwischen diesen Dimensionen ins Wanken gerät: “Wenn wir die theologisch-religiöse Dimension überbetonen, werden wir zu einem Betverein. Wenn wir die pädagogische Dimension überbetonen, werden wir zu einer Fortsetzung der Schule mit anderen Mitteln. Wenn wir die politische Dimension überbetonen, werden wir zu einer Partei” (Leitungsbericht 1988).

Dann haben wir ein Raster aus 5 mal 3 Abschnitten gemacht und wissen nun zumindest theoretisch und idealtypisch, wozu die KSJ gut ist und was sie wie will.

Kirche: vier Bezüge ...

Wie wäre es nun, dieses Raster einmal auf die Kirche als ganze zu übertragen, deren “Unternehmensziel” nach innen ja die Ermöglichung des Glaubens ihrer Mitglieder und nach außen die Wachstumsförderung der “Herrschaft Gottes” unter den Menschen ist? Wie in der KSJ so lassen sich auch in der Kirche als ganzer unterschiedliche “Bezüge” (d.h. Aussagen darüber, was die Kirche notwendig ist) und “Dimensionen” (d.h. Aussagen darüber, wie die Kirche das realisiert, was sie ist) unterscheiden. Die vier Bezüge, in denen die Kirche wirkt und lebt, sind:

- Die Kirche ist das “Ur-Sakrament”, das die Botschaft Jesu den Menschen aller Zeiten und Kulturen weitergibt und Jesus Christus den

Menschen gegenüber repräsentiert. Auch die Bibel selbst ist ein "Produkt" dieser Kirche; denn zeitlich früher als die Bibel war die Kirche. Ohne die Kirche wüßten wir nicht, daß der Gott, an der wir glauben, sich uns in Jesus von Nazareth zu erkennen gegeben hat.

- Die Kirche ist das Volk Gottes auf dem Weg. Auf diesen Aspekt hat vor allem das 2. Vatikanische Konzil (1962-1965) aufmerksam gemacht. Es sieht - natürlich ohne die anderen Bezüge zu vernachlässigen - die Kirche vorrangig als die Gemeinschaft der Glaubenden.
- Die Kirche ist eine in die Gesellschaft und in die Welt hineinwirkende missionarische Kraft (Vat. II, LG 1), also nicht eine Nische oder Insel. Sie hat immer schon damit ernst gemacht, daß man das Leben Jesu und seine Botschaft nicht verstehen kann, wenn man nur zuhause mit dem Walkman unter der Kuschelecke meditiert. Deshalb hat es die Kirche immer als ihre Aufgabe angesehen, in die Gesellschaft und auch in fremde Kulturen wie Salz und Sauerteig hineinzuwirken.
- Und schließlich ist die Kirche eine von den Bischöfen auf der ganzen Erde in Gemeinschaft mit dem Bischof von Rom geleitete Institution mit dem Ziel, die Kontinuität mit dem Ursprung und die Einheit in der weltweiten Vielfalt einigermaßen zu bewahren.

Diese vier Bezüge geben an, was die Kirche ist. Sie bestehen nicht unverbindlich nebeneinander. Keiner dieser Bezüge kann ohne Gefahr für den Bestand der Kirche als Kirche gestrichen oder vernachlässigt werden. Werden einer oder mehrere dieser Bezüge ausgeblendet, gerät die Kirche in eine Schiefelage. Im Idealfall aber liegen sie in der aufgezählten Reihenfolge wie vier Folien eines Overhead-Projektors übereinander.

... mal vier Dimensionen

Nach dem Zeugnis und in der Sprache des Neuen Testaments (Apg. 2,42-47) sind die vier Dimensionen, die notwendig zur Kirche dazugehören, weil sie das realisieren, was die Kirche ist:

- der Dienst am anderen Menschen (Diakonia),
- die Feier des Glaubens (Liturgia),
- die Deutung des Lebens aus dem Glauben (Martyria) und
- die Gemeinschaft der Glaubenden untereinander (Koinonia).

Dahinter steht eine Vorstellung von dem, was zum Leben notwendig ist: Menschen wollen, daß ihre Grundbedürfnisse befriedigt werden, daß sie miteinander feiern können, daß sich ihnen der Sinn ihres Daseins erhellt - und dies alles in der Regel in Gemeinschaft mit anderen Menschen.

Wie bei der KSJ gilt bei der Kirche als ganzer ebenso: Werden eine oder mehrere der vier genannten Bezüge ausgeblendet, gerät die Kirche in eine Schiefelage und verliert den Kontakt zu dem, was ihr als Kirche Profil verleiht. Im Idealfall aber ergänzen und fördern sie sich gegenseitig. Denn wenn die Kirche die diakonische Dimension überbetont, wird sie zum Sozialamt. Wenn sie die spirituelle Dimension überbetont, wird sie zu einem Betverein. Wenn sie die Dimension, das Leben aus dem Glauben zu deuten, überbetont, wird sie zu einer rigorosen Moralinstanz, und wenn sie die gemeinschaftliche Dimension überbetont, wird sie zu einer humanistischen Vereinigung.

Machen wir uns doch einmal ähnlich wie bei der Plattform die Mühe, die Bezüge und Dimensionen ineinander zu deklinieren! Das Ergebnis ist dann ein Raster mit sechzehn Abschnitten (also einem mehr als in der Plattform!). Das läßt sich sogar kürzer formulieren als auf 32 Seiten Text, den die Plattform umfaßt, auch wenn es zugegebenermaßen hier und da ein wenig gewollt erscheinen mag. Und die "Anstrengung des Begriffes" wird von den Leserinnen und Lesern schon gefordert. Leider wird die Abgren-

zung in den sechzehn Feldern nicht immer eindeutig sein können. Aber mit diesem Problem mußte sich auch schon die KSJ-Plattform herumschlagen.

Die Kirche als "Ur-Sakrament"

Die erste und wichtigste Aufgabe der Kirche ist es, dafür Sorge zu tragen, daß die "Herrschaft Gottes" unter den Menschen offenbar wird. Die Judenchristen des ersten Jahrhunderts sagten einfach: "Jesus ist der Christus" (also der Messias, der erwartete Retter). Als die Kirche Kontakt mit dem griechisch-römischen Kulturkreis und seinen ganz anderen Vorstellungen bekam, sagten die Christen: "Jesus Christus ist der Herr" - und eben nicht der römische Kaiser oder sonst ein Potentat. Dies ist natürlich nicht mehr unser kultureller Hintergrund. Vielleicht würden wir sagen: Der wichtigste Dienst, den die Kirche den Menschen leisten kann, ist es zu verkünden: jeder einzelne Mensch ist von Gott verlässlich und ohne Vorbedingungen geliebt; und das verleiht ihm eine einzigartige Würde, gegen die keine Macht der Welt ankommen kann.

Für die Feier des Glaubens bedeutet das, daß wir uns - bevor wir uns darüber verständigen, wie wir leben sollen (also über Ethik) - zunächst dessen vergewissern, woraus wir leben dürfen (nämlich aus dem Geschenk der zuverlässigen Gemeinschaft mit Gott).

Und wie deutet die Kirche als "Ur-Sakrament" das Leben aus dem Glauben? Sie wird deutlich machen, worin die Bedeutung des Glaubens für das Leben besteht, nämlich darin, dem Leben grundsätzlich zu trauen, weil Gott es mit uns lebt, und offen zu sein für die unerschöpflichen Möglichkeiten Gottes mit seiner Schöpfung.

Die Vorstellung von Gemeinschaft im Glauben (die vierte Dimension) ist es, daß Menschen, die an Jesus Christus glauben, einander von Herzen gut sind, was natürlich einschließt, fair miteinander zu streiten, sich aufrichtig zu verzeihen, mit Mut und Ehrlichkeit die Freiheit zu riskieren und zu wagen, einander herzlich zu lieben.

Die Kirche als Volk Gottes auf dem Weg

Für den Dienst am anderen Menschen bedeutet dies, daß die Kirche sich an den Fragen und Nöten der Menschen orientiert und nicht Antworten auf Fragen gibt, die niemand hat. Ein Beispiel aus der Geschichte ist etwa, daß die Kirche Schulen und Krankenhäuser betrieben hat, als sich niemand sonst darum kümmerte. Wenn und wo diese Aufgaben von anderen gleich gut und besser erledigt werden können, kann die Kirche sich z.B. in unserem Kulturkreis um AsylbewerberInnen und Aidskranke kümmern und überhaupt sich zum Anwalt derer machen, die keine Lobby haben.

In der Feier des Glaubens (z.B. in der Liturgie) gilt es, immer wieder Formen, Symbole und eine Sprache zu finden, die die Menschen wirklich verstehen. Ein gutes Beispiel ist die Gemeinschaft von Taizè, die aus der Integration verschiedener christlicher Traditionen eine zeitgemäße, alle Sinne ansprechende Liturgie und Symbolik feiern kann. Hilfreich mag auch der Versuch von feministischen Theologinnen sein, die Rede vom "allmächtigen, ewigen Gott" zu ersetzen durch die Rede vom "zärtlichen, befreienden" Gott. Und natürlich ist auch das noch nicht aller Weisheiten Wegesende.

Für die Deutung des Lebens aus dem Glauben nimmt die Kirche als Volk Gottes ernst, daß damit zu rechnen ist, daß die Menschen auf ihrem Lebensweg Umwege und Irrwege gehen und nur selten ein Lebensweg völlig gradlinig verläuft und daß doch Gottes Treue alle Wege mitgeht und zum "Reich Gottes" führt.

Wenn sich die Kirche als Volk Gottes auf dem Weg versteht, bedeutet das für die Gemeinschaft der Glaubenden, miteinander z.B. aktiv Reformen zu suchen, die innerkirchliche Demokratie fördern, zur Gleichberechtigung von Männern und Frauen beizutragen und die Mißverteilung von Aufgaben und Macht zwischen Klerikern und Laien aufzuheben (vgl. Plattform 1.2).

Die Kirche als "missionarische" Kraft

Der dritte "Bezug" der Kirche ist es, daß sie eine in die Gesellschaft und in die Welt hineinwirkende missionarische Kraft ist. Für den Dienst an den Menschen bedeutet das, daß die Kirche sich auch in der Öffentlichkeit bemerkbar macht und sagt, welche Werte sie anzubieten hat und welchen Beitrag sie zur Gestaltung der Gesellschaft leisten kann und will - statt in der öffentlichen Selbstdarstellung hauptsächlich um kircheninterne Probleme zu kreisen. (Die Frage nach dem Pflichtzölibat der Priester und der Zulassung von Frauen zum priesterlichen Amt sind rein innerkirchliche Themen.)

Die Feier des Glaubens dient im kirchlichen Verständnis nicht nur der persönlich-existentialen Erfahrung und Vergewisserung des Glaubens ohne den Bezug zum nahen und fernen "Nächsten". Mystik und Politik gehören untrennbar zusammen. Deshalb sind Gottesdienste schon immer so aufgebaut, daß das Wort Gottes zunächst gehört und dann bedacht wird und daß dann zumindest der Beginn der Weitergabe und der Konsequenzen des Bedachten in den Blick rückt, z.B. bei den Fürbitten und der Kollekte.

Die Kirche ist eine in die Gesellschaft und in die Welt hineinwirkende missionarische Kraft: was heißt das für die Deutung des Lebens aus dem Glauben? Die Kirche steht in der Spannung, auf der einen Seite selbstbewußt zu verkünden, was sie zu bieten hat, auf der anderen Seite sich auf fremde Kulturen, Glaubensüberzeugungen und Religionen wirklich einzulassen. Der theologische Grund dafür, daß Christinnen und Christen mit anderen Menschen "guten Willens" zusammenarbeiten können, liegt darin, daß Menschen sich zwar für Gerechtigkeit einsetzen können, ohne im christlichen Sinne zu glauben; aber man kann im christlichen Sinne nicht glauben, ohne sich zugleich für Gerechtigkeit einzusetzen, Ideologien zu kritisieren und Herrschaftsverhältnisse in Frage zu stellen.

Schließlich zur vierten Dimension: Der Ort der Christen in der Welt ist weder die Nische noch die Insel. Jesus drückt das bildlich so aus, wir seien Salz der Erde und Licht der Welt und eben nicht Made im Speck oder Haar in der Suppe. Aber wer "reingehen und mitmischen" will, braucht in der Gemeinschaft der Glaubenden auch einen Ort zum Auftanken und Erholen, mehr noch: Erfahrung von gelebter Solidarität im Glauben und im Engagement.

Die Kirche als Institution

Schließlich ist die Kirche auch eine von den Bischöfen auf der ganzen Erde in Gemeinschaft mit dem Bischof von Rom geleitete Institution: was bedeutet das für den der Dienst am anderen Menschen? Ein gutes Regierungsmanagement wird klugerweise das Subsidiaritätsprinzip beachten, das besagt, daß die obere Ebene nicht das tut, was die Basis genauso gut oder besser bewerkstelligen kann. Es wird stattdessen Eigenständigkeit der Basis und den Zusammenhalt des Ganzen fördern statt durch eine unnötige Vielzahl von Verlautbarungen die eigene Autorität zu verschleißen und auf unhaltbaren Positionen zu beharren.

Für die Feier des Glaubens gibt es hier ein gutes Beispiel. So ist kürzlich mit Billigung und ausdrücklicher Gutheißung Roms in Zaire eine Gottesdienstordnung eingeführt worden, die die dortige regionale afrikanische Kultur ernst nimmt und achtet, indem z.B. die Verehrung der verstorbenen Ahnen in die Feier der Hl. Messe einbezogen wird.

Für die Deutung des Lebens aus dem Glauben hat die Kirche als Institution die Aufgabe, den Gläubigen unnötige Umwege und Irrwege zu ersparen. So ist es Aufgabe des Lehramtes, darauf zu achten, daß der Glaube der Kirche nicht abergläubisch verfälscht wird und daß nicht vermeintlich im Namen des Glaubens Menschen Angst gemacht oder die einen die anderen vorgeblich im Namen Gottes emotional ausbeuten und für sich mißbrauchen. In dieses Bezugsfeld der Kirche gehört auch ihre Verantwortung für die Gewissensbildung der Glaubenden.

Für die Gemeinschaft der Glaubenden untereinander ist die wichtigste Aufgabe der Institution, das Band der Einheit zu pflegen. Ein Beispiel: in den vierhundert Jahren seit der Reformation haben sich so verschiedene theologische "Sprachen" entwickelt, daß eine gemeinsame Sprache erst wieder mühsam gesucht werden muß. Hier kommt dem kirchlichen Amt eine wichtige Dolmetscheraufgabe zu.

Undbrigens

Jetzt ist, wer bis hierher gelesen hat, am Ende angekommen. Am Schluß ist noch ein zweifaches zu sagen: Erstens kann man auf ein paar Seiten nicht alles schreiben, was wichtig und hilfreich ist, und zweitens gibt es die Möglichkeit, zu diesem Artikel wie überhaupt einen LeserInnenbrief ans Bundesamt zu schreiben. Und der ist hierzu wie überhaupt immer sehr willkommen.

Hermann Kgler SJ ist Bundeskaplan KSJ-ND

Gibt es ein Leben nach der KSJ? Diese Frage lässt sich in beliebigen Besetzungen beliebiger KSJlerInnen beliebig lange diskutieren, wobei die Ergebnisse um so spannender werden, je länger sich die - meist abendliche - Zeit in die Länge zieht. Im folgenden Kapitel wollen wir Euch einige Möglichkeiten vorstellen, die mensch wahrnehmen kann, wenn er oder sie herausfinden will, was mensch im Leben nach der KSJ anfangen könnte...

3
Glaube in der Ich-Form

Spiritualität oder auch Glaubenskultur schriftlich zu vermitteln, erscheint wie die Quadratur des Kreises, denn eigentlich kann mensch beides nur leben. Wenn wir uns hier dennoch an den Versuch machen, dann um ein Paar Tips oder Anstöße zu geben, wie jede und jeder für ihr, sein eigenes Leben die passende Glaubenskultur finden kann. Dies heißt nichts anderes als herauszufinden, wie für jede und jeden einzelnen Glauben und Leben zusammengehören, was sie miteinander zu tun haben, wie beten und handeln sich gegenseitig befruchten können.

Wie die Überschrift schon sagt wird es in diesem Kapitel allerdings eher um die Glaubenskultur der einzelnen gehen. Das heißt nicht, daß die folgenden Texte und Methodenvorschläge nichts für eure Gruppenstunden , etc. sind. Denn oft macht es mehr Spaß, sich gemeinsam auf die Suche zu machen....

Wesentlich geht es in diesem Kapitel um das Thema “Beten”. Neben einigen Impulsen zur Gebetsgestaltung haben wir eine kleine Sammlung von Gebetstexten zusammengestellt.

Gedanken zum Thema “Beten”

“Viele würden beim Wort ‘Beten’ vielleicht am liebsten ‘abschalten’. Beten ist ‘out’ und zudem: jeder tut es für sich, oder -mehr oder weniger anonym- im Gottesdienst.

Ich denke aber, gerade darüber zu sprechen, uns gegenseitig zu erzählen, wie wir beten können, ist wichtig und besonders hilfreich. Beten ist letztlich “anders sprechen mit Gott”. Es ist eine Form, die Beziehung zu Gott zu pflegen.

Beten muß nicht immer formelhaft geschehen, indem wir ein ‘vorgefertigtes Gebet’ sprechen. Aber es kann sein, daß die fertigen Gebete mir helfen, wenn mir die Worte fehlen.

In seiner ursprünglichsten Form ist Beten ‘gesprochenes Leben’. Die Psalmen des Alten Testaments sind dafür ein guter Nachweis. Dort kommen die Sorgen und die Freuden der Menschen zum Ausdruck. Das sind keine ‘hoch-theologischen’ Worte, sondern Erfahrungen, Erlebnisse, die Menschen vor Gott brachten.”

(aus: KSJ Freiburg (Hrsg.) Christsein in der KSJ - Arbeitshilfe Spiritualität, 1987)

Gedanken der flämischen KSJ zum Thema Beten

1. Beten: die Wirklichkeit sehen

Beten
das spielt sich nicht ab
außerhalb deiner Welt
losgelöst von deinem Alltag
fern von deinen Problemen
Beten heißt: sehen was ist

die Wirklichkeit sehen
indem du mitten in sie hinein gehst
du darfst nicht an der Oberfläche bleiben
eintauchen solltest du
ganz tief hinein in die Wirklichkeit
nicht davonlaufen, fliehen
sondern standhalten
intensiv horchen
aus das, was dich bewegt, die anderen bewegt
und innehalten bei den Erfahrungen, die du machst
dich einleben in die Situation der anderen aus deiner Gruppe
der Menschen, die dir begegnen, denen du begegnest

2. Beten: Durchblick gewinnen

Beten
das spielt sich nicht ab
in Unverbindlichkeit
in nichtssagenden Formeln
in frommen Gefühlen
Beten heißt: antworten
auf den Ruf, den du aus der Wirklichkeit heraushörst
darum sollst du der Wirklichkeit kritisch begegnen
die Realität auf ihren wahren Wert hin abklopfen
deine Wirklichkeit, die der anderen, der Gesellschaft,
in der wir leben
du solltest unterscheiden, was wertvoll ist und was nicht
herausfinden in welchem Maße
diese Haltung, diese Situation, diese Strukturen
das, was wir als Reich Gottes benennen, fördern oder behindern,
so kannst du allmählich
deine Entscheidung, deine Grundentscheidung treffen

nicht um Menschen auszuschließen
sondern um Menschen mitzunehmen
und zusammen mit ihnen einen Schritt weiterzugehen

3. Beten: die eigenen Situation verändern wollen

Beten
spielt sich nicht ab
losgelöst von deiner Hoffnung
ohne Zusammenhang mit deinem Handeln
unabhängig von deinen menschlichen Beziehungen
Beten heißt sich einspielen
auf einen Morgen
in dem die Drohungen von heute nicht Wirklichkeit werden
eingehen auf das Beste, was Menschen bewegt
hoffen, daß da ein Gott ist, dessen Name lautet:
Ich werde für euch da sein
so führt dich das Gebet zur Tat zurück
du bekommst Anstöße
in deiner Gruppe, deiner Umgebung, in der Gesellschaft
an der Wirklichkeit mitzubauen,
geduldig Stein auf Stein zu fügen,
Alternativen auszuprobieren
für das, was hier und jetzt
schon oder gerade noch möglich ist
das Gebet kann dir Gelassenheit und Humor vermitteln
um anzufangen und immer wieder anzufangen
im Bewußtsein, daß du nicht allein vor deinen Aufgaben stehst
daß viele überall in der Welt
mit uns
diese Gegeströmung in Fluß halten

flämische KSJ - August 1980

von zwei Ordensleuten:

“Nimm Dir jeden Tag eine halbe Stunde Zeit zum Gebet, außer wenn Du sehr viel zu tun hast, dann nimm Dir eine Stunde Zeit.” Franz von Sales

“Denn das innere Gebet ist, so meine ich, nichts anderes als ein Gespräch mit einem Freund, mit dem wir oft und gern allein zusammenkommen, weil wir sicher sind, daß er uns liebt.” Teresa von Avila

Meditation zu Psalm 4

Am Ende
dieses langen Tages
lege ich ab
Bücher
Briefe
Akten
Schlüssel
Schuhe
Kleider
und die Uhr

Am Ende
dieses langen Tages
Ängste
Sorgen
Mühen
Lust
Trauer
Sehnsucht
und meine Schuld

Am Ende dieses langen Tages
lege ich mich
ganz und gar
still und geborgen
mein guter Gott
in Deinen
Schutz und Frieden.

zu Psalm 4

(aus: Johannes Hansen, nach dem Dunkel kommt ein neuer Morgen -
Psalm-Meditation, Wesel: Reinhard-Kawohl-Verlag, 1978)

Das folgende Gebet wurde uns bei einem Gottesdienst auf einer Diözesan-konferenz während des Golfkrieges, als uns die Ohnmacht in das Gesicht schlug, sehr wichtig. Seither gehört es für mich in den Gebets-schatz der KSJ, nicht nur deshalb, weil der Krieg auch nach dem Golfkrieg immer weitergeht:

Gönn uns einen Tag, eine Stunde lang,
den Fakten ins Gesicht, zu hoffen,
daß Friede nicht undenkbar,
nicht unmöglich ist.

Gönn uns heute, in dieser Stunde,
inmitten aller Waffentaten
und Kriegsgewalt
die Vision des Friedens.

Wenn wir den Namen dessen aussprechen,
der dein Sohn genannt wird,
dein Friedens-Bote, Jesus von Nazareth.

Wenn wir daran denken, daß er
den einzigen Weg gegangen ist,
der zum Frieden führt,
daß er sich selbst gegeben hat,
gebrochen, ausgeteilt
als Brot, für jeden Menschen.

Gönn uns zu glauben, daß er
kein Hirngespinnst und nicht erlogen ist.

Daß er der Mensch ist, der zu sein wir trachten,
daß er der Friede ist, den wir erwarten -
gönn uns den Traum von einem Menschen.
Gönn uns die Vision des Friedens.

(nach: "Auf halbem Weg" von Huub Oosterhuis, KSJ-Freiburg)

QUELLEN

Alltag: Aktion 365, Beten im Alltag. Eine Sammlung von Texten und Gebeten aus den Schriftlesungskalendern »365 mal Gottes Wort«, Frankfurt (überarbeitete Aufl.) 1988.

Alte irische Segenswünsche: Hermann Multhaupt, Möge der Wind immer in deinem Rücken sein. Alte irische Segenswünsche, Aachen (13. Aufl.) 1994.

Antennen: M.-A. Behnke / W. Krah u. a., Antennen. Texte zum Beten und Nachdenken für Jungen und Mädchen, die nicht mehr mit dem Kindergebetbüchern beten wollen, Hildesheim (11. Aufl.) 1980.

Auszeiten: Bundesleitung der Katholischen Jungen Gemeinde (Hg.), Auszeiten! Texte und Gebete, Düsseldorf 1993.

Beten: P.P. Kasper (Hg.), Wie wir heute beten, Linz 1985.

Beten geht: Stephan Röder / Rüdiger Schaarschmidt, Beten geht unter die Haut. Anregungen und Texte für junge Leute, Benziger/Herold, Zürich-Köln-Wien (2.Aufl.) 1985.

Eigentlich: Edda Waigand, Eigentlich möchte ich anders sein. Gebete für junge Leute, Wuppertal 1991.

Ernstfall: Rudolf Otto Wiemer, Ernstfall, Stuttgart 1973.

Gebetbuch: Klaus Burba (Hg.) Ich möchte beten aber wie? Gebetbuch für junge Menschen, Neukirchen-Vluyn (2. Aufl.) 1984.

Gebete: Rudolf Otto Wiemer, Ungewaschene Gebete, Düsseldorf 1987.

Gebete und: Martin Affolderbach (Hg.) Gebete und Meditationen für die Gruppe, Gütersloher Verlagshaus Gerd Mohn, Gütersloh 1985.

Gemeinschaft: Anni Hennesprenger / Michael Hüttner, Gemeinschaft feiern. Ein Werkbuch für Jugendgottesdienste, Limburg 1994.

Gott lebt: Franz Voigt, Gott lebt mit uns. Jugendgebete, Düsseldorf (2. Aufl.) 1988.

Gottesdienste: Pierre Stutz, Gottesdienste ganzheitlich feiern. Modelle für Gruppen und Gemeinden, Luzern-Stuttgart, Rex-Verlag 1995.

Gotteslob: Gotteslob. Katholisches Gebet- und Gesangbuch, hrsg. von den Bischöfen Deutschlands, Österreichs u.a., Stuttgart 1975.

Himmel: Jutta Schnitzler-Forster (Hg.) ... und plötzlich riecht's nach Himmel. Religiöse Erlebnisräume auf Freizeiten und in Gruppen, Ostfildern, Schwabenverlag 1995.

Jugend mit Gott: Alonso Pereira, Jugend mit Gott. Gedanken und Gebete, Kevelaer (4. Aufl.) 1977.

Jugendliturgie: Deutscher Katecheten-Verein e.V. (Hg.), Neue Formen der Jugendliturgie. Situationen - Erfahrungen - Modelle - Texte, Mainz 1982.

-
- Lebenszeichen:** Dieter Hinz / Annegret Lax / Karl Gerhard Pöppel, Lebenszeichen. Texte zum Nachdenken und Beten für Jugendliche, Hildesheim (2.Aufl.) 1982.
- Leidenschaft:** Andrea Schwarz, Mit Leidenschaft und Gelassenheit, Hamburg-Basel-Wien 1994.
- Luftbrücke:** Claudia Nothelle, Luftbrücke. Ministranten beten, Freiburg 1991.
- Neue Antennen:** D. Hintz / A. Lax / K.G. Pöppel, Neue Antennen. Texte zum Beten und Nachdenken für Jungen und Mädchen, die nicht mehr mit dem Kindergebetbüchern beten wollen, Hildesheim 1985.
- Schallmauer:** Bundesleitung der Katholischen Jungen Gemeinde (Hg.), Beten durch die Schallmauer. Impulse und Texte, Düsseldorf (6. Aufl.) 1990.
- Schlüsselwörter:** Jugendverbände der Gemeinschaften Christlichen Lebens (HG.), Schlüsselwörter. Handbuch der J-GCL, Augsburg 1988.
- Spuren:** Joachim Dachselt, Spuren im Spiegellicht. Anthologie, Berlin 1982
- Textheft:** Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend und dem Bund der Deutschen Katholischen Jugend (Hg.) Textheft zum Jugendkreuzweg 1984, Düsseldorf-Stuttgart 1984.
- Wappen:** Christine Busta, Wenn du das Wappen der Liebe malst. Salzburg 1983.

Wegzeichen: Wegzeichen. Ein Buch zum Beten. Meditieren und Nachdenken für Pfadfinder, Georgs-Verlag Düsseldorf 1980.

Widerstand: Dietrich Bonhoeffer, Widerstand und Ergebung. Briefe und Aufzeichnungen aus der Haft, hrsg. von Eberhard Bethge, (Neuausgabe) München 1985.

Wie wir: Jörg Zink, Wie wir beten können, Stuttgart 1970.

Worte: Aktion 365, Worte heute. Eine Sammlung von Texten und Gebeten aus den Schriftnesungskalendern »365 mal Gottes Wort«, Frankfurt o.J..

Wunschgedichte: Elli Michler, Dir zugeacht. Wunschgedichte, München (8.Aufl.) 1993.

Zeit: Hermann Multhaupt, Zeit in deinen Händen. Gebete im Alltag, Matthias-Grünwald-Verlag, Mainz 1994

FERIEN

Endlich sind sie da: Ferien!
Ich bin glücklich, frei.
Ich erwarte viel: Sonne, Wolken, Wind,
Fahrten, Freude, schöne Erlebnisse.
Viel Zeit für mich,
Zeit auch für dich, Herr und Gott.
Öffne mir die Augen für die Schönheit deiner Welt.
Gib mir wache Ohren für die Sprache der Natur,
für deine Stimme in der Natur,
auch für deine Stimme
in den Stimmen der Menschen.
Laß mich erleben, wie faszinierend schön
du die Dinge und den Menschen gedacht hast.
Nimm meinen Dank für alles Leben in dieser Welt,
auch für mein Leben.
Hilf mir, in diesen Tagen andere froh zu machen.
Ich möchte Menschen - fremden und vertrauten -
zuhören und sie verstehen lernen.
Denn ich habe genug Zeit.
Gib mir Worte, hilf mir zu Taten, die froh machen.
Laß mich in diesen Ferien Erfahrungen machen,
die neue Kräfte freisetzen
und mein Leben reicher machen.

(Franz Voith, Gott lebt, 31)

DIE FARBEN EINES TAGES

Jede Stunde des Tages
hat ihre einmalige Geschichte.
Unwiederbringlich,
unwiderruflich.
Sie ist so einzigartig
wie ein Schöpfungsakt.
Den Tag und die Stunde zu nutzen
ist Auftrag.
Arbeit soll sie bestimmen,
aber auch Muße,
Fröhlichkeit und Besinnung,
Ernst und Lachen.
Es gibt viele Farben,
um Stunde und Tage auszumalen.

Laß uns die passenden Farben wählen,
Herr, wie ein Künstler,
der weiß, was er schaffen will.
Sende uns Schöpfungsgeist,
die Fähigkeit zu gestalten,
schenke uns das Talent,
die richtigen Maße zu erkennen.

Nicht jede Stunde muß ein Kunstwerk
sein, aber der Versuch,
das zu geben,
wozu wir gerade am besten imstande sind.

((Hermann Multhaupt, Zeit, 27-28))

OB HOFFNUNG IST

Manchmal trete ich vor die Tür,
atme aus und ein, reibe die Augen,
halte Ausschau, ob Hoffnung ist.
Ich beobachte die Luft,
stelle die Färbung des Windes fest,
bestimme den Stand der Sonne
über meinem Haus,
prüfe die Verlässlichkeit der Straße.
Wo soll ich es ablesen?
Die Freundlichkeit der Passanten
ist veränderlich.
Auch die Zeitungsfrau
bringt keine Gewißheit.
Oder sollte es
am eigenen Herzschlag liegen,
am Zustand des Magen-Darm-Systems,
am Kalziumgehalt meiner kleinen Philosophie?
Die Fenster in der Nachbarschaft
gucken verdächtig.
Da denke ich dann an den,
der noch im Aberglauben den Glauben sah,
die heimliche Hand nicht zurückwies,
die sein Gewand berührte,
nur sein Gewand,
um zu sehen ob Hoffnung ist,
und greife blind in den Morgen.

(Detlev Block, Auszeiten, 202)

FRÜHLINGSERWACHEN

Draußen erwacht der Tag,
langsam wird es hell,
und das Lied der Vögel verspricht Sonnenschein.

Draußen erwacht das Jahr,
langsam grünen die Bäume,
und der Sonnenschein verspricht ein helles Jahr.

Drinne erwacht ein Mensch,
langsam begrüßt er das Leben
und verspricht Licht.

Drinne erwacht der Mensch,
langsam erkennt er die Schöpfung und den,
der versprochen hat, Licht zu bringen.

Erwachender Tag
erwachendes Jahr
erwachendes Leben -
wir legen alles
in deine Hand.

(Claudia Nothelle, Luftbrücke, 65)

BITTE

Herr, jeden Tag spüre ich etwas von deiner Liebe.
Du sorgst für mich,
du läßt mich nicht allein.
Laß mich heute deine Liebe weiterschenken
an alle Menschen, denen ich begegne.
Mach mich zu einem Quell der Freude für Trauernde,
Zu einer Brücke des Friedens für Streitende.
Zu einem Licht der Hoffnung für Mutlose.
Herr, mach mich zu einem Werkzeug
deiner Liebe.

GRAS WACHSEN

Herr,
es soll noch Gras wachsen dort,
wohin ich trete.
Gib mir einen leichten Gang.
Zärtlich und behutsam
will ich auftreten.
Nicht will ich zertreten.
Die Spuren, die ich hinterlasse,
sollen sein wie Streicheln.
Man spürt es noch lange voll Glück.
Es bleiben Freude
und Dankbarkeit zurück
und kein Schmerz.

Gib uns allen
einen leichten Gang,
daß wir uns,
unsere Freunde
und auch unsere Feinde
schonen,
und daß die Erde,
unsere Heimat,
Spuren unsere Liebe trägt.
Heute und morgen.
Amen.

(P.P. Kasper, Beten, 47)

MEINE UHR

Herr, meine Uhr hat mich erschreckt.
Mein Blick fiel auf den Sekundenzeiger.
Mit leisem Ticken
rechnet er die Sekunden meines Lebens ab.

Herr, sie machen mir Angst,
die unzähligen Augenblicke meines Lebens,
die ich vertan und verdorben habe.
Denn keiner kehrt zurück,
daß ich ihn besser leben könnte.

Ein Wort im rechten Augenblick,
ein schweigendes Zuhören zur rechten Zeit,
ein Händedruck, ein Geschenk, ein Gebet, -
sie können das ganze Leben ändern.

Das Richtige im rechten Augenblick zu erkennen
und aus Liebe zu tun,
das, Herr, erbitte ich mir von dir.

(Paul Roth)

DER DIE GRENZEN ÖFFNET

Wer einen Menschen wieder zum Lachen bringt,
der schließt ihm das Himmelreich auf.
Wer einem Menschen Geduld schenkt,
der infiziert ihn mit Hoffnung.
Wer einen Menschen aufnimmt,
so wie er selber von Christus angenommen ist,
der löst ihm die Zunge zum Loben.

Laßt uns ausziehen aus unseren Gewohnheiten
und unseren Gewöhnlichkeiten,
um an der Bibel das Hoffen zu lernen.
Laßt uns ausziehen und über die Grenzen gehen,
um das Leben mit Hoffnung zu infizieren.
Laßt uns keine Grenzen mehr achten,
sondern nur noch den, der die Grenzen öffnet.

(Jürgen Moltmann)

IN DEINER HAND

Herr,
in deiner Hand ändert sich die Welt.
Wir danken dir,
daß uns nicht eine gottlose Welt gefangen hält
und nicht die Willkür der Verhältnisse.

Gib uns den Glauben,
daß wir das Unmögliche wagen.
Gib uns Hoffnung,
daß wir nicht rechts oder links sehen.
Gib uns dein Wort,
daß wir nicht verlassen sind.

Wir rühmen dich,
der du die Welt verwandelst.

(Jörg Zink)

DA IST DER ANDERE

Herr, da ist der andere,
mit dem ich mich nicht verstehe.
Er gehört dir,
du hast ihn geschaffen,
du hast, wenn nicht so gewollt,
ihn so gelassen, wie er eben ist.
Wenn du ihn trägst, mein Gott,
will ich ihn auch tragen und ertragen,
wie du mich trägst und erträgst.

(Karl Rahner, Worte, 58)

RÜCKSCHAU

In der Mitte des Tages,
Herr,
schauen wir zurück
auf das,
was bis jetzt war.

Sei Du bei uns
und segne uns
und dieses Essen,
damit wir die Kraft haben
für das,
was noch vor uns liegt.

(Markus A. Helfenberger, Schlüsselwörter, 175)

WENN WIR SAGEN

Wenn wir sagen: Unser Tägliches Brot -
meinen wir alles was wir brauchen,
um in Frieden zu leben.
Brot ist Friede.
Essen können, statt hungern, ist Friede.
Trinken können, statt zu dürsten,
warm haben, statt zu frieren, ist Friede.
Schutz finden in einem Haus,
arbeiten können und seine Kräfte einsetzen dürfen,
das alles ist Friede, ist tägliches Brot.
Unser tägliches Brot, von dem wir leben,
ist auch das Wort eines Menschen.
Wir können nicht leben,
wenn nicht das Wort zu uns kommt,
das ein anderer Mensch zu uns spricht.

(Jörg Zink, Schallmauer, 200)

VARIATIONEN

Guter Vater -
Unser tägliches Brot gib uns heute!
Das tägliche Brot ist in 50 verschiedenen Variationen
im Laden an der Ecke zu haben.

Unser tägliches Brot gib uns heute!
Menschen rund um die Erde beten so
und warten verzweifelt auf eine Handvoll Reis.

Unser tägliches Brot gib uns heute!
Nicht nur mir, meiner Familie, unserem Land,
sondern allen Menschen auf der Welt.

Unser tägliches Brot gib uns heute!
Die Menschen aller Völker und Rassen,
aller Länder und Kontinente
sind eine Familie um einen Tisch.

Unser tägliches Brot gib uns heute!
Und hilf uns, daß wir den Tisch für andere decken,
damit keiner mehr hungrig aufstehen muß.

(Claudia Nothelle, Luftbrücke, 100)

GESEGNETE MAHLZEIT

Gesegnete Mahlzeit -
nur wenig interessiert uns der Segen
und um so mehr die Mahlzeit.

Nur wenn die Mahlzeit schmaler wird,
halten wir Ausschau
nach dem Segen.

Dein Segen gilt nicht nur
unserem Tisch.
Öffne unsere Augen
für die karglichen Mahlzeiten
gleich nebenan und
Tausende von Kilometern entfernt.

Lehr uns teilen
in der einen
großen Tischgemeinschaft
deiner Welt.
Damit dein Segen zurückkehrt
an unseren Tisch.

(Claudia Nothelle, Luftbrücke, 101)

DAS HIMMLISCHE FREUDENMAHL

Vater im Himmel!

Du hast das Brot geschaffen und die Butter,
aber auch den Kaviar, das Beefsteak
und die Salzburger Nockeln.
Du mußt selber ein großer Genießer sein,
weil du uns so einen anspruchsvollen Gaumen
geschenkt hast,
und dazu den Magen, der das alles verdauen kann.

Aber laß uns nicht vergessen,
daß wir auch am reich gedeckten Tisch
nur den kleinen Hunger stillen können.
Denn den Hunger nach einem sinnvollen Leben
nach Freude, nach dir, stillt nicht das große Fressen,
sondern - und darum bitten wir dich -
die Menschen, mit denen wir am Tisch sitzen.
Und dann du selbst, wenn du uns eines Tages
zu deinem himmlischen Freudenmahl rufen wirst.

(Peter Karner, Schallmauer, 197)

ICH GLAUBE, ZUM LEBEN

Ich glaube, zum Leben gehört mehr
als Essen und Trinken, Wohlstand und
Gesundheit.

Ich glaube, zum Leben gehört mehr
als Lehren und Lernen, Begreifen und
Verstehen.

Ich glaube, zum Leben gehört mehr
als Lust und Befriedigung, Erfolg und Glück.

Ich glaube, zum Leben gehört auch
Vertrauen und Hoffen, Sich-Gedulden und
Warten.

Ich glaube zum Leben gehört auch
Angst und Aufhören von Angst,
Trauer und Aufhören von Trauer.

Ich glaube, zum Leben, das ich lebe, gehört der,
der mir mein Leben gab:
Gott, ich danke dir!

(Schallmauer, 192)

WIR DANKEN

Guter Gott,
wir danken in der Gesinnung Jesu,
deines Sohnes,
für das Essen,
das wir zur Ernährung und Gesundheit nötig haben;
für das Zusammensein mit den anderen,
weil wir Gemeinschaft brauchen;
für die Entspannung und Erholung des Geistes
und des Leibes;
für jede Erkenntnis
und jeden Anstoß,
um im Geist der Liebe
das Leben zu verwirklichen.

(Erich Legler, Schallmauer, 198)

PSALM 23
WIE WASSER IN DER WÜSTE

In einer Welt, in der Gott kaum noch einen Platz hat,
sorgst du, Gott, für mich.

In einer Zeit, in der Hunger den Menschen besiegt,
habe ich zu essen und zu trinken.

In einem Land, das seine eigenen Kapitalgesetze hat,
leitest du mich auf dem Weg der Gerechtigkeit.

Und wenn ich manchmal keinen Erfolg sah,
hast du mir Parolen an die Hand gegeben,
mit denen ich meinen Weg finden kann.

Deine Worte vom Reich Gottes hier auf Erden
haben mir eine Zukunftsvision gegeben,
die für alle Menschen gelten kann.

Im Angesicht völliger Ratlosigkeit
hast du mir Wege gezeigt,
die zum Frieden führen.

Ich habe großes Glück gehabt,
dieser guten Nachricht zu begegnen,
Ihr zu glauben und zu vertrauen.

So bin ich auf dich angewiesen
wie ein grünes Feld in der Wüste,
das Wasser braucht.

(Uwe Seidel, Schallmauer, 199)

ZU SCHNELL

Zu schnell,
Vater im Himmel,
vergessen wir,
danke zu sagen.
Zu leicht wird uns
das Sattsein
zur Gewohnheit.

Nach einer
reichen Ernte aber
gibt es viel
zu danken:
nicht nur
für Weizen und Früchte,
auch für Bauern und Bäcker.
Für Sonne und Regen.
Für Erfolg und Gelingen.
Für die unzähligen Hände,
die sich um uns sorgen.
Nicht zuletzt
für deine Hand,
die du schützend
über uns hältst.

(Claudia Nothelle, Luftbrücke, 102)

JONA

schon immer
fühlte
ich mich verwandt
dem jona,
als hätten wir
dieselbe haut und
oft
das ängstliche herz.
fliehen
wollte auch ich
in mancher Zeit,
den kopf nicht
hinhalten,
die hände in die taschen
stecken,
vielleicht ein liedchen
pfeifen -
oder nur in die sonne
blinzeln
und
dann ging ich doch,
dachte an jona
und
zum schluß pfiff ich
ein liedchen -
aber
aus dankbarkeit.

(Joachim Lehmann, Wege des Glaubens, 34)

SCHWELLE DES SCHLAFES

Laß deine Sorgen an der Schwelle des
Schlafes zurück,
laß alle Bedenken zurück,
alle Bitterkeit,
allen Kummer,
damit du dich beim Aufwachen nicht so
müde wiederfindest,
als hättest du in den Kleidern geschlafen,
die Schuhe
an den Füßen,
den Hut auf dem Kopf.

(Dom Helder Camara, Schallmauer, 204)

NACHDENKEN

Nachdenken,
noch einmal
alles vorbeilaufen lassen,
die Augenblicke,
Bild für Bild.
Müde Zwischenbilanz:
verpaßt,
vertan,
tausend Chancen ungenutzt.
Da bleibt ein Rest
vor und hinter dem Komma:
suchen,
warten,
finden.
Und morgen?
Da liegt ein weites Feld...
mit tausend Möglichkeiten
und mehr.
Da bin ich...
mit tausend Hoffnungen
und mehr.
Da bist du, Gott,
mit deiner Hand,
die du über mich hältst.

(Werner Schaube, Schallmauer, 206)

GESICHTER

Jesus, so viele Menschen
habe ich heute gesehen,
bin vielen Blicken begegnet,
ohne sie zu verstehen.

Manche der vielen Gesichter
sind mir geblieben bis jetzt.
Ich seh noch Augen, die Miene,
bin nicht vorgbeigehetzt.

Danke für die Begegnung!
Dank auch für jeden Blick!
Zeig mir, o Jesu, dein Antlitz
im menschlichen Leid und im Glück.

Amen.

(Franz Meures SJ, Schlüsselwörter, 182)

MEINE HÄNDE

Meine Hände
haben in die Speichen
des großen Wagens gefaßt,
Herr,
laß meine Füße im Schlamm
nicht versinken.

(Anita Krings, Schallmauer, 206)

SO SCHNELL

So schnell, lieber Gott,
vergehen immer nur die schönen Tage.
Noch spüre ich
die Sonne auf meiner Haut,
noch höre ich das Lachen
meiner Freunde,
noch sehe ich
den Drachen am Himmel stehen,
noch rieche ich
das reife Korn,
noch einmal schmecke ich
den ganzen Tag.
In solchen Augenblicken weiß ich:
du bist uns ganz nahe.
Danke für die schöne Zeit,
danke für die schöne Welt.

(Claudia Nothelle, Luftbrücke, 105)

BLEIBE BEI UNS, HERR

Bleibe bei uns, Herr,
denn es will Abend werden,
und der Tag hat sich geneigt.

Bleibe bei uns und bei allen Menschen.
Bleibe bei uns am Abend des Tages,
am Abend des Lebens, am Abend der Welt.

Bleibe bei uns mit deiner Gnade und Güte,
mit deinem Wort und Sakrament,
mit deinem Trost und Segen.

Bleibe bei uns, wenn über uns kommt
die Nacht der Trübsal und Angst,
die Nacht des Zweifels und der Anfechtung,
die Nacht des bitteren Todes.

Bleibe bei uns und bei allen deinen Kindern
in Zeit und Ewigkeit.

(Claudia Nothelle, Luftbrücke, 104)

DEINE HAND WAR ÜBER MIR

Herr, mein Gott, ich danke Dir,
daß du diesen Tag zu Ende gebracht hast;
ich danke Dir,
daß Du Leib und Seele zur
Ruhe kommen läßt.

Deine Hand war über mir und hat
mich behütet und bewahrt.
Vergib allen Kleinglauben und
alles Unrecht dieses Tages und hilf,
daß ich allen vergebe, die mir
Unrecht getan haben.

Laß mich in Frieden unter Deinem
Schutz schlafen
und bewahre mich vor den Anfechtungen
der Finsternis.

Ich befehle Dir die Meinen,
ich befehle Dir dieses Haus,
ich befehle Dir meinen Leib
und meine Seele.

Gott, Dein heiliger Name sei gelobt.
Amen.

(Dietrich Bonhoeffer, Widerstand, 160)

AM ABEND

Ich bin müde.
Ich freue mich auf den Schlaf.
Den ganzen Tag über war etwas los.
Jetzt kann ich mich einfach fallenlassen.
Ich brauche mich nicht mehr anzustrengen,
brauche nicht mehr nachzudenken.

Trotzdem geht mein Leben weiter.
Mein Atem kommt und geht,
mein Herz schlägt...

Meinen alten Wecker muß ich abends aufziehen.
Wenn ich es vergesse, bleibt er stehen.
Meinen Atem und mein Herz brauche ich nicht ausziehen.
Ich brauche keine Angst zu haben, daß ich das vergesse.

Ich spüre: Ich werde am Leben erhalten. Danke!

(Lebenszeichen, 46)

DER TAG GEHT ZU ENDE

Der Tag geht zu Ende.
Ich danke dir für jeden Menschen,
der heute zu mir oder zu einem Mitmenschen
freundlich gewesen ist.

Ich danke dir für alle,
die ich liebe und die mich lieben,
für alle, die gut mit mir auskommen
und mit denen ich gut zurechtkomme.

Ich danke dir für alle,
die heute für mich gearbeitet haben,
für alle, denen ich in Freundschaft
verbunden bin,
für alle, von denen mich Feindschaft
oder Gleichgültigkeit trennen.
Laß uns alle immer mehr Wege zueinander
finden und schenke uns den Frieden,
den nur du geben kannst.

(Klaus Burba, Gebetbuch, 49)

STAUNEN

Mein Gott,
Staunen ist der Beginn
alles Denkens und Fragens.
Staunen kann die vergilbte Verpackung
von alten Vorstellungen und Begriffen reißen.
Staunen ist Zeichen der Demut.
Staunen kann auch der Beginn der Liebe sein,
der Liebe zu dir, dem Schöpfer,
der Liebe zu den Menschen.
Laß mich ab und zu staunen
über dich
über deine Liebe.
Laß mich staunen
über Welt und All.
Laß mich staunen über Forschung und Technik,
über große Taten.
Dann werde ich nachdenklich:
Warum ist das so?
Was steckt dahinter?
Was bedeutet das
für mich und mein Leben?
Kann ich eigentlich leben,
ohne zu staunen?

(Paul Roth, Alltag, 15)

Segen

- “Laßt uns einander bestärken in unseren Fähigkeiten und die Schönheit unserer Körper bejahen.”
- “Sei freundlich und sanft zu dir selber, du bist ein Kind der Schöpfung, du hast ein Recht darauf, hier zu sein.”
- “Laßt uns den Schmerz in unserem Inneren wahrhaben, die Konflikte, die Anstrengungen des Kampfes, den Kummer der Niederlage und des Todes.”
- “Mit all ihrem Trug, ihrer Plackerei und ihren zerbrochenen Träumen - die Welt ist immer noch schön.”
- “Laßt uns einander ermutigen, furchtlos zu denken und entschlossen zu handeln.”
- “Möge Wind dir den Rücken stärken, Sonnenschein deinem Gesicht viel Glanz und Wärme geben.”
- “Laßt uns gewiß werden, daß wir in Gott gesegnet sind, indem wir einander segnen.”
- “Halte Frieden mit deiner Seele. Lebe sorgfältig, versuche, glücklich zu sein.”
- “Möge der warme Wind dich streicheln,
möge Gott lächeln,
möge *sie* dich segnen.”

(Irischer Segen, Quelle unbekannt)

IN DEINER EINMALIGKEIT

Gott, unser Herr, der dich geschaffen hat
in deiner Einmaligkeit,
der dich gerufen hat, seine Botschaft mit deinen Gaben,
der Liebe und Freude heute neu aufzugreifen,
der dich beschenkt hat mit Seinem Geist und dich sendet -

Er segne dich heute an diesem Tag.
Er stehe dir vor Augen als dein Ziel.
Er umgebe dich mit seinem Schutz.
Er brenne in dir als dauerndes Feuer.
Er begegne dir in jedem Menschen.
Er sei für dich der Erste und der Letzte und der Lebendige!
Amen.

(Martin Thurner, Gemeinschaft, 75)

KEINEN TAG

Keinen Tag soll es geben,
an dem du sagen mußt:
Niemand ist da, der mich hält.
Keinen Tag soll es geben,
an dem du sagen mußt:
Niemand ist da, der mich schützt.
Keinen Tag soll es geben,
an dem du sagen mußt:
Niemand ist da der mich liebt.
Der Friede Gottes,
der höher ist als alle Vernunft,
bewahre dein Herz und alle deine
Sinne in Jesus Christus, unserem Herrn.

(Herkunft unbekannt, Gemeinschaft, 76)

SEGEN UND GEBET

Der Herr, der Mächtige, Ursprung und Vollender aller Dinge segne euch, gebe euch Gedeihen und Wachstum, Gelingen eurer Hoffnungen, Frucht eurer Mühen, und behüte euch vor allem Argen, sei euch Schutz in Gefahr und Zuflucht in Angst.

Der Herr lasse leuchten sein Angesicht über euch, wie die Sonne über der Erde Wärme gibt dem Erstarren und Freude gibt dem Lebendigen, und sei euch gnädig, wenn ihr verschlossen seid in Schuld, und erlöse euch von allem Bösen und mache euch frei.

Der Herr erhebe sein Angesicht auf euch, er sehe euer Leid und höre eure Stimme, er heile und tröste euch, und gebe euch Frieden, das Wohl des Leibes und das Wohl der Seele, Liebe und Glück.
Amen.

(Nach: Jörg Zink, Wie wir, 278-279)

DER MÜTTERLICH-VÄTERLICHE GOTT

Der mütterlich-väterliche Gott
sei dir nahe
in allem, was dir begegnet
auf dem Weg deines Lebens.
Er umarme dich in Freude und Schmerz
und lasse aus beidem Gutes wachsen.
Ein offenes Herz
schenke er dir für alle,
die deiner bedürftig sind.
Selbstvertrauen und den Mut,
dich verwunden und heilen zu lassen.
In aller Gefährdung
bewahre er dir
Seele und Leib
und lasse dein Leben gelingen.

(Sabine Naegeli, Gemeinschaft, 76)

DER HERR SEI VOR DIR

Der Herr
sei vor dir,
um dir den rechten Weg zu zeigen.
Der Herr sein neben dir,
um dich in die Arme zu schließen,
um dich zu schützen.
Der Herr sei hinter dir,
um dich zu bewahren
vor der Heimtücke der Menschen.
Der Herr sei unter dir,
um dich aufzufangen, wenn du fällst,
und dich aus der Schlinge zu ziehen.
Der Herr sei in dir,
um dich zu trösten,
wenn du traurig bist.
Der Herr sei um dich herum,
um dich zu verteidigen,
wenn andere über dich herfallen.
Der Herr sei über dir,
um dich zu segnen.
So segne dich der gütige Gott.

(Segensgebet aus dem 4. Jahrhundert, Luftbrücke, 32)

WENN IHR JETZT AUFBRECHT

Geht mit der Ansage,
daß uns Gott wichtig nimmt
und deshalb sein Tun
mit unserem Tun verbindet,

daß Gott durch uns handelt
und nicht ohne uns
den Hunger nach Gerechtigkeit
in unserer Welt stillt.

Geht mit der Absage
an alle Trägheit,
die die größte Sünde der Gegenwart ist,

an alle Feigheit,
die uns daran hindert, den Mund aufzutun
für die Stummen und Schwachen,
an alle Ungerechtigkeit im Kleinen und Großen,
die wir oft als unabänderlich hinnehmen.

Geht mit der Zusage,
daß Gott bei uns ist,
wenn wir in seinem Namen
hinausgehen und handeln.

(Kurt Rommel, Gemeinschaft, 77)

GESEGNETES DIENEN

Herr, segne unsere Hände, daß sie behutsam seien, daß sie halten können, ohne zur Fessel zu werden, daß sie geben können ohne Berechnung, daß ihnen innewohne die Kraft, zu trösten und zu segnen.

Herr, segne unsere Augen, daß sie Bedürftigkeit wahrnehmen, daß sie das Unscheinbare nicht übersehen, daß sie hindurchschauen durch das Vordergründige, daß andere sich wohlfühlen können unter unserem Blick.

Herr, segne unsere Ohren, daß sie deine Stimme zu erhorchen vermögen, daß sie hellhörig seien für die Stimme der Not, daß sie verschlossen seien für den Lärm und das Geschwätz, daß sie Unbequemes nicht überhören.

Herr, segne unseren Mund, daß er dich bezeuge, daß nichts von ihm ausgehe, was verletzt und zerstört, daß er heilende Worte spreche, daß er Anvertrautes bewahre.

Herr, segne unser Herz, daß es Wohnstatt sei deinem Geist, daß es Wärme schenken und bergen kann, daß es reich sei an Verzeihung, daß es Leid und Freude teilen kann.

(Sabine Naegeli, Gemeinschaft, 75)

SEGNE MICH

Ich bin derselbe an jedem Tag, und doch bin ich jeden Tag anders.

Mal freue ich mich, mal bin ich traurig.

mal bin ich mutig, mal habe ich Angst.

Mal bin ich erwartungsvoll, mal habe ich zu nichts Lust.

Mal habe ich gute Laune, mal bin ich schlecht gelaunt.

Mal will ich viel erleben, mal möchte ich mich am liebsten verkriechen.

Gott, segne mich, wie ich bin.

Nimm mich an und begleite mich.

Segne mich an jedem Ort - zu Hause,

in der Schule, auf der Straße,

auf dem Sportplatz und überall.

Segne mich zu jeder Zeit - am Morgen

und am Abend, mittags, nachmittags

und in der Nacht.

Segne mich bei allem, was ich tue - wenn ich lerne

und spiele, rede und schweige, lache

und weile, wenn ich herumtobe

und wenn ich mich ausruhe, wenn ich wach bin

und wenn ich schlafe.

Gott, segne mein ganzes Leben.

(Neue Antennen, 42)

MAY THE ROAD RISE

May the road rise to meet you.
May the wind be always at your back.
May the sun shine warm upon your face.
The rains fall soft upon your fields.
And - until we meet again -
may God hold you
in the palm of his hand.

DIE HEIMKEHR ISRAELS

Fürchte dich nicht,
denn ich habe dich ausgelöst,
ich habe dich beim Namen gerufen,
du hörst mir.
Wenn du durchs Wasser schreitest,
bin ich bei dir,
wenn durch Ströme,
dann reißen sie dich nicht fort.
Wenn du durchs Feuer gehst,
wirst du nicht versengt,
keine Flamme wird dich verbrennen.
Denn ich, der Herr,
bin dein Gott, ich, der Heilige Israels,
bin dein Retter.
Fürchte dich nicht, denn ich bin mit dir.

(Jesaja 43,1-5)

GOTT DER ANFÄNGE

Du Gott der Anfänge,
segne uns,
wenn wir Deinen Ruf hören,
wenn Deine Stimme uns lockt
zu Aufbruch und Neubeginn.
Du Gott der Anfänge,
behüte uns, wenn wir loslassen
und Abschied nehmen,
wenn wir dankbar zurückschauen
auf das, was hinter uns liegt.
Du Gott der Anfänge,
laß Dein Licht leuchten über uns,
wenn wir in Vertrauen und Zuversicht
einen neuen Schritt wagen
auf dem Weg unseres Glaubens.
Du Gott der Anfänge,
schenke uns Frieden,
wenn der eigene Weg uns aufwärts führt,
wenn wir lebewohl sagen.
Laß die Blumen blühen für jeden von uns,
laß den Wind uns den Rücken stärken
und die Sonne warm auf unser Gesicht schauen,
wo immer wir gehen.
Gott der Anfänge,
segne uns.

(Aus dem alten Irland, Worte, 22)

Bundesgebet Heliandbund

Herr Jesus Christus,
durch Dich, mit Dir und in Dir
wird Gott, dem allmächtigen Vater,
in der Einheit des Heiligen Geistes
alle Ehre und Herrlichkeit zuteil.
Wir bitten Dich,
gib unserem Bund Deinen Segen
und jeder einzelnen von uns Deine Gnade,
auf daß wir stark werden,
Deinen Geist in uns und unseren Mitmenschen
lebendig zu machen.
Amen.

**Bundesgebet des ND:
Ave Maria**

Gegrüßet seist du, Maria, voll der Gnade, der Herr ist mit dir. Du bist gebenedeit unter den Frauen, und gebenedeit ist die Frucht deines Leibes, Jesus.

Heilige Maria, Mutter Gottes, bitte für uns Sünder jetzt und in der Stunde unseres Todes. Amen.

Bei diesem betenden Tagesrückblick wird es darum gehen, in den Ereignissen des Alltags sozusagen Gottes Hand, Gottes Spuren zu entdecken. Dafür braucht es einen etwas intensiveren Blick auf das, was einen tagsüber beschäftigt hat; denn vermutlich hat alles (oder doch fast alles) unter der Oberfläche auch noch eine tiefere Dimension.

Diesen tieferen Blick soll der betende Tagesrückblick ermöglichen. Diese im Idealfall tägliche Übung hat fünf Schritte, die den Rückblick strukturieren und erleichtern.

Die fünf Schritte:

1. Ich stelle mich in die Gegenwart Gottes und danke ihm, daß er mich beschenkt.
2. Ich bitte Gott, den Tag in seinem Licht sehen zu können.
3. Ich schaue den Tag und die einzelnen Ereignisse an, spüre noch einmal meinen Gefühlen nach, überlege, was mich bewegt hat, wie ich Stellung genommen habe. Welche besondere Erfahrung weist mich auf etwas hin?
4. Ich stelle mich mit der Wahrheit, die Gott mich hat sehen lassen, vor ihn hin; danke ihm, klage vor ihm, bitte ihn um Vergebung und Versöhnung.
5. Ich schaue auf den morgigen Tag und bitte um Kraft, Mut und Phantasie für die anstehenden Aufgaben.

Beispiel:

Ich will jetzt versuchen, ein Beispiel dafür zu geben, wie dieses Gebet ablaufen kann. Ihr könnt es für Euch anders gestalten, ihr könnt diese Form aber auch so für Euch aufnehmen und mal probieren.

1. Schritt:

Gott, du bist mir jetzt nah.

Ich weiß, daß du mich mit meinem Namen kennst; denn du hast mich geschaffen und sagst immer wieder ja zu mir.

Was ich habe und was ich bin, schenkst du mir.

Ich danke dir für mein Leben, für alles, was du mir gibst...

2. Schritt:

Ich will diesen Tag anschauen, Gott,
der lang gewesen ist.

Ich will gern ehrlich sein mit mir selbst
und das sehen, was wirklich war
und wie ich war.

Schenke mir dein Licht.

3. Schritt:

(der wird dann natürlich individuell immer ganz verschieden sein)

Der Wecker hat mich heute morgen aus einem ganz tiefen Schlaf gerissen. Hätte ich eher zu Bett gehen müssen?

Jedenfalls war ich in der ersten Stunde total müde.

Die Schule schleppte sich so dahin.

Nur XY hat mir richtig Spaß gemacht.

In der Pause habe ich N.N. getroffen, sie sah traurig aus, ob sie wohl wieder Streß zu Hause hat. Die Pause war zu kurz, um richtig zu reden. Diese Begegnung hat mich noch länger beschäftigt.

und so weiter...

Dabei gibt es mindestens zwei Möglichkeiten: Ich kann einfach die Erlebnisse des Tages nacheinander durchgehen, an den Stunden entlang. Oder ich lasse mich leiten von besonderen, z.B. besonders intensiven oder besonders leeren und öden Erfahrungen.

gen, so daß ich vielleicht vor- und zurückspringe. (Dabei ist es dann auch gut, das wenigstens zu registrieren, was mir nicht so selbstverständlich und stark in Erinnerung tritt...) Manchmal hilft es mir, in diesem Schritt so etwas wie Tagebuch zu schreiben. Jedenfalls ist es wichtig, nicht nur die Ereignisse zu erinnern, sondern auch die Gefühle, die mich jeweils bewegt haben, und wohin sie mich bewegt haben. Am Schluß des dritten Schrittes sollte immer die Frage stehen, welche besonders intensiven, außergewöhnlichen, fremdartigen, störenden Erfahrungen und Gefühle da waren - und ob ich sie als einen Fingerzeig von Gott verstehen kann oder muß - und was er mir da zeigen wollte.

4. Schritt:

So war mein Tag, Gott.

Es war ein Tag von dir. Ich danke dir besonders für

Daß ich schon wieder eine Arbeit in Englisch verhaufen habe, setzt mir ganz schön zu. Ich weiß, daß ich mich besser hätte vorbereiten müssen. Ich bitte dich um Versöhnung mit mir selbst und mit dir...

5. Schritt:

Morgen wird mich besonders beschäftigen...

Und schließlich bitte ich Gott um seinen Segen

für die Nacht -

für die Familie, für bestimmte Menschen, und für mich selbst.

Diesen Tag hast du mir geschenkt, Gott, ich gebe zurück in deine Hände.

Schenke mir morgen einen neuen Tag.

Amen.

Hermann Kügler

Im Garten

Du bist in deiner Phantasie in einem schönen Garten.
Du siehst allerlei Bäume, Büsche, Blumen und Pflanzen. Du siehst einen Rasen, auf dem Blumen, einem bunten Teppich gleich, die schönsten Muster bilden.
Auf einem kleinen Teich schaukeln Seerosen. Sie gleichen Blumenbooten, auf denen sich Schmetterlinge und Bienen sonnen.
Das Wasser ist so klar, daß du bis auf seinen Grund schauen kannst. Steine in vielen Formen und Farben liegen dort. Am Rand des Teiches wiegen sich Schilfhalme sanft hin und her.

*Dein Atem geht so ruhig und gleichmäßig,
wie die Schilfhalme wiegt er hin und her.
Der Atem geschieht ganz ruhig und gleichmäßig.
Es atmet dich.*

Du hörst Vogelgesang, Bienengesumm. Eine Libelle schwirrt mit ihren Flügeln, die aus feinstem Glas zu sein scheinen, im Sonnenlicht. Schau dir alles in Ruhe an. Verweile mit deinen Augen, mit deinem Sinn.

*Du fühlst eine tiefe Ruhe in dir.
du bist ruhig und entspannt.*

In der Gartenhütte stehen Gießkannen. Du nimmst zwei der Kannen und füllst sie am Brunnen. Die Sommerblumen verlangen nach Wasser. Die vollen Kannen sind sehr schwer.

*Du fühlst, wie schwer sie sind.
Deine Arme sind ganz schwer.
Die Arme sind schwer, ganz schwer.*

Nachdem du die Blumen gegossen hast, stellst du die leeren Kannen wieder ab. Du fühlst dich ganz erleichtert.

Die Arme sind gelöst, entspannt.

In der Hütte findest du Arbeitsstiefel. Du ziehst sie für die Gartenarbeit an. Die Stiefel sind schwer.
Du fühlst, wie schwer sie sind.

Die Füße und Beine sind ganz schwer.

Nach getaner Arbeit ziehst du die Stiefel wieder aus. Du findest einen Liegestuhl zum Ausruhen, oder legst dich ins duftende Sommergras. Du kannst den Duft der Erde, des Grases riechen.
Es ist ein schöner, warmer Sommertag.
Du fühlst dich wohl.

*Ruhig und entspannt bist du.
Geist und Seele erholen sich.*

Die Sonne scheint. Du fühlst, wie sie dich wärmt. Sie scheint auf deine Arme, auf deine Beine, auf deinen ganzen Körper.

*Die Arme sind ganz warm.
Die Beine sind ganz warm.
Der ganze Körper ist warm, ganz wohlig warm.
Das Gesicht ist gelöst und entspannt. Deine Gesichtszüge sind weich, gelöst, entspannt.*

Über deine Stirn weht ein sanfter, kühler Wind.

Die Stirn ist kühl.

Du genießt diesen schönen Tag. Deine Gedanken sind ruhig. Sie ziehen mit den Wolken am Himmel vorüber, bis sie am Horizont verschwunden sind.

Nichts stört mehr. Alles ist ruhig.

Du bist ganz ruhig und entspannt.

Du träumst ein wenig weiter.

Literaturhinweise

Müller, Else, Inseln der Ruhe. Ein neuer Weg zum Autogenen Training für Kinder und Erwachsene, Kösel, München, 3. Aufl., 1995

Rendle, Ludwig u.a., Ganzheitliche Methoden im Religionsunterricht. Ein Praxisbuch, Kösel, München 1996

Psalm 12

Hilf doch, o Herr, die Frommen schwinden dahin, unter den Menschen gibt es keine Treue mehr.

Sie lügen einander an, einer den andern, mit falscher Zunge und zwiespältigem Herzen reden sie.

Der Herr vertilge alle falschen Zungen, jede Zunge, die vermessen redet.

Sie sagen: "Durch unsere Zunge sind wir mächtig; unsere Lippen sind unsere Stärke. Wer ist uns überlegen?"

Die Schwachen werden unterdrückt, die Armen seufzen. Darum spricht der Herr: "Jetzt stehe ich auf, dem Verachteten bringe ich Heil."

Die Worte des Herrn sind lautere Worte, Silber, geschmolzen im Ofen, von Schlacken geschieden, geläutert siebenfach.

Du, Herr, wirst uns behüten und uns vor diesen Leuten für immer erretten,

auch wenn die Frevler frei umhergehen und unter den Menschen die Gemeinheit groß wird.

Auslegung

Die Macht über die Sprache und die politische und wirtschaftliche Macht gehören zusammen. Wer die Macht hat, bestimmt, wessen Wort gilt, worüber gesprochen wird und worüber nicht, wer Gehör findet und wer zum Verstummen gebracht wird. Wer die Macht hat, hat auch die Macht, Lügen zu verbreiten, soziale Mißstände zu verschweigen oder zu verschleiern. Er kann dafür sorgen, daß Augen und Ohren vor den Klagen der kleinen Leute verschlossen werden. Wir wissen auch:

Wer das "Sagen" hat, entscheidet über den Gebrauch und die Bedeutung der Begriffe entsprechend seiner Interessen: Er sagt "Programm für mehr Wachstum und Beschäftigung" und nicht "Sozialabbau", "Wirtschaftsflüchtling" und nicht "notleidende Schwester", er sagt "Gewinnmaximierung" und nicht "Profitgier", "Freie Produktionszonen" und nicht "Ausbeutung", "Soziallasten" und nicht "Verarmung".... uns fallen sicher noch zahlreiche Beispiele ein!

Sprache ist ein ein Machtinstrument und wird in der Hand der Mächtigen zu einer Waffe. Das haben unsere jüdischen Schwestern und Brüder in der jüngeren Geschichte unseres Landes allzu schmerzlich erfahren müssen: Zuerst definiert man einen Menschen, dann macht man aus ihm eine Fratze und dann erst wird die Gewalt körperlich.

Mächtig erweist sich die Sprache auch zur jetzigen Zeit: Arbeitslose, Flüchtlinge und Sozialhilfe-Empfänger werden als "Sozialmißbraucher" diffamiert. (vgl. Heribert Prantls Tucholsky-Preisrede: "Wir sind ein Land von Mißbrauchern geworden"!)

Danach ist der Boden bereitet, ihnen allein die Lasten der Sparmaßnahmen aufzubürden. Und schließlich heißt es: Was wollt ihr denn, sie liegen uns als Schmarotzer auf der Tasche, also kann auch hier am ehesten gekürzt werden! Diejenigen, die die Opfer der falschen wirtschaftspolitischen Entscheidungen sind, werden schlußendlich beschuldigt, dem "Wirtschaftsstandort" zu schaden. Die Steigerung der Profite weniger gilt als Erfolg, bei dem die Opfer nur stören.

Der Psalm erzählt von ähnlichen Zuständen: Der Text gehört zur sog. "Armenfrömmigkeit", ist in der spät-nachexilische Zeit entstanden, in der entstehende Großplantagen als Fortschritt und Steigerung des National Einkommens gefeiert werden. Die Realität der verarmten oder vertriebenen Bauern und Bäuerinnen wird verschwiegen - sie stören die Pläne der Reichen.

Diese Entwicklung ist eingetreten, obwohl eigentlich alle zum gleichen Volk gehören, das sich immer wieder als Ganzes an der Gerechtigkeit Gottes orientieren will!

Unser Text bringt eindeutig ein Gefühl zum Ausdruck, das uns heute auch immer wieder zu bemächtigen scheint: Das Gefühl, daß die Sieger, die herrschenden Eliten, anscheinend unbesiegbar sind.

Der Psalm läßt sie sagen: “Wer ist uns überlegen?” (Im Originaltext heißt es: “Wer ist unser Herr?”) Sie sind ihrer selbst nicht nur absolut sicher, sie setzen sich selbst absolut, leugnen Gott und machen sich selbst zum Götzen. “Vermessen” nennt der Psalm diese Haltung, sein klares Urteil: Die “Herren” überschätzen sich.

Die Opfer haben nur eine Hoffnung, aber die ist ihnen ganz gewiß: Daß Gott ihr leises Seufzen (im Originaltext: “Ächzen”) hört, aufsteht und kommt und die aus falschen Worten gemachte Welt zerstört.

Aber wie wird Gott eingreifen?

Er wird eine neue Sprache einführen: 7-fach geläutert, wie Silber in einer Werkstatt. Bei der Silbergewinnung wird das Metall immer wieder hoch erhitzt und verfälschende Materialien werden ausgeschieden.

Wieso muß die Sprache Gottes so oft und so intensiv von falschen Bestandteilen gereinigt werden?

Sie ist mißbrauchbar. Auch religiöse Sprache kann verlogen sein. Dann nämlich, wenn sie kein Wort mehr hat für die harte Realität, wenn in ihr keine Verbindung zwischen Leben und Glauben erkennbar ist. Es ist ja möglich, lediglich fromm zu reden und in der Sprache des Handelns dem zu widersprechen. Ein junges Beispiel dafür: Wenn in den Amtsstuben der Bürokraten, die unsanft mit Asylbewerbern umgehen, das Kruzifix an der Wand hängt.

Die Beter und Beterinnen des Psalms sind sich sicher, daß Gott das auf Dauer nicht zuläßt.

Aber nicht er allein kümmert sich um sein Wort. Erzählt wird von einer Silberschmiede, einer Werkstatt:

Handwerker und HandwerkerInnen sind dort zugange. Diese Werkstatt ist die Gemeinde, - sind wir heute - wo immer wieder die biblischen Texte gelesen werden, damit sie uns den Blick für die Realitäten schärfen. Und damit sie uns ermutigen, uns mit den Realitäten nicht abzufinden.

Wenn wir uns engagieren, dann wünsche ich uns, daß wir das in der Gewißheit der Beter und Beterinnen des 12. Psalms tun. Desahlb beten wir ihn noch einmal gemeinsam....

Jutta Lehnert

Psalm 23

[Ein Psalm Davids.]

Der Herr ist mein Hirte, / nichts wird mir fehlen

Er läßt mich lagern auf grünen Auen / und führt mich zum Ruheplatz am Wasser.

Er stillt mein Verlangen; / er leitet mich auf rechten Pfaden, treu seinem Namen.

Muß ich auch wandern in finsterner Schlucht, / ich fürchte kein Unheil; denn du bist bei mir, / dein Stock und dein Stab geben mir Zuversicht.

Du deckst mir den Tisch / vor den Augen meiner Feinde.

Du salbst mein Haupt mit Öl, / du füllst mir reichlich den Becher.

Lauter Güte und Huld werden mir folgen mein Leben lang, / und im Haus des Herrn darf ich wohnen für lange Zeit

Kurze Besinnung

Jetzt, einige Wochen, nachdem das Bundesverfassungsgericht sein unsägliches Urteil über den geänderten Asylparagraphen gesprochen hat, muß noch einmal davon die Rede sein.

Asyl kommt von dem griechischen Begriff "Asylos topos", das meint einen Ort, von dem Personen und Sachen nicht weggebracht werden dürfen, weil sie sich im Bannkreis des Heiligen befinden. Die Tradition, daß Menschen im Tempel, im Bereich des Göttlichen, Schutz finden und nicht ausgeliefert werden dürfen, gibt es im alten Israel schon lange vor dem Jahr 1000 v. Chr. Sie gilt für **Gewalttäter**, die ohne Absicht einen Menschen getötet haben. Israel schützt sie vor dem Zorn der Verfolger und der Blutrache und ist sich zudem bewußt, wie unvollkommen menschliche Rechtsprechung sein kann.

Das Asyl schützt auch den **entlaufenen Sklaven**: Israel war davon überzeugt, daß vor allem die schlechte Behandlung einen Sklaven dazu bringt, daß er von seinem Herrn ausreißt. Es gab sogar ganze Asylstädte,

die die flüchtigen Sklaven aufnahmen und von denen sie niemals ausgeliefert wurden

Aber auch der **ausländische Flüchtling** ist geschützt:

Die biblischen Texte geben wieder, daß Israel Armutsflüchtlinge aufnahm und für sie sorgte:

“Gott liebt die Fremden und gibt ihnen Nahrung und Kleidung - auch ihr sollt die Fremden lieben, denn ihr seid selbst Fremde in Ägypten gewesen.” (Dtn 18,18)

Das Buch Ruth erzählt die Geschichte der Flüchtlingsfrau Ruth; es erzählt von den Bedrohungen, denen sie ausgesetzt ist, von ihren Ängsten und von der großzügigen Gastfreundschaft, die sie in Israel erfährt.

Der Text, den wir in Ps 23 vor uns haben, ist ein Danklied für den gefundenen Unterschlupf im “Haus des Herrn.” Wir hören noch etwas von den Erfahrungen und Ängsten des Flüchtlings : “finstere Schlucht”, aber das Lied erzählt von der wunderbaren Sicherheit, die der Mensch in der Gemeinde, im Gotteshaus erfahren hat.

Wir wissen, daß die jüdischen Gemeinden und später auch die jüdisch-christlichen Gemeinden Sklaven sogar freigekauft und Hungernde bei sich aufgenommen und versorgt haben. Ein Nachweis dafür sind beispielsweise die enorm hohen Wasserrechnungen der Synagogen und Gotteshäuser, die aus dieser Zeit erhalten geblieben sind. Die Gemeinden ließen sich ihre Sorge um die freigekauften Sklaven und die Flüchtlinge einiges kosten.

Mit dieser Tradition im Rücken können wir das Asylurteil des Bundesverfassungsgerichts nicht akzeptieren. Wollen die Kirchen Nachfolgemeinschaften in der jüdisch-christlichen Tradition sein, dann müssen sie das Kirchenasyl neu stärken und laut gegen die Härten des Asylrechts protestieren.

Wenn wir jetzt den Psalm 23 noch einmal gemeinsam beten, dann wollen wir das in Solidarität mit den Christinnen und Christen tun, die heute Flüchtlinge aufgenommen haben und sich um sie kümmern.

Jutta Lehnert

Angeleitete Schriftbetrachtung: Zachäus (Lk 19, 1-10)

Wir schließen die Augen und beginnen unsere PhantasieReise: wir gehen in Gedanken weit weg in ein fernes Land, ins Land Israel vor 2000 Jahren. Die Sonne brennt herunter, alles schwitzt und stöhnt unter der Hitze: die Straßen sind staubig und heiß.

Wir sind in einer größeren Stadt mit Namen Jericho: wie schauen die Häuser aus? Wie geht's auf dem Marktplatz zu?

Direkt im Zentrum steht eine Luxusvilla mit hoher Mauer und schönem Garten.

In dieser Villa wohnt der Zolleinnehmer Zachäus. Er arbeitet mit der römischen Besatzungsmacht zusammen und wird deshalb von allen gemieden und verachtet. Wie fühlt sich Zachäus in seinem großen Haus? Zachäus hat von Jesus gehört, der viele Menschen um sich hat, die ihn achten und lieben.

Heute kommt Jesus in die Stadt und Zachäus will ihn unbedingt sehen. Welche Gefühle bewegen ihn?

Jetzt geht Zachäus auf die Straße und sieht die vielen Leute um Jesus herum. Keiner der Leute will ihm Platz machen: "was will denn dieser Zöllner hier?"

Jetzt läuft Zachäus voraus und klettert auf einen Baum am Straßenrand. Was bewegt ihn dort oben?

Jetzt kommt Jesus unten vorbei und Zachäus sieht zum ersten Mal sein Gesicht.

Jetzt entdeckt Jesus den Mann auf dem Ast, geht zu ihm hin und ruft ihm von unten her zu: "Sie da oben, kommen Sie doch bitte herunter, ich will heute Ihr Gast sein."

Zachäus springt herunter und geht durch die halblaut schimpfende Menge auf Jesus zu. Welche Gefühle hat er dabei?

Jetzt sitzen Jesus und Zachäus gemeinsam am festlichen Tisch. Zachäus beobachtet ganz aufmerksam seinen ungewöhnlichen Gast.

Da geht Zachäus auf, wie anders als er dieser Jesus lebt: er teilt, hilft, vertraut.

Zachäus möchte auch so leben: er verschenkt seinen Luxus und ändert seine Lebenseinstellung.

Zum Schluß bleiben wir noch ein bißchen bei der Stelle, die uns am meisten angesprochen hat.

Jetzt kehren wir langsam von unserer Phantasiereise zurück und kommen wieder in den Kreis zurück.

(vergleiche dazu auch das Kapitel 1)

Dietmar Bauer SJ

Übung zum Nachspüren, Intensivieren (nach der Kommunion)

Ich schließe meine Augen

ich stehe mit beiden Füßen auf dem Boden, ich versuche den Boden durch die Schuhsohlen hindurch zu spüren, ich stehe, ich stehe aufrecht, ausgerichtet, nicht bucklig oder krumm, gerade und aufrecht, aufgerichtet,
meine Beine, mein Kreuzbein, meine Wirbelsäule, meine Schultern, mein Hals, mein Kopf, mein Scheitel, ich stehe auf dem Boden, mit beiden Beinen auf der Erde ausgerichtet nach oben.

Ich spüre in mich hinein,
Brot und Wein in mir
Geschmack im Mund,
der Geschmack Gottes in mir,
Gott in mir.

Ich spüre über mich hinaus,
die Menschen um mich herum,
Gott ist in ihnen,
in dir und in mir,
Gott verbindet uns zur Gemeinschaft,
Kommunion
Ich bin wertvoll, die anderen sind wertvoll,
ich bin verehrend, sie sind verehrend,
Gott in uns, Gott in jedem Menschen, verehrend

darum wollen wir uns jetzt verbeugen,
voreinander verbeugen:

Meine Stirn geht langsam bodenwärts,
meine Füße bleiben fest auf dem Boden,
langsam, locker, beuge ich mich
aus der Hüfte heraus.
So verweile ich einen Augenblick.

Verehrung.
Gott in mir.
Gott in dir.

Hubert Streckert, Freiburg

**Meditationen mit geschlossenen Augen
- Brot bewußt essen -**

Langsam wird das Brot unter
meinen mahlenden Zähnen zu
Brei -

Es breitet sich ein Geschmack im
Mund aus, der so vertraut und
bekannt ist und zugleich immer
wieder durch seine Einfachheit überrascht.

Der Magen verlangt danach das
Gekaute zu schlucken
- und im Mund bleibt nur noch
eine leise Erinnerung an das
eben gegessene Brot.

Margit Leipert

Langsam, ganz automatisch heben und
senken sich die Kiefer.
Die Zähne ertasten das Objekt, das
soeben in den Mund geschoben wurde.

Was ist es?

Ein Brot, von dem am Schluß nur
noch ein Enzymbrei übrigbleibt, der
vom Schluckreflex ausgelöst über
die Speiseröhre in den Magen gelangt?

War das nur ein mechanischer Vorgang?

Klaus-Uwe Fröhler

Ein Kokosplätzchen dachte ich mir als ich es
in die Hand bekam mit einer Oblate darunter
aber nein es war kein Plätzchen sondern nur
ein Stück Weißbrot das ich in meinem
Mund kaute bis es zu Brei wurde. Dann
stieg mit einmal ein Hungergefühl auf.

Stefan

Kann ich nur ein Brot wie dieses essen,
mag ich alles um mich rum vergessen.
Denn es schmeckt so gut
man nehme ab davor den Hut.
Und tut es dann im Mund zergehen
alle Sorgen sich verwehen.
Drum tu ich so drauf stehen!

Katharina Brehm

Das Brot,
das weich dem Gaumen schmeichelt.
Es löst sich langsam,
so langsam wie die Zähne mahlen.
Und gibt ihn frei
den sauren, guten
Und lebendigen Geschmack.
Es schmeckt so frisch,
So angenehm,
daß jeder Bissen ein Genuß,
der neues Leben in mich bringt.

Winfried Schön

Das große Stück Brot wird schnell
ziemlich klein; ab einem bestimmten
Zeitpunkt kann man es nicht mehr
weiter zerkleinern, sondern man kann nur noch
die Konsistenz verändern.

Wenn man es schon lange gekaut
hat, schmeckt das Brot süß.

Die Beschaffenheit vom Brot ändert
sich auch nicht gleich: obwohl man
es schon ziemlich lange gekaut hat,
sind immer noch größere / festere Stückchen
dabei. Es fällt schwer, so lange zu
kauen, weil man gewohnt ist, es schon
viel früher zu schlucken.

Johanna Mackuth

Einen Bissen Brot in der Hand
vor den Augen ist finsternes Land.
Riechen, Tasten, Schmecken, nicht sehn
ganz langsam lassen zergehn.
Das Brot löst sich auf
die Natur nimmt ihren Lauf.
Man schluckt Stück für Stück,
doch ein bißchen Geschmack bleibt zurück

Lucie Schrimpf

Ich taste dich
Du erweckst Bilder von dir
die Gaumen fluten über
sie strömen
und helfen dir
dich zu entfalten
mit all deinem Geschmack
mit all deiner Kraft
bis nur noch die frohe Erinnerung bleibt
ein Geschmack lustvollen Genusses von dir -
Stück Brot.

Hans Bauernfeind

Anfangs ist es ungewohnt, man
weiß nicht was man bekommt.
Doch dann kann man ihn riechen,
diesen wunderbaren Duft des
Brotens. Der Wahnsinn.
Im Mund läßt man es dann
genüßlich zergehen. Ein herr-
lich gatschiger Brei entsteht.
Einfach unwiderstehlich. Ein
Duft, der nicht nur
Frauen provoziert.

Katharina Dorn

Sein Leben zur Sprache bringen

Schuldig werden und verzeihen